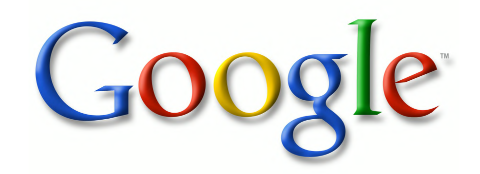
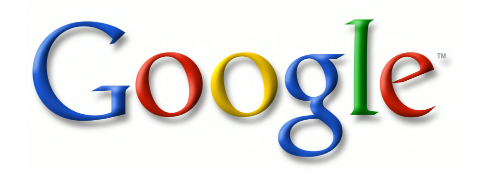
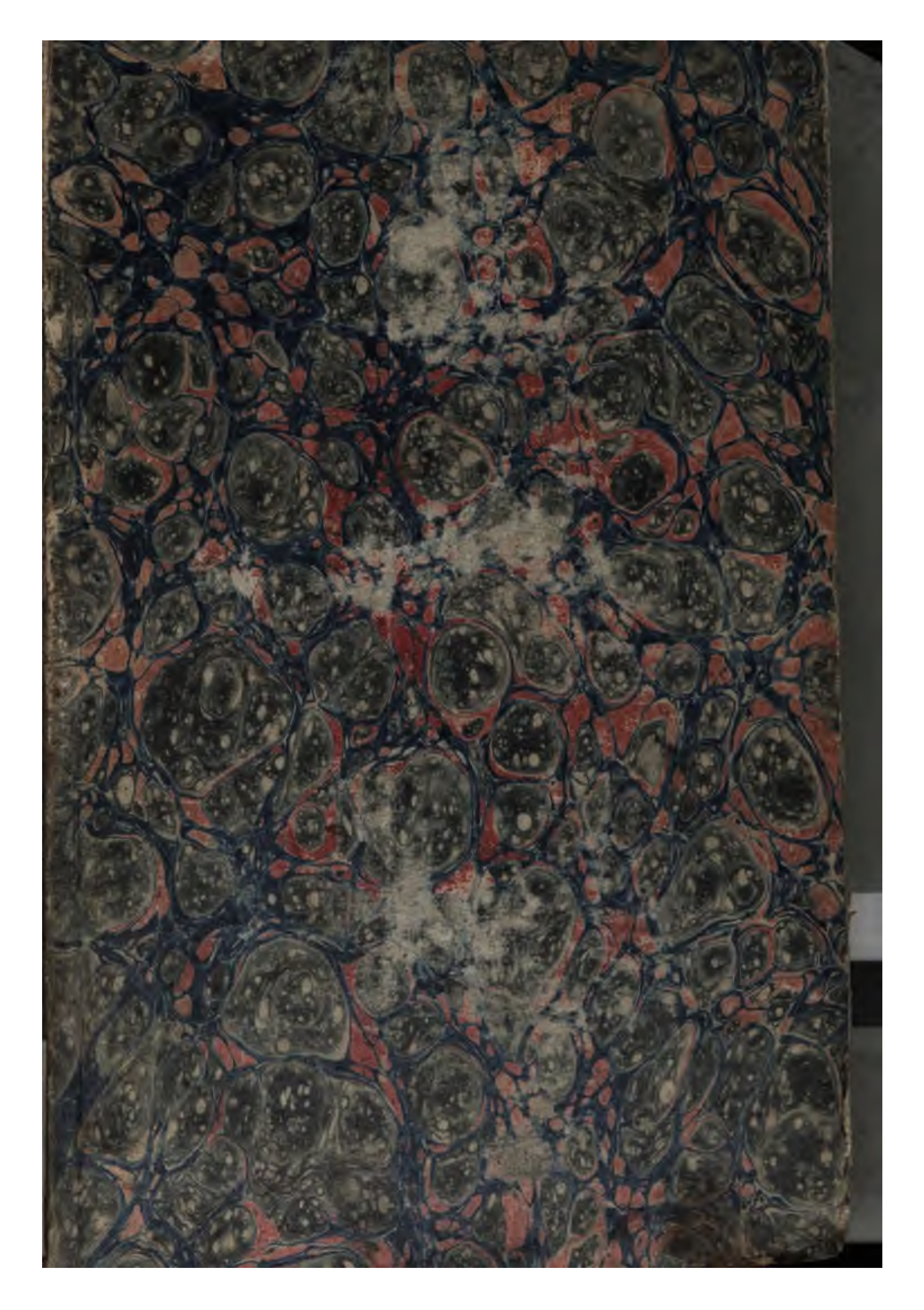
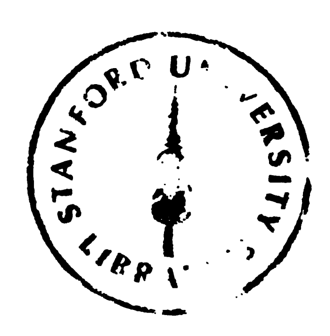







STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Vierter Band.

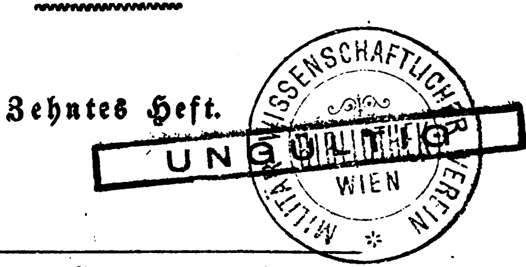
Zehntes bis zwölftes Heft.

Wien, 1844.
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zehntes Heft.



In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1844.
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Feldzug 1703 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeister-stabes.

Zweiter Abschnitt.

Vendome operirt nach Süd-Tirol. — Rückzug der Franzosen nach Italien. — Politische Verhandlungen zwischen den Alliirten und dem Herzog von Savoien. Letzterer erklärt sich für den Kaiser. — Der Zug des FMLts. Visconti von Ostiglia nach Piemont.

Schon zu Ende des vorigen Jahres war in Versailles bestimmt worden, den Kurfürsten von Baiern mit 12,000 Mann aus Italien zu verstärken. *) Dieser brach am

*) Man hatte die Wege aus Italien nach Tirol ohne alles Aufsehen untersuchen lassen. Der Ritter Lisliers besichtigte die Valteline und das Chiese-Thal. Im Anfang bestand der Plan: über die Addaquellen nach Tirol vorzudringen. Endlich siegte aber die Ansicht des GLts. S. Fremont, welcher den Weg über den Monte-baldo vorschlug, den Karl V. auf seinem ersten Zug aus Deutschland nach Italien gewählt hatte. Ein Schreiben S. Fremonts vom 15. März aus Mailand

14. Juni mit 9000 Mann eigener und 2500 Mann französischer Truppen in Tirol ein, eroberte, vom Glücke begünstigt, rasch nach einander die Festungen Kufstein und Rattenberg, und hielt am 26. seinen Einzug zu Innsbruck. Da die verwirrten Landesstellen schon in diesen ersten Tagen die Scharnitz zu räumen befahlen, und am 28. General Lützelburg mit 1500 Mann zur Bezwingung des Ehrenberger Passes von Innsbruck abrückte, so blieb das ganze Ober-Innthal ebenfalls den Baiern. Eine baierische Abtheilung rückte im Wipp-Thal hinauf an den Brenner, und gelangte bis in die Nähe von Sterzing, wurde aber durch das Abbrennen der Eisack-Brücke am weiteren Vordringen gehindert. Der Kommandirende in Tirol, FML. Baron Gschwind, war bereits vom Schauplatz verschwunden. Er wurde später durch den FZM. Graf Heister ersetzt. Zur Vertheidigung des Landes befanden sich in jenem bedenklichen Moment nur einige Hundert Rekruten von mehreren kaiserlichen, in Italien stehenden, Regimentern in ganz Tirol zerstreut.

In Wien ermaß man vollkommen die Gefahr, wel-

---

an den Kriegsminister Chamillart (Pelet III. Vol. S. 804) spricht sich hierüber umständlicher aus. Vendome hatte im Winter auch den GL. Medavi mit der Weg-Rekognoszirung nach Tirol beauftragt. Dieser General proponirte den Kolonnenweg am westlichen Ufer des Garda-Sees durch die Val Cavallina auf Lovere, oder durch das Chiese-Thal dahin; von dort aber am Oglio hinauf über Breno, Edolo und Ponte di legno, über den Tonal in die Val Sol nach Trient. Dabei hätte aber Geschütz und Bagage auf Maulthieren fortgebracht werden müssen.

che dadurch dem kaiserlichen Heere in Italien drohte. Der bei Passau stehende GFW. Graf Solar wurde mit 6 Bataillons und etlichen Grenadier-Kompagnien durch das Pusterthal nach Tirol beordert, und dem bei Pastrengo stehenden GFW. Vaubonne befohlen, über Botzen und Brixen die Verbindung mit Ersterem zu suchen. Der Graf Castelbarco, — ein bewährter Anhänger des Kaiserhauses und reichbegütert in Wälschtirol, — eilte von Wien nach Trient und in die Judikarien, um den Landsturm allda zu bewaffnen, und mit selbem die Wege zu verlegen. Seit 14. Juli traf die in Trient aufgestellte Schutzdeputazion alle Anstalten zu kräftiger Gegenwehr. Man sendete Kuriere an Starhemberg und Nigrelli um Hilfe, bot die waffenfähige Mannschaft auf, befestigte die Pässe alla Pietra bei Calliano und al Covelo am rechten Etsch-Ufer oberhalb Nomi, dann etliche Defileen an der Straße nach Dreno. Die Zuzüge, nebst 2 städtischen Bürger-Kompagnien, wurden an den bedrohten Confinen aufgestellt, und mit seltenem Patriotismus die Gaben auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt. Roveredo blieb hierin nicht zurück. Seine Stadtmiliz besetzte die schon früher am Montebaldo erbauten Schanzen und Verhaue. Auch Adel und Bürgerschaft eilten dorthin. Der Stadthauptmann von Trient, Graf Wolkenstein, traf die Defensionsanstalten im Sarca-Thal, in der Val di Ledro, und in den Judikarien. Die Auszüge aus Valsugana und die Aufgebote aus Judikarien wurden um Storo aufgestellt. Die Bewohner des Val di Ledro bewachten ihr Thal selbst. Auch etwas kaiserliches Militär kam mit dem GFW. Graf Guttenstein nach Süd-Tirol.

Um den militärischen Vorkehrungen im ganzen

Umfang der Monarchie größeren Nachdruck zu geben, fand sich der Kaiser unterm 3. Juli bewogen, den Hofkriegsrathspräsidenten FM. Fürst Mannsfeld-Fondi in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen, und diese Stelle dem damals erst neununddreißig Jahre zählenden Prinz Eugen zu übertragen. Der Graf Gundaker von Starhemberg, — ein Vetter des in Italien dienenden Feldzeugmeisters, — erhielt das hochwichtige Amt eines Hofkammerpräsidenten. Von Seite des Hofkriegsrathes ergingen die gemessensten Befehle zur Absendung von Rekruten, Remonten und Proviant nach Italien. *)

Als am 8. Juli ein namhafter Mannschafts- und Pferdetransport in Roveredo eintraf, zog FZM. Graf Starhemberg die beim GFW. Vaubonne stehenden drei Heiduken-Regimenter und das Husaren-Regiment Paul Deak nach Ostiglia, sendete aber statt diesen das Infanterie-Regiment Nigrelli dorthin. Dem GFW. Vaubonne kam bald eine weitere Verstärkung von 1700 deutschen Reitern, 680 Husaren und 1500 Remonten zu, die er theilweise nach Ostiglia beförderte. Nach und nach stießen auch die aufgebotenen Milizen zu ihm, und er konnte nun beiderseits des Garda-Sees die Eingänge aus Italien nach Wälschtirol besetzen.

An der östlichen Lehne des Montebaldo stellte

---

*) Am 4. Juli, — also schon den Tag nach seiner Ernennung zum Präsidenten des Hofkriegsrathes, — ließ Eugen 300,000 Gulden nach Ostiglia abgehen, wobei er nur bedauerte, für den Augenblick nicht mehr thun zu können: „dieweyllen die Cameral Confusiones nit so geschwindt haben auß Einander gekhlaubet werden khönen."

er 3 Bataillons und etwa 1800 Landesschützen auf, welche die Punkte Madonna della Corona, Avio, die Pässe und Schanzen von Ferrara, Aquanera, Cerbiol, Prato di Malcesine, Bocca di Navene, und die Madonna della Neve, nebst Bardino, besetzten und verschanzten. Auch Riva, Torbole, Nago und Ponal wurden in Vertheidigungsstand gesetzt, und nach Arco, im Sarca-Thal, 800 Mann verlegt. Das Infanterie-Regiment Nigrelli erhielt seine Aufstellung bei Rivoli. Alle Wege längs der Chiese und Etsch, dann vom Mincio auf die Hochfläche von Rivoli, wurden unbrauchbar gemacht, bei Roveredo, am linken Etsch-Ufer, ein verschanztes Lager errichtet, und von Borghetto bis an die Steilwände des Montebaldo eine Thalsperre gezogen, welche, sammt der Chiusa veneta, das Aufgebot vom Unter-Etschthal vertheidigen sollte. *)

Auf dem Garda-See rüstete man Kreuzer aus, deren jeder mit 50 Soldaten bemannt wurde. Alle Landungspunkte wurden durch Schanzen und Batterien versichert.

In den Judikarien befehligte der Oberst Baron Zumjungen um Lodron einige Hundert Mann regulärer Truppen, die später auf tausend Mann verstärkt wurden. Sie besetzten und verschanzten Rocca d'Anfo, und

*) Es finden sich in den Feldakten keine Nachweisungen, ob damals auch die aus den neueren Kriegen bekannten Stellungen bei S. Valentino, Chizzola, Serravalle und Ravazzone verschanzt waren. Bekanntlich läßt sich die Posizion von S. Valentino durch die Schlucht von Avio umgehen, und eben dadurch die Posizion bei Chizzola in die rechte Flanke nehmen.

sperrten dort das Thal dergestalt, daß es dem Feinde zu keiner Zeit gelang, allda durchzubringen. — Auch der Tonal und das Vintschgau wurden beobachtet.

Leider standen zur Vertheidigung der so ausgedehnten Tiroler Südgrenze kaum 8000 Mann zu Gebot; wovon die Milizen die größere Hälfte bildeten, und, trotz ihres bewährten Muthes, doch nicht allen Anforderungen einer disziplinirten Truppe entsprachen.

Vendome erfuhr am 30. Juni die Anwesenheit des Kurfürsten zu Innsbruck. *) Nach den aus Versailles erhaltenen Weisungen sollte Fürst Baudemont den FZM. Starhemberg festhalten, während Vendome selbst die Vereinigung mit den Baiern über Trient zu suchen hatte. Letzterer rückte also am 4. Juli von Nogara in ein Lager bei Ponte Possaro hinter dem Tione; am 5. auf Due Castelli (Castel Bonafisso und Castel Belforte). Am 6. verfügte er sich für seine Person auf S. Benedetto, angeblich, um sich mit Baudemont zu besprechen. Man darf aber annehmen, daß er nicht im Entferntesten Lust trug, einen Zug nach Tirol zu unternehmen. Dies beweisen schon seine absichtlichen Zögerungen.

---

*) In Pelet, III. Vol. S. 824, findet sich ein Schreiben des beim Kurfürsten beglaubigten französischen Botschafters Graf Ricous dd. Hall am 25. Juni, welches mancherlei wichtige Aufschlüsse über die Plane und Ansichten des Kurfürsten und Ludwig XIV. gibt. Dort heißt es auch: „Tirol läßt sich mit 4000 Mann behaupten; denn das Volk wird ohne Widerstreben den Herrscher wechseln.“ Die Erfahrung lehrte das Gegentheil. So leichtsinnig dachte man in München und Paris! So sehr verkannte man den Muth der Tiroler.

Am 15. Juli trafen neue und dringende Befehle aus Paris ein. Es wurden hierzu nur 20 Bataillons, 25 Eskadrons bestimmt, und die bei selben einzutheilenden Generale namentlich bezeichnet. Vendome sollte den GL. Bezons bestimmen, um das Hilfskorps durch Süd-Tirol dem Kurfürsten zuzuführen, und selbes nur bis über Trient hinaus geleiten, dann aber mit 8000 Mann den Rückweg nach Italien antreten. Er bestimmte dazu 32 Bataillons, 29 Eskadrons, (18,000 Mann) mit 21 Geschützen. Diese Truppenmasse wurde in drei Kolonnen formirt. Die Eine sollte über Salo, durch Val Sabbia, längs dem Idro-See in die Judikarien vordringen; eine zweite auf dem westlichen Ufer des Garda-Sees einen Weg über die Gebirge ins Leder-Thal und von dort wieder über das Gebirge auf Riva und Arco suchen. Die dritte Kolonne (22 Bat., 22 Esk.), unter seinem unmittelbaren Befehl, sollte über den Montebaldo in die Val Lagarina vordringen, Alle aber in Riva wieder zusammenstoßen. Gepäck und Fuhrwesen wollte man über den See dahin schaffen. GL. Medavi erhielt den Befehl über die beiden ersten Kolonnen.

GL. Medavi rückte am 19. Juli von Due Castelli auf Goito, am 20. auf Castiglione delle stiviere, am 22. auf Desenzano, wo seine Vorhut sich bereits aller dortigen Schiffe bemächtigt, und eine kleine Flottille ausgerüstet hatte, durch welche man die Zufuhren nach Riva zu decken hoffte. In Desenzano, so wie später in Salo und Maderno, wurden Magazine angelegt.

Vendome ging mit seiner Kolonne am 20. von Due Castelli auf S. Zen in Mozzo (bei Villafranca), am 21. auf Castelnovo, am 22. bis auf das Plateau

von Rivoli, wo er am Fuße jener vielfach zerklüfteten Felsenmasse stand, die mit ihrem den größten Theil des Jahres schneebedeckten Scheitel, gigantisch ansteigt zwischen der Etsch und dem Garda-See, und über welche man nur an der Ostseite, über rauhe Schluchten und tiefe Abgründe, vordringen kann, da die Wände auf der Abendseite, besonders zwischen Malcesine und Torbole, oft senkrecht abstürzen.

GFW. Vaubonne wich vor so überlegener Macht bis Madonna della Corona zurück. Vendome rastete am 23., und richtete seine Feldbäckerei in Rivoli ein. Eine kleine Abtheilung steuerte von Lazise nach Sermione hinüber, und besetzte den alten Landsitz Catulls, dessen festes Schloß den Zugang von der schmalen Landzunge her bewacht, und noch heutzutage durch Größe und solide Bauart imponirt. Nachdem Medavis Vorhut am 24. Salo besetzt hatte, so war Vendome Herr des unteren Garda-Sees.

Am 24. erschienen die Franzosen vor Madonna della Corona. Die Reiterei, mit 3 Bataillons, blieb in S. Martino, unweit Caprino, zurück. Am 25. wurde Vaubonnes Stellung rekognoszirt, und mit grauendem Morgen am 26. in drei Kolonnen angegriffen. Die erste bestand aus 12 Grenadier-Kompagnien und 80 unberittenen Karabinieren; die zweite aus 10 Grenadier-Kompagnien und 20 unberittenen Dragonern; die dritte oder Hauptkolonne aus 3000 Mann Infanterie. Mit dieser Letzteren drang Vendome selbst längs des Weges im Zentrum vor. — Der erste Versuch mißlang vollkommen. Nun wurde die erste Kolonne durch 600 Mann verstärkt, und nach einigen Raststunden abermals angegriffen. Gegen fünf Uhr Nachmittags

wurde eine Truppenabtheilung in den Rücken der Possizion dirigirt. Dies entschied. Als die Sonne sank, behaupteten sich die Vertheidiger nur noch auf einer beherrschenden Höhe, von wo sie, unter dem Schutze der Dunkelheit, endlich gleichfalls den Rückzug antraten. Vaubonnes Verlust war höchst unbedeutend. Nur ein einziger Mann wurde gefangen. Drei Geschütze und einiges Gepäcke, was man nicht mehr fortbringen konnte, mußte dem Feinde überlassen werden.

Am 27. Juli zog Vendome seine Reiterei auf Ferrara vor, wo er mit der Infanterie ebenfalls übernachtete. Am 28. brach er wieder auf; die Infanterie voraus, hinter ihr die Artillerie und Bagage; die Kavallerie schloß. Die Nachhut bestand aus allen Karabinieren und einer schweren Reiterbrigade. Unsägliche Hindernisse waren zu überwinden. Häufig mußte die bei der Vorhut eingetheilte Mineurabtheilung den Weg durch Pulver absprengen, um ihn zu verbreitern; denn an manchen Stellen konnten kaum zwei Mann neben einander gehen. Viele Leute und Pferde stürzten in die Abgründe. — Die Vorhut erreichte Brentonico.

Am 29. zog Vendome alle Grenadiere und zwei Fußbrigaden ebenfalls nach Brentonico, denen am 30. abermals zwei Infanterie-Brigaden, die Karabiniere und ein Dragoner-Regiment folgten. Die meisten Schwierigkeiten waren überwunden. — Die Landesvertheidiger räumten eiligst alle Posten am rechten Etsch-Ufer, und zogen sich auf das linke zurück, wo sie, dem ganzen Lager-Thal entlang, alle Übergänge und Furten bewachten. Aus Brentonico erließ Vendome einen Aufruf an die Tiroler, dessen Tendenz dahin zielte, die erbitterten Gemüther zu beruhigen.

Am 31. Juli griffen die Franzosen mit überlegener Macht Nago an. Die meist aus Landesschützen bestehenden Vertheidiger warfen sich nach kurzem Widerstande in das dortige Schloß, und schleppten auch ihre drei kleinen Kanonen dahin mit. Die zur Vertheidigung von Ala und Torbole aufgestellten Milizen waren schon auseinander gelaufen, als eine schwache feindliche Abtheilung vor den Thoren erschien.

GFW. Vaubonne, der weder bei Madonna della neve, noch am Paß Cerbiol, ausgiebigen Widerstand zu leisten vermochte, hatte sich in das verschanzte Lager bei Roveredo geworfen, nachdem er Arco verproviantirt glaubte. Die Verbindung zwischen Riva und Roveredo war bereits unterbrochen. In der Absicht, bei Mori oder San Marco die Etsch zu überschreiten, entsendete Vendome etliche Tausend Mann mit dem Auftrag, Roveredo zu maskiren. Seine Hauptmacht behielt er bei Brentonico. Am 1. August wurde das Städtchen Mori besetzt, wo die Franzosen zwei eiserne Geschütze und mehrere Tausend Projektile erbeuteten. Aber eine Brücke über die Etsch zu werfen, gelang nicht; denn Vaubonne hatte mit eben so viel Umsicht als Muth die zum Übergang geeigneten Punkte verschanzt und besetzt. Vendome wurde dadurch gezwungen, sich einen Weg durch das Sarca-Thal zu bahnen. Die Garnison in Nago hatte so lange muthigen Widerstand geleistet, bis der Angreifer sein Geschütz vermehrte, und ergab sich am Nachmittag des 4. Augusts, — 90 Soldaten und 50 Milizen, — auf Gnade und Ungnade.

Nachdem die ins Chiese-Thal bestimmte französische Kolonne nicht vordringen konnte, zog selbe GL. Medavi wieder an sich, und rückte am 25. Juli auf

Gargnano, wo er bis zum 28. verweilte. Zu dem Schrecken, welchen die Franzosen in jene stillen Thäler trugen, gesellten sich furchtbare Naturereignisse. Heftige Erdstöße in der Nacht vom 27. auf den 28. trieben die Bewohner auf das freie Feld.

Am 29. schob Medavi 1500 Mann ans Defilee von Tignale vor, wo in wilder Schlucht der Vione dahin braust, der unterhalb des auf lachender Höhe liegenden kleinen Piovese den See erreicht. Oberst Baron Zumjungen hatte den verhauten Paß mit etwas regulärer Infanterie nebst ein paar Hundert Landesschützen besetzt, die bald gesprengt wurden. Die Franzosen rückten am 30. weiter über Prabione, Tremosine und Villa, in der Val di Bondo hinauf, an die südlichen Abfälle des die Val di Ledro vom Venezianischen scheidenden rauhen Monte Nota; wo ihnen abermals der Weg verlegt war. Von Bauern aus Tremosine geführt, griffen sie am 31. in drei Kolonnen, über Felsen und Abgründe hinweg, die Kaiserlichen an, welche, als der Feind in ihrem Rücken erschien und zugleich mit Überlegenheit ihre Fronte anfiel, sich nach allen Seiten zerstreuten; wobei sie etwa 130 Gefangene einbüßten. Am 1. August stieg Medavi ohne Hinderniß über das Gebirge in die Val Ledra hinab und rastete zu Pieve. Er hatte nur noch eilf Miglien bis Riva, wohin er jetzt 500 Mann über das Gebirg Giumela schickte, welches die Ebenen des Sarca-Thales von der Val Ledra trennt. Die Besitzungen des Grafen Castelbarco in der Val Ledra wurden der Erde gleich gemacht, wobei man sich sogar des Pulvers bediente, — das reiche Mobiliar den Soldaten preisgegeben, Kirchen und Häuser, ja ganze Dörfer in Asche gelegt. So züchtigte

Vendome die Anhänger des Kaisers. Die Bewohner des Thales ließen Haus und Hof im Stich, und flohen in die unzugänglichsten Klüfte.

Auf einmal, ohne daß man einen Übergang über die steilen Berge für möglich gehalten hatte, rückte Medavi am 3. mit dem Gros, im Rücken aller Schanzen, womit die nördlichen Ufer des Garda-Sees und Riva gegen eine Landung befestigt waren, über die Höfe bei Campi in die Thal-Ebene hinab, und am 4. längs der Albula auf Riva; wodurch er den hinter der Sarca aufgestellten Kaiserlichen völlig im Rücken stand. Nachdem sich diese auf Arco gezogen hatten, lag der Vereinigung beider französischen Kolonnen nichts mehr im Wege, umsomehr, als auch Stadt und Schloß Riva sich dem Feinde unterworfen hatten.

Wie wir oben gesehen haben, wollte Vendome Roveredo maskiren, und an der Sarca hinauf durch das Thal von Cavedine nach Trient vordringen. — Er theilte seine Truppen in zwei Kolonnen, wovon die eine am rechten Etsch-Ufer hinauf, die andere längs der Sarca, Trient gewinnen sollte. Nachdem Lopio, Gresta, Nago und Penede unterworfen waren, vereinigten sich Vendome und Medavi bei Torbole und Riva, zwischen dem 3. und 4. August. GL. Medavi schloß am 7. August mit 16 Bat., 7 Esk., 15 Kanonen, 2 Mörser das in jener Zeit feste Arco ein. Eine Aufforderung zur Übergabe wurde vom Kommandanten, Oberstlieutenant Baron Fresen *), mit der in ächt altdeutscher Derbheit ertheilten Antwort abgelehnt: „Wenn

*) Derselbe, welcher das Jahr darauf Verua so standhaft vertheidigte.

sich der Parlamentär nicht wegschere, so wolle man ihn gleich todtschießen.“ Noch in der Nacht besetzte man eine Anhöhe, von wo aus man die Stadt vortheilhaft beschießen konnte.

Arco, — die Hauptstadt des fruchtbaren Sarca-Thales, — wird von der Sarca bespült, und liegt am Fuße des hohen Felsen, von welchem ernst und drohend das Schloß herabsieht: die Wiege des uralten, mit fürstlichen Häusern verschwägerten Dynastengeschlechtes der Grafen von Arco oder Bogen, die sich ausgebreitet haben bis weit hinaus ins Baierland. Den einzigen schmalen, über den steilen Felsen geführten, Zugang zum Schlosse deckte eine Art Kronwerk. Die Stadt selbst umschloß nur eine bethürmte Mauer. Starke Thürme und Vorwerke schützten die flachere Westseite des Schlosses, während die senkrechte Felswand an der Ost- und Nordseite jede Ersteigung verbot. Die Garnison des Schlosses bestand aus einem Bataillon (600 Mann) Nigrelli, nebst 50 Landesschützen; auf den Wällen standen 14 Geschütze. In der Stadt lag eine auserlesene Truppe Milizen, und auch die wackere Bürgerschaft theilte mit dem regulären Militär alle Entbehrungen und Gefahren. An Projektilen war großer Mangel. Mit genauer Noth bezog man noch vor dem Erscheinen des Feindes 100 dreipfündige Kugeln und drei Kisten mit Blei aus Trient. Es fand sich aber, daß keiner der vorhandenen Geschützkaliber zu diesen Kugeln paßte. *)

Die Backöfen waren verfallen, der Mehlvorrath gering, und wegen Mangel an Zeit die vielen Bäume

*) Die Geschütze, mit Ausnahme von 4 Dreipfündern, waren lauter Zwei-, Vier- und Sechspfünder.

am Graben und auf dessen Sohle nicht gefällt worden. — Und doch war Arco die Vormauer von Trient und der Schlüssel des Sarca-Thales.

In der Nacht vom 8. auf den 9. August eröffnete Medavi die Laufgraben. Am andern Morgen hatten bereits zwei Halbkarthaunen die schlechte Stadtmauer in der Nähe eines Thores gebrochen. Nun zog sich die Besatzung ins Schloß, wohin ihr aber viele Einwohner folgten, mit Weib und Kind, mit Geld und Gut. Arcos Besitznahme durch die Franzosen lief nicht ohne Schändlichkeiten ab. Kaum waren sie bei der Porta Scharia in die Stadt gedrungen, als sie Alles niedermetzelten, was ihnen in die Hände fiel, und besonders im Pfarrhofe, wohin sich viele Leute geflüchtet hatten, ein grauses Blutbad anrichteten.

Medavi ließ nun fünf Batterien gegen das Schloß erbauen, worin 15 Kanonen, 4 Mörser aufgestellt wurden; was nur nach unsäglicher Beschwerde gelang. Um zwei Mörser aufzustellen, brauchten 200 Mann zwei volle Tage. *)

Am 10. eröffneten sechs Halbkarthaunen ihr Feuer. Am 12. waren auch die übrigen Batterien schußfertig. Vendome, der zur Besichtigung der Arbeiten von Brentonico herüberkam, gerieth in große Gefahr; denn eine aus dem Schloß abgefeuerte Stückkugel schlug ganz nahe bei ihm in einen Olivenbaum, daß die Äste weit umherflogen. Aber seine Stunde war noch nicht gekommen! — Bald war das Geschütz des Vertheidigers zum Schweigen gebracht. Die Rundellen, die Zisterne, die

*) Wörtlich nach dem Belagerungs-Journal.

Backöfen und das Proviantmagazin lagen im Schutt, und viele Leute wurden durch Mauersplitter dienstuntauglich gemacht. Es gab fast keine sichere Unterkunft mehr. Der Kommandant erhielt auf seine am 10. und 11. nach Roveredo gemachten Vorstellungen um Entsatz nur leidige Vertröstungen. Man verwies ihn an den FZM. Graf Heister in Botzen. Zwar zeigten sich am 14. ein Haufe bewaffneter Tiroler und etliche kaiserliche Husaren, — im Ganzen etwa 400 Mann, — in der Nähe von Arco, konnten aber nicht bis zum Schloß gelangen. Indessen hatte der Angriff auf Arco die Süd-Tiroler zu erhöhter Thätigkeit angefeuert. Roveredo, Trient und Botzen suchten sich zu überbieten. In Trient wurden zur Erschwerung des feindlichen Andranges die ganze Straße S. Nicolo gesprengt, die Pässe alla Pietra und Covelo verschanzt und Lebensmittel beigeschafft. Die Landleute erhielten Waffen, und Tausende arbeiteten am Passe Bus di Vela. Man verrammelte selben durch Felsentrümmer, lichtete ringsherum die Kultur zur Erzielung eines freien Feuers, und besetzte auch den Monte Bondon. Am 24. Juli kam der tapfere kaiserliche GFW. Graf Solari nach Trient, und übernahm allda den Befehl. Seine Gegenwart belebte rasch den gesunkenen Muth, stellte das Vertrauen her, und weckte allgemeine Begeisterung.

Am 15. verlegte Vendome sein Hauptquartier nach Riva, und befahl, den Mineur unter dem Schloß von Arco anzusetzen. Am 16. Morgens standen die Sappen nur noch acht Klafter von der Mauer; doch wehrten sich die Vertheidiger bis dahin mit gutem Erfolg. Ihr Feuer von einem aus Faschinen erbauten Kavalier war sehr mörderisch. Als eine Mine den Wall auf 20 Schritt

Länge geöffnet hatte, erfolgte am Abend des 16. der Sturm, welcher jedoch mißlang, und wobei der Angreifer 200 Mann einbüßte. *) Allein schon lag das alte Schloß, — der Reduit und die letzte Zuflucht des Vertheidigers, in Trümmern. Die Stückkugeln schlugen durch das morsche Mauerwerk fast wie in bloße Erde. In der Nacht stellten die Franzosen, kaum dreißig Schritte von der Umfassung, drei Mörser auf, welche das Schloß mit einem Hagel von Bomben und Steinen überschütteten. Die völlig erschöpften Vertheidiger hatten nichts mehr zu hoffen. Die schwachen Abschnitte hinter den Wallbrüchen, deren Herstellung jedesmal eine volle Nacht erforderte, zerstörte das feindliche Geschützfeuer am Vormittag wieder. Munizion, besonders Flintensteine, fehlten. Auf dem Walle durfte man sich nicht mehr blicken lassen. Ein zweiter Sturm mußte das Äußerste bringen. So entschied man sich in einem am Morgen des 17. abgehaltenen Kriegsrath für die Übergabe. Die Garnison zog am 18. mit Waffen und Gepäck ab, nahm 4 Pferde und 8 Maulthiere mit, streckte am Fuß des Glacis das Gewehr, und blieb kriegsgefangen. Ungefähr 130 Kranke und Verwundete traten in französische Verpflegung.

Vendome legte drei Infanterie-Regimenter nach Riva, Nago und Torbole, und operirte nun weiter gegen Trient. Noch am 18. marschirte Vendome an der Sarca hinauf gegen Toblino, während seine bei Mori stehenden Truppen die Päffe über Ravazzone erzwingen, und am rechten Etsch-Ufer gleich-

*) Drei große Schiffe mit Verwundeten gingen nach Desenzano ab.

zeitig vordringen sollten. Solari entwickelte eine doppelte Thätigkeit. Er ließ den Nonsberg besetzen, um ein Vordringen über Molveno zu hindern, die Wege um Finistrelle und Traversara aber abgraben und verhauen. Graf Brandis mit seinen tapferen Schützen warf sich nach Trient. Mit ihm diente allda der Freiherr von Flugi. Molveno war der allgemeine Sammelplatz der Aufgebote aus allen Theilen des Landes. Dort befand sich der Schlüssel zum Übergang des Nonsberges. Auch die Alpe Terlago wurde besetzt; ebenso der Berg Gaza oberhalb Vezzano.

Vendome hatte, in Dro angelangt, sich getheilt. Die eine Kolonne, unter GL. Medavi, zog am rechten Sarca-Ufer, auf der Straße der sogenannten Sasse oder Marocche, bis zum See von Toblino, wo sie bei S. Massenza an der Nordspitze dieses Sees sich verschanzte. Die andere Kolonne nahm ihren Weg am linken Sarca-Ufer durch das Thal von Cavedine über Castell Madruzzo. Am Tobliner-See vereinigten sich beide wieder. Die erstgenannte Kolonne ließ Abtheilungen zu S. Massenza, S. Maria alle Sarche, so wie bei Ranzo, — wo sich die beiden Straßen aus dem Sarca-Thal mit jenen von Judikarien und Nonsberg vereinigen, — um die Verbindung mit Arco und dem Garda-See offen zu halten. Am 25. standen die Franzosen am Tobliner-See, von wo sie über Vezzano und Cadine gegen Trient vordrangen. Drei pflichtvergessene Bewohner aus Arco dienten ihnen als Führer. Sie waren es, welche dem Feinde den Weg zeigten über Piede di Gaza ins Etschland, um dann bei Zambana, gegenüber von Lavis, auf den dortigen Furten die Etsch zu übersetzen; was zum Glück nicht gelang.

Am 26. wurde Vezzano besetzt, und Streifparteien gegen Baselga, Vigolo und Terlago entsendet. An ersterem Orte kam es zu einem für die Franzosen nachtheiligen Gefechte. Schärfer ging es am 27. August bei Ranzo her, welches Dorf die Tiroler, nachdem sie in der Nacht die Alpe Gaza überstiegen hatten, am genannten Tage Morgens mit solcher Eile überfielen, daß die Franzosen diesen stark verschanzten Punkt nicht länger behaupten konnten. Sogar um Arco und Riva erschienen die Tiroler plötzlich wieder. Oberst Zumjungen hatte seine Hauptkräfte bei Balin und Fiane aufgestellt, und in den Judikarien nur 130 Füsiliere, 140 Reiter unter dem Major Misko belassen, von dessen Thätigkeit nicht viel erwartet werden durfte, da solcher, — nach ämtlichen Berichten, — das Podagra an Händen und Füßen hatte.

Am 28. stellte Vendome einen großen Theil seiner Truppen bei Vezzano auf, und zog die bisher in Dro gestandenen zwei Infanterie-Brigaden nach S. Maria alle Sarche. Ein abermaliger Versuch des GLts. Vaubecourt, bei Mori die Etsch zu überschreiten, war mißglückt, und hatte 150 Mann gekostet. Der Krieg gewann einen stets dunkleren Anstrich, und Repressalien waren an der Tagesordnung. Die Tiroler, zu allen Zeiten glücklich unter des Kaiserhauses mildem Szepter, suchten, dem Feinde zu vergelten. Aber auch Leidenschaft und blinder Haß fanden einen weiten Tummelplatz, und manche Szene dieses Krieges ist ein getreues Abbild des Kampfes in der pyrenäischen Halbinsel in den Jahren 1808 bis 1814. Viele Ortschaften wurden von den Franzosen eingeäschert, blos weil sie die auferlegte Kontribuzion nicht zu entrichten vermochten. Die nie-

brigsten Befehlshaber ließen sich grobe Exzesse zu Schulden kommen. Die Bewohner flüchteten mit ihrer besten Habe höher hinauf ins Gebirge, bis wohin der grausame Soldat nicht gelangte, und erlauerten dort die Gelegenheit, um dem verhaßten Feinde Abbruch zu thun. Das Etsch-Thal zwischen Roveredo und Ala, das ganze Sarca-Thal und die Val Ledra waren niedergebrannt und verödet. Tausende geriethen an den Bettelstab. Des Landes Wohlstand schien auf Jahrhunderte vernichtet. Noch heute, — also nach hundert und vierzig Jahren, — lebt das Andenken an die Gräuel jenes Krieges unter den Bewohnern von Süd-Tirol. Aber ganz so, wie ein Menschenalter später, loderte auch damals die Begeisterung für den angestammten Herrscher nur um so höher auf, je strenger Unterthanentreue bestraft wurde. Wer unter den Bajonnetten des Feindes für Kaiser und Vaterland im heiligen Kampfe fiel, galt als Märtirer. —

Seit dem Aufbruch von Due Castelli waren sechs kostbare Wochen verstrichen, und Vendome stand noch immer weit vom Ziel. Ja solches schien unerreichbar, seit der Kurfürst Tirol geräumt hatte, und wieder an der Nordgrenze des Landes um Seefeld und Mittewald stand, wozu ihn der Aufstand in Massa der Ober-Inn- und Etsch-Thäler gezwungen hatte (26. Juli). Vendome wußte solches freilich nicht. Wenigstens hatte er, — statt offizieller Mittheilung, — nur dunkle Gerüchte, die im Munde des Volkes umliefen. Seit fünf Wochen fanden weder er, noch der Kurfürst, trotz allem reichen Anbot, Mittel, sich gegenseitig zu verständigen. Keiner ihrer Vertrauten, wie geschickt er es auch anstellte, entging dem stets offenen Aug und Ohr des

Landvolkes. Aber es gereicht auch dem armen Gebirgsvolke zu hohem Ruhm, daß sich Niemand fand, welcher den reichen Botenlohn verdienen wollte, und selbst der Ärmste nicht zum Verräther werden wollte an seinem Kaiser.

Am Abend des 28. Augusts stellte sich Vendomes Vorhut bei Cadine auf, und der Feldherr besichtigte nun die Lage und Vertheidigungsfähigkeit von Trient. Diese, blos von einer alten Mauer mit schlechten Thürmen umgebene, Stadt liegt am linken Ufer der Etsch, über welche hier eine hölzerne Brücke auf steinernen Pfeilern besteht, welche von einem Thorthurm gut bestrichen wurde. Solari hatte 6 Batterien in und bei der Stadt erbaut. Die erste gerade vor dem Thor S. Lorenzo auf den stehen gebliebenen zwei Brückenpfeilern, die zweite im Hof des Pallastes Galassi, die dritte in der Gerbergasse, die vierte im Garten Saracini, die fünfte auf einer Etsch-Insel, die sechste unweit davon im Campo trentino. Die Garnison zählte 2000 Mann regulirter Truppen und 2000 Mann Landsturm, und war vom besten Geiste beseelt. Man warf drei Joche von der Brücke S. Lorenzo ab, errichtete von Matarello bis Gardolo, an allen gefährlichen Furten der Etsch, Schanzen und Batterien, und rasirte, zur freieren Aussicht, einen weitern guten Theil der herrlichen Maulbeer-, Granat- und Feigenbäume, welche die Umgebung dieser Stadt in einen wahren Garten verwandeln. Das Schloß, die Residenz des Fürstbischofs, wurde in Vertheidigungsstand gesetzt, und sammt dem nahen Kloster besetzt, auch die steinerne Brücke über den Bach im Engpaß la Scala abgesprengt; die Wege nach Botzen am rechten Etsch-Ufer aber, besonders die

sogenannte Traversara, ein meist von Krämern und Schmugglern benützter Fahrweg, der anderthalb Stunden oberhalb Trient die Chaussee nach Botzen wieder gewinnt, verrammelt oder verhauen. Auch die Brücken zu Salurn und Neumarkt wurden abgebrochen. Solari lagerte seine meiste Kavallerie auf dem Prato della Badia, und war fest entschlossen, Trient bis zum letzten Athemzuge zu vertheidigen. Ihn unterstützten auf alle Weise die tapferen Bürger und der Adel.

Am 1. September verlegte Vendome sein Hauptquartier auf Cadine, und besetzte, ohne großen Widerstand zu finden, nicht nur das Defilee von la Scala, sondern auch den kleinen Hügel sammt der Villa von Dos di Trento, eines senkrecht aus der Thal-Ebene aufragenden und die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung beherrschenden Felsenkopfes, welcher nur 500 Schritte von der Stadt entfernt ist, und wo eine Mörserbatterie aufgestellt wurde. Auch die Trient dominirenden Hügel von Sardagna, und das Pie di Castello wurden von den Franzosen besetzt. Die Vertheidiger des Schlosses und Klosters zogen sich hinter die Etsch zurück.

Am 2. stellten die Franzosen, neben die 4 Mörser an Dos di Trento, noch 6 schwere Geschütze auf, und feuerten damit eine Stunde lang gegen die Stadt. Am 3. erbauten sie auf der Höhe der Straße della Scala hinter dem Dorfe S. Johann eine Kanonenbatterie, aus welcher sie gegen 400 glühende Kugeln auf die Stadt und das Lager im Campo Trentino schleuderten, wo Solari noch eine Etsch-Insel in der Nähe einer Furt befestigen ließ.

Am 4. begehrte Vendome eine Brandschatzung von nicht weniger denn 400,000 Gulden. Solari gab keine

Antwort darauf. Nun begann am 5. September um halb zehn Uhr Morgens das Bombardement, und hielt bis zum Abend des 7. an. Allein von 500 Bomben, welche auf die Stadt fielen, thaten nur die wenigsten einigen Schaden; die meisten platzten schon in der Luft. Ein Mörser sprang schon nach den ersten Würfen. Bei den vortrefflichen Löschanstalten wurden kaum drei oder vier Häuser beschädigt. Dabei blieb die Garnison auch nicht müßig. Ein wackerer Stutzenschütze streckte am 7. den Artillerie-General d'Autigné, der sich zu nahe an die Stadtmauer wagte, nieder. Überhaupt erzählt man sich Wunder von der Schußfertigkeit einzelner Tiroler-Schützen, selbst auf große Distanzen.

Mitten unter dem feindlichen Kugelregen am 6. besichtigte Solari bis Alt-Spaur hinauf die Stellungen und Posten seiner Leute; denn gleichzeitig mit dem Angriff auf Trient hatte Vendome auch von Molveno aus angreifen lassen. Er wollte um jeden Preis sich den Weg an die Etsch bahnen.

Oberst Zumjungen trachtete indessen, um Margon am See von Doblino und alle Sarche dem Gegner Abbruch zu thun. Kaum vertrieben, erschien er immer wieder, und Vendome konnte beinahe seine Operazionslinie nicht offen halten. Dennoch beharrte er bei seiner Ansicht. Schon am 1. und 2. September waren starke französische Abtheilungen gegen die Alpe Terlage und nach Gaza vorgedrungen. Auch in der Tiefe bei alla Malga di Terlago wurde ein Durchbruch versucht. Auf beiden Punkten wiesen die Tiroler diese Versuche zurück. In der Nacht vom 6. auf den 7. endlich erstiegen die Franzosen, von einem dichten Nebel begünstigt, an mehreren jähen Stellen die Höhen von Terlago und

Gaza, und warfen die Vertheidiger gegen Molveno und Alt-Spaur zurück. Solari wußte ein Auskunftsmittel. Er zog die Truppen von Molveno an sich, ließ bei der Rocchetta Schanzen anlegen, und selbe durch reguläre Infanterie, dann die Schützen unter Graf Brandis, bewachen.

Im Buche des Schicksals stand es nun einmal geschrieben: „Trient solle der Punkt bleiben, über welchen hinaus Vendome nicht zu gehen vermöge.“ Übrigens wären, — falls Vendome auch Trient überwältigt hätte, von da bis Botzen noch immer die Stellungen bei Lavis, Deutschmetz, Salurn und Cembra zu erobern gewesen.

Am 6. war endlich ein Schweizer Offizier in Cadine mit Nachrichten vom Kurfürsten eingetroffen. Vendome erkannte die Unmöglichkeit und Nutzlosigkeit eines längeren Beharrens in Süd-Tirol, und beschloß den eiligen Rückzug nach Italien, wo ohnehin die politischen Verhältnisse seine Anwesenheit dringend zu erheischen schienen; da der Herzog von Savoien auf dem Punkte stand, sich von den Bourbons loszusagen, und in seinem wahren, wenn schon lang verkannten, Interesse auf die Seite des Kaisers und dessen Verbündeten zu treten.

Vendome besaß seit 29. August einen Befehl aus Paris, der ihn nach dem Po-Thale zurückrief. Er gab ihm damals keine Folge. Seither waren aber noch zwei Kuriere aus Versailles mit Weisungen eingetroffen, welche darauf abzweckten: das Mailändische zu decken, und durch ein entschiedenes Auftreten am Ticino den Herzog von Savoien in der Treue für Frankreich zu erhalten. Auf eine Verstärkung des Kurfürsten aus Italien hatte man jetzt selbst in Paris verzichtet. Wollte der

Feldherr Ludwigs XIV. nicht schwere Verantwortung auf sich laden, so mußte er gehorchen; wie klar es auch vor seinen Augen stehen mochte, daß ein solcher Rückzug nur mit den bittersten Opfern erkauft werden könne. Schon drangen von allen Seiten die Tiroler in hellen Haufen unter erprobten Führern gegen Trient vor, und scharten sich unter den Generalen Heister, Baubonne und Solari. Tausende von Scharfschützen und Wehrmännern schlossen sich den wenigen kaiserlichen Truppen an. Ein Wille, Ein Sinn, Ein Zweck belebte Alle. Vendome leitete seinen Rückzug nach Italien ungefähr auf dieselbe Weise, wie die Vorrückung nach Trient ein; nur wurde jetzt auch der See für den Transport der Kranken und Blessirten, für Bagage, Munizion und Proviant benützt. GL. Medavi sollte mit 5 Bataillons (2000 Mann) die Nachhut bilden, und das obere Ende des Lago so lang halten, bis der Rest des Korps die Ebene erreicht haben würde, dann aber sich in Riva nach Desenzano einschiffen. Wie zum Abschiedsgruß überschüttete das französische Geschütz am 7. die Stadt Trient mit einem Hagel von Bomben und glühenden Kugeln. Dann wurden die Geschütze vom Dos di Trento zurückgezogen, das dortige bischöfliche Lusthaus angezündet, die Vorstadt Pie di Castello nebst allen Höfen und Bauernhäusern auf den Hügeln von Sardagna, Scala, Centa und Vela ebenfalls eingeäschert, und alle Weinberg- und Fruchtbäume ausgehauen. Bis zum 11. September loderten die Flammen dieser vandalischen Zerstörungswuth rings um Trient. Noch an diesem Tage trat Vendome den Rückzug an, nachdem seine Kranken und Bagage in Riva eingeschifft worden waren. Er ging am 12. bis Dreno, am 13. auf

Teniga; am 14. passirte er bei Arco die Sarca, und rückte auf Riva. Auch Sopramonte, Terlago, Basalga, Vigolo und die Ortschaften der Val Cavedine wurden in Brand gesteckt. Die emporwirbelnden Flammensäulen bezeichneten den Abzug des Feindes. Die Franzosen erbrachen Kirchen und Tabernakel, rissen die Glocken aus den Thürmen, und vergruben, was nicht fortgeschafft werden konnte. Noch geht an manchen Orten die Sage von vergrabenen Glocken, die man nicht wieder zu finden im Stande war. *) Aber nun hefteten sich auch 8000 Streiter plötzlich an des Feindes Fersen, warfen sich in seine Flanken, und durchbrachen bisweilen seine Kolonnen. Tausende fielen in jenen Thälern und Schluchten, wo der aufs Äußerste gebrachte Landmann in Busch und Wald, auf Steigen und in Felsen lauerte.

Vendome theilte sich am 14. in Riva. GL. Graf Vaubecourt führte seine Kolonne in die Val Ledra. Die durch Futtermangel und Beschwerden außerordentlich herabgekommene Kavallerie ging den Weg am östlichen Abhang des Montebaldo. Der Rest des Fußvolkes wurde in Riva eingeschifft. Auch Vendome bestieg dort in der Nacht des 14. ein Schiff, landete am 15. in Desenzano, und traf am 16. in S. Benedetto, bei seinem Bruder ein, der dort ad interim das Kommando führte, weil der alte Fürst Vaudemont voll Verdruß ins Bad gegangen war.

Vaubecourt trat am 14. den Marsch auf Tenno an, und ließ die Wege in der Val Ledra ausbessern;

---

*) Jäger: Tirol und der baierische Einfall im Jahre 1703. Wir sind diesem trefflichen Werke häufig, und oft wörtlich gefolgt.

denn um die Mitte Septembers beginnt in jenen Gebirgen oft schon anhaltender Regen. Am 15. rückte die Haupttruppe über den Berg Tenno bis Campi. Auf requirirten Schiffen hatte man drei Bataillons nach Gargnano gesendet. GL. Vaubecourt konnte sich nur mit gewaffneter Hand den Weg öffnen. Sämmtliche streitbare Mannschaft der Judikarien war gegen ihn aufgestanden, und Oberst Zumjungen erschöpfte sich in Hinterhalten und Überfällen. — Die Vorhut besetzte am 17. den Monte Notta. Am 19. erreichte man Vesio am kleinen See von Banda, am 20. Prabione, am 22. und 23. Toscolano. Am 24. rückte die Infanterie am lachenden Gestade des Sees hinab, über Lovato bis Castiglione delle Stiviere, — am 25. auf Rodengo, am 26. auf Montanaro, am 28. auf San Benedetto. Zu den 87 Miglien (22 deutschen Meilen) von Riva bis San Benedetto hatte man vierzehn Tage gebraucht.

Die Nachhut verließ erst am 17. Riva; denn es brauchte Zeit und Geduld, um das unentbehrliche Geschütz und Fuhrwesen in den elenden Gebirgswegen weiter zu schaffen. Jetzt hatte aber GL. Medavi einen doppelt schweren Stand.

FZM. Heister war am 12. mit etwas Kavallerie in Trient angekommen. Solari eilte jetzt mit einigen Tausend Mann regulärer Truppen an der Etsch hinab. Die Tiroler Zuzüge theilten sich; der eine blieb bei Heister; der andere, unter Graf Brandis, wendete sich über Alt-Spaur und Molveno gegen die Judikarien, und stieß zum Oberst Zumjungen. Diese Kolonne drang dann von Tione nach Pieve di Bono, und von dort nach Tiarno di sopra in Val di Ledra vor, von wo sie

zwischen dem 16. und 20. September den Feind nach Italien zurückwarfen. Der größte Theil der französischen Kavallerie ging hierbei zu Grunde.

FZM. Heister erschien plötzlich auf geheim gehaltenen Wegen über die Gebirge bei Bolognano, im Sarca-Thal, gegenüber von Arco, während der GFW. Vaubonne mit einigen Tausend Mann von Roveredo gegen Torbole und Riva vordrang, und GFW. Solar bei Mori eine Brücke über die Etsch schlug, gleich hinter der feindlichen Nachhut die Ortschaften Tierno, Castione und Brentonico besetzte, und der wackere Hauptmann Cazan mit seinen Schützen, von Molveno aus, dem Feinde auf dem Fuße folgte, schon am 14. sich über Stenico nach Fiave bewegte, und bei Balino verschanzte. Am 25. wurden die Landesvertheidiger mit den rühmlichsten Zeugnissen ihrer Hingebung und Tapferkeit nach Hause entlassen. Die Umsicht und Thätigkeit Medavis hatte es erlangt, sich bis dahin mit so wenig Truppen, mitten vom Feinde umringt, gegen die täglichen Anfälle in Riva, Tenno, Arco, Nago und Torbole zu behaupten.*)

Am 28. zerstörte Medavi die Mauern und sonstigen Befestigungen der von ihm bisher besetzt gehaltenen Punkte, nämlich: Nago, Torbole, Tenna, Arco und Riva, gerade so, wie er selbes schon früher mit Mori und Brentonico gethan hatte. Er schiffte sich in Riva ein, landete bei Salo, und zog von dort aus ebenfalls nach San Benedetto. In allen Dörfern ließen die

*) Medavi beklagte sich, daß man ihm nur fünf Bataillons überlassen hatte. — Siehe dessen Schreiben an Chamillart aus Riva am 22. September 1703, abgedruckt in Pellet III. Vol. p. 845.

Franzosen Scharen verwundeter und kranker Soldaten zurück. Groß war der Verlust, den sie an Leuten erlitten, größer noch, ja ungeheuer, der durch sie dem Lande zugefügte Schaden. Das ganze Val di Ledro, Sarca-Thal, Val Cavedine hinauf über Vezzano bis Trient, und jenseits des Monte Baldo von Mori und Brentonico, glichen buchstäblich einer Wüste.

Der FZM. Heister verstärkte jetzt das kaiserliche Korps bei Ostiglia durch ein Paar tausend Mann unter dem GFW. Solar, ließ den Oberst Zumjungen mit ein Paar tausend Mann zur Bewachung der Grenze zurück, und eilte wieder nach Innsbruck. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Über Felddübungen und Feldmanöver.

„Man darf dem Soldaten in Friedenszeiten nichts beibringen, als was er im Kriege nothwendig braucht; damit man verlangen kann, daß er es vollkommen in Ausübung zu bringen weiß."
Montecuccoli.

Schon vor zweihundert Jahren gab uns dieser große Feldherr jene weise Lehre. Sie hat zu allen Zeiten sich als wahr und richtig bewährt, ist jedoch nur zu oft zum großen Nachtheil unseres Standes in Vergessenheit gerathen.

Die eigentliche Bestimmung des Soldaten ist der Krieg; das heißt: wir sollen mit den Waffen in der Hand das Vaterland und unsere Mitbürger gegen die Anfälle eines übermüthigen Feindes schützen. Daher muß es auch unsere Hauptsorge im Frieden seyn, uns alle jene Kenntnisse und Übungen eigen zu machen, die vor dem Feinde ihre Anwendbarkeit finden. Allein es treten diesem Zwecke so manche Hindernisse entgegen, als: finanzielle Rücksichten; eine zerstreute Dislokazion; ein strenger Garnisonsdienst, u. s. w.; so daß es selbst Demjenigen, der ganz von dieser Wahrheit durchdrungen ist, schwer wird, so zu handeln, wie er, seiner Überzeugung nach, gern handeln möchte.

Zu jenen Zeiten, wo der Mann ewig dienen mußte; wo es noch kein Beurlaubungssystem gab, war man bemüht, den Soldaten durch allerhand Plackereien und unnöthige Dinge zu beschäftigen, damit er nicht aus langer Weile in Friedenszeiten auf allerhand Abwege gerathe. Eine der Mode der Zeit huldigende, mühevolle Adjustirung füllte einen großen Theil der Tageszeit aus. Hand- und Chargirgriffe in unzähligen Tempos machten den Soldaten zur Gliederpuppe. Manöver der komplizirtesten Art wurden auf dem Exerzirplatz ausgeführt. War nun der Mann, über dessen Haupte der Degen und Stock ewig schwebten, zur steifen und wohlgepuderten Drahtpuppe gebildet, so galt er für einen vollkommenen Soldaten. Wenn eine Truppe, nach den Sprüngen und Zeichen ihres Flügelmannes, ihre zahllosen Tempos mit Präzision durchmachte, und in steifer Haltung bei ihren Vorgesetzten vorbeimarschirte, galt sie für ausgezeichnet und gänzlich ausgebildet. — Da diese Grundsätze in allen europäischen Heeren vorherrschten, und eine gleiche Unbeweglichkeit sich überall zeigte, so hielten sich in dieser Hinsicht die Truppen das Gleichgewicht, und nur das Talent des Feldherrn, die größere oder geringere Tapferkeit und Ausdauer, endlich der Alles beherrschende Zufall, entschieden den Sieg. Als aber endlich ein Feldherr auftrat, der eine größere Beweglichkeit in sein Heer zu bringen wußte; als dieser königliche Führer die Friedenszeit benutzt hatte, um sein Heer in größeren Massen zu üben, — um seine Offiziere sowohl, als seine Generale theoretisch und praktisch für den Krieg vorzubereiten; mußte sich diesem Heere der Sieg zuwenden, wenn auch die Tapferkeit Beider gleich, und die

Massa der unbeholfenen Streiter ihren Gegnern überlegen war.

Die Vorurtheile zu Gunsten des Paradewesens, des steifen Exerziziums, konnten nur allmälig schwinden. Doch erst in neuerer Zeit, wo das Beurlaubungssystem sich ausbildete; wo eine Kapitulazionszeit eintrat; wo selbst bei dieser die Dienstzeit sich verminderte, dachte man an Vereinfachung des Exerzirens und an eine zweckmäßigere Adjustirung des Mannes; was jedoch erst nach langen Kämpfen gegen verjährte Vorurtheile gelang. Aber auch jetzt noch wird in den meisten Armeen dem Paradewesen eine größere Zeit und Aufmerksamkeit zugewendet, als selbes verdient; wodurch die beste Zeit, die man auf die intellektuelle Bildung des Mannes und dessen Kriegsbereitschaft verwenden sollte, verloren geht. Die Reglements, gegen die früheren bedeutend verkürzt und vereinfacht, enthalten noch so Manches, was vor dem Feind nur schwerlich seine Anwendung finden dürfte; allein solches muß geübt werden, weil es vorgeschrieben ist, und weil Kommandant sowohl als Truppe in eine üble Reputazion zu gerathen befürchten, die eine derlei Bewegung nicht mit Präzision auszuführen vermögen.

Beweglichkeit und Manövrirfähigkeit sind, nebst gutem Schießen, die Hauptkenntnisse einer Truppe, sobald selbe in Linie zu fechten genöthiget ist. Auf gutes Richten, Gewehrtragen und alle Friedenskünsteleien kann da nicht gesehen werden. Ist ein Bataillon in Linie oder geschlossen aufgestellt, so ist selbes in den Händen seines Führers und seiner Offiziere. Ein tüchtiger, seine Sache verstehender, Kommandant, der mit seinem Wissen den kaltblütigen Muth vereint, welcher einem

Führer so nothwendig ist, gute Offiziere und Chargen, werden ein Bataillon zu führen und zu leiten verstehen, wenn selbes auch nur erst kurze Zeit unter den Waffen seyn sollte.

Die gemeine Menge der Beurtheiler, die Volksredner bei manchen Nazionen, denen ein geregeltes stehendes Heer ein Dorn im Auge ist, beurtheilen unsern Stand nach den Übungen, die sie auf den ebenen Exerzirplätzen erblicken. Sie glauben, daß darin das ganze nöthige Wissen des Soldaten bestehe; daß diese geringen Bewegungen für den einzelnen Mann doch bald erlernt seyen, und daß es wahrlich nicht der großen Summen verlohne, die ein stehendes Heer dem Staate koste.

Wäre der Vordersatz wahr; bestünde das Wissen des Soldaten allein in dem Erlernen der Bewegungen auf dem Exerzirplatze, so würde auch der Schluß ganz richtig seyn; denn jene Bewegungen sind bald erlernt, sobald die Rahmen zum Ganzen passen; sobald nämlich erfahrene Offiziere und ein Kern tüchtiger Unteroffiziere dem Ganzen die nöthige Haltung zu geben verstehen. Allein dem ist nicht so. Das Erlernen der Liniartaktik und des Exerzirens sind das wenigst Wesentliche des Wissens des gemeinen Mannes. Es handelt sich vorzüglich, ihn so auszubilden, daß er auch ohne ängstliches Anschließen an seinen Nebenmann, ohne genaues Achtgeben auf Kommandowörter, sich selbstständig zu benehmen verstehe; mit einem Worte, daß er das, was wir gemeiniglich mit dem Namen „des leichten Dienstes" bezeichnen, gründlich wisse. Das Tirailliren, die Bewegungen in zerstreuter Ordnung, sind demnach schon schwieriger, weil hierbei Manches der eigenen Beurtheilung des Mannes überlassen bleibt. Doch auch hier

steht er noch unter der Aufsicht von Höheren; er kann deren Stimme und Signale vernehmen, und sich deren Leitung anvertrauen. Das Schwierigste jedoch für den Soldaten ist der Felddienst; wo der Mann gar oft sich selbst überlassen ist; wo seiner Wachsamkeit, seiner Überlegung und Intelligenz, die wichtigsten Interessen anvertraut sind. Und gerade Dasjenige, was am schwierigsten ist, wird am wenigsten geübt. Der Grundsatz, daß der Krieg erst den Soldaten bilde, hat allerdings viel Wahres; weil alles Erlernte hinter der Wirklichkeit zurückbleiben muß; da im Frieden natürlich jene moralischen Einflüsse nicht wirksam seyn können, die im Kriege von Entscheidung sind. Allein demungeachtet dürfen wir in Frieden nichts vernachlässigen, was im Kriege seine Anwendung findet. **Si vis pacem, para bellum**, muß in allen Fällen geltend seyn. Wir müssen unsere theoretische Bildung mit ins Feld nehmen, damit wir nicht gänzlich unvorbereitet sind, wenn Fälle eintreten, wo unser Wissen die Erfahrung ersetzen muß.

In den früheren Kriegsjahren war es viel leichter, den Rekruten auszubilden. In der Kompagnie, in welche er eintrat, gab es der altgedienten Soldaten in Menge. Er wurde gleich in die praktische Schule des Felddienstes eingeführt. Man konnte die jüngeren Leute den älteren beigeben; diese unterrichteten sie, und führten sie in ihren Dienst ein. Gespräche und Erzählungen aus der eigenen Erfahrung machten den jüngeren Kameraden gar bald mit dem kriegerischen Leben bekannt. Das Beispiel der Älteren wirkte magnetisch auf die Neueintretenden, und gar bald umschlang sie das Band der Kameradschaft; wobei sich das Gefühl für Ehre und Pflicht Allen einimpfte, sobald die Offiziere selbes zu wecken

und zu heben verstanden. — Die langen Friedensjahre haben hierin eine große Änderung herbeigeführt. Wir sind größtentheils noch unerfahrene Neulinge in der großen praktischen Schule des Krieges. Bei uns kann das Beispiel kriegserfahrener Kameraden nur wenig mehr wirken. Wir bringen allein unser theoretisches Wissen in den Krieg. Daher ist es überaus nöthig, uns selbst die erforderliche theoretische Kenntniß zu erwerben, und sie in die Praxis des Friedens zu übertragen, damit wir unsere Untergebenen darin unterrichten können. Denn wollten wir erst die Erfahrung abwarten, so riskiren wir, selbe mit Verlust unserer Ehre zu erkaufen.

Die Abrichtung des gemeinen Mannes pflegt gewöhnlich mit dem Erlernen des Linien-Exerzirens zu beginnen, und erst dann wird zum Unterricht in der zerstreuten Schlachtordnung übergegangen. Es ließen sich gegen diese Art gründliche Einwendungen machen, weil durch selbe die Kräfte und die Gewandtheit des Mannes zu wenig entwickelt werden. Allein dieses gehört nicht in den Zweck unseres Aufsatzes. Wir wollen daher gleich zur Erlernung des Felddienstes übergehen. Wenn man aber den Mann darin zweckmäßig belehren soll, muß man natürlich diesen Dienst selbst gründlich verstehen. Es muß demnach ein vorzügliches Studium der Offiziere seyn, sich diesen Zweig des Wissens ganz eigen zu machen.

Die bestehenden Vorschriften, so wie insbesondere die „Beiträge zum praktischen Unterricht im Felde,“ und endlich so manche speziell ergangenen Belehrungen und Lehrbücher, geben uns die Mittel und Wege an die Hand, uns gehörig vorzubereiten. Indeß ist die Erlernung des Felddienstes kein Gegenstand, der ein

trockenes Bücherstudium bildet; er will ins Leben übertragen seyn. Terränstudium und Terränkenntniß sind hierbei für den Offizier unerläßliche Dinge. Er kann in gänzlich fremden Gegenden sich nicht stets durch eine genaue Beschauung der Örtlichkeit und der Umgebung von der Gestaltung des Terräns überzeugen. Er muß von dem, was er sieht, auf das, was dem Auge verborgen, richtig schließen lernen. Dem Offizier, dem es damit Ernst ist, stehen, außer der theoretischen Belehrung, vielfache Mittel zu Gebote, sich auf Jagden, Spaziergängen, u. s. w., die nöthige praktische Terränkenntniß, die gehörige Beurtheilung der Distanzen und die Orientirungskunst anzueignen; damit er fähig wird, auch seine Untergebenen darin zu belehren.

Der Unterricht im Felddienste muß mit der theoretischen Unterweisung in den Winterschulen beginnen. Die Unteroffiziere und die dazu sich eignenden fähigen Gemeinen sind insbesondere dazu zu berufen. Die Massa der Mannschaft theoretisch unterrichten zu wollen, dürfte wenig Früchte tragen; da nur der geringere Theil fähig wäre, den Unterricht zu verstehen. Es genügt, der Mannschaft die allgemeinen Begriffe von Vorposten, Vedetten, Patrullen, Parlamentärs, u. s. w., beizubringen.

Bei beginnendem Frühjahre muß jedoch der Unterricht methodisch vorgenommen werden. Man unterlasse es, denselben in geschlossenen Räumen, innerhalb von Festungsmauern und Höfen vorzunehmen, wenn gleich selbes gewöhnlich nur geschieht, um den Patrullen-Dienst, die Abfertigung derselben, u. s. w., einzuüben. Die Begriffe des Mannes werden dadurch nur verwirrt, wenn man ihm Dinge lehrt, die, in der Wirklichkeit

angewendet, als Unsinn erscheinen würden. Man führe den Mann sogleich ins wirkliche Terrän ein. Mehr als aller theoretische Unterricht wird ihm die Natur der Wirklichkeit die praktische Lehrerinn seyn. Man begnüge sich jedoch nicht, den Mann auf den Posten aufzustellen, ohne alle weitere Belehrung. Man muß sich im Gegentheil bemühen, jeden einzelnen Mann über den Zweck seiner Aufstellung, über seine Verbindungen, sein übriges Verhalten, wohl zu belehren. Nur dadurch kann ein wahrer, reeller Nutzen entstehen.

Wenn man die einzelne Vorposten-Ausstellung am Tage in verschiedenen Terrängattungen gewählt, gehe man zu jener bei Nachtzeit über. Es wird wohl nothwendig seyn, eine derlei Aufstellung am Tage, mit der Supposizion der Nacht, vorzunehmen, um das Benehmen der Mannschaft übersehen zu können; allein das Bild wird immer unwahrscheinlich seyn. Wenn immer Lokal-Verhältnisse es erlauben, nehme man eine derlei Vorposten-Ausstellung wirklich am Abend, ja selbst zur Nachtzeit vor; nur dadurch wird der Mann den richtigen Begriff erhalten. Hatte man diese Vorübung mit verschiedenen Fällen, bei supponirtem Feinde, durchgemacht, so gehe man zur gegenseitigen Aufstellung über. Dadurch wird das Bild schon mehr Leben und Wahrscheinlichkeit erhalten. Der Unterricht müßte Anfangs Zugs-, halb Kompagnie- und Kompagnie-Weise geschehen, und der Unterweisung aller mögliche Fleiß und Mühe zugewendet werden. Der Terrän müßte Anfangs bekannt und vorher besichtiget seyn; dann aber führe man die Truppe in unbekanntere Gegenden, und verbinde damit die Belehrung der Chargen über die verschiedene Terrängestaltung und über deren Benützung.

Von ebenem gehe man zu kupirtem Terrän, endlich zum Gebirge über.

Zu gleicher Zeit mit der Vorposten-Ausstellung lehre man der Truppe den ausgedehnteren Patrullendienst und das Rekognoszíren. Auch hierbei gehe man vom Leichtern zum Schwierigeren, von der Supposizion zur Wirklichkeit, von supponirten Ereignissen zur wirklichen Markirung des Feindes.

Bei allen diesen Gelegenheiten übe man die Chargen in allen Arten der Rapporte, die aber stets der wirklichen Form gemäß verfaßt seyn müssen, über theils wirkliche, theils supponirte Vorfallenheiten. Die Kommandanten haben dann stets ihre Bemerkungen und Belehrungen über selbe zu ertheilen.

Die Besetzung einzelner Punkte muß der frühern Übung folgen. Wird man schon in der Vorposten-Ausstellung manchen Verstoß gegen die Wirklichkeit begehen müssen, so wird man auch hier auf manche Hindernisse stoßen. Manches kann hier nur angedeutet und gezeigt, aber nicht ausgeführt werden. Doch muß man, wo nur immer möglich, sich der Wirklichkeit zu nähern suchen.

Der Lehre über die Besetzung einzelner Terrängegenstände, als: Gestrüppe, Brücken, Gehöfte, Dörfer, reihe man die Belehrung über ihre Vertheidigung und über die Hilfsmittel an, die man in der Wirklichkeit anwenden würde, um die Haltbarkeit des Postens zu verstärken. Man zeige hierauf, wie ein derlei Posten angegriffen werden muß, und richte die Vertheidigung darnach ein. Derlei Angriffe und Vertheidigungen einzelner Posten, anfangs unter gewissen Supposizionen ausgeübt, dann aber durch Aufstellung der

nöthigen Truppen ausgeführt, bilden den Übergang zu den Feldmanövern.

Der Zweck derselben ist, im Ganzen genommen, zweierlei. Theils will man die Manövrirfähigkeit der Truppe erproben, ihr selbst aber ein möglichst annäherndes Bild der Kriegführung geben, was jedoch natürlich noch immer weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Theils will man die Kommandanten in der Führung größerer Truppenkörper üben, und ihrer Beurtheilung des Terräns und der Nothwendigkeit der Verwendung der Truppen den möglichsten Spielraum geben. Die Verwendung eines einzelnen Bataillons dürfte noch nicht den Namen eines Feldmanövers verdienen, wenn man auch den Begriff damit verbindet; dies kann höchstens als Feldübung betrachtet werden. Erst dann, wenn mehrere Bataillone gemeinschaftlich in Wirksamkeit treten; wenn selbe in Brigaden vereint werden; wenn man mit selben die andern Waffengattungen verbindet, und ganze Divisionen, Armeekorps formirt werden können; dann erst verdienen derlei Feldübungen den Namen der Feldmanöver.

Die Arten des Feldmanövers zerfallen überhaupt in folgende Fälle:

1. In Rücksicht auf den Feind. Derselbe wird entweder gänzlich supponirt, oder die Aufstellung desselben durch einzelne Abtheilungen markirt; — oder es rücken zwei Theile in ganzer Stärke einander entgegen.

2. In Hinsicht des Terräns. Der Terrän kann bekannt oder unbekannt seyn. Es kann das Manöver nach einer Karte oder einem Plane, oder nach vorhergegangener Rekognoszirung, vorgenommen wer-

den, oder die Aufgabe seyn, in gänzlich unbekannter Gegend das Manöver auszuführen.

3. In Betreff der Zeit, in welcher das Manöver ausgeführt und beendet seyn muß.

4. In Hinsicht der Disposizion. Diese kann nach einer Supposizion im Allgemeinen oder im Detail gegeben werden. Sie kann im Voraus bestimmt seyn, oder erst an Ort und Stelle entworfen werden.

Bei jenen Manövern, wo zwei Theile einander gegenüber stehen, wird bei Detail-Disposizionen gewöhnlich bestimmt werden, welcher Theil zu weichen hat. Derlei Manöver bieten aber wenig Lehrreiches dar. Dagegen ist es viel zweckmäßiger, die Entscheidung aus der Lage beider Theile hervorgehen zu lassen. Natürlich müssen die Bedingungen angegeben werden, die auf selbe von wesentlichem Einfluß sind. Da bei Feldmanövern die im Kriege so entscheidenden Faktoren der Tapferkeit, Entschlossenheit, Ausdauer, der Verpflegung, des Zufalls, u. s. w., kurz alle jene moralischen Einflüsse wegfallen, die im Kriege auf die Begebenheiten vom wichtigsten Einflusse sind; in Friedenszeit aber gute, wie üble Eigenschaften einer Truppe als vollkommen gleich supponirt werden müssen, so kann bei Feldmanövern von irgend einer entscheidenden moralischen Einwirkung keine Rede seyn. Weil nun diese Faktoren wegfallen, und das Zurückweichen des einen Theiles dennoch motivirt werden muß, so können nur Überlegenheit an Truppenzahl auf einem Punkte, eine vortheilhafte Stellung, entscheidendes Vorrücken auf einem anderen Punkte, eine bereits bewirkte Umgehung, Bedrohung der Rückzugslinie, u. s. w., das siegreiche Vorrücken des einen Theiles bedingen. Es liegt aber in

der Natur des Menschen, und insbesondere in dem Gefühle des Soldaten, stets vorwärts zu streben und zu siegen, und nur nothgedrungen den Rückzug anzutreten. Ist demnach das Zurückweichen des einen Theiles nicht nach wahrscheinlichen Suppositionen in der Disposition begründet, so würde in dem Falle, daß man den beiderseitigen Gegnern, mit Rücksicht auf die oben angeführten entscheidenden Umstände, das Vor- und Zurückgehen allein überlassen wollte, dieses zu manchen Unwahrscheinlichkeiten und andern Unzukömmlichkeiten Veranlassung geben; indem nicht alle Kommandanten geneigt sind, ihr Unrecht oder ihre weniger günstigen Verhältnisse einzusehen. Aus dieser Ursache ist es unumgänglich nothwendig, daß eine höhere oder wenigstens unparteiische Kompetenz über das Vor- oder Zurückgehen nach den obwaltenden Verhältnissen entscheide; dem sich unbedingt gefügt werden muß. Natürlich müßte aber der betreffende Schiedsrichter beide Theile mit den Gründen, die ihn zur Entscheidung bestimmten, zur Wissenschaft und Belehrung bekannt machen.

Es ereignen sich bei derlei gegenseitigen Feldmanövern nur zu oft unwahrscheinliche Dinge, die in der Wirklichkeit entweder gar nicht vorfallen würden, oder die der also Vorgehende theuer bezahlen dürfte: Unbedachtsames Vorrücken der Infanterie, Kavallerie gegenüber; der Letzteren Angriffe auf Infanterie, ohne deren Massen durch Geschützfeuer erschüttert zu haben; — ungeheures muthiges Vorrücken, ohne auf das feindliche Feuer zu achten; — Preisgeben der Flanken; — rücksichtsloses Stürmen auf Batterien, wenn gleich selbe gedeckt stehen und die nöthige Bedeckung haben, — langes Verweilen im Feuer gegen den gedeckt stehenden

Gegner; — unwahrscheinliche und ungeschickte Terränbenutzung; — nicht gehörige Berechnung der Zeit, die, bei bloß markirten Hindernissen, nöthig wäre, um selbe in der Wirklichkeit hinweg zu räumen; — endlich und vorzüglich bei der Kavallerie, das allzuschnelle Wiedervorgehen der Truppe, die als geworfen oder geschlagen betrachtet werden soll. Es muß auch hier jene Zeit mit in die Berechnung gezogen werden, die jene Truppe, welche ihrer Raillirung bedarf, in der Wirklichkeit benöthigen würde, um erneuert zum Angriff vorgehen zu können.

Bei Feldmanövern, wo man bebautes Terrän schonen muß; wo Ortschaften nicht betreten, oder wenigstens nicht militärisch besetzt werden dürfen; wo man keine künstlichen Hindernisse bereiten kann; wo das Feuern auf gewisse Distanzen (bei der Infanterie auf fünfzig Schritte Entfernung vom Feinde und von allen brennbaren Gegenständen) eingestellt werden muß; wo alle moralische Einwirkung aufhört, gibt es also der Unwahrscheinlichkeiten in solcher Menge, daß man sich wohl hüten sollte, selbe ohne Noth durch andere, die vermieden werden können, zu vermehren. Soll demnach ein Feldmanöver für die Truppe sowohl, als für die Kommandanten, von wirklichem Nutzen seyn, so müssen beide Theile auf die begangenen Fehler und Unwahrscheinlichkeiten aufmerksam gemacht und Letztere abgestellt werden. Das Abstellen derselben gehört gleichfalls in die Obliegenheiten desjenigen, der entweder, als der höchste Vorgesetzte, das Amt eines Schiedsrichters selbst ausübt, oder dem dasselbe von der höheren Autorität übertragen worden ist. Demselben muß aber im Laufe des Manövers unbedingt Folge geleistet wer-

den, weil er im Namen des Höheren handelt, eine Kontroverse nur unstatthaft wäre, und den Gang des Manövers beirren würde. Soll das Manöver überhaupt nicht als Produkzion des Erlernten, sondern als Belehrung gelten, so würde ich es überhaupt für zweckmäßig erachten, nach demselben in freier Belehrung die Untergebenen auf die begangenen Fehler aufmerksam zu machen. Hier wäre auch der Ort, wo gegen die Entscheidungen des stellvertretenden Schiedsrichters, im geziemenden Tone, Einsprache gemacht, und um die höhere Entscheidung des obersten Kommandanten gebeten werden dürfte.

Das Amt eines Schiedsrichters betrachte ich aber in jenen Fällen, wo beide Parteien fechtend dargestellt werden, und wo keine Detail-Dispoſizionen die genauen Bewegungen beider Theile vorschreiben, für unumgänglich nothwendig. Von einem Kommandanten, der dabei selbst nicht handelnd auftritt, wird stets ein solches Manöver angeordnet werden. Bei kleineren Truppenkörpern kann derselbe dieses Amt füglich selbst versehen. Ist die Truppe aus mehreren Theilen zusammengesetzt, oder der Terrän sehr ausgedehnt, so wird schon einem oder mehreren Offizieren dieses Amt übertragen werden müssen. Es können aber nicht stets solche höhere Offiziere ausgewählt werden, die im Range älter und höher als die Unterbefehlshaber stehen. Es kann auch die Wahl jüngere Offiziere treffen, denen der Kommandant die Fähigkeit dafür zutraut. Bei größeren Truppenkörpern wird allerdings die Wahl auf Stabsoffiziere und Offiziere des Generalstabs fallen. Es darf sich aber Niemand gekränkt fühlen, sich dem Ausspruche eines Jüngeren unterwerfen zu müssen; denn dieser handelt im

Namen und Auftrag des Höhern. Tritt ja selbst im Kriege der Fall ein, daß ganze Truppenabtheilungen, von Generalen befehligt, sich den überbrachten mündlichen Befehlen von Adjutanten fügen, oder von Offizieren des Generalstabs leiten lassen müssen. Es versteht sich übrigens, daß jene mit diesem ehrenden Auftrage versehenen Offiziere niemals sich übernehmen und die Rücksicht vergessen dürfen, die sie höheren Offizieren schuldig sind. —

Wir wollen nun im Detail das Feldmanöver eines Regiments betrachten. Wir setzen voraus, daß selbes früher das Linien-Exerziren sowohl, als die zerstreute Fechtart erlernt, und Offiziere sowohl als Mannschaft sich die nöthigen Vorkenntnisse erworben haben. Vor allem Andern wollen wir von jenen Feldmanövern sprechen, die als Schule für Offiziere und Mannschaft dienen sollen, und dann zu jenen übergehen, in denen die Offiziere das Erlernte zeigen, und die Stabsoffiziere ihre Fähigkeiten in der Führung der Truppe bewähren sollen.

Im ersteren Falle ist vor Allem nöthig, daß der Terrän bekannt sey. In den Friedensgarnisonen, besonders da, wo ein Truppenkörper durch längere Zeit stazionirt ist, kann man von allen Offizieren eine genaue Kenntniß der umliegenden Gegend erwarten. Wenigstens sollten die Offiziere angehalten werden, sich dieselbe zu erwerben. Auch wird es nicht an fähigen Offizieren und Kadeten fehlen, die im Stande wären, den Terrän aufzunehmen. Sollte wider Vermuthen selbes nicht der Fall seyn, so müßte der Terrän früher rekognoszirt werden. Das erste Manöver ist in einer wenig kupirten Gegend auszuführen, und bilder

gleichsam ein rein taktisches Manöver außerhalb des gewöhnlichen Exerzirplatzes, wobei der Feind zu supponiren ist. Eine Detail-Disposizion ist einem solchen Manöver vorauszuschicken. Erlauben es Zeit und sonstige Verhältnisse, so ist es gut, dieselbe früher an Ort und Stelle zu erklären. Wo nicht, so müßte eine Schule, wo möglich bei vorgelegtem Plane, abgehalten, es müßten die verschiedenen Supposizionen erklärt, die Gründe der angeordneten Bewegung angegeben, und die Offiziere über den Zweck des Ganzen belehrt werden. An Ort und Stelle der Ausführung bezeichne man die verschiedenen Punkte der Bewegung, stelle das Gefehlte ab, und lasse erst nach geschehener Belehrung die weiteren Bewegungen vornehmen. Der offene Terrän, auf dem die Bewegungen eines Regiments ausgeführt werden, wird gewöhnlich leicht zu übersehen, und dieselben werden unschwer im Detail zu überwachen seyn; daher ein derlei Fürgang, wie der oben bezeichnete, keiner großen Schwierigkeit unterliegen kann. Ist dann das Manöver beendet, so gebe man in freier Belehrung die begangenen Fehler dem versammelten Offizierskorps kund. Die Bataillons- und Kompagnie-Kommandanten haben wieder insbesondere ihre Untergebenen über das Geschehene zu belehren. Bestrafungen über begangene Fehler würden höchst unzweckmäßig und unrecht seyn; da jeder lernen muß. Unachtsamkeiten im Dienste selbst, oder Ungehorsame, müßte natürlich die verdiente Strafe treffen.

Vom Manöver im ebenen ist zu jenem im kupirten Terrän überzugehen. Auch hier sollte dieselbe Schule, wie früher, vorgenommen werden. Es dürfte hier schon zweckmäßiger seyn, den Feind durch ein-

zelne Truppentheile zu markiren; damit wenigstens, zur Versinnlichung des Ganzen, die Orte angedeutet werden, welche der Feind besetzt hat. Es wird freilich dadurch stets ein unnatürliches Bild dargestellt, weil nur sehr kleine Truppenabtheilungen größere Körper markiren können, und der Einbildungskraft des Mannes wird etwas viel dabei zugemuthet. Allein dies ist da, wo die Truppe gering und der Terrän, den man einzunehmen theils beabsichtiget, theils, der Natur desselben gemäß, einzunehmen genöthiget ist, nothwendig, weil man sonst die Truppe selbst zu viel schwächen müßte, und den Raum nicht gehörig besetzen könnte. Eine derlei bloß markirte Truppe zu leiten, ist sehr schwierig; weil man stets die Raum- und Kräfteverhältnisse vor Augen haben muß, um nicht gar zu sehr gegen die Wirklichkeit zu verfehlen. Den markirten Gegnern wird natürlich, nach der angenommenen Disposizion, stets das unliebsame Loos zu Theil, weichen zu müssen. Allerdings wird die Übermacht entscheiden; allein dem Gegner muß doch so viele Macht zugemuthet werden, um wenigstens einige Zeit widerstehen zu können. Man muß demnach auch gegen den blos markirten Feind stets mit der nöthigen Vorsicht vorrücken, und die Kräfte desselben so zu beurtheilen verstehen, wie wenn selbe in der Wirklichkeit vorhanden wären.

Den nächsten Übergang zur weiteren Belehrung bilden nun die Manöver bei gegenseitig dargestellten Streitkräften, nach vorausgegangener und erklärter Disposizion. Bei den Manövern eines Regiments, wo gewöhnlich nur einzelne Bataillons einander gegenüber stehen können, ist es zweckmäßig, wo möglich einen solchen Terränabschnitt auszuwählen, der

für die Stärke der Truppe angemessen erscheint. Eine größere Ausdehnung wäre der Stärke ganz unangemessen, und will man sich in größerer Terränbreite auf den der Stärke angemessenen Raum beschränken, so muß man sich in große Supposizionen einlassen, die dem Eindrucke des Ganzen schaden, weil es nicht den Fähigkeiten Aller angemessen ist, sich das Fehlende hinzudenken zu können. — Ein derlei Manöver wird in die Gattung der Schulmanöver gehören; daher die nöthige Belehrung vorauszugehen hat. Das Bild des Krieges erhält hier schon eine größere Wahrscheinlichkeit. Man sieht wenigstens seinen Feind und dessen Feuer, ohne freilich dessen Wirksamkeit zu fühlen. Man sieht des Feindes Bewegungen, und richtet die seinigen darnach. Man sucht, dessen Absicht zu errathen, und muß sich nun bemühen, derselben zuvorzukommen, sie unschädlich zu machen, und ihn zu zwingen, sich vor unserer Übermacht oder unseren Disposizionen zurückzuziehen. In den gegebenen Disposizionen werden freilich Zweck und Mittel bestimmt seyn, und es bleibt demnach der Einsicht einzelner Kommandanten wenig Gelegenheit, ihre eigene Intelligenz zu zeigen. Indeß dürfte es dennoch Einzelnen nicht an Gelegenheiten fehlen, auch ohne besondere Bestimmung, durch schnelle Benutzung gezeigter Schwächen, ihre Befähigung zur selbstständigen Wirksamkeit zu zeigen. Obgleich in der Disposizion bestimmt seyn wird, welcher Theil zu weichen hat, wie ein Punkt angegriffen oder vertheidiget werden muß, und welche Kräfte hierzu zu verwenden sind, so versteht es sich doch von selbst, daß eine derlei Annahme nicht willkürlich bestehen darf, sondern daß die wirksamen Faktoren, als: Überlegenheit der Kräfte, Umgehung,

vortheilhafte Stellung, u. s. w., als Ursachen des Sieges angenommen werden müssen. Alle Unwahrscheinlichkeiten sind hierbei möglichst zu vermeiden. Sollten einzelne Abtheilungen sich deren zu Schulden kommen lassen, wären selbe nicht nur an Ort und Stelle zu rügen; sondern sie wären in der am Tage nach dem Manöver abzuhaltenden Schule besonders zu erheben; so wie in derselben das Ganze rekapitulirt, das Gefehlte ausgestellt, und jene Individuen belobt werden müssen, die, bei gehöriger Auffassung des Ganzen, durch Erfassung einzelner gelungener Momente Gelegenheit hatten, ihre Fähigkeiten zu zeigen. — Ich glaube, daß es sehr zweckmäßig wäre, den einzelnen Abtheilungs-Kommandanten, denen eine besondere Führung anvertraut war, anzubefehlen, am Ende des Manövers einen Bericht über das bei ihnen Vorgefallene zu erstatten. Diese Berichte müßten sodann in der Schule vorgelesen, verglichen, und bei dieser Gelegenheit die etwaigen Irrthümer berichtigt werden. Jene müßten sodann parteienweise gesammelt und einem Offiziere jeder Partei übergeben werden, um daraus eine Relazion des Ganzen zu verfassen. Auf diese Weise würden die Offiziere während der Waffenübungszeit in der schriftlichen Ausarbeitung militärischer Aufsätze eingeübt.

Wenn nun auf solche Weise, durch die stattgehabten Übungen des Felddienstes und durch den stufenweisen Übergang der Feldmanöver, Offiziere sowohl als Chargen sich die nöthigen Vorkenntnisse und den militärischen Überblick angeeignet haben, so schreite man zu jenen Übungen vor, die ohne vorhergegangene Disposizion, an Ort und Stelle, nach Beschaffenheit des Terräns, der Stellung und Stärke des Feindes

entworfen und ausgeführt werden müssen. Erlauben es die Umstände, so wäre es gut, die Truppen in Gegenden zu führen, die bis dahin nicht der Schauplatz der Übungen waren. Wenn ich die früheren Manöver mit dem Namen der „Schulmanöver" bezeichnete, so wären diese jetzt „Prüfungsmanöver" zu benennen; indem in selben die Führer beider Parteien, sowohl als die minderen Abtheilungs-Kommandanten, ihre Kenntniß des Terräns und die Benützung desselben nach Zweck und Umständen, so wie die Art der Verwendung der Truppen zur Erreichung ihres Zweckes, zeigen sollen.

Die Haupt-Idee des Manövers hat von dem Regiments-Kommandanten auszugehen. Derselbe bestimmt zugleich die Stärke der beiderseitigen Streitkräfte. Es hängt jetzt von ihm ab, ob er das zu erreichende Objekt im Voraus bestimmen, oder ob er es den Umständen, das heißt, der Zweckmäßigkeit der Verwendung der Kommandanten überlassen, und darnach entscheiden will. Die positive Überlegenheit des einen Theiles kann in solchen Fällen allein nicht entscheiden. Die numerische Überzahl kann zum Rückzug veranlaßt werden, sobald die Minderzahl in besonders vortheilhafter Stellung steht, oder andere Umstände, als: Bedrohung der Rückzugslinie, u. s. w., darauf einwirken.

Der Regiments-Kommandant wird sehr leicht im Stande seyn, das Schiedsrichteramt über beide Theile zu führen, vorausgesetzt, daß der Terrän und die Aufstellung der Truppe der Stärke derselben entspricht. Wäre dieses nicht, so wäre ein solcher Fehler allein schon hinreichend, jenem Führer den Sieg zuzuschreiben, der durch zweckmäßigere Verwendung seine größere Fähigkeit bewährt hat. Man vermeide daher,

so viel nur immer möglich, jede Art von Supposizion. Es ist für beide Theile schwer, selbe stets im Auge zu behalten. Das Bild verliert dadurch nur an Wahrscheinlichkeit, und selten wird selbe gehörig beachtet. Nur dann möchte ich bei derlei Manövern eine Supposizion gelten lassen, wenn man damit einen zu erreichenden strategischen Zweck andeuten will, um dessentwillen man Angriff oder Vertheidigung eines bestimmten Punktes unternimmt.

Erlauben es Zeit und sonstige Verhältnisse, so werden die Kommandanten beider Theile sehr wohl thun, ihren Terrän vorher zu rekognoszіren, um nicht durch Unkenntniß desselben im Nachtheil gegen ihren Gegner zu gerathen, dem es vielleicht gelungen war, die Kenntniß des Terräns im Voraus zu erlangen. Man hüte sich wohl, seinen Plan und seine Aufstellung errathen zu lassen, und bewache dieselben mit aller im Kriege nöthigen Vorsicht; so wie andererseits alle Kriegslisten angewendet werden dürfen, um Stellung, Absicht und Plan des Gegners zu erfahren. Patrullen müssen in solchen Fällen fleißig ausgesendet, doch muß alles Zusammentreffen derselben vermieden werden, weil es sonst zu ernsthaften Kollisionen Veranlassung geben könnte. Die Patrulle, die vom Feinde entdeckt und bedroht wird, hat alsogleich, sie mag ihren Zweck erreicht haben oder nicht, den Rückweg anzutreten.

Was als allgemeine Hauptnorm angenommen ist: daß nämlich keine Truppe der andern sich über fünfzig Schritte nähern darf, gilt hier auch insbesondere sowohl in Hinsicht auf Patrullen, als auf Abtheilungen. Den Kommandanten der Letzteren kann hier nicht, wie in jenen Manövern, die nach gegebenen Disposizionen ausge-

führt werden, genau ihr Wirkungskreis vorgeschrieben seyn. Dieselben sind hier entweder ganz von den augenblicklichen Befehlen des höchsten Kommandanten abhängig, die derselbe nach Zeit und Umständen zu geben findet, oder ihr Verhalten wird durch die Lage des Feindes bedingt. Das Festhalten eines Punktes um jeden Preis muß bei derlei Übungen ganz wegfallen, da in Kriegszeiten nur der Tapferkeit und Aufopferung einer Truppe ein solcher Auftrag zugemuthet werden kann. Dieselbe kann aber hier nicht in Anschlag gebracht werden, da hier vorzüglich Übermacht entscheidet.

Der Regiments-Kommandant hat die entscheidende Leitung beider Theile in seinen Händen. Von ihm, als dem obersten Schiedsrichter, hängt es ab, den Sieg oder Rückzug zu entscheiden, so wie das Abbrechen des Gefechtes. Was ich bereits als wünschenswerth in Hinsicht der zu erstattenden Meldungen und Relazionen angeführt habe, und wie ich das Ganze, nach dem Gefechte, so bald als möglich besprochen zu sehen wünschte, gilt auch hier. Wenn in den früheren Schulen der Ton der Belehrung vorherrschend gelten muß, so tritt jetzt, wo es sich um die Erprobung des Erlernten handelt, der Tadel oder die Belobung an deren Stelle. Auf diese Weise wird unter den Offizieren ein edler Wetteifer rege gemacht werden, da sich gewiß jeder angelegen seyn lassen wird, sich auszuzeichnen. Der Kommandant wird hierdurch, mehr als auf jede andere Art, in der Lage seyn, die Fähigkeit und Verwendbarkeit seiner Offiziere kennen zu lernen. —

Was ich hier über den Kurs der Feldübungen und Feldmanöver bei einem Regimente durchgemacht und beobachtet zu sehen wünschte, gilt im

Allgemeinen auch dann, wenn die Truppen, in eine größere Konzentrirung, Brigadeweise zusammengezogen werden. Mit der nöthigen Übung im Felddienste ausgerüstet, werden auf solche Weise die Regimenter ihre Prüfung in der Brigade-Konzentrirung wohl bestehen. Ist es möglich, komplete, das heißt, aus allen Waffengattungen bestehende Brigaden zu formiren, so kann selbes für jede derselben nur ersprießlich seyn; da sie die Wirksamkeit und Anwendbarkeit jeder einzelnen kennen lernen. Was ich in Betreff der abzuhaltenden Vor- und Nachschulen bei den Übungen einzelner Regimenter anzuempfehlen für zweckmäßig erachtete, dürfte hier ebenfalls, und zwar im größeren Maßstabe, unter Anleitung des Herrn Brigadiers zu geschehen haben. — Bei den Prüfungsmanövern einer Brigade wäre wohl der Brigadier selbst derjenige, der das Schiedsrichteramt zu führen hätte. Doch könnte der Fall eintreten, daß der Manöver-Terrän eine größere Ausbreitung erhielte. Für diesen Fall dürfte es schon zweckmäßig seyn, auch andere, wo möglich Stabsoffiziere, oder doch wenigstens solche Offiziere zu Schiedsrichtern zu bestimmen, die besondere Proben ihrer militärischen Beurtheilung und sonstigen Befähigung abgelegt haben. —

Die Manöver ganzer Divisionen oder Korps haben vorzüglich den Zweck, die Generale und Stabsoffiziere selbst in der Führung größerer Truppentheile einzuüben. Der in Reih und Glied stehende Offizier sieht dabei selten mehr, als das, was in seiner unmittelbaren Nähe geschieht. Er ist selten in der Lage, selbstthätig mitzuwirken, noch seltener aber, einen Überblick des Ganzen zu gewinnen. Derlei größere Übungen sind

aber für Diejenigen, die einstens an der Kriegführung Theil nehmen sollen, vom größten Nutzen; weil der militärische Überblick dadurch geübt wird, und das früher in den Regimentern und Brigaden Erlernte nun erst die im Frieden möglichste Anwendung findet. Welch großen Nutzen derlei Lager- und Kriegsübungen mit sich bringen, ist allgemein anerkannt, und bewährte sich vorzüglich, wie bereits oben erwähnt wurde, im siebenjährigen Kriege, wo die in Bewegungen mit größeren Körpern geübten Generale und die in die Manövrirkunst eingeschulten preußischen Truppen ein zu großes Übergewicht über die an Zahl überlegenen, eben so tapferen, aber nicht eingeübten östreichischen Truppen und deren Generale erlangten. — Auch für den Geist der Truppen sind derlei große Übungen von unendlichem Nutzen. Man lernt sich gegenseitig kennen, und schließt so manche für die Zukunft wichtige Kameradschaft. Den Truppen werden ihre Führer bekannt; das Vertrauen und die Liebe für solche wird erweckt; während auch die Generale mit den Truppen in Berührung kommen, die sie sonst schwerlich Gelegenheit hätten, kennen zu lernen. Offiziere und Soldaten sind froh, auf einige Zeit dem zuweilen lästigen Garnisonsleben Valet sagen zu können, und gerne erträgt man die damit verbundenen Fatiken, wenn man sich ganz dem Soldatenleben hingeben kann, das man hier nur auf seiner heiteren Seite kennen lernt.

Gewöhnlich erlauben es Zeit, finanzielle und andere Rücksichten nicht, eine so große Truppenzahl durch so lange Zeit beisammen zu halten, als nothwendig wäre, die Schulmanöver in der Reihenfolge durchzumachen, wie wir sie oben angedeutet haben. Sie könnten auch dann, ohne Nachtheil für die Truppen, aus-

gelassen werden, sobald diese durch die Reihenfolge der Übungen in Regimentern und Brigaden die nöthigen Vorkenntnisse erlangt haben. Den Übungen in Korps müssen schon höhere Aufgaben gestellt werden, welche, nach Maßgabe der Stärke, auf größere Terränabschnitte ausgedehnt werden müssen. Es hat denselben schon eine strategische Idee zum Grunde zu liegen. Es ist hier besonders zweckmäßig, die größere oder geringere Fähigkeit der Führer durch Anordnung jener Manöver zu erproben, die ich mit dem Namen der Prüfungsmanöver belegte. In ihnen allein, abstrahirend von jeder Detail-Disposizion, wird sich die Befähigung der höheren Führer bewähren, weil nur diese der wirklichen Kriegführung, bei welcher die Disposizion und Verwendung der Truppen nach Ort und Umständen alsogleich getroffen werden müssen, am ähnlichsten sind. Bei diesen Manövern aber, wo natürlich alle jene Grundlagen gelten müssen, die bei den kleineren Übungen als Norm anzunehmen sind, muß das System des Schiedsrichteramtes in höherem Maße ausgeübt, das heißt: ausgedehnt werden, weil der Manövrirterrän so ausgebreitet seyn dürfte, daß mehrere dazu befähigte höhere Offiziere mit diesem Amte betraut werden müßten. —

Bevor ich meinen Aufsatz schließe, kann ich nicht umhin, noch auf einige Gegenstände aufmerksam zu machen, die, meines Bedünkens, eine besondere Berücksichtigung verdienten.

Der Erste betrifft die geringe Geschwindigkeit, mit welcher Quarrees und Massen, behufs der Vertheidigung gegen Kavallerie, formirt werden; —

der Zweite, daß man den Truppen zu wenig Gelegenheit gibt, ihre gegenseitige Wirksamkeit zu erproben. —

Der Dritte endlich betrifft die Rallirung.

Zum Ersten. Die Erfahrung lehrt uns hinlänglich, daß der Dupplir-Schritt nicht genügt, um im Reihenmarsch, bei welchem der Mann gewohnt ist, die gehörige Distanz zu nehmen, aus den langen gebrochenen Linien eines sechs Kompagnien starken Bataillons in die Massaformazion überzugehen. Eine flinke Kavallerie, die ihr Handwerk versteht, wird gar leicht im Stande seyn, ein Bataillon, welches sich vorschriftmäßig formiren will, in der Formazion zu überraschen, und dieselbe zu verhindern. Will aber ein Kommandant die Massaformazion dadurch beschleunigen, daß er die Mannschaft in ein schnelleres Tempo treibt, so wird eine Truppe, die an selbes nicht gewohnt ist, gar leicht in Unordnung gerathen, und das Bataillon wird kaum im Stande seyn, den erwarteten Widerstand zu leisten. Wenn man aber die Mannschaft bei Zeiten, — so wie es auch in den meisten Armeen geschieht, — daran gewöhnt, solche kurze Strecken, wie sie zu einer Quarree-Formazion nöthig sind, im kurzen geschlossenen Trabe zurückzulegen, so wird dieselbe schnell genug erfolgen. Solches dürfte für den ersten Anblick als Unordnung erscheinen. Gewöhnt man aber den Mann an diese, doch nur scheinbare, Unordnung, so wird sie ihm zur Gewohnheit, und der Zweck der schnellen Formirung wird dadurch erreicht. Da aber Schnelligkeit der Zweck jeder Quarree-Formazion ist, so ist es ein Pedantismus des Exerzirplatzes, wenn man bei dieser Gelegenheit eine andere Bedingniß der Beurtheilung als eben jene gelten lassen will.

Zum Zweiten. Bei Feldmanövern muß natürlich Alles vermieden werden, was wirklich gefahrbringend

seyn könnte. Allein, da die eigentliche Feuerwirkung nicht erprobt werden kann, so sollte man doch mehr suchen, die Pferde der Kavallerie an das Feuer der Infanterie zu gewöhnen; so wie man andererseits der Infanterie das Imposante eines Kavallerie-Angriffs zeigen sollte. Ein derlei Angriff auf eine Infanterie-Massa, nur bis auf hundert Schritte ausgeführt, wo dann die Kavallerie ganz gemächlich wieder abschwenkt, hat nicht nur etwas ganz Widernatürliches, sondern sogar etwas Lächerliches, und lehrt selbst die Pferde, sich wohl zu hüten, sich in die feuerspeiende Nähe der Infanterie zu wagen.*) Da man nun die Letztere nicht übern Haufen reiten kann, warum führt man dann nicht den Kavallerie-Angriff an den Seiten der Massen vorüber? — Der Infanterie würde dadurch das Imposante und Gewaltige eines Kavallerie-Angriffs gezeigt, und sie dadurch belehrt, daß nur Feststehen und ein gut angebrachtes Feuer dem Chok der Kavallerie widerstehen kann. Wollte man andererseits die Kavallerie an das Feuern der Massen gewöhnen, so dürfte man ja nur die Flanken, an der der Chok vorüber braust, hoch anschlagen lassen; wobei natürlich sehr beachtet werden müßte, daß der Anschlag so hoch gehalten würde, daß Niemand durch einen Gewehrpfropf verwundet werden kann.

Zum Dritten. Der Verfasser des Aufsatzes in dem vierten Hefte der östreichischen militärischen Zeit-

*) Aus diesen Ursachen hat Marschall Soult, mittels Ministerial-Erlasses, bei Friedensübungen der französischen Armee die Angriffe der Kavallerie auf Infanteriemassen gänzlich abgestellt.

schrift, Jahrgang 1843, „über Waffenübung und Manöver in Friedenszeiten," bemerkt ganz richtig: daß nicht die Truppe, die umdreht, sondern die nicht wieder vorgeht, feig zu nennen ist. Übermacht, ein plötzlich aufstoßendes Hinderniß, ein momentaner panischer Schrecken, dessen Veranlassung man selten ergründen kann, ein unerwartetes mörderisches feindliches Feuer, oder unrichtig eingeleitete Dispositionen, sind gewöhnlich die Veranlassung, daß ein Angriff nicht gelingt, und daß die Truppe zum Umkehren genöthiget wird. Hier handelt es sich nun vorzüglich, die geschlagene Truppe so bald als möglich wieder zu formiren, um in der Verfassung zu seyn, der etwaigen Verfolgung Widerstand leisten zu können, oder die erlittene Schlappe durch erneuertes Vorgehen zu rächen. Man muß demnach in Friedenszeiten die Truppen an schnelle Raillirungen gewöhnen; eine Sache, die im Allgemeinen zu wenig geübt wird. Man muß sich aber auch nicht damit begnügen, die Truppe in die ursprüngliche Linienformazion zu railliren; man muß sie üben, sich schnell in jede bestimmte Form zu vereinigen. Vorzüglich muß bei der Infanterie die Raillirung in Massen geübt werden, weil der Feind, wenn er anders seinen Vortheil versteht, und die Verhältnisse es gestatten, gewiß der geschlagenen Infanterie seine Kavallerie zur Verfolgung seines Sieges nachsenden wird. Eine Infanterie, die an derlei schnelle Raillirungen gewöhnt ist, wird bald wieder kampfbereit da stehen; da sie nur in schneller Vereinigung ihr Heil finden kann.

Beim Angriffe der Kavallerie, — sey es nun gegen die eigene Waffe oder gegen Infanterie, — ist es unvermeidlich, daß dieselbe, sie mag siegen oder

besiegt werden, in Unordnung gerathe. Die schnelle Raillirung sollte demnach auch ein Hauptaugenmerk der Kavallerie seyn. Aber auch bei dieser wird die Raillirung, aus Furcht vor möglicher Weise eintretenden Unglücksfällen, zu wenig geübt. Aus eben diesem Grunde vermeidet man derlei Raillirungen selbst bei Feldmanövern, die doch ein möglichst annäherndes Bild der Wirklichkeit geben sollen. Es ist aber nichts die Wahrheit entstellender, als wenn man Kavallerie, die entweder, der Disposizion nach, als geworfen zu betrachten ist, oder jene, die durch schiedsrichterlichen Spruch, durch Übermacht zum Umkehren genöthigt werden sollte, ganz ruhig abschwenken, und auf kurze Entfernung wieder aufmarschiren sieht, um aufs Neue zum Angriff vorzugehen. Allein leider ist man oft zu solchen Unwahrscheinlichkeiten gezwungen, weil es, besonders bei größeren Städten, nur schwer zu vermeiden ist, daß sich ein zahlreiches spektakelsüchtiges Publikum unter die Kämpfenden dränge, welches bei einem regellosen zerstreuten Zurückgehen leicht in Gefahr kommen kann, überritten zu werden. Bei der Infanterie aber, wo man diese Rücksichten nicht zu beobachten hat, ist demnach auch kein Grund vorhanden, bei Feldmanövern derlei Raillirungen nach abgeschlagenen Angriffen nicht eintreten zu lassen.

Man hat, lächerlich genug, die Behauptung aufzustellen gewagt, daß man dadurch der Truppe lehre, vor den Angriffen des Feindes zurückzuweichen, und die Flucht zu ergreifen. — Treten in der Wirklichkeit solche nachtheilige Umstände ein, wie ich deren oben einige im Allgemeinen andeutete, so lehrt sich die Folge davon von selbst. Aber schwieriger ist es, der Truppe jene

Formazion zu lehren, in der sie, nach eingerissener Unordnung, am schnellsten ihre Widerstandsfähigkeit, und die moralische Kraft zum erneuerten Vorgehen, wieder erlangt. Es wäre thöricht, der Truppe glauben machen zu wollen, daß man immer und immer nur siegreich vorgehen könne; besonders wenn man deshalb unterlassen würde, die Vorsichtsmaßregeln auf Rückzügen zu lehren. Die Truppe, die sich für unüberwindlich hält, fühlt in sich allerdings eine große moralische Kraft, und wird in diesem Selbstgefühle um so zuversichtlicher vorzudringen streben. Treten aber demungeachtet Umstände ein, die den Glauben an ihre Unüberwindlichkeit erschüttern, so wird es um so schwerer seyn, bei ihr den gleichen Muth im Unglück aufrecht zu erhalten, wenn dieselbe nicht gelernt hat, auch mit Ruhe und Besonnenheit dem siegreichen Feinde selbst im Rückzuge die Spitze zu bieten. —

H. v. C.

III.

Erinnerungsblätter.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

1. Die Theresien-Ritter.

In dem Aufsatz: Die Kämpfe der östreichischen Armee gegen Frankreich 1792—1815 im VI. Hefte der militärischen Zeitschrift 1843, Aufsatz IV., wurde auf der Seite 289 angeführt, daß in den Feldzügen der drei Jahre 1792, 1793 und 1794 in der östreichischen Armee 2621 Tapferkeits-Medaillen vertheilt worden sind. Dann findet sich auf den Seiten 293—294 folgende Stelle: „Die außerordentliche „Zahl der wegen ihren, bei der allgemeinen Tapferkeit „des Heeres, dennoch hervorleuchtenden Thaten belohnten „Gemeinen, Unteroffiziere und Kadeten wurde, im „natürlichen Verhältniß der vorhandenen Anzahl der „Individuen, noch überboten durch die Menge von „Offizieren, welche durch kluge, mit glänzenden Erfol- „gen begleitete Führung ihrer Truppen und durch mit „der muthvollsten Hingebung ausgeführte Thaten sich „unter ihren Kameraden auszeichneten; die zwar eben „so tapfer, aber vom Glücke nicht eben so in die Lage, „Großes und Entscheidendes zu leisten, versetzt worden „waren. Hunderte dieser Helden wurden mit dem „Marien Theresien-Orden belohnt. — Welche

„Bedeutung diese zahlreiche Ernennung in sich trägt, „wird Jeder zu beurtheilen wissen, der die Gesetze die- „ses Ordens kennt, zu dessen Erwerbung die verrichte- „ten Thaten von mehreren Augenzeugen aus den Unter- „gebenen, Kameraden und Vorgesetzten schriftlich be- „stätiget, diese Zeugnisse von dem Ordenskapitel strenge „geprüft werden, und durch den Ausspruch der Mitglieder „die Erwählung, — durch den Großmeister des Ordens „selbst: den regierenden Monarchen, die wirkliche Er- „nennung und Aufnahme geschieht.“

Wir theilen hier das Verzeichniß der seit Stiftung des Ordens am 18. Juni 1757 ernannten Ritter, Kommandeure und Großkreuze mit.

I. Epoche. Siebenjähriger Krieg. Datum der Promozion vom	Groß- Kreuze	Kommandeur- Kreuze	Ritter- Kreuze
7. März 1758 . . .	4	—	14
1. August 1758 . . .	—	—	1
4. Dezember 1758 . .	*2 3	—	32
9. Jänner 1759 . .	—	—	2
23. Jänner 1760 . .	3	—	37
22. Dezember 1761 . .	*1 2	—	22
30. April 1762 . . .	—	—	15
21. Oktober 1762 . .	2	—	18
21. November 1763 . .	*1 1	—	21
15. Oktober 1765 . .	1	*9	—
Zahl der Verleihungen .	20	9	162

Diese erste Verleihung der neu gestifteten Kommandeure, *9 an der Zahl, und *4 ebenfalls mit Sternchen bezeichnete Großkreuze, waren durch Vorrückung der Ritter in diese höheren Klassen, — die übrigen 16 Großkreuze aber durch unmittelbare Verleihung an solche Kandidaten besetzt worden, welche früher das Ritterkreuz der letzten Klasse gar nicht besessen hatten. Durch jene Vorrückungen wurden also die Zahl der Ritter im Ganzen nicht vermehrt, sondern nur die Klassen verändert. Diese Veränderungszahlen wurden hier, so wie in der Folge immer, mit Sternchen (*) bezeichnet, und in der Rekapitulazion werden sie von der Summe abgeschlagen, um die wahre Anzahl der Ritter zu gewinnen.

	Groß-	Kommandeur-	Ritter-
	Kreuze		
II. Epoche.			
Krieg 1778—1779.			
Datum der Promozion vom			
18. November 1778 . . .	—	*1 1	—
15. Februar 1779 . . .	—	1	12
19. Mai 1779	—	*1	5
Zahl der Verleihungen	—	4	17
III. Epoche.			
Türkenkrieg 1788—1790.			
Datum der Promozion vom			
24. April 1788	—	—	1
15. November 1788 . .	—	—	9
13. August 1789 . . .	1	—	—
9. Oktober 1789 . . .	—	*1 2	—

	Groß-	Kommandeur-	Ritter-
		Kreuze	
12. Oktober 1789	1	1	—
21. Dezember 1789 . .	—	*1	25
23. Jänner 1790	—	—	1
22. April 1790	—	1	1
28. Juli 1790	—	—	1
19. Dezember 1790 . .	*2 2	*3	56
Zahl der Verleihungen	6	9	94

IV. Epoche.

Erster französischer Krieg von 1792 — 1797

Datum der Promozion vom			
19. November 1792 . .	—	—	1
31. Dezember 1792 . .	*1	—	—
29. April 1793	1	—	—
28. Mai 1793	—	*2	—
23. Juli 1793	—	1	—
19. August 1793	—	*1	4
22. September 1793 . .	—	—	1
20. Oktober 1793	*1	—	—
25. Oktober 1793	*1	1	2
25. Mai 1794	—	—	3
7. Juli 1794	*3	*2 1	32
2. Oktober 1795	—	*1	—
11. Oktober 1795	—	—	2
30. Oktober 1795	—	—	1
7. November 1795 . .	—	—	1

	Groß-	Kommandeur-	Ritter-
		Kreuze	
11. November 1795 . .	—	*1	1
27. November 1795 . .	—	*2	3
18. Dezember 1795 . .	—	*1	—
11. Mai 1796	*1	*1 1	30
10. August 1796 . . .	—	1	1
7. September 1796 . .	—	—	1
18. September 1796 . .	—	*2	—
26. September 1796 . .	—	*1	—
23. Oktober 1796 . . .	—	—	1
20. Jänner 1797 . . .	—	—	3
15. April 1797	—	*1	—
18. April 1797	—	—	1
29. April 1797	—	*2	1
15. Mai 1797	—	1	—
8. Juli 1797	—	—	1
12. Juli 1797	—	—	1
Zahl der Verleihungen	8	22	91

V. Epoche.

Zweiter französischer Krieg von 1799—1801.

Datum der Promozion vom			
6. April 1799	—	—	1
7. April 1799	—	—	1
17. April 1799	—	—	2
15. Mai 1799	—	*1 1	1

Im August 1799 Promozion

	Groß-	Kommandeur-	Ritter-
		Kreuze	
kaiserlich-russischer Offiziere mit 1 Kommandeur- und 7 Ritter-Kreuzen.			
13. Oktober 1799	—	*1	3
14. Oktober 1799	—	—	1
21. November 1799 . .	—	—	2
15. Dezember 1799 . .	—	—	2
11. Oktober 1800 . . .	—	—	1
7. November 1800 Promozion englischer Offiziere mit 8 Ritter-Kreuzen.			
6. Dezember 1800 . .	—	—	1
11. Juli 1801	*1	*4	75
24. November 1801 . .	—	—	1
5. Mai 1802	—	—	20
Zahl der Verleihungen	1	7	111

VI. Epoche.

Dritter französischer Krieg 1805.

Promozion vom November 1805 mit 1 Großkreuz, 1 Ritterkreuz für russische Militärs.			
Dezember 1805	—	*1 1	1
April 1806	—	*3	22
1. März 1808	—	*1	5
Zahl der Verleihungen	—	6	28

	Groß-	Kommandeur-	Ritter-
		Kreuze	
VII. Epoche.			
Vierter französischer Krieg 1809.			
Promozionen von den Jahren 1809 und 1810 . .	*1	*13	97
VIII. Epoche.			
Fünfter französischer Krieg.			
Promozionen von den Jahren 1812, 1813, 1814, 1815 und 1816.			
Alliirte:			
4 Groß-, 16 Kommandeur- und 91 Ritterkreuze.			
Östreichische Militärs . .	*1	*9	82
IX. Epoche.			
1823			
Promozion an Alliirte 1 Großkreuz, 1 Ritterkreuz.			
1840 und 1841.			
Promozion an Alliirte 1 Kommandeur-, 1 Ritterkreuz.			
An Östreicher	—	—	1
Wiederholung.			
Verleihungen an Östreicher.			
Epochen			
I.	20	9	162
II.	—	4	17
III.	6	9	94

	Groß-	Kommandeur-	Ritter-
	Kreuze		
IV.	8	22	91
V.	1	7	111
VI.	—	6	28
VII.	1	13	97
VIII.	1	9	82
IX.	—	—	1
Von diesen Zahlen der Ernennungen	37	79	683
sind jene Vorrückungen aus unteren in höhere Klassen des Ordens abzuziehen, welche die Gesammtzahl der Ritter nicht vermehrten, und in dem Ausweise mit Sternchen (*) bezeichnet sind, mit . . .	19	66	—
Dann bleibt die ganze Zahl der seit der Stiftung des Ordens in denselben aufgenommenen Östreicher	18	13	683
		714	
Hierzu die an Alliirte verliehenen 6 Groß-, 18 Kommandeur- und 109 Ritterkreuze, zusammen		133	
Gibt die ganze Zahl der Ordens-Ritter mit		847	

2. Stärke der östreichischen Armee zu Anfang des Revoluzionskrieges 1792.

Mit Ende April 1792 war der komplete Stand der Armee . . . . 318,978 Mann, 49,810 Pferde, welche zerfielen in 116 Grenadier-Kompagnien, 251 Bataillons und 260½ Eskadrons.

3. Stärke der östreichischen Armee gegen Ende des Revoluzionskrieges, und zwar:

A. Mit Ende Oktobers 1813 war der komplete Kriegsstand

a) bei den Truppen	500,950 M.,	62,553 Pf.
b) beim Fuhrwesen	20,391 „	32,774 „
zusammen .	521,341 M.,	95,327 Pf.

in 324 Bat., 325 Komp. und 345 Eskadr.

B. Mit Ende Juni 1814 war der komplete Kriegsstand

a) bei den Truppen	579,945 M.,	64,027 Pf.
b) beim Fuhrwesen	23,339 „	37,508 „
zusammen .	603,284 M.,	101,535 Pf.

in 374 5/6 Bat., 223 Komp. und 358 Eskadr.

C. Mit Ende April 1815 war der komplete Kriegsstand

a) bei den Truppen	577,327 M.,	63,489 Pf.
b) beim Fuhrwesen	21,571 „	33,727 „
zusammen .	598,898 M.,	97,216 Pf.

in 368 4/6 Bat., 229 Komp. und 355 Esk.

4. Außergewöhnliche Streitkräfte in der östreichischen Armee, in dem Zeitraume von 1792 bis 1815.

Die Stärke aller Armeen ist im Frieden auf eine bestimmte Anzahl von Regimentern jeder Waffe festgesetzt, und deren Stand an Mann und Pferden genau bestimmt. Um bei Ausbruch eines Krieges das Heer zu verstärken, wird der Stand der im Frieden vorhandenen Truppen theils durch Vermehrung an Mannschaft der einzelnen Unterabtheilungen, nämlich der Kompagnien und Eskadrons, — theils durch Errichtung ganz neuer Kompagnien und Eskadrons zu den bestehenden Regimentern, vergrößert. Auch errichtet man, wenn der Bedarf groß und dringend ist, ganz neue Truppenkörper.

Die östreichische Armee hat in den vierundzwanzig Jahren von 1792 bis 1815 eine große Zahl solcher neuer, nur für die Kriegszeit errichteter Truppen in sich aufgenommen, die mit ihren älteren Waffenbrüdern alle Gefahren und Mühen eifrigst theilten, die Unfälle mit unerschütterlicher Standhaftigkeit ertrugen, und zu den ruhmvollen Siegen durch ihre glänzenden Thaten beitrugen.

Diese neuerrichteten Truppen waren:

a) Freikorps; Freibataillons; Jägerkorps; — leichte Bataillons von 1792 — 1797;
b) die Wiener Freiwilligen 1796;
c) das allgemeine Aufgebot 1797;
d) die ungrische Insurrekzion 1797;
e) die Landmiliz in Tirol, Vorder-Östreich und Schwaben 1799;

f) das niederöstreichische Scharfschützenkorps 1800;
g) die böhmisch-mährisch-schlesische Legion 1800;
h) die ungrische Insurrekzion 1800;
i) die Landwehr 1809;
k) die Freibataillons 1809;
l) die ungrische Insurrekzion 1809;
m) die ungrischen Veliten 1813;
n) die Landwehr 1813;
o) die östreichisch-deutsche Legion und andere Freikorps des Feldzuges 1813—1814;
p) die im Jahre 1814 errichteten italienischen Truppen;
q) andere neu errichtete Truppen.

a) Freikorps 1792—1797.

1. Servisch-slavonisches Korps (Mihailevich).
2. Kroatisches Korps (Graf Ignaz Gyulai).
3. Grenz-Scharfschützenkorps (Franz Jellachich).
4. Odonell (galizisch).
5. Grün-Loudon (nieder-rheinisch).
6. Legion Erzherzog Karl (Limburger Freiwillige).
7. Carneville Freikorps zu Fuß und zu Pferde.
8. Legion Bourbon.
9. Lütticher Freiwillige.
10. Rohan Infanterie-Regiment und Husarenkorps (niederländisch.

Diese Freikorps wurden 1798 in 15 leichte Bataillons verwandelt, welche die Namen 1. Strozzi; — 2. Karl Rohan; — 3. Bach; — 4. Am Ende; — 5. Radivojevits; — 6. Trauttenberg; — 7. Schmelzer; — 8. ohne Inhaber; — 9. Siegenfeld; — 10. Greth; — 11. Carneville; — 12. Rubenitz; — 13. Munkazy; — 14. Ludwig Rohan; — 15. Mihanovich, führten.

Aus den Husaren von Bourbon, Carneville und Rohan wurde das Regiment Bussy Jäger zu Pferde errichtet.

11. Dalmatisches leichtes Bataillon (Ertel).

12. Italienisches leichtes Bataillon (Bona Cossi).

13. Tiroler Scharfschützenkorps (Fenner).

14. D'Aspre Feldjägerkorps (früher Dandini, Mahony und Plank, später Kurz genannt).

15. Le Loup (niederländisches Feldjägerkorps).

16. Östreichisch-Steirisch-Wurmserisches Freikorps. Die sogenannten Rothmäntler. Sie wurden 1793 errichtet, und zählten 2 Bataillons und 4 Eskadrons Husaren. Die Letzteren kamen schon 1794 zu dem slavonisch-kroatischen Grenz-Husaren-Regimente, welches, so wie die 2 Bataillons Wurmser, 1801 reduzirt wurde.

17. Brentano, später Mariassy-Feldjägerkorps.

18. Die drei Jägerkorps 13, 14, 15 wurden 1805 in ein Tiroler Jäger-Regiment vereiniget. — Dieses wurde dann 1808 in neun selbstständige Divisionen aufgelöst, und dieselben 1809 auf eben so viele selbstständige Bataillons vermehrt. — Die übrigen Freikorps wurden nach dem Friedensschlusse von 1801 aufgelöst.

b) Wiener Freiwillige 1796.

Dieses im Spätjahr 1796 in Wien errichtete Korps zählte in sechs Kompagnien bei 1200 Mann.

c) Wiener Aufgebot 1797.

Am 1. April 1797 wurde das Aufgebot in Wien proklamirt. Bis zum 18. April hatten sich bereits 37,000 Freiwillige gemeldet. Aus diesen wurden nur die tüch-

tigsten Männer unter den Fahnen behalten. Sie wurden in 18 Infanterie-Bataillons, ein Jägerkorps und 2 Eskadrons getheilt, welche über 10,000 Mann stark ausrückten.

d) Ungrische Insurrekzion 1797.

Diese betrug an Reiterei	. .	19,304 Mann
„ Infanterie	.	10,000 „
Zusammen		29,304 Mann.

e) Korps der Landmiliz in Tirol, Vorder-Östreich und Schwaben im April 1800.

	Mann des ausrückenden Standes	Mann des Reserve-Standes
Tiroler Landesvertheidigung .	8,840	—
Vorarlberger Landmiliz . .	5,802	10,566
Nellenburger „ . .	1,304	5,040
Schwarzwälder „ . .	1,286	1,286
Breisgauer „ . .	3,577	3,395
Ortenauer „ . .	6,675	2,454
Odenwalder „ . .	1,400	1,000
Spessarter „ . .	—	6,000
	28,884	29,741
	58,625.	

f) Niederöstreichisches Scharfschützenkorps 1800.

Im Oktober zu Wien aus Freiwilligen, 3 Bataillons stark, errichtet, und zählte am 21. dieses Monats 2247 Mann.

g) Böhmisch-mährisch-schlesische Legion Erzherzog Karl 1800.

Im November 1800 errichtet, und in 1 Jägerkorps, dann 22 Infanterie-Bataillons getheilt.

Hierzu stellte Böhmen . .	12,960	Mann
Mähren und Schlesien . .	8,640	„
Die ganze Stärke betrug	21,600	Mann.

h) Ungrisch-kroatisch-slavonische Insurrekzion 1800.

Im September errichtet. Sie bestand in 28 Bataillons und 62 Eskadrons. Diese zählten im Februar 1801

an Infanterie	28,527	Mann
„ Reiterei	10,801	„
„ Artillerie und Fuhrwesen	1,209	„
in Allem .	40,537	Mann mit
	10,801	Reiterpferden.

i) Landwehr 1809.

In Böhmen	54	Bataillons
In Mähren und Schlesien . .	24	„
In Östreich und Salzburg . .	38	„
In Inner-Östreich	33	„
Zusammen .	149	Bataillons.

k) Freiwillige Bataillons 1809.

Böhmische Legion Erzherzog Karl .	6	Bataillons
Böhmisches freiwilliges Jägerkorps .	1	„
Mährische Freiwillige	3	„
Wiener Freiwillige	6	„
Inneröstreichische Freiwillige . . .	4	„
Istrianische Freiwillige	1	„

Galizische Freiwillige	2 Bat.	
Galizische Kosaken	— „	2 Esk.
Carneville leichtes Bataillon . . .	1 „	
Carneville Freikorps	1 „	

l) Ungrische Insurrekzion 1809.

	Mann Inf.	Mann Kav.
In den vier Distrikten dies- und jenseits der Donau und dies- und jenseits der Theiß betrug die Stärke der Insurrekzionstruppen um die Mitte des Mai	21,604	17,037
und diese waren so eben mit der Organisirung in Infanterie-Bataillons und Kavallerie-Regimenter beschäftigt.		
In Kroazien eben so	9,759	1,627
Die Insurrekzion Siebenbürgens wurde erst auf dem Landtage am 15. Juni bewilligt, mit 4 Infanterie-, 1 Husaren-Regiment oder . . .	7,000	1,500

Früher war schon 1 Bataillon freiwilliger Siebenbürger Jäger in Hermannstadt errichtet worden.

m) 1. Ungrische Veliten 1813.

Zur Verstärkung der Husaren Regimenter.

		Mann und Pferd
Am 2. September	40 Eskadrons	7,210
„ „ „	10 Reserve-Eskadrons	1,615
„ „ „	uneingetheilte Veliten	1,795
Am 30. September	neugestellter Zuwachs	283
„ „ „ von Graf Niklas Esterhazy	1 Eskadron	150

2. Kroatisch-slavonische Insurrekzion 1813.

	Mann
2 Bataillons .	1,299
5 Eskadrons .	— 729

n) 1. Landwehre 1813 der 30 deutschen Infanterie-Regimenter . . . . . 60 Bat.

2. Reserve-Bataillons der 8 galizischen Regimenter . . . . 16 „

o) Durch freie Werbung 1813 errichtete Truppen, welche im Laufe der Jahre 1814—1815 wieder aufgelöst wurden.

	Bat.	Esk.
1. Östreichisch-deutsche Legion Infanterie .	3	—
„ „ Jäger . .	1¹/₆	—
„ 2 Husaren-Regimenter	—	12
2. Draganich freiwillige Illyrier . . .	¹/₆	—
3. Serbische Freibataillons	3	—
4. Kronprinz Ferdinand Scharfschützen .	¹/₆	—
5. Lombardische Jäger	¹/₃	—
6. Savoische Bergjäger	¹/₂	—
7. Deutsche leichte Bataillons Hainau und Ramuzzi	2	—
8. Leichtes dalmatinisches Bataillons . .	1	—
9. Istrianer Jäger	1	—

Außerdem noch aufgelöst

Die schon erwähnte kroatisch-slavonische Insurrekzion mit 2 Bat., 5 Esk.

Die Reserve-Kompagnien einiger Grenz-Regimenter.

p) Im Jahre 1814 errichtete italienische Truppen.

1. Vier Linien-Infanterie-Regimenter	12 Bat.		
2. Leichte Bataillons	4	„	
3. Ein Chevaulegers-Regiment	—	„	8 Esk.
4. Freikorps	3	„	

q) Andere neuerrichtete Truppen.

1. Tiroler Jäger-Regiment	4 Bat.
2. Siebenbürger Jäger	2 „
3. Bukowiner Freikorps	2 „

5. Streitkräfte Oestreichs in der Mitte des Mai 1809 gegen Frankreich und dessen Verbündete.

A. Schlagfertige Truppen.

	Mann		
	Infanterie	Kavallerie	Zusammen
Die Armee auf dem Marchfelde bei Wien. (Sie bestand aus einer Avantgarde, den Armeekorps I., II., IV. und VI., dann der Grenadier- und Kavallerie-Reserve)	90,139	15,229	105,368
Das V. Armeekorps, längs der Donau von Krems bis Preßburg,	15,278	908	16,186
Das III. Armeekorps, dann die drei entsendeten			
Fürtrag	105,417	16,137	121,554

	Mann		
	Infanterie	Kavallerie	Zusammen
Übertrag	105,417	16,137	121,554
Korps Bosenheim, Radivojevich und Amende in Böhmen, Franken und Sachsen	41,042	2,348	43,390
Das Korps Chasteller in Tirol	8,790	597	9,387
Das Korps Gyulai in Kroazien	14,190	1,362	15,552
Das Korps des Erzherzogs Johann an der Grenze von Ungern	19,526	2,226	21,752
Das VII. Armeekorps unter Erzherzog Ferdinand in Polen	20,751	5,113	25,864
Zusammen	209,716	27,783	237,499
B. Noch in der Errichtung begriffene Truppen.			
Von der ungrischen Insurrekzion	21,604	17,037	38,641
Von der kroatischen Insurrekzion	9,759	1,627	11,386
Von der Landwehre und den Depots der Infanterie- und Kavallerie-Regimenter	60,935	3,038	63,973
Zusammen	92,298	21,702	114,000

Wiederholung.	Mann Infanterie	Kavallerie	Zusammen
A. Schlagfertige Truppen	209,716	27,783	237,499
B. In der Errichtung begriffene Truppen . .	92,298	21,702	114,000
Ganze zur Vertheidigung Östreichs verwendbare Streitmacht . .	302,014	49,485	351,499

6. Streitkräfte Frankreichs und seiner Verbündeten um die Mitte des Mai 1809 gegen Oestreich.

A. Zum Angriff verwendete Truppen.

	Mann Infanterie	Kavallerie	Zusammen
Die große Armee bei Wien:			
Kaiserliche Garde, Grenadierkorps, II., III. und IV. Armeekorps und Kavallerie-Reserve . . .	96,607	19,380	115,987
VIII. Armeekorps (Würtemberger) und IX. Armeekorps (Sachsen, Nassauer, andere Rheinbundestruppen und Franzosen) längs der Donau, dann um Linz und gegen Böhmen aufgestellt . .	38,369	6,021	44,390
Fürtrag .	134,976	25,401	160,377

	Mann		
	Infanterie	Kavallerie	Zusammen
Übertrag	134,976	25,401	160,377
VII. Armeekorps (Baiern) in Salzburg und Tirol	17,486	2,409	19,895
Die Armee von Italien, in Inner-Östreich und im Küstenlande, aus dem V., VI. und XI. Armeekorps und der Division Rusca bestehend,	49,049	3,866	52,915
Das polnische Korps des Fürsten Poniatowski an der Weichsel	23,000	5,000	28,000
Das X. Armeekorps zwischen Hanau und Augsburg	12,581	2,380	14,961
Die Division Gratien (Holländer) in Norddeutschland	2,981	450	3,431
Das westphälische bewegliche Korps	8,268	1,365	9,633
Die sächsische Brigade Dyherrn	2,500	1,260	3,760
Baierische, würtembergische und badische Truppen, gegen Tirol und Vorarlberg,	12,492	553	13,045
Zusammen	263,333	42,684	306,017

	Mann		
	Infanterie	Kavallerie	Zusammen
Übertrag .	263,333	42,684	306,017
Hierzu die russische Hilfsarmee in Galizien .	32,275	9,133	41,408
Summe der wirklich gegen Östreich verwendeten Truppen	295,608	51,817	347,425
B. Französische Reserven in Garnisonen und Depots	149,484	8,831	158,315
Ganze Streitkraft .	445,092	60,648	505,740

Ausweis

der Hilfstruppen Frankreichs gegen Östreich um die Mitte Mai 1809.

	Bat	Esk.
Portugiesen (eingetheilt im II. Armeekorps)	3	—
Badener (im IV. A. K.)	7	4
Badener (im Beobachtungskorps gegen Tirol und Vorarlberg)	2	2
Hessen-Darmstädter (im IV. A. K.) . .	5	4
Würtemberger (als VIII. A. K.)	14	16
Würtemberger (gegen Tirol und Vorarlberg)	10	3
Sachsen (im IX. A. K.)	25	20
Sachsen (Reservekorps Dyherrn) ungefähr	5	8
Nassauer (im IX. A. K.)	4	—
Rheinbundestruppen (herzoglich-sächsische Kontingente; dann Anhalt, Lippe, Schwarzburg, Waldek und Reuß, im IX. Armeekorps)	7	—
Baiern (als VII. A. K.)	29	24
Fürtrag .	111	81

	Bat.	Esk.
Übertrag	111	81
Baiern (gegen Tirol und Vorarlberg)	8	—
Italiener (im VI. A. K.)	10	2
Dalmatier (in ebendemselben)	1	—
Istrianer (in ebendemselben)	3	—
Polen (unter Poniatowski)	18	20
Holländer (Division Gratien)	4	4
Westphalen, sowohl im beweglichen Korps, als in den Garnisonen, ungefähr	13	13
Russen	40	77
Summe	208	197

7. Verhältniß der gegenseitigen Streitkräfte 1809.

	In den Kampf geführte Truppen. (Mann)	Reserven und Depots. (Mann)	Ganze für diesen Krieg verwendbare Streitmacht. (Mann)
Östreich	237,499	114,000	351,499
Frankreich (mit den Hilfstruppen von Holland, dem ganzen Rheinbund, Italien, Polen und Rußland)	347,425	158,315	505,740

Frankreichs Streitmacht hatte also in dem Kampfe gegen Östreich 1809 eine Überlegenheit

1. bei den wirklich in den Krieg geführten Truppen von . . . . . . 109,926 Mann
2. bei den Reserven und Depots . 44,315 „
3. bei der ganzen für diesen Krieg verwendbaren Streitmacht . . . 154,241 Mann.

IV.

Literatur.

Kriegsgeschichte der Östreicher. Von Johann Baptist Schels, kaiserl. östreichischem Oberstlieutenant, Kommandeur und Ritter, &c. &c. Zweiter Band. Erster Theil. Wien 1844. Verlag von J. G. Heubner. Großoktav. — 280 Seiten.

Von diesem wahrhaft patriotischen Werke, das auch im In- und Auslande die verdiente Anerkennung findet, haben wir bereits im V. Hefte des Jahrgangs 1844 dieser Zeitschrift den ersten Band angezeigt. Nunmehr hat uns der Verfasser auch den ersten Theil des zweiten Bandes geliefert, und wir hoffen und wünschen, daß demselben auch recht bald der Schluß des Ganzen nachfolgen möge, der ein immer höheres Interesse anregen muß, weil selber die so hochwichtige Epoche vom Beginne des dreißigjährigen Krieges bis auf unsere Zeit umfaßt, in welcher die außerordentlichsten Erscheinungen hervortraten, und die Kriegführung, die Heeresbildung und überhaupt alle Zweige unseres Faches eine Stufe erreichten, die selbst den ruhigen Beobachter überrascht.

Der erste Theil dieses zweiten Bandes umfaßt genau den Zeitraum von hundert Jahren (1519 — 1619), nämlich die für Europas politische und militärische Umstaltung so bedeutungsvolle und ereignißreiche Epoche von der Thronbesteigung Kaisers Karl V. bis zum Ausbruch des dreißigjährigen Krieges; einen Zeitraum, welcher in der Geschichte einzig dasteht, und dessen Begebenheiten nach allen Seiten hin den ungeheuersten Einfluß übten auf Staaten und Völker. Der Militär wird die Regierungsepochen eines Karl V., Ferdinand I., Maximilian II., Rudolph II. und Mathias mit um so größerem Interesse durchgehen, als unter diesen Herrschern die Taktik und Kriegführung bereits die ersten

Schritte zu jener gänzlichen Umwandlung thaten, von der wir oben sprachen. Der Östreicher insbesondere vernimmt nicht ohne stolzes Selbstgefühl die Kriegsthaten seiner Waffengefährten einer früheren Zeit fast in allen Ländern Europas. —

Die Arbeit des Verfassers mußte in demselben Grade schwieriger werden, als uns die Begebenheiten näher rücken, und die Masse der Ereignisse wächst. Hier mit scharfer Unterscheidung des Nothwendigen vom Überflüssigen vorzugehen, nichts zu verschweigen, was gesagt werden muß, mit ächter deutscher Offenherzigkeit die Thatsachen zu erzählen, und über den Begebenheiten sich zu halten, kurz des Stoffes jederzeit Meister zu bleiben, gelingt nur Wenigen; denn vorgefaßte Meinung, Patriotismus, und fehlerhafte Sichtung der Materialien, führen zu argen Irrthümern. — Wir dürfen es dem Verfasser zu besonderem Verdienst anrechnen, daß er alle diese Klippen glücklich umschiffte, und uns in seiner Kriegsgeschichte der Östreicher ein Werk geliefert hat, welches bis jetzt einzig dasteht.

Es dürfte dem Leser angenehm seyn, hier wenigstens kurz den Inhalt der einzelnen Abschnitte dieses Theiles kennen zu lernen.

Erster Abschnitt.

Kaiser Karl V. und König Ferdinand I. (Zeitraum von 1519 — 1558.) (39 Jahre.)

Der älteste Enkel des großdenkenden Kaisers Maximilian I. bestieg als Karl V. den deutschen Kaiserthron, und überkam zugleich mit demselben auch die Zwiste, welche sein Großvater mit verschiedenen auswärtigen Staaten, so wie mit einzelnen Reichsfürsten, zu führen sich gezwungen sah. — Im Jahre 1520 gelangte das Herzogthum Würtemberg an den Kaiser. Herzog Ulrich von Würtemberg, der bisherige Regent dieses Landes, irrte flüchtig in fernen Gauen umher, oder weilte in den verborgensten Klüften der rauhen Alb, unerkannt und viel verfolgt; bis ihm endlich wieder das Glück zu Theil wurde, in die Mitte seiner treuen Unterthanen zurückkehren zu dürfen.

Der Reichstag zu Worms 1521 entschied die Theilung des östreichischen Staatengebietes. Das Haus Habsburg schied sich fortan in die ältere oder spanische, und in die jüngere oder deutsch-östreichische Linie. Erzherzog Ferdinand, des Kaisers Bruder, erhielt Ober- und Nieder-Östreich, Steiermark, Kärnthen und Krain; ein Fürst, viel geprüft und schwer angefochten in einer vierundvierzigjährigen Regierung, binnen welcher er sich alle Mühe gab, die so betrübten Religionswirren zu

lösen, und seinem Gewissen, so wie dem Wohle seiner Staaten, Genüge zu thun.

Schon im Sommer 1524 brach in Schwaben jener Bauernaufruhr aus, der sich mit Blitzesschnelle über ganz Süd-Deutschland verbreitete, Städte und Provinzen verwüstete, und kaum nach langen Jahren durch die gewaltsamsten Mittel gestillt werden konnte; ein Aufstand, den böswillige Einflüsterungen des Auslandes eben so sehr nährten, als die trostlose Verblendung mancher Reichsfürsten und des Reichsadels; der dort, wo der Kaiser nur Wohlwollen und Nachsicht an den Tag legte, arge Verstellung, Unterdrückung und Vergrößerungssucht erblicken wollte. — An der Spitze der Widersacher Karls V. stand Frankreich, dessen altererbter Groll bei jeder Veranlassung laut hervorbrach, und von welchem der damalige Herrscher Franz I. bis zum Übermaß erfüllt war. Darum schloß er 1521 einen Vertrag mit den Eidgenossen auf 6000 bis 16,000 Mann Hilfstruppen, welche besonders das Mailändische schützen sollten; vielversuchte Soldaten, die, obschon voll Zügellosigkeit und Beutelust, dennoch jederzeit den alten helvetischen Kriegsruhm zu rechtfertigen beflissen waren.

Frankreich unterstützte insgeheim des Kaisers treulosen Vasallen, den Grafen von Bouillon; welcher es in heilloser Verblendung, und aufgestachelt durch die böswilligen Einflüsterungen gallischer Rathgeber, sogar wagte, seinem Herrn und Kaiser einen Fehdebrief zu senden. Unter den Truppen, welche Graf Nassau gegen den Verräther führte, diente auch ein Korps deutscher Landsknechte, die ihr Feldoberst, der bekannte Georg von Freundsberg, — der letzte deutsche Ritter, — aus Tirol dahin geführt hatte. Auch in Italien dienten 1521 gegen 6000 östreichische Fußknechte beim Heere des tapferen Prosper Colonna, und namentlich bei der Belagerung von Parma. Zu ihnen stieß dann noch im Februar 1522 abermals Georg von Freundsberg mit 4000 Landsknechten, die in Deutschland geworben, und über das Wormser-Joch, am Oglio hinab, gezogen waren. Eine zweite Kolonne von 6000 Fußgängern, 300 Reitern, lauter Deutsche, kam aus Tirol an den Ticino, und stand unter den Befehlen Franz Sforzas. Prosper Colonna erfocht am 22. April 1522 über die Franzosen den glänzenden Sieg von Bicocca, und dankte selben insbesondere der deutschen Tapferkeit.

Die Jahre 1522 bis 1525 sahen die Kriege in Italien, an den Pyrenäen, in der Pikardie, Franche Comté, Champagne, Provence, im Elsaß und Artois. Nicht auf allen diesen Schauplätzen flatterten deutsche Banner, erschien der kaiserliche Doppelaar. Aber wo er sich zeigte, bedeckte er sich mit Ruhm, und behauptete selbst in seinen Nieder-

lagen eine Würde, welche ihm die allgemeine Achtung, den Beifall von Freund und Feind erwarb.

Mit größerer Ausführlichkeit behandelt der Verfasser die Kriegsereignisse des Jahres 1524 in Italien mit der schweren Belagerung von Pavia und der Schlacht bei Melegnano. Wir können ihm solches nur danken; denn mit dieser Epoche begann für das Kriegswesen und die Kriegführung eine neue Epoche, und immer deutlicher entwickelten sich die Fortschritte im Gebiete der Kriegskunst, geläutert und hervorgerufen durch die gesammelten Erfahrungen auf den Schlachtfeldern.

Deutsche Ritter fochten in Italien unter Colonna. Kornelius von Spangen warb zu Innsbruck zehn Fähnlein deutscher Landsknechte, die der Oberst Jakob von Wernau später auf achtzehn brachte, meist Tiroler und Vorder-Östreicher. Auch Erzherzog Ferdinand sendete 200 Reiter seiner östreichischen Leibwache unter dem Grafen Niklas von Salm, und 2000 östreichische Fußknechte unter dem Oberst Max Sittich von Embs, in die Lombardie. Damals war es, wo der treue Georg von Freundsberg, aus wahrer Anhänglichkeit für Östreich, seine Stammherrschaft Mindelheim in Schwaben zur Bestreitung der Werbkosten für eilf Fähnlein Fußvolk verpfändete; was er uns selbst in seiner schlichten Weise erzählt hat. Unter der Garnison zu Pavia befanden sich zwölf Fähnlein (5000 Mann) deutscher Landsknechte, welche den Obersten Grafen Eitel Friedrich von Zollern und Johann Baptist von Lodron gehorchten, jedoch aber, nach altem Brauch, nicht immer in gehörigen Schranken blieben, und häufig mit Aufruhr, besonders bei Soldrückständen, drohten.

Die Niederlage des Königs Franz I. bei Pavia entschied den Rückzug der Franzosen aus der Lombardie. Groß und völlig unerwartet war hierbei die Mäßigung des Siegers, der alle Feindseligkeiten einstellte, und Frankreichs Grenzen nicht überschritt; wofür ihm aber schlecht vergolten wurde. —

Die zwischen den Jahren 1519 — 1526 statt gefundenen inneren Unruhen in den östreichischen Ländern sind, wie billig, nur kurz berührt; indem selbe für die Kriegsgeschichte selbst nur eine sehr geringe Ausbeute liefern. Dagegen hat der Verfasser den im Jahre 1520 beginnenden Kampf mit dem Halbmond, welcher mit geringen Unterbrechungen fast hundert und achtzig Jahre dauerte, mit einer Gediegenheit und Treue dargestellt, welcher, als kurzer Abriß, nichts zu wünschen übrig läßt, und worin wir nicht den kleinsten Moment von einiger militärischen Bedeutung vermissen. Die Ursachen dieser schweren Kriege, die Begebenheiten, welche ihn nährten, die Einflüsse, welche derselbe auf Östreich nahm, sind mit Klarheit entwickelt. „Ungern,“

— sagt der Verfasser Seite 28, — „stand am Rande des Untergangs. Es hatte sich vom deutschen Reiche, von Frankreich, England, vom Papste, von Polen, Böhmen, Mähren, Schlesien und den Lausitzen, oft und dringend Hilfe erbeten, aber jetzt bereits die Überzeugung gewonnen, daß es keine, oder wenigstens keine ausgiebige Unterstützung erwarten dürfe. Der zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich fortwährende Krieg, die im deutschen Reiche immer wachsenden Religionsunruhen, und die schrecklichen Bauernaufstände, beschäftigten die Mächte so sehr, daß sie den ungrischen Zuständen nur eine geringe Aufmerksamkeit schenken konnten. Die bewaffneten Reichstage des Jahres 1525 im Mai auf dem Felde Rakos bei Pesth, im Juli zu Hatvan, brachten keine gründliche Abhilfe der inneren Gebrechen der Staatsverwaltung mit sich." — Wie viele und welch tiefe Wahrheit liegt in diesen wenigen Worten! — In Ungern wütheten die Parteien gegen einander. Die Stände zeigten sich ungehorsam; die Stimme und Warnung des Königs verhallten machtlos, und da, wo Einigkeit Noth that, nahm Anarchie den obersten Platz ein. Darum eben konnten die traurigen Folgen nicht ausbleiben. Ludwig von Ungern verlor bei Mohacs (am 29. August 1526) Krone und Leben. Reißend schnell drangen die Türken vor. Nach des Königs Tode wurde Erzherzog Ferdinand auf den Thron der Arpaden berufen. Ihm gegenüber stellte sich, als Prätendent, der Usurpator Zapolya; der sich auf dem Reichstage zu Stuhlweissenburg selbst die Krone aufsetzte, trotz aller Einsprüche der Königinn-Witwe und des Reichs-Palatins Stephan Bathory. Diese Wirren konnten nur dazu beitragen, des Sultans Absichten auf Ungern zu fördern.

Das Jahr 1527 sah die östreichischen Fahnen in Ungern. Zapolya bat die Türken um Beistand, und floh geächtet nach Siebenbürgen. Aber um dieselbe Zeit mußte der Kaiser auch die Franzosen und ihre Anhänger in Italien bekämpfen. Von 1526 bis 1529 verheerte dort der Krieg die blühenden Fluren. Der heilige Bund, gegen den Kaiser geschlossen, hatte es auf eine gänzliche Vertreibung der Deutschen aus Italien abgesehen. Erzherzog Ferdinand sendete, unter Georg von Freundsberg, 14,000 deutsche Sölner, 500 östreichische Reiter und einen östreichischen Artilleriezug seinem Bruder zu Hilfe. Die vom Herzog von Bourbon befehligte kaiserliche Armee drang gegen Rom vor. Nach Überwindung außerordentlicher Beschwerden erreichte sie die Gegend an der Tiber. „Ohne Sold, ohne Proviantmagazine, ohne Munition, zog das Heer von Arezzo über Siena, Viterbo und Ronciglione weiter, unter häufigen Regengüssen, über alle die brückenlosen, aus ihren Ufern getretenen Flüsse, welche die Straße durchschnitten." — Der

Verfasser verschweigt aber auch die Zügellosigkeit der Soldaten nicht; worin die deutschen Landsknechte fast unübertroffen dastehen. Bei ihnen waren der kälteste Muth, die unglaublichste Todesverachtung, gepaart mit einer beispiellosen Insubordinazion und grassen Rohheit.

Der Sturm von Rom verdient, nachgelesen zu werden. — Das Jahr 1528 sah die Invasion Neapels, welche Franz I. mit 40,000 Mann unter Lautrec unternahm. Dorthin hatte der den Herzog von Bourbon ersetzende Prinz von Oranien auch 5000 deutsche Fußknechte mitgeführt, und solche, nebst 5000 Spaniern, zur Besetzung der Hauptstadt Neapel verwendet. Mit edler Hingebung unter allen Drangsalen benahm sich diese Garnison in einer langen Blockade. Die Pest wüthete aufs Heftigste. Die Lebensmittel gingen auf die Neige. Zahllose Ausfälle, neue Zufuhren und die Pest zwangen den Marschall Lautrec, — oder eigentlich den Marquis Saluzzo, da Lautrec selbst gestorben war, — die Belagerung am 29. August aufzuheben, welche seit 29. April, also volle vier Monate gedauert hatte. Der Prinz von Oranien und sein Gegner, der Florentiner Ferucci, fanden den Tod bei Gavignano. Der Hintritt des Prinzen wurde Ursache der Vereinigung der Häuser Nassau und Oranien in ein Gesammtband, das in den niederländischen Kriegen der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts mehrere Prinzen aufzuweisen hat, welche eine hochwichtige Rolle als Feldherren und Staatsmänner spielten. —

Die Feldzüge 1528—1530 gegen die Türken sind sehr anziehend und getreu geschildert. Zapolya fand Unterstützung in Polen und bei der Pforte. König Ferdinand aber fand eine solche nicht bei den deutschen Fürsten. Auf dem Reichstage zu Speier vertiefte man sich in nutzlose Wortgefechte, wo es sich um die That handelte. Endlich entschied man sich für eine zweifache Türkenhilfe. Nach dem alten Brauch, der am Reichstage mit unerschütterlicher Beharrlichkeit observirt wurde, unterschied man die Türkenhilfe in eine erste oder eilige, und in eine zweite oder beharrliche. Wer den Geschäftsgang des Reichstages auch nur oberflächlich kennt, wird leicht ermessen, was es schon mit der eiligen Hilfe für eine Bewandtniß haben mußte, und sich somit vorstellen können, was der Kaiser von der beharrlichen zu gewarten hatte. In der That sehen wir auch, wie schon damals beschlossen wurde, daß die eilige Hilfe aus einem Geld-Äquivalent für die Hälfte der schon 1521 in Worms zum Römerzug verwilligten, aber 1529 noch immer nicht eingestellten Mannschaft bestehen solle. Man bot somit dem König jetzt Geld statt Mannschaft, und hatte er das Erstere nöthig, so versprach man ihm dies Zweite. „Über eine beharrliche Hilfe,“ — so lautete der Bescheid, — „würden sich die Stände

erst auf dem nächsten Reichstage berathen.“ — Allein auch die versprochenen Summen zur Anwerbung und Unterhaltung von 10,000 Fußgängern, 2000 Reitern wurden so langsam geleistet, daß nur wenige deutsche Truppen in Ungern angelangt waren, als man dort den Beistand der vollen Zahl dringendst bedurft hätte. Nur die Besatzung in Ofen wurde durch tausend Deutsche verstärkt. Der Rest der Reichstruppen lagerte bei Wien. Bei der so drohenden Gefahr forderte König Ferdinand die ganze Christenheit zum Beistand gegen den Erbfeind auf. — Die für die östreichische Kriegsgeschichte so denkwürdige Belagerung Wiens 1529 hat der Verfasser nur leicht skizzirt, und vielleicht kürzer abgethan, als dem Leser lieb ist; doch können wir solches nicht ganz mißbilligen, sollte seine Arbeit nicht eine Ausdehnung erhalten, die seine Absicht und die Zeit, worüber er verfügen konnte, weit überstieg. —

Mit Besonnenheit und Freimüthigkeit sind die Religionszwiste Karls V. mit Deutschland geschildert. Allenthalben läßt uns der Verfasser die nächsten Folgen dieser unseligen Wirren leicht erkennen, und ebenso die entferntesten Folgen derselben mit Sicherheit ahnen. Die wahre Sachlage ist mit Unparteilichkeit dargestellt. Mitten unter diesen Unruhen wurde Ferdinand 1531 zum römischen König erwählt, und bereitete sich in der Schule harter Prüfungen zu seinem erhabenen Amte vor, das er nach dem Tode seines kaiserlichen Bruders zu übernehmen von der Vorsehung berufen war. Er durfte nur auf sich selbst vertrauen. Denn in England, Frankreich und der Schweiz versagte man ihm den Beistand. Von den ungehorsamen Reichsfürsten, von dem in seinen Grundfesten erschütterten Deutschland, stand gar nichts zu hoffen. Gegen die 300,000 Türken, welche 1532 nach Östreich vordrangen, konnte man bei Wien nur 76,000 Mann, worunter 11,000 Reiter, aufstellen; wozu später noch 12,000 Ungern in päpstlichem Sold stießen. Dennoch siegte das Kreuz, und der gedemüthigte Halbmond zog sich scheu zurück. Damals erschollen in den stillen Thälern der Enns und Salza zum ersten Mal die rohen Laute der Osmanlis, und ihre Gräuelthaten leben noch in frischem Andenken bei den Bewohnern des Gebirges hinter dem Schneeberg und um Maria Zell. Kazum Pascha wurde bei Leobersdorf und Enzersfeld geschlagen, und auf der Flucht im Steinfeld bei Neustadt gänzlich aufgerieben. — Uneinigkeit der Anführer des Reichsheeres hinderte die Verfolgung größerer als der bisher erlangten Vortheile. Man begnügte sich mit einem halben Siege. Vorgerückte Jahreszeit, Mangel an Kavallerie, waren die Vorwände. Hierzu gesellte sich noch der weit geringfügigere, aber damals Alles entscheidende Grund: „daß die sechsmonatliche Dienstzeit der Reichstruppen dem Ablauf nahe war,

und die Stände sich nicht dazu verstehen wollten, die Kosten für deren Unterhalt noch länger zu bestreiten." — Was konnte auch der beste Feldherr unter solchen Verhältnissen und mit solchen Truppen unternehmen? —

Die Feldzüge 1532—1533 in Morea sind kurz berührt.

Der Feldzug 1537 gegen die Türken sah eine bunte Mischung deutscher und wälscher Völker in Slavonien. FM. Kazianer befehligte nur 16,000 Mann Infanterie, 8000 Reiter. Unter ihm dienten Tiroler und Lombarden unter Graf Lodron, Böhmen unter Graf Schlick, Östreichen unter Graf Hardegg, Steirer unter Ungnad, Kärntner unter Mager von Fuchsstadt, Krainer unter Katzianer selbst. Acht Mauerbrecher und vierzig Feldgeschütze bildeten die Artillerie. Die Tiroler Schützen thaten sich bald rühmlichst hervor. Aber Katzianer ward bei Gara von den Türken umzingelt, und verlor seine ganze Fassung. Das christliche Heer ward zersprengt oder aufgerieben und der größte Theil seiner höheren Offiziere getödtet. Nur der Graf Lodron hielt mit den Tiroler Schützen, dann der östreichischen, kärntnerischen und böhmischen Kavallerie, so lange er konnte, fand aber gleichfalls den Tod. — FM. Katzianer ward vor ein Kriegsgericht gestellt. Er entkam aus der Haft, und endete unrühmlich, als Vaterlands-Verräther mit der Acht belegt, zu Kostainizza an der Unna, wo ihm Graf Zriny eine Freistätte bewilligt hatte. —

Nach achtzehnjähriger Entfernung gab der Kaiser auch dem vertriebenen Herzog Ulrich von Würtemberg, im Jahre 1534 sein Land zurück, welcher zum Dank dafür drei Jahre später mit einem Truppenkorps zu den Franzosen in Piemont stieß, und seinen Kaiser befehdete. —

Zwischen den Jahren 1536 bis 1537 fallen die Feldzüge in Italien, an den Pyrenäen, in der Provence und in der Grafschaft Artois. König Franz I. von Frankreich glaubte, den günstigsten Moment zur Erreichung seiner Anschläge gefunden zu haben, als Karl V. im Sommer 1535 seinen afrikanischen Zug nach Tunis unternahm. — Der Krieg wurde thätig geführt, hatte aber für die kaiserlichen Waffen kein sonderliches Resultat. Zugleich mit den Bewegungen der übrigen kaiserlichen Heere hätte die deutsche Reichsarmee in die Champagne einfallen sollen; wozu sich die Reichsfürsten verpflichtet hatten. Allein sie hielten nicht Wort. und diese Operazion mußte unterbleiben. Jene unheilvolle Zeit sah das erniedrigende Schauspiel, daß Deutsche gegen Deutsche fochten; daß sich die biederen Söhne Germaniens dem Gallier zur Unterdrückung ihres Vaterlandes anschlossen, und den deutschen Kaiser bekriegten, dessen Unterthanen sie waren.

Im Jahre 1536 trat Franz I. in das unnatürliche Bündniß mit der Pforte. Der allerchristlichste König hatte den Erbfeind der Christenheit zum Bundesgenossen. Gegen diese sitten- und gewissenlose Allianz verbanden sich der Kaiser, der Papst, der römische König und die Republik Venedig. Man wollte 60,000 Fußgänger, 5000 Reiter, 8000 Pionniere, mit 2000 deutschen Artilleriepferden, dann 200 große und 300 kleine Schiffe aufstellen. Bald kam jedoch durch Vermittlung des Papstes ein zehnjähriger Waffenstillstand zu Stande, und Karl V. besuchte den König von Frankreich am 14. Juli zu Aiguemortes. Aber die Versicherungen, welche er von Franz I. damals erhielt, waren nicht aufrichtig; wie die Folge lehrte. Denn die Feindschaft Frankreichs gegen Östreich zeigte sich bei allen Gelegenheiten, und ist mit eine der größten Ursachen, welche die blutigen und langwierigen Kriege weckte, die im sechzehnten und zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts Europa zerfleischten. Die unbedeutendste Veranlassung gab den Franzosen einen erwünschten Vorwand zum Krieg. Wegen der Niedermetzlung zweier französischer Spione bei Pavia, die noch dazu den heftigsten Widerstand geleistet hatten, begann der unversöhnliche Franz I. 1541 abermals den Krieg, und verband sich mit Dänemark und Schweden.

Dieser Krieg traf den Kaiser eben in einem bedenklichen Moment. Denn der schmalkaldische Bund faßte im Herzen von Deutschland zusehends festere Wurzel, und kaum konnte ihm der heilige Bund der katholischen Fürsten das Gleichgewicht halten. „Es trat dadurch," — sagt der Verfasser sehr schön, — „die betrübende Überzeugung immer gewisser hervor, daß der Religionszwist Deutschland in zwei politische Parteien gespalten habe, und daß der Riß mit jedem Jahre unheilbarer werde. Der Kaiser und der König Ferdinand wurden durch den fast ununterbrochenen Kriegszustand ihrer Länder, und besonders der König durch die stets Ungern bedrohende Türkengefahr, gehindert, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Heilung der tiefen Wunden zu verwenden, welche der Religionszwist Deutschland geschlagen, und dadurch dessen Kraft gebrochen hatte." — Niemand in Europa förderte die Absichten der Protestanten so sehr, als das katholische Frankreich. —

Der Friede von Großwardein 1538 schien endlich dem armen Ungerlande die langersehnte Ruhe wieder schenken, und die Türkenkriege beendigen zu wollen. Johann Zapolya verband sich mit dem König Ferdinand. Dies reizte aber den Sultan aufs Neue. Abermals bat der römische König den Reichstag um Hilfe, und der Kaiser versprach 1541 ein deutsches Nazionalkonzilium, nach den Wünschen der Stände, zu halten. Erst dann verwilligten dieselben eine eilende Hilfe in Geld, wofür man

und die Stände sich nicht dazu verstehen wollten, die Kosten für deren Unterhalt noch länger zu bestreiten." — Was konnte auch der beste Feldherr unter solchen Verhältnissen und mit solchen Truppen unternehmen? —

Die Feldzüge 1532—1533 in Morea sind kurz berührt

Der Feldzug 1537 gegen die Türken sah eine bunt Mischung deutscher und wälscher Völker in Slavonien FM. Kazianer befehligte nur 16,000 Mann Infanterie 8000 Reiter. Unter ihm dienten Tiroler und Lombarden unt Graf Lodron, Böhmen unter Graf Schlick, Östreichen unt Graf Hardegg, Steirer unter Ungnad, Kärntner unter Mag von Fuchsstadt, Krainer unter Katzianer selbst. Acht Mauer brecher und vierzig Feldgeschütze bildeten die Artillerie. Die Ti roler Schützen thaten sich bald rühmlichst hervor. Aber Katzian ward bei Gara von den Türken umzingelt, und verlor sei ganze Fassung. Das christliche Heer ward zersprengt oder au gerieben und der größte Theil seiner höheren Offiziere getödt Nur der Graf Lodron hielt mit den Tiroler Schützen, dann östreichischen, kärntnerischen und böhmischen Kavallerie, so la er konnte, fand aber gleichfalls den Tod. — FM. Katzia ward vor ein Kriegsgericht gestellt. Er entkam aus der H und endete unrühmlich, als Vaterlands-Verräther mit der A belegt, zu Kostainizza an der Unna, wo ihm Graf Zriny Freistätte bewilligt hatte. —

Nach achtzehnjähriger Entfernung gab der Kaiser auch vertriebenen Herzog Ulrich von Würtemberg, im J 1534 sein Land zurück, welcher zum Dank dafür drei J später mit einem Truppenkorps zu den Franzosen in Pie stieß, und seinen Kaiser befehdete. —

Zwischen den Jahren 1536 bis 1537 fallen die Feldzüg Italien, an den Pyrenäen, in der Provence u der Grafschaft Artois. König Franz I. von Frankreich gla den günstigsten Moment zur Erreichung seiner Anschläge gef zu haben, als Karl V. im Sommer 1535 seinen afri nischen Zug nach Tunis unternahm. — Der Krieg thätig geführt, hatte aber für die kaiserlichen Waffen kei derliches Resultat. Zugleich mit den Bewegungen der k kaiserlichen Heere hätte die deutsche Reichsarmee in die C pagne einfallen sollen; wozu sich die Reichsfürsten verp hatten. Allein sie hielten nicht Wort, und diese Operazion unterbleiben. Jene unheilvolle Zeit sah das erniedr Schauspiel, daß Deutsche gegen Deutsche fochten; daß bieder Söhne Germaniens dem Gallier zur Unterdrück res Vaterlandes anschlossen, und den deutschen Kaiser bek dessen Unterthanen sie waren.

…e 1536 trat Franz I. in das unnatürliche Bündniß …rte. Der allerchristlichste König hatte den Erb…feindheit zum Bundesgenossen. Gegen diese [illegible] …die Allianz verbanden sich der Kaiser, der Papst, …König und die Republik Venedig. Man [illegible] …nger, 5000 Reiter, 400 Pioniere, mit 1000 …illeriepferden, dann 120 große und 300 kleine …en. Bald kam jedoch durch Vermittlung des Papstes …er Waffenstillstand zu Stande, und Karl V. be…ng von Frankreich am 14. Juli zu Aiguesmortes. …cherungen, welche er von Franz I. damals er…nicht aufrichtig; wie die Folge lehrte. Denn die …ankreichs gegen Österreich zeigte sich bei allen Gele… [illegible] Jahrhunderts Europa zerfleischten. Die …Veranlassung gab den Franzosen einen erwünschten …en Krieg. [illegible] begann der unversöhnliche Franz I. 1541 …Krieg, und verband sich mit Dänemark und [illegible]

[illegible]

Schritte zu jener gänzlichen Umwandlung thaten, von der wir oben sprachen. Der Östreicher insbesondere vernimmt nicht ohne stolzes Selbstgefühl die Kriegsthaten seiner Waffengefährten einer früheren Zeit fast in allen Ländern Europas. —

Die Arbeit des Verfassers mußte in demselben Grade schwieriger werden, als uns die Begebenheiten näher rücken, und die Masse der Ereignisse wächst. Hier mit scharfer Unterscheidung des Nothwendigen vom Überflüssigen vorzugehen, nichts zu verschweigen, was gesagt werden muß, mit ächter deutscher Offenherzigkeit die Thatsachen zu erzählen, und über den Begebenheiten sich zu halten, kurz des Stoffes jederzeit Meister zu bleiben, gelingt nur Wenigen; denn vorgefaßte Meinung, Patriotismus, und fehlerhafte Sichtung der Materialien, führen zu argen Irrthümern. — Wir dürfen es dem Verfasser zu besonderem Verdienst anrechnen, daß er alle diese Klippen glücklich umschiffte, und uns in seiner Kriegsgeschichte der Östreicher ein Werk geliefert hat, welches bis jetzt einzig dasteht.

Es dürfte dem Leser angenehm seyn, hier wenigstens kurz den Inhalt der einzelnen Abschnitte dieses Theiles kennen zu lernen.

Erster Abschnitt.

Kaiser Karl V. und König Ferdinand I. (Zeitraum von 1519 — 1558.) (39 Jahre.)

Der älteste Enkel des großdenkenden Kaisers Maximilian I. bestieg als Karl V. den deutschen Kaiserthron, und überkam zugleich mit demselben auch die Zwiste, welche sein Großvater mit verschiedenen auswärtigen Staaten, so wie mit einzelnen Reichsfürsten, zu führen sich gezwungen sah. — Im Jahre 1520 gelangte das Herzogthum Würtemberg an den Kaiser. Herzog Ulrich von Würtemberg, der bisherige Regent dieses Landes, irrte flüchtig in fernen Gauen umher, oder weilte in den verborgensten Klüften der rauhen Alb, unerkannt und viel verfolgt; bis ihm endlich wieder das Glück zu Theil wurde, in die Mitte seiner treuen Unterthanen zurückkehren zu dürfen.

Der Reichstag zu Worms 1521 entschied die Theilung des östreichischen Staatengebietes. Das Haus Habsburg schied sich fortan in die ältere oder spanische, und in die jüngere oder deutsch-östreichische Linie. Erzherzog Ferdinand, des Kaisers Bruder, erhielt Ober- und Nieder-Östreich, Steiermark, Kärnthen und Krain; ein Fürst, viel geprüft und schwer angefochten in einer vierundvierzigjährigen Regierung, binnen welcher er sich alle Mühe gab, die so betrübten Religionswirren zu

lösen, und seinem Gewissen, so wie dem Wohle seiner Staaten, Genüge zu thun.

Schon im Sommer 1524 brach in Schwaben jener Bauernaufruhr aus, der sich mit Blitzesschnelle über ganz Süd-Deutschland verbreitete, Städte und Provinzen verwüstete, und kaum nach langen Jahren durch die gewaltsamsten Mittel gestillt werden konnte; ein Aufstand, den böswillige Einflüsterungen des Auslandes eben so sehr nährten, als die trostlose Verblendung mancher Reichsfürsten und des Reichsadels; der dort, wo der Kaiser nur Wohlwollen und Nachsicht an den Tag legte, arge Verstellung, Unterdrückung und Vergrößerungssucht erblicken wollte. — An der Spitze der Widersacher Karls V. stand Frankreich, dessen altererbter Groll bei jeder Veranlassung laut hervorbrach, und von welchem der damalige Herrscher Franz I. bis zum Übermaß erfüllt war. Darum schloß er 1521 einen Vertrag mit den Eidgenossen auf 6000 bis 16,000 Mann Hilfstruppen, welche besonders das Mailändische schützen sollten; vielversuchte Soldaten, die, obschon voll Zügellosigkeit und Beutelust, dennoch jederzeit den alten helvetischen Kriegsruhm zu rechtfertigen beflissen waren.

Frankreich unterstützte insgeheim des Kaisers treulosen Vasallen, den Grafen von Bouillon; welcher es in heilloser Verblendung, und aufgestachelt durch die böswilligen Einflüsterungen gallischer Rathgeber, sogar wagte, seinem Herrn und Kaiser einen Fehdebrief zu senden. Unter den Truppen, welche Graf Nassau gegen den Verräther führte, diente auch ein Korps deutscher Landsknechte, die ihr Feldoberst, der bekannte Georg von Freundsberg, — der letzte deutsche Ritter, — aus Tirol dahin geführt hatte. Auch in Italien dienten 1521 gegen 6000 östreichische Fußknechte beim Heere des tapferen Prosper Colonna, und namentlich bei der Belagerung von Parma. Zu ihnen stieß dann noch im Februar 1522 abermals Georg von Freundsberg mit 4000 Landsknechten, die in Deutschland geworben, und über das Wormser-Joch, am Oglio hinab, gezogen waren. Eine zweite Kolonne von 6000 Fußgängern, 300 Reitern, lauter Deutsche, kam aus Tirol an den Ticino, und stand unter den Befehlen Franz Sforzas. Prosper Colonna erfocht am 22. April 1522 über die Franzosen den glänzenden Sieg von Bicocca, und dankte selben insbesondere der deutschen Tapferkeit.

Die Jahre 1522 bis 1525 sahen die Kriege in Italien, an den Pyrenäen, in der Pikardie, Franche Comté, Champagne, Provence, im Elsaß und Artois. Nicht auf allen diesen Schauplätzen flatterten deutsche Banner, erschien der kaiserliche Doppelaar. Aber wo er sich zeigte, bedeckte er sich mit Ruhm, und behauptete selbst in seinen Nieder-

lagen eine Würde, welche ihm die allgemeine Achtung, den Beifall von Freund und Feind erwarb.

Mit größerer Ausführlichkeit behandelt der Verfasser die Kriegsereignisse des Jahres 1524 in Italien mit der schweren Belagerung von Pavia und der Schlacht bei Melegnano. Wir können ihm solches nur danken; denn mit dieser Epoche begann für das Kriegswesen und die Kriegführung eine neue Epoche, und immer deutlicher entwickelten sich die Fortschritte im Gebiete der Kriegskunst, geläutert und hervorgerufen durch die gesammelten Erfahrungen auf den Schlachtfeldern.

Deutsche Ritter fochten in Italien unter Colonna. Kornelius von Spangen warb zu Innsbruck zehn Fähnlein deutscher Landsknechte, die der Oberst Jakob von Wernau später auf achtzehn brachte, meist Tiroler und Vorder-Östreicher. Auch Erzherzog Ferdinand sendete 200 Reiter seiner östreichischen Leibwache unter dem Grafen Niklas von Salm, und 2000 östreichische Fußknechte unter dem Oberst Max Sittich von Embs, in die Lombardie. Damals war es, wo der treue Georg von Freundsberg, aus wahrer Anhänglichkeit für Östreich, seine Stammherrschaft Mindelheim in Schwaben zur Bestreitung der Werbkosten für eilf Fähnlein Fußvolk verpfändete; was er uns selbst in seiner schlichten Weise erzählt hat. Unter der Garnison zu Pavia befanden sich zwölf Fähnlein (5000 Mann) deutscher Landsknechte, welche den Obersten Grafen Eitel Friedrich von Zollern und Johann Baptist von Lodron gehorchten, jedoch aber, nach altem Brauch, nicht immer in gehörigen Schranken blieben, und häufig mit Aufruhr, besonders bei Soldrückständen, drohten.

Die Niederlage des Königs Franz I. bei Pavia entschied den Rückzug der Franzosen aus der Lombardie. Groß und völlig unerwartet war hierbei die Mäßigung des Siegers, der alle Feindseligkeiten einstellte, und Frankreichs Grenzen nicht überschritt; wofür ihm aber schlecht vergolten wurde. —

Die zwischen den Jahren 1519 — 1526 statt gefundenen inneren Unruhen in den östreichischen Ländern sind, wie billig, nur kurz berührt; indem selbe für die Kriegsgeschichte selbst nur eine sehr geringe Ausbeute liefern. Dagegen hat der Verfasser den im Jahre 1520 beginnenden Kampf mit dem Halbmond, welcher mit geringen Unterbrechungen fast hundert und achtzig Jahre dauerte, mit einer Gediegenheit und Treue dargestellt, welcher, als kurzer Abriß, nichts zu wünschen übrig läßt, und worin wir nicht den kleinsten Moment von einiger militärischen Bedeutung vermissen. Die Ursachen dieser schweren Kriege, die Begebenheiten, welche ihn nährten, die Einflüsse, welche derselbe auf Östreich nahm, sind mit Klarheit entwickelt. „Ungern,“

— sagt der Verfasser Seite 28, — „stand am Rande des Unterganges. Es hatte sich vom deutschen Reiche, von Frankreich, England, vom Papste, von Polen, Böhmen, Mähren, Schlesien und den Lausitzen, oft und dringend Hilfe erbeten, aber jetzt bereits die Überzeugung gewonnen, daß es keine, oder wenigstens keine ausgiebige Unterstützung erwarten dürfe. Der zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich fortwährende Krieg, die im deutschen Reiche immer wachsenden Religionsunruhen, und die schrecklichen Bauernaufstände, beschäftigten die Mächte so sehr, daß sie den ungrischen Zuständen nur eine geringe Aufmerksamkeit schenken konnten. Die bewaffneten Reichstage des Jahres 1525 im Mai auf dem Felde Rakos bei Pesth, im Juli zu Hatvan, brachten keine gründliche Abhilfe der inneren Gebrechen der Staatsverwaltung mit sich.“ — Wie viele und welch tiefe Wahrheit liegt in diesen wenigen Worten! — In Ungern wütheten die Parteien gegen einander. Die Stände zeigten sich ungehorsam; die Stimme und Warnung des Königs verhallten machtlos, und da, wo Einigkeit Noth that, nahm Anarchie den obersten Platz ein. Darum eben konnten die traurigen Folgen nicht ausbleiben. Ludwig von Ungern verlor bei Mohacs (am 29. August 1526) Krone und Leben. Reißend schnell drangen die Türken vor. Nach des Königs Tode wurde Erzherzog Ferdinand auf den Thron der Arpaden berufen. Ihm gegenüber stellte sich, als Prätendent, der Usurpator Zapolya; der sich auf dem Reichstage zu Stuhlweissenburg selbst die Krone aufsetzte, trotz aller Einsprüche der Königinn-Witwe und des Reichs-Palatins Stephan Bathory. Diese Wirren konnten nur dazu beitragen, des Sultans Absichten auf Ungern zu fördern.

Das Jahr 1527 sah die östreichischen Fahnen in Ungern. Zapolya bat die Türken um Beistand, und floh geächtet nach Siebenbürgen. Aber um dieselbe Zeit mußte der Kaiser auch die Franzosen und ihre Anhänger in Italien bekämpfen. Von 1526 bis 1529 verheerte dort der Krieg die blühenden Fluren. Der heilige Bund, gegen den Kaiser geschlossen, hatte es auf eine gänzliche Vertreibung der Deutschen aus Italien abgesehen. Erzherzog Ferdinand sendete, unter Georg von Freundsberg, 14,000 deutsche Söldner, 500 östreichische Reiter und einen östreichischen Artilleriezug seinem Bruder zu Hilfe. Die vom Herzog von Bourbon befehligte kaiserliche Armee drang gegen Rom vor. Nach Überwindung außerordentlicher Beschwerden erreichte sie die Gegend an der Tiber. „Ohne Sold, ohne Proviantmagazine, ohne Munition, zog das Heer von Arezzo über Siena, Viterbo und Ronciglione weiter, unter häufigen Regengüssen, über alle die brückenlosen, aus ihren Ufern getretenen Flüsse, welche die Straße durchschnitten.“ — Der

Verfasser verschweigt aber auch die Zügellosigkeit der Soldaten nicht; worin die deutschen Landsknechte fast unübertroffen dastehen. Bei ihnen waren der kälteste Muth, die unglaublichste Todesverachtung, gepaart mit einer beispiellosen Insubordinazion und grassen Rohheit.

Der Sturm von Rom verdient, nachgelesen zu werden. — Das Jahr 1528 sah die Invasion Neapels, welche Franz I. mit 40,000 Mann unter Lautrec unternahm. Dorthin hatte der den Herzog von Bourbon ersetzende Prinz von Oranien auch 5000 deutsche Fußknechte mitgeführt, und solche, nebst 5000 Spaniern, zur Besetzung der Hauptstadt Neapel verwendet. Mit edler Hingebung unter allen Drangsalen benahm sich diese Garnison in einer langen Blockade. Die Pest wüthete aufs Heftigste. Die Lebensmittel gingen auf die Neige. Zahllose Ausfälle, neue Zufuhren und die Pest zwangen den Marschall Lautrec, — oder eigentlich den Marquis Saluzzo, da Lautrec selbst gestorben war, — die Belagerung am 29. August aufzuheben, welche seit 29. April, also volle vier Monate gedauert hatte. Der Prinz von Oranien und sein Gegner, der Florentiner Ferucci, fanden den Tod bei Gavignano. Der Hintritt des Prinzen wurde Ursache der Vereinigung der Häuser Nassau und Oranien in ein Gesammtband, das in den niederländischen Kriegen der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts mehrere Prinzen aufzuweisen hat, welche eine hochwichtige Rolle als Feldherren und Staatsmänner spielten. —

Die Feldzüge 1528 — 1530 gegen die Türken sind sehr anziehend und getreu geschildert. Zapolya fand Unterstützung in Polen und bei der Pforte. König Ferdinand aber fand eine solche nicht bei den deutschen Fürsten. Auf dem Reichstage zu Speier vertiefte man sich in nutzlose Wortgefechte, wo es sich um die That handelte. Endlich entschied man sich für eine zweifache Türkenhilfe. Nach dem alten Brauch, der am Reichstage mit unerschütterlicher Beharrlichkeit observirt wurde, unterschied man die Türkenhilfe in eine erste oder eilige, und in eine zweite oder beharrliche. Wer den Geschäftsgang des Reichstages auch nur oberflächlich kennt, wird leicht ermessen, was es schon mit der eiligen Hilfe für eine Bewandtniß haben mußte, und sich somit vorstellen können, was der Kaiser von der beharrlichen zu gewarten hatte. In der That sehen wir auch, wie schon damals beschlossen wurde, daß die eilige Hilfe aus einem Geld-Äquivalent für die Hälfte der schon 1521 in Worms zum Römerzug verwilligten, aber 1529 noch immer nicht eingestellten Mannschaft bestehen solle. Man bot somit dem König jetzt Geld statt Mannschaft, und hatte er das Erstere nöthig, so versprach man ihm dies Zweite. „Über eine beharrliche Hilfe," — so lautete der Bescheid, — „würden sich die Stände

erst auf dem nächsten Reichstage berathen." — Allein auch die versprochenen Summen zur Anwerbung und Unterhaltung von 10,000 Fußgängern, 2000 Reitern wurden so langsam geleistet, daß nur wenige deutsche Truppen in Ungern angelangt waren, als man dort den Beistand der vollen Zahl dringendst bedurft hätte. Nur die Besatzung in Ofen wurde durch tausend Deutsche verstärkt. Der Rest der Reichstruppen lagerte bei Wien. Bei der so drohenden Gefahr forderte König Ferdinand die ganze Christenheit zum Beistand gegen den Erbfeind auf. — Die für die östreichische Kriegsgeschichte so denkwürdige Belagerung Wiens 1529 hat der Verfasser nur leicht skizzirt, und vielleicht kürzer abgethan, als dem Leser lieb ist; doch können wir solches nicht ganz mißbilligen, sollte seine Arbeit nicht eine Ausdehnung erhalten, die seine Absicht und die Zeit, worüber er verfügen konnte, weit überstieg. —

Mit Besonnenheit und Freimüthigkeit sind die Religionszwiste Karls V. mit Deutschland geschildert. Allenthalben läßt uns der Verfasser die nächsten Folgen dieser unseligen Wirren leicht erkennen, und ebenso die entferntesten Folgen derselben mit Sicherheit ahnen. Die wahre Sachlage ist mit Unparteilichkeit dargestellt. Mitten unter diesen Unruhen wurde Ferdinand 1531 zum römischen König erwählt, und bereitete sich in der Schule harter Prüfungen zu seinem erhabenen Amte vor, das er nach dem Tode seines kaiserlichen Bruders zu übernehmen von der Vorsehung berufen war. Er durfte nur auf sich selbst vertrauen. Denn in England, Frankreich und der Schweiz versagte man ihm den Beistand. Von den ungehorsamen Reichsfürsten, von dem in seinen Grundfesten erschütterten Deutschland, stand gar nichts zu hoffen. Gegen die 300,000 Türken, welche 1532 nach Östreich vordrangen, konnte man bei Wien nur 76,000 Mann, worunter 11,000 Reiter, aufstellen; wozu später noch 12,000 Ungern in päpstlichem Sold stießen. Dennoch siegte das Kreuz, und der gedemüthigte Halbmond zog sich scheu zurück. Damals erschollen in den stillen Thälern der Enns und Salza zum ersten Mal die rohen Laute der Osmanlis, und ihre Gräuelthaten leben noch in frischem Andenken bei den Bewohnern des Gebirges hinter dem Schneeberg und um Maria Zell. Kazum Pascha wurde bei Leobersdorf und Enzersfeld geschlagen, und auf der Flucht im Steinfeld bei Neustadt gänzlich aufgerieben. — Uneinigkeit der Anführer des Reichsheeres hinderte die Verfolgung größerer als der bisher erlangten Vortheile. Man begnügte sich mit einem halben Siege. Vorgerückte Jahreszeit, Mangel an Kavallerie, waren die Vorwände. Hierzu gesellte sich noch der weit geringfügigere, aber damals Alles entscheidende Grund: „daß die sechsmonatliche Dienstzeit der Reichstruppen dem Ablauf nahe war,

und die Stände sich nicht dazu verstehen wollten, die Kosten für deren Unterhalt noch länger zu bestreiten." — Was konnte auch der beste Feldherr unter solchen Verhältnissen und mit solchen Truppen unternehmen? —

Die Feldzüge 1532—1533 in Morea sind kurz berührt.

Der Feldzug 1537 gegen die Türken sah eine bunte Mischung deutscher und wälscher Völker in Slavonien. FM. Kazianer befehligte nur 16,000 Mann Infanterie, 8000 Reiter. Unter ihm dienten Tiroler und Lombarden unter Graf Lodron, Böhmen unter Graf Schlick, Östreichen unter Graf Hardegg, Steirer unter Ungnad, Kärntner unter Mager von Fuchsstadt, Krainer unter Kazianer selbst. Acht Mauerbrecher und vierzig Feldgeschütze bildeten die Artillerie. Die Tiroler Schützen thaten sich bald rühmlichst hervor. Aber Kazianer ward bei Gara von den Türken umzingelt, und verlor seine ganze Fassung. Das christliche Heer ward zersprengt oder aufgerieben und der größte Theil seiner höheren Offiziere getödtet. Nur der Graf Lodron hielt mit den Tiroler Schützen, dann der östreichischen, kärntnerischen und böhmischen Kavallerie, so lange er konnte, fand aber gleichfalls den Tod. — FM. Kazianer ward vor ein Kriegsgericht gestellt. Er entkam aus der Haft, und endete unrühmlich, als Vaterlands-Verräther mit der Acht belegt, zu Kostainizza an der Unna, wo ihm Graf Zriny eine Freistätte bewilligt hatte. —

Nach achtzehnjähriger Entfernung gab der Kaiser auch dem vertriebenen Herzog Ulrich von Würtemberg, im Jahre 1534 sein Land zurück, welcher zum Dank dafür drei Jahre später mit einem Truppenkorps zu den Franzosen in Piemont stieß, und seinen Kaiser befehdete. —

Zwischen den Jahren 1536 bis 1537 fallen die Feldzüge in Italien, an den Pyrenäen, in der Provence und in der Grafschaft Artois. König Franz I. von Frankreich glaubte, den günstigsten Moment zur Erreichung seiner Anschläge gefunden zu haben, als Karl V. im Sommer 1535 seinen afrikanischen Zug nach Tunis unternahm. — Der Krieg wurde thätig geführt, hatte aber für die kaiserlichen Waffen kein sonderliches Resultat. Zugleich mit den Bewegungen der übrigen kaiserlichen Heere hätte die deutsche Reichsarmee in die Champagne einfallen sollen; wozu sich die Reichsfürsten verpflichtet hatten. Allein sie hielten nicht Wort, und diese Operazion mußte unterbleiben. Jene unheilvolle Zeit sah das erniedrigende Schauspiel, daß Deutsche gegen Deutsche fochten; daß sich die biederen Söhne Germaniens dem Gallier zur Unterdrückung ihres Vaterlandes anschlossen, und den deutschen Kaiser bekriegten, dessen Unterthanen sie waren.

Im Jahre 1536 trat Franz I. in das unnatürliche Bündniß mit der Pforte. Der allerchristlichste König hatte den Erbfeind der Christenheit zum Bundesgenossen. Gegen diese sitten- und gewissenlose Allianz verbanden sich der Kaiser, der Papst, der römische König und die Republik Venedig. Man wollte 60,000 Fußgänger, 5000 Reiter, 8000 Pionniere, mit 2000 deutschen Artilleriepferden, dann 200 große und 300 kleine Schiffe aufstellen. Bald kam jedoch durch Vermittlung des Papstes ein zehnjähriger Waffenstillstand zu Stande, und Karl V. besuchte den König von Frankreich am 14. Juli zu Aiguemortes. Aber die Versicherungen, welche er von Franz I. damals erhielt, waren nicht aufrichtig; wie die Folge lehrte. Denn die Feindschaft Frankreichs gegen Östreich zeigte sich bei allen Gelegenheiten, und ist mit eine der größten Ursachen, welche die blutigen und langwierigen Kriege weckte, die im sechzehnten und zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts Europa zerfleischten. Die unbedeutendste Veranlassung gab den Franzosen einen erwünschten Vorwand zum Krieg. Wegen der Niedermetzlung zweier französischer Spione bei Pavia, die noch dazu den heftigsten Widerstand geleistet hatten, begann der unversöhnliche Franz I. 1541 abermals den Krieg, und verband sich mit Dänemark und Schweden.

Dieser Krieg traf den Kaiser eben in einem bedenklichen Moment. Denn der schmalkaldische Bund faßte im Herzen von Deutschland zusehends festere Wurzel, und kaum konnte ihm der heilige Bund der katholischen Fürsten das Gleichgewicht halten. „Es trat dadurch," — sagt der Verfasser sehr schön, — „die betrübende Überzeugung immer gewisser hervor, daß der Religionszwist Deutschland in zwei politische Parteien gespalten habe, und daß der Riß mit jedem Jahre unheilbarer werde. Der Kaiser und der König Ferdinand wurden durch den fast ununterbrochenen Kriegszustand ihrer Länder, und besonders der König durch die stets Ungern bedrohende Türkengefahr, gehindert, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Heilung der tiefen Wunden zu verwenden, welche der Religionszwist Deutschland geschlagen, und dadurch dessen Kraft gebrochen hatte." — Niemand in Europa förderte die Absichten der Protestanten so sehr, als das katholische Frankreich. —

Der Friede von Großwardein 1538 schien endlich dem armen Ungerlande die langersehnte Ruhe wieder schenken, und die Türkenkriege beendigen zu wollen. Johann Zapolya verband sich mit dem König Ferdinand. Dies reizte aber den Sultan aufs Neue. Abermals bat der römische König den Reichstag um Hilfe, und der Kaiser versprach 1541 ein deutsches Nazionalkonzilium, nach den Wünschen der Stände, zu halten. Erst dann verwilligten dieselben eine eilende Hilfe in Geld, wofür man

Truppen werben, besolden und nach Ungern schicken wolle. — Johann Zapolya meinte es im Großwardeiner Vertrag nicht aufrichtig. Nach seinem Tode 1540 ließen seine Anhänger Zapolyas Sohn zum König von Ungern erklären; was der Sultan billigte. So mußte König Ferdinand abermals einen Hauskrieg führen. Die Türken kamen dem jungen Zapolya zu Hilfe, belagerten 1541 Ofen, und schlugen den General Roggendorf aufs Haupt; worauf Ofen seine Thore öffnete. Der ganze Landstrich zwischen der Donau und Theiß ward eine türkische Provinz.

Mittlerweile hatte Karl V. (1541) seinen berühmten Zug gegen Algier unternommen, auf welchem ihn nur Gott und seine Beharrlichkeit vor gänzlicher Vernichtung bewahrten. König Ferdinand mußte auf dem Reichstage zu Speier 1542 abermals durch seinem Herzen gewiß höchst bittere Zugeständnisse die Reichshilfe erkaufen. „Man gestand ihm die eilige und beharrliche Hilfe auf zwei Jahre zu. Zur Bestreitung der Kriegskosten „schrieb man eine Vermögensteuer durch ganz Deutschland aus. „Aber als die Verwilligung zur Ausführung kommen sollte, schick„ten einige Stände nur die Hälfte, andere gar keine Truppen. „Viele zahlten ihre Geldbeiträge nicht. Den endlich doch mit „Mühe zusammengebrachten Scharen mangelten Geschütz und „Munizion. Auf dem neuen Reichstage zu Nürnberg im Juli „1542 machte König Ferdinand den Ständen die bittersten Vor„würfe über ihre unverantwortliche Saumseligkeit.“ Man mußte sogar mit Anwendung der Exekuzion drohen, um die 37.000 Mann zu erhalten, welche die Reichskontingente ausmachten. Als das vereinigte Heer nach der Mitte Septembers 1542 von Wien aufbrach, zählte es 40.000 Fußgänger, 8000 Reiter, und wurde durch die Ungern auf 80.000 Mann gebracht. Man schritt zur Belagerung von Pest. Allein schon am siebenten Tage hob man selbe aus Mangel an Proviant, und nachdem man 15,000 Mann durch ansteckende Krankheiten binnen so wenig Tagen verloren hatte, wieder auf, und ging nach Erlau und Gran zurück. —

Auf dem Reichstage 1543 zu Nürnberg begehrte der Kaiser Geld und Truppen gegen die Franzosen, — der König Ferdinand ein Gleiches gegen die Türken. Konnten die Reichsstände früher nicht nach einer Seite hin genügen, so denke man sich jetzt die Betroffenheit und Verwirrung bei dieser gedoppelten Forderung! — Die Majorität verwilligte eine Türkenhilfe von 26.000 Mann. Aber die Protestanten verlangten vorher einen beständigen Religionsfrieden, und leisteten nichts, als man solches ablehnte. So konnte Ferdinand kaum über 47,000 Mann verfügen. Was Wunder, daß sich dieses Heer auflöste, ohne den Feind gesehen

zu haben. — Auch der folgende Feldzug 1544 lief für Östreich unglücklich ab. Am 18. September 1544 kam jedoch zu Crespy der Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich zu Stande, wodurch sich Letzteres anheischig machte ein Hilfskorps von 10,000 Fußgängern, 600 Reitern nach Ungern zu schicken. Die Empörung von Solimans Söhnen machte den Sultan für einen Waffenstillstands-Antrag zugänglicher, und dieser wurde endlich am 7. Oktober 1547 auf fünf Jahre abgeschlossen. Des Kaisers Friede mit Franz I. schien auch endlich jenen unseligen Einfluß vernichtet zu haben, welchen die Kriege von 1542 bis 1544 an den Pyrenäen, in Piemont und Montferrat, in der Grafschaft Artois, in Luxemburg, Brabant, Jülich, Geldern, in der Grafschaft Nizza, im Hennegau, in der Landschaft Boulogne, in der Provinz Utrecht, in den Niederlanden, im nördlichen Frankreich, dann im Herzogthum Cleve, auf die Kriegsangelegenheiten in Ungern ausübten. Hierbei mußte man es erleben, daß eine französisch-türkische Flotte an den Küsten des Mittelmeeres erschien, — ja daß die muselmännischen Schiffe im Hafen von Toulon überwinterten. Nachdem endlich der König von Frankreich durch den bitteren Tadel der ganzen christlichen Welt gezwungen wurde, diesem entehrenden Beistand zu entsagen, segelte der Renegat Barbarossa 1544 nach Konstantinopel zurück. —

In diesem Kriege hatte Karl V. abermals Proben hoher Weisheit gegeben. Als sein siegreiches, 50,000 Mann starkes, Heer (1544) bis Vitry in der Champagne vordrang, und den 60,000 Mann starken Gegner an der Marne um seine Hauptstadt erbangen ließ; stand des Kaisers Entschluß fest, gegen Paris vorzudringen; während die mit ihm verbündeten Engländer an der Seine herauf ebenfalls dahin operiren würden. Heinrich VIII. that solches nicht. Was damals geschah, ist, beziehungsweise auf die 270 Jahre später eingetretenen Ereignisse auf demselben Boden, wenn auch unter veränderten Verhältnissen, von besonderem Interesse, und dürfte zu verschiedenen Vergleichungen führen. Wir bewundern dabei Karls V. militärischen Blick. —

Die Religionswirren, in Folge deren Östreich in einen höchst bedenklichen Zustand versetzt wurde, sind vom Verfasser mit kräftigen Zügen geschildert, und bilden ein eben so düsteres als wahres Gemälde. Frankreich war es vorzüglich, welches auch jetzt noch diesen unseligen Glaubenszwist aus allen Kräften nährte, und dadurch die Reformazion befestigte, welche den so blutigen dreißigjährigen Krieg hervorrief. Sehr treffend sagt Seite 109 der Verfasser: „Der König Franz I. von Frankreich hegte noch immer den gleichen Haß gegen den Kaiser, und jedes für diesen Monarchen günstige Ereigniß reizte diese unauslöschliche

Empfindung zu neuer Thätigkeit auf. Nach der Wendung, welche der letzte Feldzug genommen, war die gänzliche Auflösung des schmalkaldischen Bundes vorauszusehen. Dadurch mußte des Kaisers Macht in Deutschland bedeutend vermehrt werden. König Franz I. that alles Mögliche, um das gänzliche Zerfallen jenes Bundes aufzuhalten, und dem Kaiser neue Feinde zu erwecken. Er hetzte die protestantischen Fürsten durch seine Emissäre zum Widerstand auf, versprach ihnen reichliche Unterstützung, und schickte auch wirklich einiges Geld. Auch forderte er vom Sultan, daß er die Zeit, während welcher der Kaiser und König Ferdinand noch in dem deutschen Krieg verwickelt seyn würden, benütze, und nach Ungern einfalle. Dem Pabste, der Republik Venedig, dem König von Dänemark, und der vormundschaftlichen Regierung von England trug er sein Bündniß gegen den Kaiser an." — In diesen Worten liegt die volle Aufklärung über die wachsenden Fortschritte und die Ausbreitung der Reformazion. — Mitten unter den feindseligen Planen und rastlosen Umtrieben gegen Karl V. und Ferdinand, ward Franz I. am 31. März 1547 vom Tode überrascht. —

Eben so wahr als schön heißt es Seite 112: „Karl V. stieß in seinem wohlgemeinten Streben nach kirchlicher Versöhnung auf so eigensinnigen Widerstand und so fanatischen Partei-Eifer, daß die beabsichtigte Wirkung seiner Vorkehrungen und das unter dem Namen des Augsburger Interims bekannte Friedensprojekt größtentheils vereitelt, der Haß der Parteien und die Trennung im Glauben immer noch vermehrt wurden." —

Des Königs Franz I. Nachfolger beharrte in der Politik seines Vorgängers. Er versprach den protestantischen deutschen Fürsten Geld zu ihren Rüstungen und zum Unterhalt der deutschen Truppen. Am 20. März 1552 brach Kurfürst Moriz von Sachsen mit 25,000 Mann aus Thüringen nach Augsburg auf, das er am 1. April erreichte. Der Kaiser war, obwohl mehrmals gewarnt, durch die heuchlerische List des Kurfürsten in solche Sicherheit gewiegt worden, daß ihn die Nachricht vom Ausbruch der Empörung höchlich überraschte. Der Kurfürst drang über Mindelheim, Kaufbeuern und Kempten nach Reutti vor, eroberte die Ehrenberger Klause und den Fernstein, und war nahe daran, den erkrankten Kaiser zu Innsbruck zu überfallen. In finsterer Nacht, bei Fackelschein, mußte der greise Monarch in einer Sänfte über den Brenner entfliehen; neben ihm ritt sein Bruder, der König Ferdinand. Moriz rückte am 23., nur wenig Stunden nach des Kaisers Abreise, zu Innsbruck ein. — So wachte auch damals wieder die Vorsehung

über den gesalbten Häuptern, und machte die Anschläge der Empörer zu nichte. —

Die Schilderung der Kriegsereignisse in den Jahren 1552—1555 in den Niederlanden, in Frankreich und Italien, sammt dem Krieg wegen Parma (1551), ist höchst anziehend und getreu. Der Verfasser gibt nur Thatsachen, und weist alle unverbürgten Angaben von der Hand. Im Jahr 1552 erscheint zum Andernmale eine französisch-türkische Flotte im Mittelmeer, und verheert die Küsten von Kalabrien, Neapel und Sizilien, später auch von Korsika. Was Franz I. gethan, konnte Heinrich II. von Frankreich nicht lassen. —

In dem Feldzug 1553 in Deutschland gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg wird die in militärischer Beziehung höchst interessante Schlacht bei Sievershausen (9. Juli), worin sich auch ein böhmisches Korps unter Heinrich von Plauen hervorthat, nur flüchtig berührt. —

Die Epoche von 1550 — 1557 der Kriege gegen die Türken in Ungern und Siebenbürgen ist auf 8 Seiten abgehandelt, und gibt somit nur die wichtigsten Momente jenes blutigen, endlosen Zwistes zwischen Christenthum und Islamismus, in welchem König Ferdinand eben durch die Treulosigkeit und den Verrath deutscher Fürsten, — besonders aber durch den Einfall des Kurfürsten Moriz nach Tirol und den Passauer Kongreß, — an einer werkthätigen Hilfe für Ungern gehindert wurde, und zusehen mußte, wie 100,000 Türken die Stadt Erlau einschlossen. Aber auch diesmal siegte wieder das Kreuz; denn an dem heldenmüthigen Widerstand der Besatzung scheiterten alle Angriffe der Osmanen. —

Höchst werthvoll, und unseres Wissens noch nie in solcher Art zusammengestellt, bleibt der auf Seite 135 gegebene Ausweis des europäischen Länderbesitzes beider Linien des Hauses Östreich. Daraus geht hervor, daß im Jahre 1556 derselbe bestand wie folgt:

Erblich	24,875	Quadratmeilen;
Lebenslänglich .	8,720	

somit die von Karl V. und Ferdinand beherrschten europäischen Länder mit 33,595 Quadratmeilen. —

Am 3. August 1556 legte Karl V. die deutsche Kaiserwürde in die Hände seines Bruders Ferdinand, der nach seiner Erwählung am 14. März 1558 als deutscher Kaiser der Erste dieses Namens wurde.

Der am 2. und 3. April 1559 zu Stande gekommene Friede von Cateau cambresis zwischen Frankreich, England und Spa-

nien schien, Europas Ruhe dauernd befestigen zu wollen. In diesem Friedensschlusse, wo das begehrliche Frankreich zwar einhundert achtundneunzig Städte und Festungen zurückstellte, gewann das Versailler Kabinet die 1552 von Deutschland an sich gerissenen drei lothringischen Bisthümer. Vergeblich wurden die Städte Metz, Toul und Verdun 1559, und noch oft im Lauf der nächsten neunzig Jahre, vom deutschen Reich zurückgefordert, bis selbe endlich im westphälischen Frieden 1648 förmlich an Frankreich abgetreten wurden; eine politische Sünde, die in späterer Zeit sich als doppelt beklagenswerth erwies, und um so unverzeihlicher blieb, als man dadurch ein ursprünglich deutsches Element mit den Franzosen verschmolz.

Heller,
Major im k. k. Generalquartiermeisterstabe.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Kreß von Kreßenstein, Karl Bar., FML. und Divisionär zu Prag, wurde z. Festungs-Kommandanten in Theresienstadt ernannt.

Reuß, Seine Durchlaucht Heinrich Fürst zu, FML. und Divisionär zu Preßburg, z. Kommandirenden in Slavonien und Syrmien detto.

Lamberg, Franz Philipp Graf, FML. und Divisionär zu Grätz, in dieser Eigenschaft nach Preßburg übersetzt.

Seine kaiserl. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Karl Ferdinand, GM., z. FML. und Divisionär in Prag ernannt.

Haynau, Julius Bar., GM. und Brigadier in Italien, z. FML. und Divisionär in Grätz befördert.

Gerhardi, Ignaz von, GM. und Brigadier in Italien, z. FML. und Stellvertreter b. lomb. venez. General-Kommando detto.

Spannocchi, Peter Leopold Graf, GM., Brigadier und Festungs-Kommandant zu Salzburg, z. FML. und Divisionär in Grätz detto.

Malkovsky Edler von Dammwalden, Ignaz, GM. und Brigadier zu Preßburg, z. Festungs-Kommandanten in Salzburg ernannt.

Jetzer, August Bar., GM. und Brigadier der Bundesfestung Mainz, z. Festungs-Kommandanten daselbst detto.

Weigelsperg, Franz Edler von, GM. und Brigadier in Italien, in dieser Eigenschaft nach Venedig übersetzt.

Müller von Mühlwerth, Wilhelm, GM. und Brigadier zu Lemberg, in dieser Eigenschaft nach Klagenfurt übersetzt.

Lobkowitz, Joseph Fürst, Obst. v. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R., z. GM. und Brigadier in Prag befördert.

Weiß von Schleußenberg, Franz, Obst. v. Ingenieur-Korps, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Colard, Joseph von, Obst. v. E. H. Stephan J. R., z. GM. und Brigadier in Lemberg detto.

Hardegg-Glatz, Franz Graf, Obst. und Dienstkämmerer bei Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Rainer, Kapitän-Lieut. der Trabanten-Leibgarde, z. GM. in seiner Anstellung, mit dem Austritte aus der Garde, detto.

Lebzeltern, Wilhelm Bar., Obst. b. E. H. Albrecht J. R., und Vorsteher des Hofstaates Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Friedrich, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Knöhr, Joseph, Obst. v. Szluiner Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Preßburg detto.

Auer, Joseph, Obst. v. 2. Banal Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Udine detto.

Hayek, Ritter von Waldstätten, Johann Ernst, Obst. v. Bakonyi J. R., und Adjutant b. FM. Graf Bellegarde, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Thurn und Taxis, Wilhelm Fürst, Obst. v. Bakonyi J. R., z. GM. und Brigadier in Padua detto.

Marinovich, Johann Ritter, Fregatten-Kapitän der Kriegs-Marine, b. Seiner kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Friedrich, z. Schiffs-Kapitän in seiner Anstellung detto.

Cavriani, Karl Graf, Obstl. v. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R., z. Obst. im R. detto.

Porcia, Anton Graf, Obstl. und Premier-Wachtmeister der königl. lomb. venezianischen adeligen Leibgarde, z. Dienstkämmerer b. Seiner kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Rainer ernannt, und b. E. H. Ferdinand Karl Viktor J. R. Nr. 26 eingetheilt.

Weinhuber, Joseph, Obstl. und Gar. Art. Distrikts-Kommandant zu Peterwardein, in dieser Eigenschaft nach Prag übersetzt.

Holzknecht, Tobias, Maj. v. Karlstädter Gar. Art. Distrikt, z. Obstl. und Distrikts-Kommandanten in Peterwardein befördert.

Wodniansky von Wildenfels, Valentin Bar., Maj. v. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R., z. Obstl. im R. befördert.
Halla, Joseph, Maj. v. 4. Art. R., z. Art. Distr. Kommandanten in Karlstadt ernannt.
Ghirardini, Anton, Hptm. v. 4. Art. R., z. Maj. im R. befördert.
Haußer, Albert von, 1. Rittm. v. Fürst Windisch=Grätz Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.
Oczverek, Joseph, Hptm. v. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este J. R., z. Maj. im R. detto.
Desloges, Joseph Chev., 1. Rittm. v. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.
Cordier von Löwenhaupt, Ludwig, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R., z. Maj. im R. detto.

Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

Adelmann auf Adelmannsfelden und Hohenstadt, Nikolaus Graf, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Hrabowsky J. R.

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

Perle, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Zellinger, Georg, Ul. 2. Geb. Kl. z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hayek, Friedrich, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Nr. 3.

Lefebvre, Rudolph, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Puchner, Hannibal Bar., }
Thiery, Adolph, } Obls., z. Kapls.
Puffer, Anton, }
Drasenovich, Georg, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Elsner, Friedrich Bar., }
Thiery, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Hammer, Rudolph, }
Rießner, Adolph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. b. 3. Jäg. Bat.
Haug, Karl, k. k. Kad. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Boudet, Wilhelm, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gallatz, Johann, Obl., z. Kapl.
Markovich, Adam, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Skrzeszewski, Adolph von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Mumb von Mühlheim, Ferdinand, Kápl., z. wirkl. Hptm.
Oklopsia von Kukburg, Geórg, Obl., z. Kapl.
Piers, Moriz Chev., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Stübchen-Kirchner, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Zimmer, Johann von, Schiffsfähnr. der Kriegs-Marine, als Obl. anhero.
Gelich, Richard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Holsmay, Emerich von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Kaiser Alexander J. R.

Inf. Reg. Baron Wimpffen Nr. 13.

Pasqualati-Osterberg, Jóseph Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Reinbold, Albin, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bertoletti J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Moshammer, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Weppl, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Dobrowolski, Thomas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Ettmayer Ritter von Adelsburg, Anton, Obl., z. Kapl.
Czernin, Rudolph Graf, z. Obl., v. Ul. b. Liechtenstein Chev. Leg. R.
Bob, Eduard von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Hartmann J. R.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Gebhardt, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Prinz Wasa J. R. übersetzt.
Engel, Wilhelm von, Ul. 2. Geb. Kl. b. Prinz Wasa J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Merz von Merzthal, Anton, Regmts. Kad. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hocheneg Nr. 20.

Gerstaecker von Simplon, Wenzel Bar., z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Khevenhüller J. R.
Gersch, Emil, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 6. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Paumgarten Nr. 21.

Schreiner, August,
Helmreich von Brunnfeld, Wenzel,
Leß, Ludwig Edler von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Holzer, Joseph,
Manger von Kirchsberg, Karl,
Borberg, Theodor Bar., } Obls., z. Kapls.
Millasevich von Vitezmesö, Paul,
Hügerich, Michael, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Gröger, Anton, Obl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.
Prohaska, Jakob,
Groh, Joseph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Kiß-Szetsey, Stephan, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Boichetta, Peter, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Erhardt, Eduard, z. Kapl., v. Obl. b. Herzog von Lucca J. R.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Pratto, Viktor Napoleon Graf, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. E. H. Friedrich J. R.

Inf. Reg. Bocher Nr. 25.

Fries, Wilhelm Bar., Obl. v. Gollner J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Mandell, Rudolph Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Leitl, Franz, Obl., z. Kapl.

Lazarini, Alex. Bar., z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Prinz Hohenlohe J. R.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Simmelmayer von Pickauf, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hauenschild, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Czerkas, Jakob, } Geb. Kl.
Berlet, Franz Adolph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Polignac, Karl Graf, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Herzog Sachsen-Koburg Hus. R.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Petraschek, Joseph, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Rosenzweig, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Dosza, Joseph von, Ul. 2. Geb. Kl. v. 2. Banal Gr. J. R., q. t. anhero.
Bunievacz von Nikolcevich, Sava, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Hailig, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Leiser, Samuel, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Hartitzsch, Beno von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bauthier-Baillamont, Anton Bar., z. Kapl., v. Obl. b. Wimpffen. J. R.
Huff, Wenzel, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Guerci, Karl, Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Herbert Nr. 45.

Arrigoni, Ferdinand, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gaspari, Joseph Conte, Obl., z. Kapl.

Straus, Karl Edler von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lochmer, Vincenz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Gollner Nr. 48.

Mankoß, Wasil, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Horváth, Karl, Obl., z. Kapl.
Zinnern von Burgthal, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mattanovich, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Korren, Joseph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Ritter von Heß Nr. 49.

Dickinson, Heinrich August Edler von, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Nugent J. R.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Mogyorossy, Moriz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kontsek, August von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Topolchich, Karl, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Hoffaß, Friedrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Weisbarth Edler von Ourthe-Wehr, Johann, Kapl. v. Großherzog von Baden J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Hauer, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Beeß, Otto Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Bourguignon von Baumberg, Karl Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Coreth, Sigmund Bar., Obl., z. Kapl.
Schriffer, Franz, }
Winkler von Böllitz, Michael, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Tschik, Eduard, }
Roll, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Boulange, Georg von, k. k. }
Urbany von Dubrowitz, Sigm., Regmts. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Cronister von Cronenwald, Eduard, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Dunin von Brzezinski, Felix, Kapl. v. 12. Jäg. Bat. q. t. anhero.
Schäffer, Franz, Obl., z. Kapl.
Elodi, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Dallwitz, Günther Bar., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Fischer, Eduard, } Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Rukavina Nr. 61.

Terbuhovic, Emanuel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Botzenhardt, Gustav, expr. Korp. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Zlonoga, Philipp, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Dambrovka, Ludwig Bar., Obl., z. Kapl.
Wirkner, August, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Loncharevich, Gligorius, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Czernadek, Emerich, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Szekler Nr. 14.

Sövér, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gál, Joseph, Obl., z. Kapl.
Miskoltzi, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Sánta, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schuster, Ludwig, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

4. Jäger-Bataillon.

Butta von Eichenwerth, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Marchese del Maina, Emil, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

5. Jäger-Bataillon.

Brzesina von Birkenhain, Thomas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kratochwille, Jakob, Obl., z. Kapl.
Berlan, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Maroevich, Markus, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

9. Jäger-Bataillon.

Hemmer, Joseph, Obl. v. 12. Jäg. Bat., q. t. anhero.
Mikulits, Philipp Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Drasenberger, Viktor, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

12. Jäger-Bataillon.

Petroczy von Petrocz, Karl, z. Kapl., v. Obl. b. 9. Jäg. Bat.
Vielhauer, Vinzenz, Obl. v. 9. Jäg. Bat., q. t. anhero.

Baron Mengen Kürassier-Reg. Nr. 4.

Riedesel zu Eisenbach, Hermann Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Seckendorf Gutend, Hermann Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Stender, Nikolaus, Ul., z. Obl.
Soest, Otto von, Kad., z. Ul.

Graf Ignaz Hardégg Kürassier-Reg. Nr. 8.

Kallina, Ignaz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Henninger von Eberg, Leopold Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Wencelides, Eduard, Ul., z. Obl.
Künsberg, Philipp Bar., } Kad., z. Uls.
Waldstein-Wartenberg, Joseph Graf, } Kad., z. Uls.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr. 4.

Cloßmann, August von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Specz von Ladházá, Karl, Obl., z. 2. Rittm.
Westerholt, Heinrich Friedrich Graf, Ul., z. Obl.
Hell, Johann, expr. Gem., z. Ul.

Prinz Eugen von Savoyen Drag. Reg. Nr. 5.

Papp de Wesprim, Joseph, Obl., z. 2. Rittm.
Wocher, Ludwig, Ul., z. Obl.
De Fin, Oskar Bar., } Kad., z. Uls.
Locella, Karl Bar., } Kad., z. Uls.

Graf Ficquelmont Drag. Reg. Nr. 6.

Stephani, Karl, Ul., z. Obl.
Pirner, Anton, Kad., z. Ul.

Baron Wernhardt Chev. Leg. Reg. Nr. 3.

Kreb, Moriz, z. Ul., v. Kad. b. König von Baiern Drag. R.

Baron Kreß Chev. Leg. Reg. Nr. 7.

Ciulli, Joseph, Obl., z. 2. Rittm.
Bigura, Peter, Ul., z. Obl.
Pulz, Ludwig, Kad., z. Ul.

König von Sardinien Hus. Reg. Nr. 5.

Leitner, Ferdinand, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Csaszny, Johann, Obl., z. 2. Rittm.
Horváth de Zalaber, Emerich, Ul., z. Obl.
Szabo, Joseph, Wachtm., z. Ul.
Carl, Friedrich, z. Ul., v. Bombardier.

Fürst Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.

Tarouca, August Graf, Ul., z. Obl.
Krane, Adolph Bar., Kad., z. Ul.

3. Garnisons-Bataillon.

Warady von Theinberg, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Bombardier-Korps.

Purschka, Ludwig, Obl. v. 2. Art. R., q. t. anhero.
Bronn, Joseph, Ul. v. 2. Art. R., q. t. anhero.
Hain, Joseph, z. Ul., v. Oberfwkr. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Molnar, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Barion von Zellthal, Christoph, z. Kapl., v. Obl. b. Bomb. Korps.
Hoffmann, Adolph, } Uls., z. Obls.
Hofmann, Leopold, }
Hofmann von Donnersberg, Karl, z. Obl., v. Ul. b. Bomb. Korps.
Czillinger, Ferd. Edler von, Ul. v. 4. Art. R., q. t. anhero.
Durrmann, Johann, z. Ul., v. Oberfwkr. b. Bomb. Korps.

Brinner, Joseph, z. Ul., v. Oberfwkr. b. Feuerwerks-Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Penater von Freyhaide, Franz, Obl., z. Kapl.
Mucha, Anton, z. Ul., v. Oberfwkr. b. Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Schmidt, Friedrich August, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. Feuerwerks-Korps.
Prokop, Johann, } z. Uls., v. Oberfwkr. b. Bomb.
Naldrich, Aloys, } Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Kothny, Johann, Hptm. v. 4. Art. R., q. t. anhero.
Reischl, Johann, z. Obl., v. Ul. b. 3. Art. R.
Schwarz, Johann, z. Ul., v. Oberfwkr. b. Bomb. Korps.

Feuerwerks-Korps.

Gruber, Joseph, Obl., z. Kapl.
Becker, Konrad, z. Obl., v. Ul. b. Bomb. Korps.

Prager Gar. Art. Distrikt.

Wandrath, Georg Edler von, Obl. v. 2. Art. R., q. t. anhero.

Innsbrucker Gar. Art. Distrikt.

Giuliani, Johann, z. Ul., v. Oberfwkr. b. Bomb. Korps.

Pionnier-Korps.

Fäschl, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kirchmayer, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Loosy, Franz, } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Gruhl, Wilhelm, }

Grätzer Monturs-Kommission.

Hofbauer Michael, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Monturs-Branche.

Krepper, Johann, 2. Rittm. v. Prinz Hohenzollern Chev. Leg. R., als Kapl. anhero.

Kielhauser, Konrad, Obl. v. 10. Jäg. Bat., q. t. anhero.

Platz-Kommando in Wien.

Heldritt, Ernst von, Platz-Obl., z. Platz-Hptm.

Platz-Kommando zu Olmütz.

Grafenberg, Joseph, Platz-Htm. in Verona, q. t. anhero.

Platz-Kommando zu Sondrio.

Gyurgyevich, Georg, Platz-Hptm. in Olmütz, q. t. anhero.

Platz-Kommando zu Verona.

Reznar Edler von Riedburg, Gustav. z. Platz-Hptm. v. Hptm. b. 6. Garnisons-Bat.

Müller, Viktor, Ul. 2. Geb. Kl. v. Nugent J. R., in Zivildienste übergetreten.

Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl. befördert:

Name	Regiment
Guran, Alexander.	b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Döpfner, Joseph,	b. Kaiser Ferdinand J. R.
Variola, Pompejus,	b. Geppert J. R.
Eitelberger, Emanuel v.,	b. Schmeling J. R.
Strzeleзki. Stanisl. von,	b. Nugent J. R.
Slama, Jos. Ritter von,	b. E. H. Friedrich J. R.
Winerth, Karl,	b. Kinsky J. R.
van der Schlott, Eduard,	b. E. H. Rainer J. R.

Zöglinge, z. Uls. 2. Geb. Kl. befördert:

Name	Regiment
Banianin, Markus,	b. Gollner J. R.
Hocheisel, Adolph,	b. Mihalievits J. R.
Fidler, Adolph,	b. Haugwitz J. R.
Wetzlar, Friedr. Arthur Bar.,	b. Piret J. R.
Bohn, Johann von,	b. Palombini J. R.
Holle, Ludwig,	b. Koudelka J. R.
Hrdliczka, Leo,	b. Prinz Gustav Wasa J. R.

Zöglinge, z. Uls. 2. Geb. Kl. — befördert:

Name	Regiment
Malkowsky, Ignaz von,	z. Großherzog von Baden J. R.
Thodorovich, Nikolaus,	z. Ceccopieri J. R.
Schertlin, Eduard Friedr.,	z. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Kämpf, Karl,	z. Prinz Emil von Hessen J. R.
Bezard, Johann,	z. Fürstenwärther J. R.
Kolowrath-Krakovsky, Ernst Graf,	z. E. H. Friedrich J. R.
Wlassich, Eduard Albert,	z. Prinz Hohenlohe J. R.
Mainone, Wilhelm von,	z. E. H. Karl J. R.
Wattek, Aloys Johann,	z. Latour J. R.
Gareis, Heinrich,	z. Herzog Wellington J. R.
Nemeth, Adolph Gust. von,	z. Kaiser Alexander J. R.
Apfaltern, Titus Bar.,	z. Heß J. R.
Schott, August,	z. 2. Jäg. Bat.
Bureß, Franz von,	z. Prohaska J. R.
Miklich, Ludw. Ant. von,	z. E. H. Leopold J. R.
Hampel, Eduard von,	z. E. H. Franz Karl J. R.
Zanini, Emil,	z. Hrabowsky J. R.
Hettinger, Viktor,	z. Khevenhüller J. R.
Auersperg, Anton Graf,	z. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este J. R.
Csikowski, Franz von,	z. Deutschmeister J. R.
Mattassovich, Franz,	z. Don Miguel J. R.
Jovanovich, Kiston,	z. 9. Jäg. Bat.
Wolf, Wilhelm,	z. Reisinger J. R.
Revedin, Markus Conte,	z. Herbert J. R.
Babich, Georg,	z. Paumgarten J. R.
Andrassy, Joseph von,	z. Wocher J. R.
Müller, Moriz,	z. Prinz von Preußen J. R.

Name		Regiment
Aichelburg, Oskar Graf,	Zöglinge, z. Uls.	z. Kaiser Nikolaus Hus. R. befördert.
Ratky, Alexander von,		z. E. H. Ferdinand Hus. R. detto.

Ingenieur-Akademie.

Micewski, Severin von, z. Ul. z. E. E. H. Franz Joseph Drag. R. detto.

Name		befördert
Moldovan, August,	Zöglinge, d. Uls.	b. Fitzgerald Chev. Leg. Reg.
Osmolski, Wladisl. von,		b. Würtemberg Huf. R.
Pirquet von Cesenatico, Ant. Bar.,		b. Heinrich Hardegg Kür. R.
Toczyski, Stanisl. von,		b. E. H. Franz Kür. R.
Greiff, Gustav,		b. König von Sachsen Kür. R.
Raimondi, Alex. Karl,		b. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Gerstenbrand, Karl,	Zöglinge, d. Uls. 2. Geb. Kl.	b. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Chiolich von Löwensberg, Hermann,		b. E. H. Ludwig J. R.
Kleindorf, Jul. Edl. von,		b. Piret J. R.
Linassy, August,		b. Wimpffen J. R.

Pensionirungen.

Pausch von Werthland, Karl Ritter, FML. als Feldzeugmeister.
Spinette, Johann Ritter, GM. und Brigadier zu Klagenfurt, als FML.
Bandiera, Franz Bar., Kontre-Admiral der Kriegs-Marine.
Zagitschek von Kehlfeld, Karl, Obst. v. Prinz von Preußen J. R., und Grenadier-Bataillons-Kommandant, als GM.
Hadik von Futak, Gustav Graf, Obstl. v. Kaiser Ferdinand Huf. R.
Suolomovich, August, Maj. v. 1. Banal Gr. J. R. mit Obstlts. Kar.
Morari, Anton, Korvetten-Kapitän der Kriegs-Marine.
Reinisch von Reinburg, Johann, Maj. v. Kaiser Alexander J. R.
Schreyer, Karl, Hptm. v. 5. Art. R., als Maj.
Krickel, Karl, Hptm. v. E. H. Karl J. R.
Zoglauer, Franz, Hptm. v. Paumgartten J. R.
Hübsch, Aloys, Hptm. v. Herbert J. R.
Grabovszky, Nikolaus, Hptm. v. Gollner J. R.
Mudrovesich, Karl von, Hptm. v. E. H. Leopold J. R.
Wuchkovich, Raimund, Hptm. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.

Wukoevich, Cyrill, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Czerbes, Johann, Hptm. v. 1. Wallachischen Gr. J. R.
Zenon, Cäsar, Hptm. v. 5. Jäg. Bat.
David Joseph, 1. Rittm. v. Großherzog von Toskana Drag. R.
Losert, Friedrich, 1. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R.
Albert, Joseph von, Hptm. v. Transport-Sammelhause in Pesth.
Schwarz, Virgil Ritter von, 2. Rittm. v. Kreß Chev. Leg. R.
Konyuk, Joseph, Obl. v. 9. Jäg. Bat.
Keith, Demeter Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Haugwitz J. R.
Elvert, Eduard Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Großherzog von Baden J. R.
Frydrych, Joseph, Ul. v. Innsbrucker Gar. Art. Distrikt.

Quittirungen.

Mecsery, Johann Bar., Hptm. v. Paumgartten J. R.
Uebcrracker, Otto Graf, Ul. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Pontiggia, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. Prohaska J. R.

Verstorbene.

Jank, Leopold, Platz-Hptm. b. Wiener Platz-Kommando.
Bariu, Chev. de la Marre, Franz, Hptm. v. Wimpffen J. R.
Thallhofer, Karl, Obl. v. Kaiser Alexander J. R.
Zippe, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bocher J. R.
Khag von Meyeregg, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Sivkovich J. R.
Wuczellich, Gabriel, } Uls. 2. Geb. Kl. v. Geppert J. R.
Negri, Johann, }

Verbesserungen in diesem zehnten Hefte.

Seite 62 Zeile 5 von unten: 21. Oktober 1762 2 Großkreuze.
„ 64 „ 1 von oben: 12. Oktober 1789 1 Großkreuz.

Diesen beiden Ziffern sind die Sternchen beizusetzen, indem sie als *2 und *1 gelten müssen.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Eilftes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1844.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Feldzug 1703 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeister-stabes.

(Schluß des zweiten Abschnittes.)

Während der Abwesenheit Vendomes in Tirol hatte sich die Lage des kaiserlichen Korps bei Ostiglia nicht gebessert. Der Verlust von Brescello und die geringe Hoffnung auf baldigen, ausgiebigen Beistand aus den Erbstaaten waren zwei Dinge, welche dem Feldzeugmeister Graf Starhemberg gleich schwer auf dem Herzen lagen. *) Und nun bereiteten sich noch ernstere Dinge vor.

*) Das seit einem Jahre blockirte Brescello hatte am 26. Juli der Hunger bezwungen. Die 900 dienstbare Köpfe nebst 500 Kranken zählende Garnison blieb kriegsgefangen, und überlieferte den Franzosen 24 Kanonen, 2 Mörser, 5 Petarden, 58 Wallflinten, 4220 Musketen, 1700 Hellebarden, 7000 Zentner Pulver, 700 Zentner Blei, 10,000 Stückkugeln und viele andere Vorräthe.

Am 19. September schrieb Eugen an Starhem-

Gleich nach seinem Eintreffen in San Benedetto trachtete Vendome die Befehle seines Hofes, in Absicht auf Piemont, zu vollziehen; denn Frankreich war bitterböse auf den Herzog Viktor Amadeus. Seit dem Ausbruche des spanischen Erbfolgekrieges befand sich dieser auf Seiten der Bourbons. Familienbande verknüpften ihn enge mit dem französischen Königshause; denn zwei seiner Töchter waren mit Enkeln Ludwig XIV. vermählt, und die Eine davon des alten Königs und der Frau von Maintenon Liebling. Der Herzog hatte den nominellen Oberbefehl des französisch-spanischen Heeres in Italien, bezog 30,000 Thaler monatlich für 10,000 Mann, die er stellte, und 15,000 Thaler für seinen Haushalt, und blieb blos verpflichtet, den Franzosen die Alpenpässe offen zu halten.

---

berg: „Euer Exzellenz können nicht glauben, noch sich einbilden, was große Confusion allhier bestehe, und in was Unordnung, seitdem ich Sie in Italien verlassen, die Sachen verfallen seyen. Ich thue zwar Alles, um die italienischen Sachen zu betreiben; die Confusion aber ist größer, als solche jemals gewesen, und verhindert folglich, daß bisher mit meiner eifrigen urgirung nicht habe reussiren können. Nichtsdestoweniger aber lasse nicht nach, und habe dem Kaiser selbsten mit solchem Eifer zugeredet, als bis dato kein Minister gethan hat. Sollte es aber gleichwohl nichts verfangen, so bin ich gänzlich entschlossen, Ihro kaiserliche Majestät viel lieber das Mir allergnädigst aufgetragene Praesidium wieder zu Füßen zu legen, als unter Mir, wider meine Schuld und Tag- und Nächtliche Mühe und Arbeit, Dero Kriegsstaat in gänzlichen ruine verfallen, ja sogar Dero Monarchie selbst zu Grund gehen zu sehen."

Die Alliirten hatten seit drei Jahren kein Mittel unversucht gelassen, das Turiner Kabinet über seine wahren Interessen aufzuklären. Aber erst im Sommer 1703 waren die Sachen so weit gediehen, daß man eine Unterhandlung eröffnen konnte, welche von Seiten Piemonts die Marquis Prié und S. Thomas, für Östreich aber der ohne alles Aufsehen nach Turin gekommene kaiserliche Kämmerer Graf Auersperg leiteten, und die meist in einer dem Marquis Prié gehörigen Villa außerhalb Turin gepflogen wurde. Dieses Geschäft gerieth bald wieder ins Stocken, weil der Herzog seine Forderungen viel zu hoch stellte. Er begehrte nämlich als conditio sine qua non ein Hilfskorps von 20,000 Kaiserlichen, bevor er noch offen sich für die Seemächte erklären könne, — ferner die Abtretung der fruchtbaren Lomellina, wenn Italien einmal erobert sey, — und endlich, sobald die Franzosen aus dem Po-Thal vertrieben seyen, eine Operazion nach Süd-Frankreich. *)

*) Darauf nimmt nachstehendes kaiserliche Handschreiben vom 21. November 1703 an den Grafen Auersperg Bezug, worin es unter Anderem heißt: „Was das Verlangen des Herzogs betrifft, sich nach Eroberung der Lombardie gegen die Provence und Dauphinee zu wenden, und ins Val de Pragelas zu operiren, so ist dies ganz gut. Aber der Hauptzweck bleibt ja die Unterwerfung von Neapel und Sizilien. Man will zu dieser sothanen expedition keineswegs das Begehren stellen, die piemontesischen Truppen möchten dabei mitwirken, sondern blos verlangen, daß selbe, in Verbindung mit einem kaiserlichen Korps, eine Diversion dafür machen. Wir finden somit so billig als nöthig, von deren anzielenden occupirung gleich-

Indessen setzte der Herzog die Festungen Alessandria, Vercelli und Novara in besseren Stand und hob

---

wohl wenigstens in genere eine Anregung zu thun, um aller ungleichen Ausdeutung vorzukommen. — Und kannst Du Seiner Liebden dabei die Versicherung geben, daß, wann es die conjuncturen, und Unsere beiderseitigen Kräfte zulassen werden, gegen beide Orte, nämlich gegen Frankreich immediate nach Ihrem Verlangen, und gegen Neapel zu operiren, Wir um so viel lieber und nachdrücklicher dazu concurriren und helfen werden, als Wir dessen importanz und Nutzbarkeit sattsam zu Gemüth ziehen. — — — Es ist Uns aber gar zu beschwerlich, daß Wir die Schuld der ausgebrochenen Handlung durch eigene Unterschrift bekennen, und dafür, gleichsam zur Strafe, noch eine Provinz von dem Herzogthum Mailand weggeben sollten. Wir lassen an seinen Ort gestellt seyn, wo das Secretum am Ersten divolgiret sey, des Herzogs Liebden werden sich aber erinnern, daß Sie selbst die von Uns gethane Abschickung (nämlich des Grafen Auersperg) veranlaßt, und diese auf ihre eigene Postulata, welche Wir auch Alle eingewilligt, gegründet; darauf und gleich bei Deiner Ankunft der tractat projectirt, hernach aber die Unterschrift von einer Zeit zur Andern Ihrerseits verschoben, und kurz darauf, wiewohl Dero Völker noch nicht desarmirt waren, Vigevanasco begehrt, und von Dir verlangt worden, daß Du bis zu Einholung Unserer Entschließung allda verbleiben sollest, da Sonsten, wann der Traktat alsofort geschlossen, und Du damit wärest entlassen worden, das Secretum vielleicht noch länger gehalten, und Ihre Völker salvirt worden wären.“

„Der Ausschlag des Krieges ist noch gar zu unge-

Rekruten aus. Der französische Botschafter in Turin gelangte bald hinter das Geheimniß, fand aber Anfangs in Paris keinen Glauben; bis er ein unterschlagenes Schreiben des Grafen Auersperg an den Grafen Sinzendorf einbeförderte, welches keinen Zweifel mehr obwalten ließ. Nun erging der Befehl an Vendome zur Rückkehr nach Italien. Diesem folgte ein zweiter: die unter ihm dienenden piemontesischen Truppen zu entwaffnen. Diese Weisung erhielt er beim Eintreffen in S. Benedetto am 16. September. In der voraussichtlichen Erwartung einer solchen Vorschrift war die Dislokazion dieses Hilfskorps so geändert worden, daß diese Truppen von den Franzosen genau überwacht werden konnten.

Am 29. veranstaltete Vendome, — nachdem seine Truppen Tags zuvor aus Süd-Tirol eingetroffen waren, — eine Parade. Die Piemonteser rückten, dem bestehenden Gebrauch zufolge, ohne Munizion aus; die Franzosen aber hatten geladen. Er versammelte nun die ganze Generalität um sich, schilderte den Treubruch des Turiner Hofes, und machte die aus Paris erhaltenen Befehle bekannt. Die Entwaffnung ging ruhig vor sich.

---

wiß, und es wäre gar zu ungleich, daß Wir so viele Sachen weggeben sollen, ehe und bevor Wir einmal sehen, wie viel Wir anderwärts an der ganzen spanischen Erbschaft erhalten. Man kann aber dem Herzog von Savoien zusagen, daß, wenn Wir das Unsrige erlangt haben, Wir sodann besser im Stand, und geneigter seyn werden, dem Herzog und seinem Haus mehrere Gnaden wiederfahren zu lassen, ohne daß es nöthig würde, sich dazu bei der dermaligen Ungewißheit dergestalt zu verknüpfen."

Die nur noch 2004 Dienstbare, 1000 Kranke zählenden Piemonteser blieben kriegsgefangen. Die Offiziere behielten ihre Degen.

Die Nachricht von diesem Vorfalle gelangte am 3. Oktober nach Turin. Die Unschlüssigkeit des Herzogs fand jetzt plötzlich ein Ende. Er handelte rasch, und im Gefühle der Würde seines Thrones. Die Stadtthore wurden geschlossen, alle französischen und spanischen Kuriere angehalten, die Botschafter beider Höfe in ihren Wohnungen bewacht, die französischen Unterthanen verhaftet, eine Kavallerie-Abtheilung Vendomes, die nahe bei Turin lagerte, entwaffnet, auf alles französische Eigenthum in ganz Piemont Beschlag gelegt, die Handelsschiffe in den Häfen von Nizza und Villafranca für gute Prisen erklärt, und mehrere Tausend aus Frankreich gekommene, für die Armee in Italien bestimmte Gewehre weggenommen. Unterm 7. Oktober verkündete ein Manifest dem Lande, daß sich der Herzog von der Allianz mit Frankreich losgesagt habe. *) Graf Tarini wurde zum piemontesischen Botschafter in Wien ernannt; die meisten Kommandanten der festen Plätze gewechselt, und an der Befestigung von Turin mit Eifer gearbeitet. Der Herzog konnte in jenem Augenblicke kaum 8000 Mann Infanterie, 3500 Mann Kavallerie aufstellen. Er beschloß daher, 6000 Schweizer und 4000 Barbets anzuwerben, wozu durch das ganze Land Werbkommanden aufgerichtet wurden. Überdies sollten

*) Im XVI. Theile des Theatrum europaeum ist das Schreiben des Herzogs von Savoien vom 8. Oktober 1703 an die Generalstaaten abgedruckt.

Savoien sechs, Piemont aber zwölf Miliz-Regimenter stellen, was abermals bei 10,000 Mann gegeben haben würde. Man zielte sogar auf eine allgemeine Schilderhebung. Denn es ward angeordnet, jeder männliche Bewohner zwischen 18 und 50 Jahren solle sich binnen drei Tagen mit Waffen und Schußbedarf versehen. Der Gardekapitän Marquis Parella erhielt die hohe Würde eines Generalissimus der Miliz.

Da der Turiner Hof ein besonderes Gewicht auf das Begehren legte, vorerst wenigstens einige Tausend Mann Kavallerie aus Ostiglia zu erhalten, und man dieses Ansinnen nicht leicht ablehnen konnte, — indem es dem Kaiser daran lag, dem Herzog zu beweisen, daß es mit der baldigen ausgiebigeren Hilfe in allem Ernste gemeint sey, — so ertheilte der Hofkriegsrath unterm 10. Oktober dem FZM. Starhemberg den Befehl, ein kleines Reiterkorps unter einem erfahrenen General nach Piemont abzusenden. Viktor Amadeus aber sendete den Oberst Baron Saint Remy nach Ostiglia mit dem Auftrage, dieses Kommando die sichersten Wege zu führen; denn man mußte fünfzig deutsche Meilen, so zu sagen, mitten durch den Feind, in einem sehr durchschnittenen Lande, ohne einigen Beistand der Infanterie hinterlegen, hatte starke Defileen und reißende Gebirgswässer zu passiren.

Starhemberg wählte aus seiner deutschen Kavallerie 1120 altgediente, wohlberittene Leute, und ließ noch 110 Husaren dazustoßen. Mehr als diese 1230 Köpfe konnte er vorerst unmöglich entbehren. GFW. Marquis Visconti erhielt den ehrenvollen Auftrag, diese kleine Reiterschar an ihre Bestimmung zu führen, und

damit gewiß den größten Beweis des Vertrauens, das man in seine Erfahrung setzte. *)

Der kürzeste Weg von Ostiglia auf Nizza della paglia, — als dem Punkte, bis wohin Viktor Amadeus entgegenzugehen versprach, — lief über Parma, Tortona und Alessandria. Ein zweiter, obschon beschwerlicherer, aber auch weit sicherer Weg ging mehr am Rücken der Appenninen fort, und verließ schon unweit Piacenza das Po-Thal, um durch die Thäler der Scrivia und des Tanaro und im Bogen wieder auf Nizza della paglia zu debouchiren. Starhemberg wählte diesen Letzteren, und ertheilte dem FML. Visconti einige allgemeine Verhaltungsbefehle; denn im Voraus ließ sich nichts Näheres bestimmen. Der General sollte und durfte blos der eigenen Kraft und Einsicht vertrauen, und mußte dabei lediglich auf die erprobte Hingebung seiner Mannschaft zählen.

Während aber in Ostiglia die letzten Anstalten zur Absendung Viscontis getroffen wurden, hatte auch Vendome Alles zu einer Operazion an den obern Po vorbereitet, und rechnete dabei auch auf die Unterstützung des Marschalls Tessé, der mit 15 Bataillons, 19 Eskadrons aus der Dauphinee vorrücken sollte. Nach dem Entwurf sollten 28 Bat., 30 Esk. von San Benedetto nach Piemont rücken. Mit Zurechnung der Trup-

*) Duvivier I. Vol. Seite 125 macht dieses Detaschement 2000 Pferde stark. Quincy gibt solches gar zu 3000 Mann an. Wir wollen blos bemerken, daß Viscontis ganzer Zug nach Piemont nach einem in den Feldakten noch vorhandenen Tagebuche dieses Generals von uns geschildert ist.

pen unter Tessé gab dies 43 Bat., 59 Esk. (ungefähr 24,000 Mann), somit mehr als hinreichend, um den Herzog von Savoien gänzlich zu erdrücken. Am untern Po und der Secchia blieben laut dieser Vertheilung 34 Bat., 59 Esk., — ungerechnet der 7000 Mann wallonischer Truppen, — zurück. Im Ganzen mochten diese unter den Befehlen des alten Fürsten Vaudemont stehenden Streitkräfte 26,000 Mann betragen.

Das nach Piemont bestimmte französische Korps konzentrirte sich am 13. Oktober bei Pavia. Vendome hatte am 9. San Benedetto verlassen, und mit Vaudemont in der Karthause von Pavia zwischen dem 10. und 11. eine Besprechung gehabt, worin der weitere Kriegsplan festgesetzt und vom Fürsten Vaudemont das Versprechen erlangt wurde: Alles anzuwenden, um keinen Kaiserlichen über die Secchia zu lassen; denn die gut bedienten Franzosen hatten bereits von Viscontis Marsch einigen Wind erhalten. Hierüber beruhigt, ließ Vendome bei Casale eine Brücke über den Po schlagen, und stellte sein Heer, — zur weiteren Operazion gegen Piemont, — am 16. hinter der Secchia auf, von wo er am 20. auf Casale rückte. Dort erfuhr er plötzlich die Vorrückung Viscontis gegen die Enza.

Dieser war am 18. Oktober von Revere abgerückt. Starhemberg hatte sein Korps, — welches dazumal nur noch an Dienstbaren 10,000 Mann Infanterie, 2000 Reiter zählte, — zur Deckung von Viscontis Abmarsch, gegen den Kanal von Carpi und in der Richtung auf Reggio vorpoussirt, indem er von Guistello und Concordia aus debouchirte und alle feindliche Posten zurückwarf. Mittlerweile überschritt Visconti, der um zehn Uhr Abends aufbrach, unter Begünstigung der Nacht, und bei strömendem

Regen die Kanäle Papacino und Caretto. Als der Tag graute, stand er am Mühlkanal von Carpi, über welchen eiligst eine schlechte Pfostenbrücke geworfen wurde, die jeder Reiter nur einzeln passiren konnte. Damit verstrich fast der ganze Vormittag des 19. Oktobers. Da Mann und Pferd von einem zwölfstündigen Marsche bedeutend ermattet waren, so mußte man in der Nähe von Novellara drei Stunden abfüttern.

Dieser Zeitverlust, — den man vielleicht, bei einiger Voraussicht, hätte bedeutend verkürzen können, — verstattete dem Fürsten Vaudemont, auf die erste Meldung seiner Vorposten, die Truppen zu sammeln, und Reggio zu verstärken. Als daher Visconti am Nachmittag weiter zog, stieß er bei Rolo, nur 5 Miglien von Novellara, auf 2 Bataillons, 3 Kavallerie-Regimenter, welche der GL. Saint Fremont hier aufgestellt hatte. Man griff ohne Zaudern an, warf selbe und verfolgte sie eine gute Strecke. Dann aber wurde der Marsch bis Bagnolo fortgesetzt, wo man übernachtete. Starhemberg zog nun gleichfalls seine Truppen hinter die Secchia zurück.

Beim Tagesgrau des 20. ging Visconti, unterhalb Reggio, durch eine Furt über den Crostolo und gewann die Chaussee auf Parma. Bei anhaltendem Regen gelangte er, mit Umgehung von Parma und nach dreistündiger Rast, am Abend bis Castelguelfo. Er hatte den Feind hinter sich.

Am 21. wurde in Borgo San Domino vier Stunden gerastet, uud bis Pontenura gerückt. Schon am 22. stand Visconti bei Pianello im Tidone-Thal. Der Regen hatte alle Gebirgsbäche geschwellt, und ohne Brückengeräthe waren selbe kaum zu über-

schreiten. Darum mußte sich auch Visconti weiter aufwärts, in die rauheren Gegenden des Appennins, gegen die Quellen der Flüsse halten, wo aber seine Truppe kaum fortkommen konnte, und die Verpflegung doppelt schwierig war. Am 23. ging er bis Varzi, wo er gastlich aufgenommen wurde, und wegen Erschöpfung seiner Mannschaft, so wie auch zur Herstellung des Hufbeschlages und der Rüstung bis Mittag am 24. zu verweilen gedachte. Dieser halbe Rasttag brachte ihm aber große Gefahr. Der Herzog von Vendome hatte, von Casale aus, noch in der Nacht vom 22. auf den 23. den Brigadier Dreux mit 18 Grenadier-Kompagnien, 700 Pferden auf Serravalle an der Scrivia entsendet, während er den M. d. C. Bouligneux mit 6 Bat., 16 Esk. bei Breme und Valenza den Po überschreiten, und über Alessandria und Asti gegen Acqui vorgehen ließ. Da er rechnete, Visconti könne am 23. erst an der Nura eintreffen, so hoffte er, ihm in den Thälern der Scrivia und Bormida, als den beiden einzigen Wegen nach Piemont, die Visconti einhalten konnte, zuvorzukommen. Dreux traf am 24. in Serravalle ein, wo er erfuhr, daß Visconti dieses Defilee noch nicht passirt habe. Man wußte nicht gleich, wohin sich derselbe gewendet hatte. Bald aber kam Aufklärung. Ein im Solde der Franzosen stehender Bandit, Carlo Castellini mit Namen, (bekannter als Santarosa,) zeigte Viscontis Anwesenheit in Varzi an, und verlegte indessen mit seinen bewaffneten Haufen das schwierige Defilee von San Sebastiano im Curone-Thal, welches die Kaiserlichen nicht umgehen konnten. Als diese am Nachmittag dort eintrafen, wimmelten alle Höhen von Bewaffneten. In der Unmöglichkeit, so spät am

Abend das Defilee noch zu forciren, wurde in San Sebastiano übernachtet. Dadurch aber gewann Vendome Zeit, nicht nur alle Übergänge der Scrivia, Orba und Bormida bewachen zu lassen, sondern auch 4000 Mann bei Ovada und Acqui aufzustellen.

Visconti überlegte am Morgen des 25. viel zu lange. Der Mittag sah ihn noch hier. Wäre er nur um zehn Uhr aufgebrochen, so zog er sich aus der Schlinge. So aber traf jetzt der Brigadier Dreux mit 14 Grenadier-Kompagnien von Serravalle ein, und auch Vendome erschien von der andern Seite mit Verstärkungen. Von allen Seiten umstellt, blieb ein Durchschlagen das einzige Rettungsmittel. Visconti warf sich also auf die Banden Santarosas, durchbrach diese schlecht disziplinirten Haufen, und jagte am Curone hinauf gegen Cantalupo und Rocchetta. Sein Verlust betrug ungefähr 230 Mann, worunter jedoch kaum 30 Todte und Blessirte. Der Rest war blos versprengt, und fand sich größtentheils wieder bei ihm ein.

Schlimmer erging es aber seiner Nachhut, welche der Oberst Davia befehligte, und bei welchem auch Oberst Saint Remy verblieben war. Diese dreihundert Reiter schickten sich eben an, ihrer Haupttruppe zu folgen, als sie sich mit Übermacht angefallen sahen. Am Defilee von Dernice und weiter rückwärts desselben kam es zu harten Gefechten. Die Lage dieser schwachen Truppe, welche 5000 Feinde gegen sich hatte, ward mit jeder Minute schwieriger. Dennoch verließ sie ihre Standhaftigkeit nicht. Alle waren von der Ehre durchdrungen, Östreichs Söhne zu heißen. Die Obersten Davia und Saint Remy gingen mit dem schönsten Beispiele voran, und fochten, — als ihre Pferde ge-

tödtet wurden, — einige Zeit zu Fuß an der Spitze einer Abtheilung abgesessener Dragoner, bis das Heldenhäuflein auf ungefähr hundert Mann zusammengeschmolzen war. Ein nachhaltiger Angriff des Feindes in Front und Flanken zugleich, durchbrach endlich diese kleine Schar. Ein Theil warf sich einzeln in die Gebirge; der größte Theil aber entkam mit Oberst Davia, und nur schwach verfolgt, gleichfalls auf Rochetta.

So war das Gefecht bei San Sebastiano, worin die kaiserliche Kavallerie, in einem für ihre Verwendung völlig ungeeigneten Terrän sich fünf Stunden lang, gegen eine zehnfach überlegene Infanterie behauptete. *) Man muß jedoch zugeben, daß es nur

*) Der Totalverlust Viscontis am 25. betrug bei 400 Mann, also fast ein Drittel seines Detaschements. Pelet III. Vol. S. 301 läßt ihn 500 Getödtete, 500 Gefangene verlieren. — Duvivier I. Vol. S. 125 behauptet: „Visconti sey völlig aufgerieben worden.— Quincy IV. Vol. S. 179 erzählt im Bulletinstyl: „400 Gefangene, worunter ein General-Adjutant, 4 Hauptleute, 3 Lieutenants, 3 Kornets. Auf dem Platze blieben 500 Mann. Achthundert Pferde wurden erbeutet, sammt den Maulthieren, welche Viscontis Silbergeschirr und Feldgeräthe trugen. Der bekannte Parteigänger Davia wurde getödtet. (Er starb erst im Spätjahr 1704 in Brescia. Quincy gab sich also nicht einmal die Mühe, dieses Faktum zu berichtigen!!) Die Obersten Graf Salm und Roccavione waren verwundet. (Es gab gar keinen Oberst Salm beim Detaschement. Außer Davia und Roccavione war nur noch Oberst Bakonsel anwesend,

bei der völlig aufopfernden Hingebung der Nachhut dem FML. Visconti möglich wurde, sich mit dem Rest in Sicherheit zu bringen. Er gelangte völlig unangefochten über Castel de'ratti nach Isola ins Scrivia-Thal, wo er abermals vier Stunden abfütterte, und am Abend auf Voltaggio rückte. Hier erfuhr man aber die Anwesenheit des Feindes im Orba-Thal bei Ovada, nur vier Meilen von Voltaggio. Vendomes Erscheinen von Rocchetta her, durfte man gleichfalls mit jedem Augenblick gewärtigen. Der Weg über Acqui auf Nizza war somit verlegt. Es blieb nichts übrig, als zu trachten, durch die wildesten Schluchten des Appennins, über Campofreddo und Sassello, Spigno zu erreichen, und von dort mit Umgehung von Ovada und Acqui auf Nizza zu gelangen. Visconti brach noch vor Tag am 26. wieder auf. Allein Vendome, dessen Thätigkeit in jenen Tagen mit seiner habituellen Apathie in vollkommenem Widerspruche steht, vielleicht nur, weil er einen Ehrenpunkt daraus machte, das kaiserliche Detaschement nicht entkommen zu lassen, — hatte noch am 25. alle Anstalten getroffen, solches abzufangen. Der GL. Castorres war mit einer Infanterie-Ab-

---

dann die Oberstlieutenants Colonelli und Baron Eckh.) Nur 500 Reiter retteten sich nach Genua." Da alle diese Details zusammengenommen 900 Mann, 800 Pferde bilden, so hätte Visconti höchstens 330 Mann nach Nizza della paglia bringen können. Er traf aber mit tausend Mann, sechshundert Pferden am 20. November allda ein. — Den französischen Verlust berechnet Quincy blos zu 1 getödteten Grenadier-Lieutenant und 14 Verwundeten. — Dies heißt Geschichte schreiben!!

theilung von Serravalle und Rocchetta in die Gegend von Gavi gerückt, während sich der M. d. c. Bouligneux mit 6 Bataillons von Acqui über Spigno gegen Dego bewegte, und alle Milizen des Herzogthums Montferrat unter die Waffen gerufen wurden. Als Visconti diese Umstände vernahm, ging er wieder auf Voltaggio zurück. Es stand ihm jetzt nur noch die Straße über die Bocchetta auf Genua offen, von wo er vielleicht zu Wasser nach Oneglia gelangen konnte. Er fütterte drei Stunden in Voltaggio ab, und rückte sodann bis Campo morone. Einige kleine feindliche Abtheilungen gaben ihm dorthin das Geleit, unternahmen jedoch nichts. — Vendome, der, bei seiner Freundschaft mit der Republik Genua, jetzt das kaiserliche Detaschement vollends ins Netz gegangen glaubte, schob nun Alles, was er in der Eile an Truppen zusammenraffen konnte, in dieser Richtung vor.

Als Visconti am 27. San Pier d'Arena erreichte, konnte er den freien Durchzug nach Genua kaum erlangen. Der Marsch auf Savona blieb ihm streng untersagt, und Oberst Davia hatte zu thun, um den Dogen milder zu stimmen; wozu auch die dem Kaiserhause ergebenen Patrizier Spinola und Fieschi das Ihrige beitrugen. Der Feind stand nur noch dritthalb Meilen von der Stadt, als der Senat endlich einwilligte, daß Visconti längs den Stadtmauern die Straße auf Sarzano gewinnen könne, und man die Truppe auf genuesischem Gebiet ordentlich verpflegen wolle. Wer Genua kennt, wird wissen, was es heiße, eine seit acht Tagen gehetzte Truppe vierzehn Miglien über Stock und Stein, über Berg und Schlucht, von der Polcevera an den Bisagno machen zu lassen, und selbe

in einem Lande, dessen arme Bewohner meist von Mais und Kastanien leben, mittels Etappen zu verpflegen. Man hatte aber keine Wahl.

Visconti brach also um eilf Uhr Abends am 27. von San Pier d'Arena auf, und marschirte die ganze Nacht, entlang der äußeren Stadtmauer, bis er am Morgen San Martin d'Albaro erreichte, wo man etliche Stunden rastete. Am Abend des 28. gelangte man bis Recco. Man hatte Anfangs gehofft, hier einige Tage ausruhen und sich nach Mitteln zur Überfuhr nach Oneglia umsehen zu können. Allein bald erfuhr man, daß die Republik auch den Franzosen gestattet habe, um die Stadt herum gegen die Riviera di levante vorzudringen. Am 30. stellten sich die Franzosen bei San Pier d'Arena auf, und schoben eine Truppenabtheilung ins Bisagno-Thal vor.

Bei dieser Nähe am Feind, hielt es Visconti für gerathen, am 3. November bis Rapallo zu gehen, wo er am 4. rastete. Die Franzosen hatten sich kaum überzeugt, daß die Kaiserlichen eine Richtung einschlugen, die nicht nach Piemont führte, als sie sich über die Appenninen zurückzogen. Visconti aber gab die Hoffnung keineswegs auf. Er sendete den Oberst Davia nach Florenz, um es vielleicht, unter Mitwirkung des

---

*) Von Ostiglia bis Genua lebte Visconti theils von Requisizionen, theis von barem Ankauf. Auf dem Gebiete der Republik fand die Etappenverpflegung gegen Abquittirung und dereinstigen Ersatz statt. Mit dem Eintritte in das Gebiet des Herzogs von Savoien übernahm dieser die Verpflegung, und die Mannschaft erhielt eine gute und reichliche Etappenkost.

dortigen brittischen Botschafters, zu erlangen, daß ihm der im Mittelmeer stazionirte englische Admiral einige Schiffe zur Überfuhr nach Oneglia überlasse. Es war jedoch von selbem nichts zu erhalten. Ein Versuch, die in Livorno vor Anker liegenden holländischen Schiffe für diesen Transport zu miethen, scheiterte an den unerhörten Preisen, welche die Rheder begehrten.

Nur weil die Republik Genua unaufhörlich drängte, daß man ihr Gebiet räumen solle, marschirte Visconti am 5. November bis Chiavari, am 7. bis Sestri, am 9. auf Bracco. Eine Vereinigung mit den Piemontesern schien unmöglich, seit Vendome auch Cairo und Carcare besetzt, und die allda gestandenen 6 Bat., 15 Esk. Piemonteser unter dem GL. Santeria gegen Ceva zurückgedrückt hatte. Visconti befreundete sich allgemach mit dem Gedanken, auf Ostiglia zurückzukehren; obschon auch dieser Weg nicht ohne Gefahr und Beschwerde zu hinterlegen war; denn er führte durch die rauhe, nur dünn bevölkerte Lunigiana, auf Modena, zwang somit jedenfalls, wieder mitten durch den Feind zu gehen, der überdies am 7. November ein Detaschement von 600 Mann Infanterie, 400 Pferden durch die Garfagnana ins Magra-Thal gegen Sarzano vorschob, und alle Appenninenpässe zwischen Bologna und Lucca bewachte. Oberst Davia wurde angewiesen, sich von Florenz über Bologna nach Ostiglia zu verfügen, und dem Kommandirenden die erforderliche Meldung zu erstatten. — Weil aber das kleine Bracco nur eine sehr schlechte Unterkunft bot, so war Visconti am 10. auf Chiavari zurückgegangen. Dies setzte den Senat in Genua in Allarm. Er sendete einen Abgeordneten, um den kaiserlichen General auf andere Ge-

danken zu bringen, und ihn zur Fortsetzung seines Marsches auf Sarzano zu vermögen. Dieser aber blieb unerschütterlich. Er wollte hier die Rückkehr des Oberst Davia aus Ostiglia abwarten.

Sechs Tage waren auf diese Weise in Chiavari verstrichen, und der genuesische Senat während dieser ganzen Zeit aus seiner Verlegenheit nicht herausgekommen, als man am 16. Morgens einen Vertrauten des Herzogs von Savoien bei Visconti einführte. Dieser brachte wichtige Nachrichten. Der Feind hatte sich etwas von Carcare entfernt. Dadurch lag die Möglichkeit vor, mit einigen Gewaltmärschen über Genua und Savona dennoch jenen Punkt zu erreichen und somit nach Piemont zu gelangen. Von dieser Ansicht ausgehend, hatte der Herzog von Savoien auch zwei Fahrzeuge von Oneglia auf Chiavari gesendet, die zu Viscontis Verfügung gestellt blieben, und wenigstens all Dasjenige aufnehmen konnten, was dem schnellen Marsche entgegenstand.

Ohne weitere Befehle aus Ostiglia abzuwarten, ging man auf diesen Vorschlag ein. Die wenigen Maroden, nebst 230 Unberittenen, segelten noch am 16. aus dem Hafen von Chiavari, und sollten bei Vado landen. Der diesen Transport befehligende Major Misko war angewiesen, mit Umgehung von Savona, das Straßendefilee von Ca di bona vorläufig zu besetzen.

Am 17. erschien das kaiserliche Detaschement wieder am Bisagno, und Frankreichs Anhänger in Genua verfehlten nicht, solches augenblicklich an Vendome zu berichten. Am 18. zog Visconti zum andern Male um die Stadtmauer und bis Voltri, brach von dort um Mitternacht wieder auf, und erreichte, als der Tag (19.) graute, Varazze. Hier rastete die

völlig erschöpfte Truppe vier Stunden, marschirte bis Savona, wo abermals drei Stunden angehalten wurde, und erreichte um zehn Uhr Abends, nachdem sie zweiundzwanzig Stunden gemacht hatte, Ca di bona, wo man das Detaschement des Majors Misko, der bei Albissola gelandet war, wieder traf. Dieser Stabsoffizier hatte den wieder bis Cairo vorgerückten GL. Santeria von Viscontis naher Ankunft vorläufig verständigt, und von selbem einen aller Schliche und Steige kundigen Boten begehrt.

So gerne der kaiserliche General seiner Mannschaft bei Ca di bona einige Ruhe gegönnt hätte, — die in den letzten drei Tagen dreißig deutsche Meilen, zum Theil auf schlechten steinigen Gebirgswegen und bei mangelhafter Verpflegung, hinterlegt hatte, — so stand doch allzugroße Gefahr auf dem Verzug. Er ließ daher nur eine kleine Stunde abfüttern, und brach um eilf Uhr wieder auf, um auf der Straße fort, über Carcare nach Cairo zu gelangen. Da hinterbrachte ihm ein Vertrauter: „Sechshundert Feinde stünden am Paß von Altare, den einige Hundert Mann gegen ein ganzes Heer halten können.“ Die Nachrichten aus Genua hatten nämlich den französischen Befehlshaber zu dieser Aufstellung bewogen.

Jetzt war guter Rath theuer. Altare mußte man passiren. In diesem kritischen Momente erbot sich ein schlichter Landmann, die Kaiserlichen einen nur Wenigen bekannten Pfad zu zeigen, auf welchem man das Defilee von Altare umgehen könne. Dieses Anerbieten wurde mit Jubel aufgenommen. — Aber welcher Weg? — Vier Stunden lang kletterte man, die Pferde am Zügel führend, im nächtlichen Dunkel durch die wilden

Schluchten des Hochwaldes. Nur eine kleine halbe Stunde seitwärts gewahrte man die feindlichen Wachfeuer. Um drei Uhr Morgens am 20. erreichten die Kaiserlichen, — welche auf diese Weise Altare und Carcare umgingen, — bei der Abtei von Cairo die Straße wieder. Die ersten Sonnenstrahlen beleuchteten die Gipfel der Berge, als man die Bormida im Rücken hatte, deren Brücke von der Nachhut abgeworfen wurde. Man gelangte bis in die Nähe von Millesimo, als 1700 Franzosen vor Cairo erschienen. Hier handelte es sich also nur um Stunden. —

Das kaiserliche Detaschement, welches in Cairo seine Vereinigung mit den Piemontesern unter Santeria bewirkt hatte, rückte am 22. auf Ceva, am 24. auf Carru, am 25. auf Cherasco, am 26. bis Carignano, wo der Herzog von Savoien diese brave kaiserliche Reitertruppe und ihren ausgezeichneten Führer mit unverstellter Freude und den schmeichelhaftesten Ausdrücken empfing, und sie einstweilen in Erholungsquartiere verlegte. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Über militärisches Selbststudium für verschiedene Bildungsgrade. *)

Vita sine litteris — mors est.
Seneca.

Der Offizier ist seinem Stande und Berufe einen hohen Grad von Bildung schuldig. Bildung und Humanität sind die ehernen Grundstützen eines festen, kraftvollen Karakters, — die Triebfedern und Bande der höchsten kriegerischen Tugenden. — Doppelt schmerzlich muß es daher für jeden von Liebe für unsern Stand Beseelten seyn, so manchen talentvollen jüngeren Offizier nur darum geistig und moralisch verkümmern zu sehen, weil es ihm entweder an der wahren Erkenntniß der Würde seiner Stellung, oder an der selbstständigen Kraft, Ausdauer und Lust gebricht, seine dienstfreie Zeit zweckmäßig zu verwenden: eine Behauptung, die in ihrer ausgedehnten Bedeutung, und bei der allgemeinen Tendenz dieses Aufsatzes, gewiß auch eine allgemeine Geltung finden dürfte. — Ein inneres Gefühl sagt mir, daß ich mit diesen Blättern dem Wunsche

*) Mit besonderer Beziehung auf die Leistungen der östreichischen Militär-Literatur im Gebiete der Kriegswissenschaften. —

Manches meiner jüngeren Waffengefährten in der Armee begegne. Ob ich jedoch die mir gestellte Aufgabe in ihrer ganzen umfangreichen Tendenz und Würde begriffen und gelöst habe; ob die Idee von derselben, die mir so lange vorgeschwebt, und die ich durch mehrjähriges Studium an mir selbst und an Andern erprobend, als die einzig praktische aufzustellen versuche, ob diese auch die wirklich richtige ist, das können wohl nur ältere gebildete Militärs und die Mehrzahl meiner wißbegierigen Leser entscheiden. — In dem gegenwärtigen Zeitraume, wo ein langer Frieden zwar die Stufen zum Gipfel geistiger Vollkommenheit schneller erklimmen läßt, doch zugleich Ursache wird, daß oft ganz Unberufene mit neuen Sätzen, Beweisen und Erfindungen an den erprobtesten Instituzionen zu schütteln, die glühendsten Erinnerungen zu erlöschen, die bewährtesten Systeme zu erschüttern drohen; in einem Augenblicke, wo selbst die Militär-Literatur ihre schönen Grenzen der erhabenen Wissenschaften verlassen, und in politische Sophistik und Schwärmerei ausarten will, — dürfte es wohl für den Einzelnen schwierig werden, das allgemeine Interesse auf einen oft abgehandelten Gegenstand zu lenken, und mit Ansichten durchzugreifen, die, von der Gewalt der Mode und Neuerungssucht verdrängt, längst gealtert, überflüssig, ja verschollen erscheinen.

Ich versuche es hier nämlich, von der Logik bei unserem kriegswissenschaftlichen Studium, und von der Auwahl guter, zweckmäßiger Bücher zu diesem Studium, zu sprechen; zwei Hauptbedingungen unserer höheren militärischen Ausbildung, die von einem großen Theile unserer jüngeren Offiziere, wenn auch nicht absichtlich, doch aus Mangel an Lei-

tung und Richtung, oft auch an Gelegenheit, immer mehr vernachlässigt zu werden drohen. Ich will hierbei zugleich das Augenmerk meiner Leser auf die östreichische Literatur im Gebiete der Kriegswissenschaften lenken, deren gediegene Leistungen, reichhaltig in jedem Fache, dem Offizier viel näher stehen, und viel nützlicher seyn dürften, als kostspielige Werke des Auslandes, ohne besondere Vor- und Umsicht, leicht zu einer plan- und gehaltlosen Lektüre verleiten können. — Nicht Jedem ist das Glück einer sorgfältigen Erziehung und Bildung in höheren militärischen Anstalten vergönnt. Eine große Anzahl Offiziere hat sich durch Tapferkeit und Auszeichnung in den Feldzügen, durch Alter der Dienstjahre, durch Tüchtigkeit und Verwendbarkeit in verschiedenen Diensteszweigen, zu einer höheren Sphäre emporgeschwungen. Andere mußten, auch bei der einfachen Erfüllung ihrer Dienstespflichten, in der Stufenfolge des Ranges zu höherem Ziele gelangen. Ein Theil endlich verdankt manche Begünstigung, — wie in jedem Staate, — nur den äußeren Vorzügen seiner Geburt. — Es würde mir schwer werden, unter diesen Allen gerade jene Klasse zu bestimmen und zu begränzen, für welche ich die nachfolgende Abhandlung niederschreiben wollte. Im Allgemeinen läßt sich jedoch die Gesammtzahl der Offiziere unserer Armee in folgende Klassen abtheilen: 1. in bloße Dienstmänner, das ist: solche, die den praktischen Dienst bei der Truppe inne haben, die Reglements, die Obliegenheiten bei der Kompagnie, beim Bataillon und Regimente kennen, an welche man jedoch nicht die Anforderungen höherer kriegswissenschaftlicher Ausbildung stellt; — 2. in Zöglinge höherer militärischer Bildungsanstalten,

nämlich der Kadeten-Kompagnien und Militär-Akademien, welche bereits eine militärische Vorbildung genossen, und bei der Fortdauer eines geregelten Studiums, verbunden mit der praktischen Kenntniß des Dienstes bei der Truppe, endlich in die 3. Klasse, nämlich in die Kathegorie jener Offiziere treten, die sich zu höheren Dienstessphären ausbilden, oder durch das wissenschaftliche Korps, dem sie angehören, vor den übrigen einen szientifischen Vorrang behaupten. — Würde man, bei einem Überblicke der Totalkräfte unserer Armee, einer dieser drei Klassen einen gewissen Vorzug geben, oder sie bestimmt von den anderen ausscheiden wollen, so verfiele man dabei allerdings in denselben groben Beurtheilungsfehler unserer moralischen Einheit, wie bei den unnützen und eifersüchtigen Kämpfen über die Vorzüge der Waffengattungen unter einander, dem Lieblingsthema unpraktischer und einseitiger Militärs. Dem unbefangenen Blick kann es keineswegs entgehen, daß Eine wie die Andere gleich nothwendig und fruchtbringend für den höchsten Zweck ist. Daher muß auch die Behauptung, daß für jede derselben ein auf gleiche Grundstützen basirtes, nach analogen Prinzipien geordnetes, wissenschaftliches Selbststudium erforderlich ist, volle Giltigkeit finden. — Die Fragen aber: wie weit soll sich dieses Selbststudium ausdehnen; — wo findet Jeder die richtigen Hilfen dazu; — mit welchen besten Mitteln wird er am schnellsten und Erspießlichsten auch den besten Zweck erreichen; — wie soll das Studium eingetheilt werden, um nicht plan- und nutzlos zu seyn; — welche Logik muß man dabei beobachten, um nicht in ein Chaos zu gerathen, vor welchem jüngere Offiziere, bei dem ersten Blicke auf die Vielfältigkeit der

Kriegswissenschaften, gerne zurückschrecken? — Diese Fragen sollen den Hauptgegenstand der nachfolgenden Betrachtungen bilden.

Mehrfach und verschiedenartig sind die Versuche, die Kriegswissenschaften in ein systematisches Bild zusammenzustellen. So schwierig die Aufgabe auch bleibt, eine stereotype Übersicht festzusetzen, so dürfte doch die Eintheilung des Gesammtstudiums: in Hilfs- oder Vorbereitungswissenschaften, in das Studium der eigentlichen Kriegswissenschaften, und in jenes der Kriegskunst, — die entsprechendste und natürlichste seyn. Um zugleich den Überblick eines systematischen Studiums zu erleichtern, müssen wir die militärischen Kenntnisse, welche sich ein Offizier erwerben soll, zuerst in allgemeine oder Haupt-, — dann in besondere oder höhere Kenntnisse abtheilen. Die allgemeinen oder Haupt-Kenntnisse in der ersten Abtheilung sind rein militärischer Natur; sie müssen jedem Offizier eigen seyn; denn die praktischen Dienstverhältnisse im Frieden und Kriege machen den Besitz derselben zur Bedingung seiner Charge. Hierher gehören: das Dienst-Reglement; das Abrichtungs- und Exerzir-Reglement (die reine Taktik); die Waffenlehre; die Kenntniß der verschiedenen Terrängattungen und ihrer Benutzung zur Vertheidigung und zum Angriff; der Felddienst; das Rekognosziren; die Fechtart in zerstreuter Schlachtordnung (die niedere angewandte Taktik), und der Militär-Geschäftsstyl im subordinirten und koordinirten Dienstverhältnisse. — In das Gebiet der zweiten Abtheilung gehören: die Terränkunde; die höhere Taktik; die Militär-Geographie und Statistik; die Strategie; die Staatengeschichte; die Kriegsgeschichte; die Geschichte

der Kriegskunst in Verbindung mit dem Studium der Schlachten; die Kriegsbaulehre und zwar: die Grundsätze der permanenten, die Detailkenntniß der Feld-Befestigung, und der Straßen- und Brückenbau; das militärische Zeichnen und die militärische Aufnahme im Detail; das Kartenstudium; die Mathematik in voller Ausdehnung; von den Naturwissenschaften: die Vorbegriffe der Physik und die Erdkunde, Geologie und Kosmologie; das Studium der Sprachen, wenigstens einer slavischen, der ungrischen und der italienischen, dann der französischen, als Umgangssprache in höheren Zirkeln und der Sprache der Diplomatie; endlich die Militär-Stylistik und die Militär-Literatur. —

Nunmehr wollen wir zur kürzeren Definizion der einzelnen Haupt- und besonderen Kenntnisse und Wissenschaften schreiten, die Grenzen für das Allgemeine und für das höhere Studium zu bestimmen versuchen, und jene Werke der östreichischen Militär-Literatur nambaft machen, die zur Benützung theils beim Unterrichte in den höheren Bildungsanstalten gebraucht werden, theils zum Selbststudium als zweckdienlich anempfohlen werden können. — Von der deutschen Militär-Literatur des Auslandes soll nur bei einem oder dem anderen wissenschaftlichen Zweige ein Werk genannt werden, welches durch die Gediegenheit seines Inhaltes eine allgemeine Berühmtheit erlangt hat. Denn die Richtung dieses Aufsatzes geht auch dahin, darzustellen, daß unsere militärische Literatur in allen kriegswissenschaftlichen Fächern genügend mit trefflichen Werken ausgestattet ist.

Dienst-Reglement.

Das Dienst-Reglement ist die Basis unseres militärischen Wissens. Es zeigt uns die Formen, in welchen wir uns militärisch bewegen, die Interessen, für welche wir ausschließlich leben sollen. Es lehrt uns die physischen und geistigen Kräfte unseres Heeres kennen. Es weiset jeder Charge, jedem Amte, den bestimmtesten Platz in dem großen Ganzen der Armee an. Es zeichnet den entsprechenden Pflichtenkreis im untergebenen, gleichstehenden und befehlenden Dienstesverhältnisse, die Wirkungssphäre im Frieden und Kriege vor. Es gibt uns aber auch die Mittel und Triebfedern an die Hand, jenes große Ganze in harmonischem Verband zu erhalten. Es ist, mit Einem Worte, das gediegenste, umfassendste und verständlichste Gesetzbuch für alle Verschiedenheiten unseres Berufslebens. — An den materiellen Normen unseres Dienst-Reglements werden mit den Fortschritten in der Heeresausrüstung, und oft durch blos örtliche Umstände, theils Zusätze, theils Abänderungen oder Verbesserungen nöthig. Der geistige Theil desselben leidet jedoch weder Abänderungen, noch Kommentarien. — Das, was dort über Gottesfurcht, Subordinazion, Mannszucht, Harmonie und Esprit de corps, über die Auswahl und Bildung der Offiziere, über die Konservazion des Mannes gesagt wurde, ist Alles so schön, so erhaben, so klar und würdevoll, daß jede weitere Auslegung, jeder Versuch einer Vervollkommnung der Ausdrücke, Frevel an dem großen Werke wäre. — Nur ein von der Heiligkeit und den Interessen unseres Standes bis in die innersten Tiefen der Seele durchglühter Krieger, — ein Held, — konnte diese

gen. — Bergmayer „erläuterte Kriegsartikel.“ — Besonders ansprechend für Geist, Gemüth und Urtheil sind und bleiben stets Kinskis „gesammelte Schriften.“ — Über den materiellen Theil des Dienst-Reglements lieferten besonders Hübler, Bundschuh, Schopf, Pachmann, Pokorny, u. m. a. werthvolle Werke. Im Fache der Adjustirung und Montursgebahrung besteht ein sehr gutes Hilfs- und Nachschlagebuch von dem k. k. Rittmeister Roskiewicz, Wien 1841. — In diese Rubrik der Literatur gehört auch Bergmayers unvergleichliches Werk: „Kriegs- und Marineverfassung des Kaiserthums Östreich,“ Wien 1844, 2 Bände; — für dessen erneuerte, höchst mühesame und sorgfältige Herausgabe jeder Militär und in einer Militärbranche dienende Beamte dem hochgeehrten Herrn Verfasser lebhaften Dank zollen muß. — Von ausländischen Werken nennen wir vorzugsweise: Reichlin-Meldegg „über Kriegerbildung im Allgemeinen;“ — Blondel „über die militärischen Pflichten und den militärischen Geist;“ — „Über die Stellung, die Pflichten und das Benehmen der Militär-Vorgesetzten niederer Grade“ von einem hessischen Offizier, Kassel 1838. —

So schön und erfolgreich der Wirkungskreis des Offiziers bei der Kompagnie, als Adjutant und in höherer Verwendung nach den Grundsätzen unseres Dienst-Reglements seyn muß, so würde er doch, besonders in Beziehung auf das subordinirte Verhältniß, manches Drückende und Erlahmende haben, wenn einseitige Vorgesetzte, nur von ihrem eigenen Werthe beseelt, den Offizier gleich dem gemeinen Manne als Maschine betrachten, und ihm keine Gelegenheit zur Anwendung seiner Talente und Fähigkeiten gönnen. So nachtheilig

ein solches Verfahren für den Esprit de corps und den Dienst selbst werden kann, so wird dabei der geist- und karaktervolle, thatkräftige Militär, weder in der strengen Erfüllung seiner Pflichten, noch in seinem unbemerkten wissenschaftlichen Studium ermüden. —

Reine Taktik.

Abrichtungs- und Exerzir-Reglement. I.

Die Taktik lehrt uns die Bildung des Soldaten zum Kriege und die zweckmäßige Verwendung desselben zu kriegerischen Zwecken, in Verbindung mit der Kenntniß und Benützung des Terräns zur Vertheidigung und zum Angriff. — Die Taktik zerfällt in die reine und in die angewandte; Letztere in die niedere und höhere Taktik. — Die reine Taktik befaßt sich allein mit der Kenntniß militärischer Stellungen und Bewegungen nach bestimmten Formen. Diese werden uns in dem Abrichtungs- und Exerzir-Reglement vorgeschrieben. Die niedere angewandte Taktik begreift den Sicherheitsdienst bei der Armee und die Bewegungskunst kleinerer Heereskörper mit möglichster Freiheit, nach allgemeinen Grundsätzen, und mit Benützung der Terränvortheile (der eigentliche kleine Krieg). Die höhere angewandte Taktik hat bereits entscheidende Gefechte und Schlachten zum Ziele. — Jede Truppengattung eines Heeres hat ihre eigene Taktik in Bezug auf die Eigenthümlichkeit ihrer Bewaffnung und Ausrüstung. Hieraus entwickelt sich der Begriff einer Taktik der drei Waffen, „der Infanterie, Kavallerie und Artillerie.“

Das Studium der reinen Taktik beginnt schon mit der Abrichtung des Rekruten, mit der Stellung

und Bewegung in Gliedern, Zügen und Kompagnien, und aufwärts in größeren Truppenkörpern. Für diesen Zweck enthalten das Abrichtungs- und Exerzir-Reglement alle Vorschriften. — Für die vereinigte und zusammenhängende Bewegung größerer taktischer Körper als Regimenter, nämlich Brigaden und Divisionen, bestehen besonders ausgearbeitete Instrukzionen, welche der Armee unter dem Titel: „Anleitung zu den taktischen Übungen größerer Truppenkörper“ hinausgegeben wurden. — Für den Offizier der Linie, welcher sich nicht zur Sphäre höherer Befehlshaber berufen fühlt, genügt die Detailkenntniß sämmtlicher in den angeführten Reglements erklärten Vorschriften. Von seinem Studium sind ausgeschlossen: die Kenntniß der besonderen Dienstes- und Unterrichts-Vorschriften anderer Waffengattungen, z. B. der Artillerie, des Pionnier-Korps, des Sappeur- und Mineur-Korps, die Vergleiche zwischen denselben, und die Kenntniß der Reglements fremder Heere.

Zur Versinnlichung taktischer Formen beim theoretischen Studium dienen Plane und Exerzirhölzer. Der moralische Theil der reinen Taktik liegt in der schnellen, fehlerfreien und präzisen Bewegung der Truppen. Daher ist vor Allem eine sorgfältige Einübung der Chargen durch das Exerziren im Skelett empfehlenswerth. Die Elemente der rein taktischen Manövrirkunst muß selbst jeder Unteroffizier kennen; sonst bleibt schon der Zug ein todter, bewegungsloser Körper in den Händen des Offiziers. — Die reine Taktik gehört zu den ersten und wichtigsten Vorträgen in der Offiziersschule. —

Folgende in Östreich erschienene Werke sind bei diesem Studium zu empfehlen: Zach, „Elemente der

Manövrirkunst;" mit Planen und Tabellen. Der dritte Band erschien erst im Jahre 1830, Wien bei Mösle; ein älteres, aber mit großem Scharfsinn verfaßtes, für das Selbststudium höchst werthvolles Werk. — Wunsch „Auszug aus den Anleitungen für die taktischen Übungen der k. k. Infanterie-Regimenter, 1841." — Ennhuber „die Manövrir-Instrukzion der k. k. Infanterie, in Kürze dargestellt;" vorzugsweise anzuempfehlen. — Bechtold „die Stellungs- und Gefechtslehre," in seiner „Handbibliothek." — Scherer „Auszug aus dem k. k. Exerzir-Reglement." — „Auszug aus dem k. k. Linien- und Grenz-Infanterie-Exerzir-Reglement, Wien 1837." — Karacsay „Handbuch für Unteroffiziere der k. k. Kavallerie, 5 Hefte, 3. Auflage," umfaßt Dienst- und Exerzir-Vorschriften. — Hauser „Versuch über die Taktik." — „Taktisches Lehrbuch für jüngere Soldaten, 4 Theile;" von der k. k. Ingenieur-Akademie herausgegeben. — Guggenberger „das Infanterie-Bataillon auf Kriegsdauer, oder Gedanken über die einfachste und schnellste Ausbildung eines neu errichteten Infanterie-Bataillons für Dienst und Kampf 1837." — Die Elemente der reinen Taktik finden sich auch theilweise in Melczers und Uhligs Werken und in Müllers „militärischer Encyklopädie" abgehandelt.

Das höhere Studium der reinen Taktik erfordert nicht allein die Kenntniß der Reglements der eigenen Waffe, sondern auch den prüfenden und vergleichenden Überblick der Reglements anderer Waffengattungen und fremder Heere. Wichtig ist dies Letztere zur Erwerbung des taktischen Coup d'oeils für Adjutanten, und besonders für den Offizier des Generalstabes, schon bei Frie-

densübungen. Zur Erleichterung eines solchen Überblickes dient das mühesam zusammengestellte, treffliche Werk des k. k. Hauptmanns Streffleur: „Vergleichsweise Zusammenstellung der Exerzir-Vorschriften sämmtlicher Waffengattungen der k. k. östreichischen Armee, Wien 1843.“ — Ferner über fremde Armeen: Hartwig „die Elementar-Taktik der fünf Hauptmächte Europas; in drei Abtheilungen, Berlin 1841.“ —

Wir müssen jetzt im Systeme unseres Selbststudiums, ehe wir die angewandte Taktik abhandeln, noch die Terrän- und Waffen-Lehre einschalten. —

Terränkunde.

Terränlehre; — Militärische Aufnahme; — Rekognoszirens; — Situazionszeichnung; — Terränbeschreibung.

Terränkunde ist ein höchst interessantes und dankbares Studium. Aber sie muß nicht mechanisch nach Wortlaut und Zeichnung, sondern praktisch mit der Betrachtung des Ganges und der unerschöpflichen Formen der Natur, und deren Benützung zu Kriegszwecken, betrieben werden. — Die ganze razionelle Kriegskunst läßt sich auf den entsprechenden Gebrauch der Waffe, und auf die richtige oder falsche Erkenntniß und Benützung des Terräns zurückführen. Die besten Theoretiker scheitern an dieser Klippe; während Geistesgegenwart und augenblickliche Benützung der sich darbietenden Terränvortheile oft geringe und beschränkte Kräfte mit erfolgreichem Siege krönten.

Man unterscheide wohl die beiden Ausdrücke Terränlehre und Terränkunde. Die Terränlehre zerfällt in drei Hauptabschnitte: a) die Lehre von den Theilen des Terräns, b) von der Benützung

dieser Terräntheile zu kriegerischen Zwecken, c) von den Behelfen zur Erlangung der Terränkenntniß, nämlich: Rekognosziren, militärische Aufnahme, Situazionszeichnung und Terränbeschreibung. In dieser mehr begrenzten Gestalt gehört die Wissenschaft noch immer in das Gebiet der niederen angewandten Taktik. — Terränkunde setzt den geistigen Überblick, den Totaleindruck aller Terränverbindungen mit ihren Vor- und Nachtheilen für kriegerische Zwecke, im Kleinen für einen bestimmten Terränabschnitt, und im Großen für ganze Gegenden, Landstriche, Länder und Welttheile voraus. In dieser ausgedehnten Begrenzung gehört der größte Theil der Wissenschaft in das Gebiet der Strategie (Kriegskunst; — Feldherrnkunst).

Beim Studium liegt ein wichtiger Unterschied in beiden Beziehungen. Für den Offizier der Linie werden die Grundsätze der Terränlehre, nämlich die Kenntniß der Namen und Beschaffenheit gewisser Terräntheile und Abschnitte, der Formazion mit der natürlichen und künstlichen Bedeckung des Bodens, dessen Rekognoszirung und taktische Benützung, ferner die Kenntnisse der Situazionsplane zur Bedingung gemacht. Zu diesem bezeichneten Zwecke liefert die östreichische Militär-Literatur mehrere gediegene Werke, und zwar: Gomez „Terränlehre zum Unterricht für die Offiziere der östreichischen Armee, dritte Aufl. 1824;" mit Demians Werke die Grundlage der neueren Schriften über diese Materie. — Ein Auszug dieses trefflichen Werkes wurde vom Hauptmann Fischer unter dem Titel: „Auszug aus der Terränlehre des k. k. Generalmajors von Gomez," herausgegeben. — Pannasch „Terränlehre und Terränbenützung, mit 1 Karte und 42 Lithographien,

1834;" — bildet den Anfang einer leider unterbrochenen Handbibliothek für Offiziere. — Wirker von Wackerfeld „allgemeine Terränlehre 1825." — Schels, in den beiden Werken „leichte Truppen, kleiner Krieg" und „Felddienst"; werthvolle Andeutungen. Beide Werke werden wir am gehörigen Platze noch einmal anführen. — Sunstenau „Anleitung zur Erkenntniß, Beschreibung, Zeichnung, freien Aufnahme und Benützung des Terräns, für den Wirkungskreis des Kavallerie-Offiziers, mit 19 Planen, 1827;" höchst reichhaltig und belehrend. — „Leitfaden zur Terränlehre und à la vue-Aufnahme; neu verfaßt von einem Offizier der k. k. östreichischen Armee, mit 7 Steintafeln, 1839;" für kleine militärische Handbibliotheken sehr anzuempfehlen.

Zur Plankenntniß gehören auch wenigstens Vorbegriffe der Situazionszeichnungslehre. Man muß nämlich wissen, wie die natürliche und künstliche Bodenbedeckung und Formazion durch bestimmte Zeichen auf dem Papier ausgedrückt und anschaulich gemacht werden. Diese Kenntniß wird besonders von Adjutanten und jenen Offizieren gefordert, welche sich zur Zutheilung beim Generalquartiermeisterstab qualifiziren wollen. Hierzu dienen vor Allem die bestehenden Schlüssel der Situazionszeichnung: die Musterblätter für die Darstellung des Terräns, unter der Leitung des Generalquartiermeisterstabes, von Mayern, nach dem gezeichneten Situazionsschlüssel Hauslabs verfaßt, und von Hofbauer herausgegeben; — der von Hofbauer für größere Maßstäbe bearbeitete und herausgegebene Schlüssel; — der nach den vorbenannten von Schruteck zusammengestellte und herausgegebene Schlüssel. —

Ganz anders verhält es sich mit dem höhern Studium der Terränkunde, welches man mit der Bezeichnung Terränschätzungslehre näher ausdrücken könnte. Für den Generalstabsoffizier, von welchem der geistreiche Decker sagt „daß das Terrän dessen Acker und Pflug, somit seine eigentliche Berufswissenschaft sey," umfaßt diese Wissenschaft beinahe das ganze Gebiet seines praktischen Wissens. Er muß sie daher nach Gesetzen studiren, und hierzu sind ihm wieder mathematische Hilfswissenschaften, nämlich mathematische Geographie, optische Vorkenntnisse und Perspektivlehre, und m. a. nothwendig; ohne welche er nie den Total-Eindruck der Natur erlangen kann. Er muß bei der militärischen Aufnahme und beim Rekognosziren stets das Wesen des Krieges und die Kriegführung selbst vor Augen haben, und jeden, selbst unbedeutenden Terräntheil immer von den beiden Gesichtspunkten der Offensive und Defensive betrachten. Sein Studium ist daher stets ein kombinirendes, und Theorie und Praxis sind dabei in beständiger Wechselwirknng. Fünf Hauptmomente der Kriegführung möge sich der Offizier höherer Sphäre bei diesem Studium stets gegenwärtig halten: 1. die Hintergehung des Feindes durch die Benützung verschiedener Terräntheile rücksichtlich der Deckung der Truppe, der Konzentrirung mehrerer Truppen auf einem oder dem andern Terräntheil, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu täuschen, und sie von einem wichtigen Punkte, an dessen Besitz uns gelegen ist, abzulenken. — 2. Sicherheit der eigenen Truppe, durch die zweckmäßige Anwendung deckender Gegenstände. Hierher gehört die Anlage von Feldbefestigungen, die fast immer blos durch das Terrän bedingt ist; die Bewahrung der

Schanzen vor feindlicher Einsicht, Defilirungen, u. s. w.
— 3. Die Übervortheilung des Feindes durch Demonstrazionen, Umgehungen oder plötzliches Hervorbrechen aus deckenden Hinterhalten. — 4. Die Verbindung der Armee und ihrer Theile durch Kolonnenwege, Straßen, Übergänge. — 5. Die Vermeidung aller Punkte und Stellungen, wo der Rückzug der Truppe nicht gesichert wäre, oder dieselbe dem Feinde zur Zielscheibe dienen könnte. — Schon aus der Betrachtung dieser Hauptmomente geht hervor, daß die Grenzen für die Lektüre zu diesem Studium zu ausgedehnt sind, um sie hier durch Anführung eines oder des andern vorzüglichen Werkes besonders einschränken zu können. Auf mehrere geistreiche Schriften soll jedoch unter dem Abschnitte der höheren Taktik und Strategie hingewiesen werden. —

Die militärische Aufnahme à la vue, — mit dem Meßtische, und die trigonometrische Landesvermessung, — Plan- und Kartenzeichnung, Terrän- und Landesbeschreibung, gehören in den wissenschaftlichen Bereich des Generalstabsoffiziers. Diese Zweige ausführlich abzuhandeln, erlaubt der Raum dieser Blätter nicht, und ist auch gar nicht der Zweck unseres Aufsatzes. Es sollen daher in Kürze nur noch jene Werke der östreichischen Militär-Literatur aufgezählt werden, die von dieser Materie handeln, und früher nicht gekannt wurden: „Die plastische Terränzeichnung für alle Stände, insbesondere für Militärs, Wien 1841.“ — „Die Lehre von der Situazionszeichnung,“ herausgegeben von Ditz, Lenk und Schrutek, Professoren in der Neustädter Militär-Akademie; — Hauser „militärisches Taschenbuch;“ 2. Auflage 1831; unter den verschiedenen Abschnitten dieses Werkes; — Liechtenstern, „über grö-

ßere Landesvermessungen des k. k. östreichischen Generalstabes." Von dem Lehrer in der Grätzer Kadeten-Kompagnie Kopal, wurde so eben ein recht praktisches Buch „Andeutungen über militärische Aufnahme" herausgegeben. — Von ausländischen Schriften nennen wir vorzugsweise: Kühne „militärisches Aufnehmen, — militärisches Zeichnen, — das Zeichnen geographischer Land- und Seekarten;" allgemein faßlich dargestellt. — Lehmann „die Lehre der Situazionszeichnung, oder Anweisung zum richtigen Erkennen und genauen Abbilden der Erdoberfläche in Karten und Planen, Dresden 1828." — Netto „Handbuch der gesammten Vermessungskunde; — Lehrbuch des Aufnehmens mit dem Meßtische; — Taschenbuch zur Selbstbelehrung in der Situazionszeichnung;" u. m. a. — Sydow „das Planzeichnen, Berlin 1838." — Rothstein „Anleitung zur militärischen Aufnahme, als Mittel, Terränkenntniß zu erlangen."

Auch können wir nicht unterlassen, am Schlusse dieses Abschnittes auf mehrere vortreffliche Aufsätze dieses Gebietes hinzuweisen, welche in den verschiedenen Jahrgängen der östreichischen militärischen Zeitschrift enthalten sind, nämlich: „die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel, Jahrgang 1820;" — „Versuch über die Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht, J. 1821;" — „über die Bildung und Gestalt der Felsen, J. 1830." — Der rühmlich bekannte Aufsatz: „von den Behelfen für Operazionsplane, oder von den topographischen, statistischen und militärischen Memoirs, im J. 1822;" — „die Beiträge zu einer militärischen Landesbeschreibung Dalmaziens;" — „die militärische Beschreibung der unteren

ren Schelde, der Maas, J. 1832 und 1833," könnten als Muster der Terränbeschreibung dienen.

Terränkunde ist ebenfalls ein Gegenstand der Offiziersschule. Es wird jedoch zweckdienlicher seyn, sie im Vortrage zugleich mit der Militär-Geographie in Verbindung zu bringen.

Waffenlehre.

Die Waffenlehre ist eine Kriegswissenschaft, durch welche wir zur Kenntniß der verschiedenen Waffen, ihrer Verfertigung, ihres Gebrauches und ihrer Wirkung gelangen. Das Studium dieser Wissenschaft theilt sich also in das materielle und razionelle ab. Das materielle begreift die genaue Kenntniß der Einrichtung und Verfertigung der Waffe; das razionelle: die zweckmäßige Handhabung und Verwendung, und die hierdurch erzielte Wirkung. Für den Offizier der Linie ist das Erstere wesentliche Bedingniß. Schon das Reglement lehrt ihn, seine Feuerwaffe, ihren Gebrauch und ihre Wirkung kennen. Er muß aber auch bei den vielfältigen kriegerischen Lagen, in denen er sich befinden kann, wenigstens die allgemeine Kenntniß der übrigen in der Armee eingeführten Waffen und der Munizion besitzen, und die Behandlung des Geschützes verstehen. Denn dahin zielt schon die hohe ersprießliche Anordnung, daß selbst bei der Linie ein Theil der Mannschaft zur Bedienung des Geschützes abgerichtet werden muß. Der Infanterist muß fest an dem Erfahrungssatz halten, daß die Stärke der Infanterie in ihrem Feuer liege, und daß somit das Feuergewehr ihre Hauptwaffe ist. Die zweite Kraft der Waffe beruht auf dem Gebrauch des Bajonnetts in Verbindung mit dem Gewehre. In erste-

rer Beziehung dienen die Theorie des Zielens und Treffens, und der Unterricht im Scheibenschießen, als Mittel zur Vervollkommnung unserer Waffe. In letzterer Rücksicht schreibt uns die Bajonnettfechtkunst die Grundsätze zur zweckmäßigen und erfolgreichen Handhabung der Waffe im Kampfe gegen einzelnes Fußvolk und Kavallerie vor. — Diese beiden Gegenstände sollen ein Hauptstudium des Linien-Offiziers seyn. Da jedoch die Infanterie zerstreut und geschlossen, im Feuer und mit dem Bajonnette, und auf jedem Terrän, zu fechten bestimmt ist, so entwickelt sich aus dieser Bestimmung der Begriff der Waffen- und Feuer-Taktik der Infanterie, die ihren Maßstab in der Güte der Bestandtheile der Waffen, in der Stärke und Stellung der Truppe und in der richtigen Anwendung ihres Feuers findet.

Zum Studium der Waffenlehre, so wie selbes dem Offizier der Linie zu empfehlen ist, finden sich in der östreichischen Militär-Literatur mehrere treffliche Handbücher vor, unter denen sich die erst in jüngster Zeit erschienene: „Waffenlehre zum Gebrauch der Zöglinge der k. k. Militär-Akademie zu Wiener Neustadt, von dem Artillerie-Lieutenant Groftsik," wegen Gründlichkeit und Klarheit des Vortrages einen besondern Rang, und die lohnendste Anerkennung im In- und Auslande erworben hat. Ferner brauchbare Werke zum Selbststudium sind: Hausers „Artillerie oder Waffenkunde." — Flammenstern „Handbuch der Waffenlehre." — Bermaldo „Abhandlung über die Feuer- und Seitengewehre, 3 Bände." — Müllers „Handwaffenlehre 1844." — Die Kenntniß des neu eingeführten Perkussionsgewehres in allen seinen Theilen, dessen Handhabung und sonstige Behandlung ist Haupt-

erforderniß für den Linien-Offizier. Außer den von dem Herrn FML. Baron Augustin, mit dem möglichsten Detail, der Armee bekannt gegebenen Vorschriften dafür, sind noch das Werk des Oberlieutnants Wachter „das Perkussionsgewehr der östreichischen Armee zum Gebrauch für die Linien- und Grenz-Infanterie-Regimenter und Jäger, mit 6 lithographirten Tafeln, Wien 1844," ferner Schönebeck's „Kurzgefaßte Beschreibung der Waffen in der k. k. östreichischen Armee, mit Berücksichtigung der letzten Veränderungen, Gratz 1844," zum Studium zu empfehlen. In Melczers „Handbuch" ist dieser Waffe eine eigene Abhandlung gewidmet. — Für die Bajonnettfechtkunst haben wir die Reglements-Vorschriften. Zeither beobachtete man auch die Behlen'sche Methode. — Zum Selbstunterricht hierüber finden wir ein kleines Werkchen von Müller, „der Fecht-Unterricht mit dem Feuergewehre, 2. Auflage, 1841." — Für das Fechten mit Säbel oder Degen ein älteres Werk: Lüpscher und Gömmel, k. k. Lieutenants, „Theorie der Fechtkunst, Wien 1819;" und ein vortreffliches neueres: Thallhofer und Isnardis „theoretisch praktische Anleitung zur Fechtkunst à la Contrepointe, mit 143 Figuren; Wien 1838." — Zum Unterricht im Scheibenschießen diene das Werk von Allassi von Löwenbach: „Versuch einer theoretisch praktischen Anleitung zum Scheibenschießen, als Leitfaden für die Abrichter in diesem wichtigen Dienstzweige." — Ein Werk, welches in keiner militärischen Bibliothek fehlen soll, und dem Linien-, wie dem Offizier technischer und szientifischer Korps auf das Beste anempfohlen werden kann, ist das mit wahrem Bienenfleiße verfaßte „Taschenbuch für k. k. Artillerie-Offi-

ziere mit Benützung der hinterlassenen Schriften des k. k. Artillerie-Generals Baron Smola;" herausgegeben von dessen um die Militär-Literatur verdienten Söhnen J. und C. J. Baron Smola, mit 10 Tafeln, Wien 1839, und zweite Auflage. —

Wie weit erstreckt sich nun das Studium dieser Kriegswissenschaft für den Offizier höherer Dienstessphären und für den Generalstabsoffizier? — Denn von den Grenzen dieses Studiums für den Artillerie-Offizier kann hier wohl nicht die Rede seyn. — Bei dem razionellen Studium kommt es auf eine Menge Nebensachen an, die man auf den ersten Blick leicht übersieht, und in welche man dennoch eindringen muß, um die Wirkung im Großen nicht falsch zu beurtheilen. Wie kann der Generalstabsoffizier die Haltung eines wichtigen Punktes, die zweckmäßige Anordnung einer Waffe, im Voraus mit aller Zuversicht bestimmen, wenn er die Konstrukzion derselben und die Wirkung im Kleinen und Großen nicht versteht? — Es ist nicht einerlei, ob man den Feind mit Kanonenkugeln, mit Kartätschen oder Kleingewehrfeuer beschießt. Der Artillerie-Offizier wählt zwar seine Projektile; aber die Wahl der Posizion des Geschützes, der schnelle umsichtige Gebrauch desselben, schlägt schon in den Wirkungskreis der bei den Brigaden und Divisionen zugetheilten Generalstabsoffiziere ein. Das Studium der Waffenlehre ist mit jenem der Terränlehre und Taktik enge verbunden, und eben diese Beziehungen geben dem Offizier höherer Sphäre den Maßstab für sein Studium, und machen dieselbe auch zu einem Lehrgegenstande der Offizierschule. —

Die Kenntniß der Waffen fremder Heere folgt erst jener des eigenen Heeres. Hier muß man immer ver-

gleichend zu Werke gehen, und die wesentlichen oder unwesentlichen Verschiedenheiten in Konstrukzion und Wirkung ins Auge fassen. Es wurden bereits die tauglichsten Bücher zum Studium der Waffenlehre namhaft gemacht. Noch führen wir an: Unterbergers „Geschützlehre;“ — Avril „von der Placirung der Geschütze;“ — Vega „über das Bombenwerfen;“ und von ausländischen Werken vorzugsweise, zu einem vergleichenden Studium: Deckers „Geschichte der Artillerie in Europa,“ und „Artillerie für alle Waffen;“ — Hoyer „Lehrbuch der Artillerie-Wissenschaft;“ — Scharnhorst „Handbuch für Offiziere,“ und Xylander „Taktik der drei Waffen.“ —

Niedere und höhere angewandte Taktik. — Strategie.

Die niedere angewandte Taktik begreift den Sicherheitsdienst bei der Armee im Kriege und die Bewegungskunst kleinerer Heereskörper, mit möglichster Freiheit, nach allgemeinen Grundsätzen, und mit Benützung der Terränvortheile. In dieses Gebiet gehören also: der Vorpostendienst; das Patrullenwesen; das Rekognosziren; die Märsche, insofern sich bei denselben die Obliegenheiten der Avant- und Arrieregarde und der Seitentruppen herausstellen; die Überfälle, Hinterhalte und Verstecke; die Bedeckung der militärischen Transporte; die Furragirungen, Requisizions- und Exekuzions-Kommando im feindlichen Lande; endlich das ganze Tirailleursystem; denn unter dem Schutze der Tiralleurkette mit ihren Unterstützungen entwickelt sich die Hauptmacht der Truppe, bereitet ihre Operazionen vor, oder führt sie aus. Wir haben eine beson-

dere Bezeichnung für diese niedere angewandte Taktik: „der kleine Krieg;" dessen Hauptprinzip die höchste Beweglichkeit und Gefügigkeit der Truppe in jedem kriegerischen Verhältnisse, ist. Dieser Zweig der kriegswissenschaftlichen Ausbildung wird in unserer Armee mit allem Eifer betrieben, und alle Waffengattungen widmen demselben ihre volle Aufmerksamkeit. Schon daraus erhellt die Nothwendigkeit eines gründlichen theoretisch-praktischen Studiums der niederen angewandten Taktik für den Offizier der Linie. Möge er sich mit aller Sorgfalt die taktischen Gesetze des kleinen Krieges einprägen, und selbe auch in den Kompagnieschulen zu den Hauptgegenständen seiner Vorträge zählen. Denn im Kriege wird die Pedanterie des Exerzirplatzes, so wohlgefällig sie sonst dem militärischen Auge seyn kann, verschwinden, und Alles auf die richtige Auffassung des wahren Momentes, auf Geistesgegenwart, und auf die Manövrirfähigkeit selbst kleinerer Truppenkörper ankommen. —

Es handelt sich nun um Beantwortung der Frage: wie soll der Offizier der Linie die niedere Taktik studiren? — Vor Allem ist nothwendig, daß er das Studium zu keiner todten Gedächtnißsache mache, sondern jede theoretische Regel, die ihm vorkömmt, zugleich praktisch auf einem Plane, auf der plastischen Darstellung eines kupirten Terränabschnittes, oder in einer besonders für den praktischen Unterricht gewählten Gegend, ausführe. Über den Gang des Selbstunterrichtes eine längere Abhandlung zu schreiben, würde uns zu weit führen. Nur soll noch zum Schlusse gesagt werden, daß dieser Unterricht nicht im Zimmer, sondern unmittelbar bei der Truppe selbst und im Freien vorgenommen

werden muß, wenn man günstige Resultate erzielen will. Das Tirailliren geschieht nach den besonders aufgestellten Systemen; bei der Armee nach den im Abrichtungs- und Exerzir-Reglement bestehenden Vorschriften. Die rein taktischen Elemente einer in zerstreuter Schlachtordnung aufgelösten Truppe liegen in deren schnellen Evoluzionen nach bestehenden Signalen; — ihre moralischen Elemente: in der Beschäftigung des Feindes, — wirksamen Feuer-Abhaltung und Zerstörung feindlich berechneter Kavallerie-Angriffe; — Schützung der Truppe vor Überfällen. —

Literatur: Zuerst nennen wir das von Graf Rothkirch verfaßte geistvolle Werk: „Beiträge zum praktischen Unterricht im Felde,“ dessen Entstehung und Grundzüge die Armee der höchsten Fürsorge Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl verdankt, und welches wohl in keiner militärischen Bibliothek fehlen dürfte. — Der tiefdenkende Clausewitz sagt: „Historische Beispiele machen Alles klar, und haben nebenher in den Erfahrungswissenschaften die beste Beweiskraft.“ Dieser bewährte Satz findet seine schönste Anwendung in Schels trefflichem „Felddienst,“ (Wien 1844) 4 Bände mit 2 Kupfern; welchem „die Sammlung von Kriegsszenen,“ meist aus der östreichischen Geschichte, (Pest, bei Hartleben, 4 Bände) als Beispiele zum Felddienste folgte. Schon früher hat der geehrte Verfasser in dem ausgezeichneten Werke: „Leichte Truppen; kleiner Krieg“ seine Theorie über diese Art der Kriegführung klar und leicht faßlich dargestellt. Dieses Werk ist darum populär in der Armee geworden, und wäre zum Selbststudium vorzugsweise anzuempfehlen. — Fernere Schriften: Constantin Villars „Vor-

postendienst;" — Dragollovich „Abhandlung über den ganzen Vorpostendienst zum Behufe der winterlichen Vorlesungen;" — Allassy von Löwenbach „Praktischer Vorpostendienst zum Selbstunterrichte;" — Pannasch „Vorpostendienst zum Unterrichte für Unteroffiziere und Gemeine;" — Matt „der Dienst auf Vorposten und im Felde;" — Malter „Leitfaden auf Märschen, Vorposten, Patrullen, und zur Orientirung;" zweite Auflage; — Reichlin-Meldegg „über die Anordnung und das Verhalten der Patrullen" (Wien), — und „über die Anordnung und das Verhalten der Vorposten zunächst in Beziehung auf Feldstellung;" (Wien). — So eben erschien zu Olmütz die „Feld-Instrukzion für Infanterie, Kavallerie und Artillerie 1844" in Druck, vorzüglich empfehlenswerth zum Selbststudium und wissenschaftlichen Vorträgen. —

Von ausländischen Werken nennen wir vorzugsweise: Valentini „Abhandlung über den kleinen Krieg und über den Gebrauch der leichten Truppen;" — Brandt „der kleine Krieg und seine verschiedenen Beziehungen;" — Decker „der kleine Krieg;" — Xylander „Taktik." —

In der östreichischen militärischen Zeitschrift finden sich mehrere geistreiche Aufsätze dieser Materie, auf welche wir wißbegierige Leser besonders aufmerksam machen, z. B. 1811: „über die Fechtart in offener Ordnung;" — 1813: „über den Gebirgskrieg;" — „über moralische und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen;" — 1838: „die Anwendung leichter Truppen gemäß dem Geiste der neueren Kriegführung." — Alle diese Aufsätze tragen das Gepräge tiefen Verstandes und ausgezeichneter Praxis.

Bezüglich des Tiraillirens bestehen noch einige von höheren distinguirten Militärs verfaßte, lithographirte Anleitungen. Die kleine zu Laibach erschienene Broschüre „über das Tirailliren" ist vielseitig als praktisches Handbuch zum Unterrichte gebraucht worden.

Wie dem Offizier der Linie die Grundsätze der niederen Taktik vollkommen eigen seyn müssen, wenn er in kriegerischen Lagen erfolgreich befehlen und wirken will, so muß das Studium der höheren Taktik für den Offizier höherer Diensiessphären und vorzüglich für den Generalstabs-Offizier, bei welchem man natürlich eine umfassende Kenntniß der ganzen niederen Taktik voraussetzt, zur wichtigsten Ausbildung gehören. — Die höhere Taktik umfaßt die Zusammensetzung der verschiedenen Waffenarten zu Brigaden, Divisionen, Armeekorps und Armeen, — die Aufstellung und Bewegung derselben in allen kriegerischen Gelegenheiten, — und ihren zweckmäßigen Gebrauch im Gefechte, in Bezug auf die wechselseitige Unterstützung der Waffen, auf das Terrän, die Posizion des Feindes und die beiderseitige Manövrirfähigkeit. Hier eröffnet sich für den Generalstabs-Offizier das praktische Feld seiner Kenntnisse. Die höhere Taktik soll sein liebstes szientifisches Eigenthum werden. Sie vollendet, mit den Vorbegriffen der Strategie, sein Studium für den Krieg.

Die Strategie ist die eigentliche Wissenschaft der Kriegführung. Sie übersieht, verbindet, ordnet und leitet die Theile eines Kriegsheeres, sucht in allen Lagen des Krieges die zweckmäßigsten Mittel zur Behauptung des Sieges, und kann daher nur in Bezug der Kraft und Güte ihrer Instrumente auch die größten Resultate hervorbringen. Auch die Strategie theilt

sich in die reine und angewandte. Die Erstere ermittelt die Grundsätze des Krieges nur in Beziehung auf gewisse Punkte und Linien mathematisch. Die Letztere hat die Anwendung jener Grundsätze auf Länder und feindliche Heere zum Gegenstand. Beide erfordern ein besonderes Studium, welches ohne gründliche Kenntniß der Befestigungskunst und Militär-Geographie keinen Erfolg haben würde. Auch unterscheide man bei dem Studium der Strategie das rein Historische wohl von dem besonderen Wissenschaftlichen. Denn nur das Letztere gehört der Strategie an. Das Erstere ist Gegenstand der Kriegsgeschichte, die dem Studium der Strategie nur zur Begleitung dient.

Einen genauen Maßstab für das Studium dieser hohen Wissenschaft, oder eine besondere systematische Richtung desselben aufzustellen, wäre eine Aufgabe, zu welcher sich der Verfasser dieser Zeilen weder berufen noch gewachsen fühlt, indem er ohnedies bei seinem früheren Satze bleibt: daß rücksichtlich des wissenschaftlichen Studiums der Strategie die Kenntnisse der Vorbegriffe derselben genügend für die höhere Ausbildung des Offiziers ist. Denn nur Wenige sind zum „Feldherrn" berufen und auserwählt.

Auch unsere Literatur dieser Kriegswissenschaft wird nur durch zwei größere selbstständige Werke repräsentirt: des ruhmgekrönten Helden und Führers unserer Armee, des Siegers von Aspern „Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland;" 3 Theile mit Karten und Planen; wovon die ersten acht Abschnitte im ersten Theile die reine Strategie abhandeln, die übrigen Theile des Werkes die Anwendung der Strategie zeigen; — dann — „die

Grundsätze der höheren Kriegskunst für die Generale der k. k. östreichischen Armee." — Ein zu Wien gedrucktes Werk aus dem Italienischen des A. Coltelli: „Der General im Felde, oder Abhandlungen der großen Taktik," mit 15 Manöverplanen, — gehört ebenfalls in diese Literatur-Rubrik. Die niedere und höhere angewandte Taktik sind Gegenstände zum Vortrage in Offizersschulen. —

Ich kann diesen Abschnitt nicht schließen, ohne wiederholt mehrere Aufsätze der östreichischen militärischen Zeitschrift anzuführen, welche in das Gebiet dieser Wissenschaft gehören. Vor Allen nenne ich: „die Vorlesungen aus dem Gebiete der Kriegskunst" J. 1822; nämlich über die Grundsätze der Kriegskunst, von den Märschen, Stellungen, vom Gefechte, der Verwendung der Kavallerie im Kriege, Diversionen, Demonstrazionen und Parteienkrieg, — über das Studium der Kriegsgeschichte, und die Zusammensetzung eines Kriegsheeres; von dem für Staat und Armee leider zu früh verblichenen FML. Graf Karl Clam-Martinicz, damaligem Kavallerie-Obersten; und „die Aphorismen aus der Kriegskunst" von dem GM. von Schönhals. — Beide Abhandlungen, obwohl sie hier nur als Theile eines größeren Ganzen erscheinen, gehören zu den schönsten und geistvollsten Erzeugnissen unserer Militär-Literatur, und überstrahlen an Weisheit und Gediegenheit des Inhalts, so wie an Schönheit der kriegerischen Sprache, wohl viele der gelehrtesten und gerühmtesten Schriften dieses Faches, womit uns das Ausland beschenkt. — Möchte doch jeder nach geistiger Bildung strebende Offizier diese Aufsätze, welche zur Vollendung ihres inneren Gehaltes

der Feder praktischer Kriegsmänner entflossen sind, vor deren Erinnerung die Gemälde kämpfender Armeen und blutiger Schlachten standen, mit voller Aufmerksamkeit durchlesen! — Ferner: J. 1818 „Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren;“ — 1834: „Fragmente über die Waffengattungen im Kriege;“ — dann 1840 eine geistreiche und in vielen Beziehungen sehr belehrende Schilderung „der Kriegsübungen des achten deutschen Bundes-Korps im September 1840;“ — endlich 1842: die kraftvollen Zeichnungen über „Kriegserfahrung, Kriegsstudium, Kriegsübung und Kriegführung.“

Kriegsbaulehre; Fortifikazion; Befestigungskunst.

Die Wissenschaft, welche uns die verschiedenen Mittel kennen, gebrauchen und ausführen lehrt, durch welche man sich den Besitz von Orten, einzelnen Terränstellen, oder selbst größeren Landstrecken versichern kann, wird die Befestigungskunst genannt. Die Kriegsbaulehre umfaßt die Befestigungskunst, welche sich in die permanente und Feldbefestigung theilt, und den Straßen- und Brückenbau. Wo die Natur keine Widerstandsgegenstände darbietet, wird die künstliche Befestigung erfordert. Diese zerfällt wieder in die Vertheidigungs- und Angriffs-Befestigung. Zu Ersterer gehören die vorübergehenden, die vorläufigen und die permanenten Befestigungen; zu Letzterer die Belagerungsarbeiten. Übrigens theilt sich die Lehre von den Befestigungen noch in den theoretischen, praktisch angewandten und in den taktischen Theil.

Man kann nicht fordern, daß jeder Linien-Offizier Ingenieur sey, aber doch, daß er, rücksichtlich der permanenten Fortifikazion, die einzelnen Theile einer Festung nach ihrem Zwecke und ihrer Benennung, gegenseitigen Verbindung und Unterstützung, Benützung, — die stärkeren und schwächeren Punkte derselben und den Einfluß des umliegenden Terräns auf die Werke, kenne. Zur Erwerbung dieser Kenntnisse können ihm nur praktische Hand- und Schulbücher empfohlen werden, und zwar aus der östreichischen Militär-Literatur „Hausers, Unterbergers und de Traux Lehren von der Befestigungskunst.“

In Bezug der Feldverschanzung soll der Linien-Offizier jedoch nicht blos die Theile einer Schanze nennen können, und selbe nach Grundrissen und Profilen auf Planen zu erklären verstehen; sondern er muß im Stande seyn, mit Beziehung auf Terrän, Taktik und Waffenwirkung, derlei Feldbefestigungen selbst praktisch auszuführen; denn die Feldschanzen werden nicht blos für ganze Korps und Armeen, oder zur Deckung von Landstrecken, sondern auch zur Vertheidigung kleiner Posten erbaut, deren selbstständiger Kommandant ein Offizier ist, welcher, in gedrängten kriegerischen Momenten sich selbst überlassen, gewiß den besten Nutzen aus seinen Vorkenntnissen ziehen wird. — Ebenso ist die Kenntniß von der Anlage und dem Bau der Batterien dem Linien-Offiziere anzuempfehlen. Es besteht bereits bei allen Generalkommanden die zweckmäßige Einführung, daß ein Theil der Mannschaft jedes Truppenkörpers zum Profiliren und der Ausführung der wichtigsten Feldverschanzungen, dann zur Erlernung der nothwendigsten Pionnier-Arbeiten im Felde, abgerichtet werde.

und der wißbegierige und gebildete Offizier hat hier die schönste Gelegenheit, seine Kenntnisse bemerkbar zu machen und sie zu erweitern.

Die Befestigungskunst wird durch die Baukunst bedingt, welch Letztere vorzugsweise bei der Anlage permanenter Befestigungen in Anwendung kömmt. Zum Selbstunterricht für den oben bezeichneten Zweck, nämlich für den Feldschanzenbau und die Pionnier-Arbeiten im Felde, besitzen wir zwei gute praktische Hilfsbücher: Fischers „Auszüge aus der Befestigungskunst und den Anleitungen zum Angriff und der Vertheidigung der Schanzen und Barrikaden; nach Hauser und anderen Schriftstellern für Offiziere der Infanterie und Kavallerie systematisch zusammengestellt. Leitmeritz 1836“ und: „Anleitung zur Ausführung der im Felde am meisten vorkommenden Pionnier-Arbeiten. Zwei Bände mit 17 Kupfertafeln, Wien 1839;“ auf Veranlassung des k. k. Generalstabes herausgegeben. — Offiziere, welche Hausers „militärisches Taschenbuch“ und Smolas „Taschenbuch für Artillerie-Offiziere“ besitzen, finden darin auch besondere und sehr faßliche Abhandlungen über die Feldbefestigung. Außerdem gehören in diese Literatur-Rubrik noch: Weiß k. k. Ingenieur-Oberst „Baukunst;“ — Tielkes „Feld-Ingenieur;“ ein allgemein bekanntes und gewürdigtes Werk; — Zach „Vorlesungen über Feldbefestigung,“ Wien 1807; — Fischmeister „Feldbefestigungskunst;“ Wien 1840; — Hausers „Minenkrieg“ blos für Offiziere des Ingenieur- und Mineur-Korps.

Jene Offiziere, welche sich für höhere Dienstesverwendungen qualifiziren, und Offiziere des Generalstabes, werden auch das Studium der Fortifikazion in einer größeren Ausdehnung und Wichtigkeit betrachten.

Selten werden größere feste Plätze ohne die Zuziehung des Generalstabes angelegt, und kleinere Befestigungs-Entwürfe, z. B. Anlagen von Brückenköpfen, verschanzter Lager, u. s. w. werden im Kriege oft ganz der Wahl und Ausführung des Generalstabs-Offiziers überlassen. Dann muß er nach taktisch-strategischen Grundsätzen den wahren Punkt bestimmen, wo derlei Befestigungen angelegt werden sollen. Er muß dabei die Bedeutsamkeit des Terräns erwägen, und in steter Rücksicht auf diesen, seine Aufgabe mit den einfachsten Mitteln und auf dem schnellsten und einfachsten Wege zu lösen trachten. Es besteht also eine enge Verbindung der Terränkunde und Taktik mit der Befestigungskunst, und das Studium der Letzteren bleibt daher für den Generalstabs-Offizier wieder ein kombinirendes, wo Geist, Form und Technik der Kunst und Wissenschaft in gegenseitigen Beziehungen und Wirkungen stehen. — Aus praktischen Beispielen und aus jenen, welche demselben während des Studiums der Kriegsgeschichte vorkommen, wird der für höhere Ausbildung beflissene Offizier den größten Nutzen ziehen können. Dort wird er sich über die durch augenblickliche Einflüsse bedingte Angriffs- und Vertheidigungsart fester Punkte und Plätze, über die Art und Weise des Belagerungskrieges, u. s. w. am Besten belehren können, wenn ihm die Kriegspraxis fehlen sollte.

Die östreichische militärische Zeitschrift liefert in ihren verschiedenen Jahrgängen mehrere höchst lehrreiche Aufsätze zur Vervollständigung der hier nur kurz angedeuteten Ideen; z. B. die geistreiche Abhandlung „über die Anlage und den Nutzen der Festungen," 1813; — die „Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems," J. 1827; — „über Paßbefestigungen," 1832;

— „die allgemeinen Grundsätze der Befestigungskunst,“ 1835; — endlich die in dieses Gebiet gehörenden kriegsgeschichtlichen Aufsätze. — Ein ausgezeichnetes Werk unserer Militär-Literatur für Jene, die nicht mehr Laien in diesem Fache sind, ist: Hausers „Befestigung der Staaten nach den Grundsätzen der Strategie;“ — so wie auch zum Schlusse das jüngst erschienene Werk eines tief denkenden östreichischen Militärs angeführt werden muß: „Über Befestigungen zur neueren Kriegführung;“ mit 1 Karte von Europa, und 14 Planen; Wien 1843, genannt werden muß. Von ausländischen deutschen Autoren nennen wir: Struensee, Hoyer, Minutoli, Scharnhorst, Blesson.

In die Einzelnheiten des Straßen- und Brückenbaues näher einzugehen, erlaubt der Raum dieser Blätter nicht. Was den militärischen Zweck betrifft, so ist rücksichtlich des Straßenbaues hier füglich nur von der Anlage der Kolonnen- und kleinerer Verbindungswege die Rede; nachdem der Straßenbau im Staate eigenen Behörden und Kommissionen obliegt; wenn gleich die Anlagen größerer, durch militärische Rücksichten bedingter Straßen stets unter Zuziehung militärischer Autoritäten geschehen. Dies ist z. B. der Fall bei der großen Militärstraße von Lecco über Colico und das Stilfserjoch, und bei der großartigen Bergstraße über den Vellebit; — Bauwerke der Neuzeit, die mit den merkwürdigen Riesenbauten der Römer wetteifern.

Die Kriegsbrückenbaulehre ist in der jüngsten Zeit durch das System bereichert worden, welches der k. k. Oberst von Birago nach tiefem Studium erfand, und welches bei angestellten größeren Versuchen

sich allenthalben durch die glänzendsten Resultate bewährte, auch durch die lauten Anerkennungen des Vaterlandes und fremder Staaten zu einer der merkwürdigsten und ersprießlichsten Erfindungen im Gebiete der neueren Kriegführung erhoben wurde. Der Erfinder selbst hat sein System in dem trefflichen Werke: „Untersuchungen über die europäischen Brückentrâns und Versuch einer verbesserten, allen Forderungen entsprechenden Militärbrücken-Einrichtung;" — mit 4 Tabellen und 4 Kupfertafeln, Wien 1839, dargestellt.

Militär-Geographie.

Die Geographie theilt sich in die allgemeine, spezielle, mathematische, physikalische und politische ab. Selbst bei dem minder gebildeten Offizier muß die Kenntniß der allgemeinen Geographie (Länderkunde) vorausgesetzt werden; denn sie ist schon ein Gegenstand niederer Schulen.

Die Militär-Geographie gehört in den Rahmen der allgemeinen Geographie, und bildet bis nun noch kein abgeschlossenes Ganzes für sich. Sie zählt alle einzelne Gegenstände auf, welche sich auf der Erdoberfläche wirklich vorfinden, insofern sie für Bildung, Erhaltung, Stellung und Bewegung von Truppen wichtig werden können, oder geworden sind. Sie gibt ihre örtliche Lage gegen, und ihre engeren Beziehungen zu einander an, beschränkt sich jedoch allein auf das Faktische, auf das Wie? und Wo? des Vorhandenen.

Die Frage, ob das Studium der Militär-Geographie für den Offizier der Linie, welcher nicht nach höheren Dienstessphären strebt, nothwendig ist, läßt sich nicht positiv beantworten. Nützlich ist es demselben

auf jeden Fall, schon in Rücksicht der Dislokazionen, die sein Regiment treffen können; der Kommandos, z. B. Transport-Führungen, Geld-Rimessen, u. dgl., die ihm übertragen werden. Also hat es schon einen praktischen Nutzen für den gewöhnlichen Friedensdienst; — um wie viel mehr dann im Kriege, und überhaupt auch bei einem begrenzteren Studium der Kriegswissenschaften, bei einer bloßen Lektüre der Kriegsgeschichte oder der Zeitungen. Für den nach höherer Ausbildung Strebenden wird das Studium der Militär-Geographie nur dann den erwarteten Vortheil gewähren, wenn dasselbe mit der Terränlehre in Verbindung gebracht wird. Denn diese erst vermag, Zusammenhang in die Massa des Einzelnen, welche allein dort gegeben wird, zu bringen. Ohne solchen aber ist ein klares militärisches Bild von einer beschriebenen Gegend nicht möglich. Die Militär-Geographie ist deshalb eine bloße Hilfswissenschaft zum Kriegsstudium.

Für den gewöhnlichen Gebrauch zum Unterricht und zur Selbstbildung bietet uns die östreichische Militär-Literatur ein recht gutes Schul- und Hilfsbuch, nämlich den „kurzen Abriß der Militär-Geographie der europäischen Staaten überhaupt, und des östreichischen Staates insbesondere," Gratz 1839. — Für ausgedehnteres Studium dienet das mit seltener Mühe verfaßte Werk des k. k. Oberst von Rudttorfer „Militär-Geographie Europa's;" — in der östreichischen militärischen Zeitschrift ausführlich besprochen, bereits in mehrere Sprachen übersetzt, und besonders Regiments-Bibliotheken zu empfehlen. Die neue Auflage in 4. Prag 1839 hat den Vorzug vor der Tabellen-Auflage in Heften.

Zum Studium der Geographie sind Karten nothwendig. Aber auch die geographischen Karten selbst erfordern ein eigenes intensives Studium. Sie vollkommen zu verstehen, werden mathematische Kenntnisse und Terränkunde erfordert. — Die Anschaffung guter Landkarten ist jedoch wegen der großen Kostspieligkeit für manchen Offizier kaum möglich. — Der östreichische Generalstab hat die wohlthätige Einrichtung getroffen, daß dem Offizier die besten Karten um einen bedeutend herabgesetzten Preis geliefert werden. Es wäre daher zu wünschen, daß jedes Regiment wenigstens ein oder zwei Exemplare der nothwendigsten Landkarten, worunter wir besonders die Straßen- und Spezialkarten der verschiedenen Provinzen des östreichischen Kaiserstaates rechnen, zum Besten des Offiziers-Korps und zum Unterricht in den Regimentsschulen an sich bringe.

Auch gute Hand-Atlasse sind schon darum vortheilhaft, weil sie mit ihrer szientifischen Brauchbarkeit, schnelle Übersicht und kleineren Raum verbinden. Der geographische Atlas von Fried; — der neue Atlas der ganzen Erde mit besonderer Rücksicht auf die geographischen Werke von Dr. Stein, 16. Auflage mit 26 Karten, entworfen vom preußischen Major Streit, sind bei ihrer Brauchbarkeit und Wohlfeilheit vorzüglich nennenswerth. — Außerdem wären anzuführen: der neue Sohr'sche General-Atlas über alle Theile der Erde, und die Atlasse von Stieler und Hofmann. — Hierher gehört auch der vortreffliche mit größter Mühe und Genauigkeit verfertigte Erdglobus des k. k. Oberst von Jütner, ein geographisches Meisterwerk, würdig seines gelehrten Schöpfers.

Für das Gesammtstudium der Geographie über-

haupt empfehlen wir zwei nicht zu voluminöse und kostspielige Werke, nämlich: Balbi „Hausbuch des geographischen Wissens,“ und Ungewitter „neueste Erdbeschreibung und Staatenkunde oder geographisch-statistisch-historisches Handbuch,“ Dresden 1844.

Für den Offizier des Generalstabes wird die Militär-Geographie unentbehrlich, sowohl als Hilfswissenschaft zur Vollendung seiner kriegerischen Ausbildung, wie auch als Kriegswissenschaft insbesondere. Sie muß dann, in Verbindung mit der Statistik, eine Übersicht von der Lage, den Kräften und Hilfsquellen aller Staaten, wie von der Beschaffenheit des Bodens und Klimas, der Gebirge, Ströme, Küsten, u. s. w., ferner eine Darstellung des Karakters der Einwohner, ihrer Sitten und Gebräuche, ihres Land- und Seehandels, des Regierungszustandes und des Verhältnisses zu den Nachbarstaaten liefern. In diese Rubrik der Literatur gehören folgende bekannte werthvolle Werke: Hietzinger „Statistik der Militärgränze des östreichischen Kaiserstaates;“ 2 Bände, mit Karte, Wien 1823. — Dieses umfassende Werk in Verbindung mit dem 2. Theile des von dem k. k. Herrn Hofrathe von Bergmayer herausgegebenen schätzbaren Werkes: „Kriegs- und Marine-Verfassung des Kaiserthums Östreich, Wien, 1844;“ — ferner: Jowitsch „ethnographisches Gemälde der slavonischen Militärgrenze,“ Wien 1835, und Benigni „statistische Skizze der siebenbürgischen Militärgränze,“ Hermannstadt 1834, endlich: Lenk von Treuenfeld, k. k. FML., „geographisch-statistisches Lexikon von Siebenbürgen,“ 4 Bände, sind die vorzüglichsten literarischen Hilfsquellen für die Kenntniß unserer Militärgränze. Hier in eine Bibliographie ein-

zugehen, ist nicht unsere Absicht; denn wie vielseitige und welch großartige Werke die in- und ausländische Literatur im Gebiete dieser Wissenschaft hervorbrachte, ist gewiß jedem Offizier bekannt, welcher derselben mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit schenkt.

Durch die Anwendung dieser Hilfswissenschaft auf den Krieg, also: durch die Geographie der Kriegsschauplätze, Topographie der Schlachtfelder und militärische Staatenkunde, wird das Studium der Kriegsgeschichte bedingt. Die Geographie des Alterthums und des Mittelalters gehören nur zu den Nebenstudien des gebildeten Militärs. Ersteres bildet ohnedies die Basis des geographischen Studiums. Beide stehen jedoch in immerwährender Verbindung mit der Kriegsgeschichte und Geschichte der Kriegskunst.

Staatengeschichte. — Kriegsgeschichte. — Geschichte der Kriegskunst.

Mit Recht können wir behaupten, daß ohne Kenntniß der Geschichte keine wahre Bildung möglich sey. — Die Geschichte ist der Maßstab, die Lehrmeisterinn für unsere Handlungen im Leben, die Richterinn der Vergangenheit, die uns die Thaten der Vorfahren in dem glänzend strahlenden Lichte der Tugend und des Heldenmuthes, oder in den düsteren Schattenseiten des Lasters und der Erniedrigung, als begeisternde oder warnende Vorbilder erblicken läßt, und die thaten- und ereignißvolle Vergangenheit mit den Begebnissen und dem Zeitgeiste der Gegenwart in vergleichende Beziehung stellt. Die Geschichte ist, wie ein ausgezeichneter östreichischer Schriftsteller sagt, „der Spiegel der Vergangenheit,

die Lehrerinn der Gegenwart, das Orakel der Zukunft." — Die Welt-, Völker-, Staaten- und Ländergeschichte soll daher für den angehenden Krieger, und besonders dort, wo er aus den Beispielen von Muth, Tapferkeit Geistesgegenwart und Ausdauer großer Männer die Moral für sein eigenes Leben ziehen kann, ein Hauptgegenstand seines militärischen und Bildungsstudiums seyn. In diesem ausgedehnten Begriffe erscheint uns das Studium dieser Wissenschaft als ein allgemeines, und jedem nach höherer Bildung strebenden Offizier nothwendiges, — und wir können auch die Grenzen der Ausdehnung desselben nicht beschränken. Nur im Vorübergehen müssen wir bemerken, daß vorzugsweise das Studium vollständiger Geschichtswerke, wie z. B. von Gibbon, Goldsmith, Robertson, Müller, Pölitz (allgemeine Weltgeschichte), Rottek, Luden (Geschichte der Staaten des Alterthums), Heeren, Rühs (Geschichte des Mittelalters), Becker (allgemeine Weltgeschichte), Schneller, Schlosser, u. m. A., zu klaren Begriffen und richtiger Übersicht führen wird.

Die Kriegsgeschichte umfaßt entweder einzelne, für sich abgeschlossene Kriegsbegebenheiten, oder einen Feldzug, oder einen ganzen Krieg. Sie erzählt ferner die Geschichte ganzer Heere und Heerestheile, oder einzelner Waffengattungen, oder endlich die Thaten und Karakterzüge berühmter Krieger.

Die Geschichte der Kriegskunst berichtet uns Alles, was einst und jetzt von der Kriegswissenschaft in Anwendung kam, und beantwortet die drei Fragen: zu welcher Zeit, in welcher Gelegenheit, und durch Wen wurde eine That oder Kriegsbegebenheit ausgeführt.

welche durch den Geist und Erfolg ihrer Ausführung historische Bedeutsamkeit erhielt.

Wie oft verwechselt man die Kriegsgeschichte mit der Geschichte der Kriegskunst, und geräth dadurch in ein Labyrinth von Irrthümern. — Eben deshalb ist das logische Studium dieser beiden Zweige der Kriegswissenschaften das schwierigste Problem des militärischen Selbststudiums, und es dürfte bisher nur Wenigen gelungen seyn, diese Aufgabe, ohne verständige Leitung, mit eigenen Kräften gelöst zu haben. Wir wollen es versuchen, nur in flüchtigen Umrissen die Haupt-Merkmale des Studiums beider Zweige anzudeuten:

A. Bei der Kriegsgeschichte: 1.) Vor Allem die Wahl jener Bücher und Werke, nach welchen man studiren will. Gewiß eine schwere Aufgabe, wenn man bedenkt, daß nur vollkommen mit den Kriegsmotiven und Ereignissen Vertraute eine wahrhaft gediegene und authentische Kriegsgeschichte schreiben können. Wir dürfen hier nur im Allgemeinen rathen, daß man vorzüglich jene Werke, die lange nach Beendigung der Kriege von Berufenen geschrieben wurden, zum Studium auswähle. — 2.) Hat man die Wahl getroffen, so ist eine Kenntniß des Autors und des Standpunktes, von welchem aus er schrieb, eine wichtige Bedingung, die man in Vergleichung und Prüfung mit den Ansichten und Urtheilen Anderer, gründlich auffassen muß. — 3.) Genaues Studium des Kriegsschauplatzes, und zwar geographisches und historisches Studium. — 4.) Die Persönlichkeit und moralische Stellung des Feldherrn. — Das Studium der Kriegsgeschichte, so wie jenes der Geschichte der Kriegskunst, erstreckt sich natürlich über das Alterthum, Mittelalter und die neue Zeit.

B. Bei der Geschichte der Kriegskunst: 1.) Die chronologische Ordnung der Fort- und Rückschritte in jedem Zweige der Kriegskunst, nach Zeiträumen. — 2.) Die Betrachtung der Waffen, Heere, Heeresverfassung und Taktik jedes einzelnen Zeitraumes, — endlich 3.) die gegenseitigen Beziehungen, in welchen die verschiedenen Zeiträume stehen, und die Untersuchungen über die Ursachen und Wirkungen auf die Kriegführung ganzer Zeiträume.

Förmliche theoretische Anleitungen zum Studium der Kriegsgeschichte und der Geschichte der Kriegskunst besitzt die östreichische Literatur nicht. Nur einige Aufsätze der östreichischen militärischen Zeitschrift haben die theoretische Behandlung dieser wissenschaftlichen Zweige zum Gegenstande. Dagegen erfreuen wir uns mehrerer ausgezeichneter Werke über die Kriegsgeschichte einzelner Völker und Länder, einzelner Kriegsbegebenheiten und berühmter Krieger. Vorzüglich verdankt das Vaterland dem k. k. Oberstlieutenant Schels die unermüdete und sorgfältige Aufzeichnung seiner reichen Kriegsgeschichte, und der Werth dieser Werke steigt um so höher, als die Verfassung derselben größtentheils auf dem Studium und der Benützung östreichischer Feldakten und Originalquellen beruht. Diese Werke sind folgende: „Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates," 10 Bände; — „Geschichte des südöstlichen Europa (Griechenland und Türkei)," 2 Bände; — „Beiträge zur Kriegsgeschichte und Kriegswissenschaft," 12 Bände; — „die Operazionen der Verbündeten gegen Paris 1814," 2 Bände; — „Kriegsszenen als Beispiele zum Felddienst," 4 Bände; — endlich „die Kriegsgeschichte der Östreicher" 5 Theile, von welch Letzterem wir den Schluß,

nämlich „die Kriegsgeschichte der neuesten Zeit," demnächst in Druck erwarten. — Wer kennt nicht das herrliche, mit so vieler Mühe, mit so vielen Kosten vollendete kriegsgeschichtliche Werk des k. k. Ingenieur-Generals von Vaccani: „Geschichte der Feldzüge und Belagerungen der Italiener in Spanien vom Jahre 1808 bis 1813" (in italienischer Sprache); — „die Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürst Karl von Schwarzenberg," von A. Prokesch; — „die Biographie des Feldmarschalls Herzog von Würtemberg," von Schels. — Diesen schließen sich an: „Laudons Lebensgeschichte," von Pezzl, — Szlössys „Heldenbuch der östreichischen Armee," und der von R. v. R. herausgegebene „Atlas der Schlachten" mit 120 Schlachtenplanen und Beschreibungen. — Ein „Leitfaden für die Vorlesungen über die Geschichte in den k. k. Kadetenschulen" ist von dem k. k. östreichischen Hofrathe von Lehmann veröffentlicht worden. — Die Werke Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl: „Geschichte des Feldzugs 1796; mit den darin entwickelten Grundsätzen der Strategie," 3 Bände, und „Geschichte des Feldzugs 1799 in Deutschland und der Schweiz" 2 Bände sind als klassisch bekannt und für das Selbststudium vortrefflich. — Zum Studium des theoretisch-wissenschaftlichen Theiles der Kriegsgeschichte würden wir den wißbegierigen Leser auch auf Hoyers und Kauslers kriegsgeschichtliche Werke hinweisen.

Welch einen reichen Schatz jedoch an kriegsgeschichtlichen Darstellungen, und zwar Feldzügen, Beschreibungen von Schlachten, Gefechten und Belagerungen, Biographien und Nekrologen berühmter Krieger, Regimentsgeschichten und Szenen des Heldenmuthes im

Kriege, bietet die östreichische militärische Zeitschrift in allen ihren Jahrgängen. Es würde unbescheiden und anmaßend erscheinen, aus der großen Zahl dieser gediegenen, ja klassischen Aufsätze jene besonders anführen zu wollen, die etwa einen Vorzug verdienen. Ich kann nur gestehen, daß ich die Schlachten von Austerlitz, von Waterloo, die Feldzüge in Italien, den Krieg in den Alpen, u. m. a. schon in den ersten Jahren meiner militärischen Laufbahn mit immer steigender Begeisterung wiederholt gelesen habe. Das Studium dieser gediegenen kriegshistorischen Schilderungen ist daher gewiß jedem jüngeren Offizier auf das Dringendste zu empfehlen. Die östreichische militärische Zeitschrift ist durch diese größtentheils aus Originalquellen geschöpften, oft ganze kriegerische Zeiträume behandelnden Aufsätze, ein Denkmal des Ruhmes der östreichischen Armee geworden; ein Urtheil, welches auch das selbstgefällige Ausland bei vielen Gelegenheiten rühmend ausspricht. —

Rücksichtlich der kriegshistorischen Literatur des Alterthums können wir, bei der Beschränktheit des Raumes dieser Blätter, nur die Namen der vorzüglicheren Autoren anführen, als: Polybius, Xenophon, Thucydides, Livius, Arian, Tacitus, Julius Cäsar und Polyänus. —

Mathematik. — Naturwissenschaften.

Die Mathematik, als positive Wissenschaft für sich betrachtet, liegt allen übrigen Wissenschaften zum Grunde. Dieselbe jedoch zum Gegenstande eines blos abstrakten Selbststudiums zu machen, ohne vorausgegangene Vorbildung durch zweckmäßigen Unterricht, erlauben wir uns nicht, anzurathen. Denn das Gebiet

dieser Wissenschaft ist so groß und so reichhaltig, daß ein Menschenleben nicht hinreichen würde, dasselbe in allen seinen Grenzen zu umfassen. Das Studium der Mathematik jenem anderer Kriegswissenschaften vorzuziehen, würde, in unserem Stande, nur zu unfruchtbarer Gelehrsamkeit führen. Im Gebiete der Kriegswissenschaften bleibt die Mathematik stets eine Hilfswissenschaft ersten Ranges. Auf ihre Wahrheiten gestützt, faßt der Geist des Menschen das Irdische schneller und richtiger auf, und kann sich allmälig auf einer höheren Bahn bis zur Unendlichkeit emporschwingen. — Unläugbar jedoch ist es, daß jeder Offizier, der auf einen besonderen Grad von militärischer Bildung Anspruch machen will, die reine Mathematik, nämlich die Arithmetik, Algebra und Elementar-Geometrie vollkommen kennen muß. Für den Offizier der Artillerie, der technischen Korps und für den Generalstabs-Offizier wird die angewandte Mathematik, nämlich die höhere und darstellende Geometrie, Stereometrie oder Körperlehre, die ebene und sphärische Trigonometrie, — Gegenstände eines ernsten und unermüdeten Studiums bleiben.

Der praktische Nutzen, welcher aus dem Studium dieser Wissenschaft für das militärische Leben entspringt, ergibt sich von selbst. So wie die reine Mathematik die Grundlage der reinen Taktik, der militärischen Aufnahme, der Fortifikazion, u. s. w. ist, ebenso schöpft der Offizier in höherer szientifischer Verwendung aus der angewandten Mathematik alle Lehren für größere Aufnahmen und Ländervermessungen, für Entwürfe zu Croquis einzelner Gegenden, Schlachtfelder und Kriegsschauplätze.

In diesen wissenschaftlichen Bereich gehören noch die Mechanik, die Astronomie oder Himmelskunde, die Physik, die Geologie oder Erdkunde, und die mathematische Geographie; — Wissenschaften, welchen der nach höherer Ausbildung strebende Offizier, und vorzugsweise jener des Generalstabs, seine volle Aufmerksamkeit schenken wird, ohne die militärische Tendenz seines Studiums außer Acht zu lassen. —

An tauglichen Lehrbüchern der Mathematik sowohl für das Selbststudium, als auch für den Unterricht in militärischen Erziehungs- und Bildungsanstalten, fehlt es der östreichischen Militär-Literatur nicht. Die meisten derselben sind, bei dem Rufe ihrer Verfasser und der Gediegenheit ihres Inhalts, stereotype Schulbücher geworden. Wir nennen hier nur folgende: Vega „Vorlesungen über die Mathematik; und zwar: 1. Band: Rechenkunst und Algebra; 2. Band: Geometrie und Trigonometrie; 3. Band: Mechanik der festen Körper;“ — ein Werk, welches bereits sieben Auflagen erlebte. — Salis „Lehrbuch der Mathematik für Militärschulen und zum Selbstunterrichte;“ 2 Bände, Wien 1821. — Vegas „logarithmisch-trigonometrisches Handbuch;“ Leipzig 1840, zwanzigste Auflage. — Hausers „Abhandlung der Mathematik.“ — Lenkers und Greisingers „Lehrbücher der Mathematik.“ — „Lindners „logarithmisch-trigonometrisches Handbuch.“ — Stampfels „darstellende Geometrie.“ — Freisauff „Elementar-Unterricht in der mathematischen Geographie.“ — Allemann „darstellende Geometrie.“ — Winkler „Lehrbuch der Geometrie;“ Wien 1817.

Zum Studium der Astronomie dienen die bewährten Lehrbücher von Bode, Littrow, Gelpke,

Kunzek, John; — zu jenem der Physik und mathematischen Erdbeschreibung, der beiden Gelehrten Ettingshausen und Baumgärtners „Lehrbücher der Physik," und Lenkers „mathematische Erdbeschreibung;" — dann Wimmers „Erdkunde;" — Leonhards „Geologie;" u. m. A.

Militärstyl.

Der Militärstyl gehört in die Klasse der militärischen Hilfswissenschaften. Er wird eingetheilt 1. in den militärischen Dienst- und Geschäftsstyl im subordinirten, koordinirten und befehlenden Rangsverhältnisse, — 2. den militärischen Briefstyl, — 3. den militärischen Lehrstyl, — 4. die kriegsgeschichtliche Schreibart, — 5. militärische Beredsamkeit; das ist: Styl-Bildung in Wort und Rede. — Der Offizier der Linie muß den Militärgeschäftsstyl im untergeordneten und gleichstehenden Rangsverhältnisse vollkommen inne haben. Aber auch die Regeln des militärischen Briefstyls dürfen ihm nicht fremd seyn, um in vorkommenden Fällen nicht Fehler und Verstöße zu begehen, die Mangel an Bildung oder Geringschätzung des Höheren verrathen würden.

In der Dienstessphäre des Linien-Offiziers liegt auch die Adjutantur im Bataillon, im Regimente, in der Brigade und Division. Wie schön, wie wichtig und wie dankbar ist der Pflichtenkreis eines braven, tüchtigen Adjutanten, der die Tendenz seiner Stellung vollkommen kennt, Bescheidenheit, Arbeitsamkeit, Verschwiegenheit und gefälliges Benehmen, mit einer strengen und unermüdeten Erfüllung seiner Pflichten und Obliegenheiten verbindet. — Eine genaue Kenntniß des

Truppendienstes in allen seinen Verzweigungen, des militärischen Geschäftsganges und der Geschäftspraxis, der Courtoisie in Dienstesschriften und Briefen; eine gefällige, würdige Einkleidung der Gedanken, ein richtiger, den Verhältnissen angemessener Ton, und eine genaue Beobachtung der von höheren Orten festgesetzten Formen sind die unentbehrlichsten Kenntnisse eines brauchbaren und verläßlichen Adjutanten bei der Truppe. — Der militärische Lehrstyl und die kriegsgeschichtliche Schreibart sind Gegenstände des Studiums, und Kenntnisse für Offiziere, welche in höherer Dienstesverwendung stehen, oder durch das wissenschaftliche Korps, dem sie angehören, vor den übrigen einen szientifischen Vorrang behaupten. Dies läßt sich vorzugsweise von dem Offizier des Generalstabes sagen, dem größere stylistische Ausarbeitungen im Frieden und Kriege, und zwar Länderbeschreibungen, Entwürfe zu Manövern, Rapporte über Kriegsbegebenheiten, kriegshistorische Arbeiten, u. s. f. übertragen werden. Der Dienst des Generalstabs-Offiziers im Kriege erfordert überhaupt eine ausgedehnte Kenntniß des Geschäftsganges ganzer Armeekorps und Armeen im Felde, und es scheint hier der geeignete Platz, auf ein hierher bezügliches treffliches Werk unserer Militär-Literatur hinzudeuten, nämlich Werkleins „Untersuchungen über den Dienst des Generalstabs, oder das Detail bei der Führung der Kriegsheere," zweite Aufl., mit Kupfern, Planen, Schlachtordnungen, u. s. w. Wien 1828.

Zum Selbstunterichte im Militärstyl und für den praktischen Gebrauch besitzt die östreichische militärische Literatur folgende Werke: Stiebers „Handbuch des Militärgeschäftsstyls," in mehreren Auflagen. — Wallau

„Lehrbuch des Militärgeschäftsstyls;“ (veraltet) — Matt „der Militärgeschäftstyl als Leitfaden zu schriftlichen Aufsätzen und Eingaben,“ Prag 1830; — Seidls „Militärgeschäftsstyl;“ — Urban „der Adjutant; ein praktisches Handbuch für diesen Dienst,“ Innsbruck 1838; ausgezeichnet; — Schuster „Lehrbuch des sämmtlichen Militärstyls, umfassend den militärischen Brief-, Geschäfts- und Lehrstyl, die kriegsgeschichtliche Schreibart und die militärische Beredsamkeit;“ Wien 1839; ist ein vortreffliches Buch zum Selbststudium und zum Vortrage in Militärschulen. — Antolich „Leitfaden zur Verfassung von Meldungen und Rapporten für Unteroffiziere;“ Prag 1841; — ferner: „Taschenbuch des Militärgeschäftsstyls, im Geiste der neueren Zeit verfaßt,“ Wien 1838, und „die militärischen Briefe,“ theoretisch und praktisch mit hundert Musterbriefen; Wien 1840. —

Sprachenstudium.

Unsere Muttersprache: die deutsche, steht mit dem Volkskarakter und mit der Volksbildung in genauester Wechselwirkung. Sie ist eine Fundgrube des Verstandes, eine Kräftigung des Gemüthes; sie führt den Forschenden von Schönheit zu Schönheit; in die Tiefen ihres Geistes müssen wir einzudringen suchen. Sie ist zugleich unsere Dienstessprache. — Möge ihr daher der bildungbeflissene Offizier sein erstes Augenmerk zuwenden. — Dies führt uns auf die Wahl der Lektüre, auf die Kenntniß der Literatur der deutschen Sprache, und der kriegswissenschaftlichen Literatur. — Eine ächte, körnige, deutsche Prosa findet man am sichersten in historischen, philosophischen und ethnologischen Schriften, in

welchen Fächern die deutsche Literatur Meisterwerke darbietet. Zu beschränkt sind die Grenzen dieses Aufsatzes, als daß wir dieses Thema mit mehr Ausführlichkeit behandeln könnten. Um jedoch dem Leser einen Anhaltspunkt für die Wahl seiner Lektüre zu gewähren, nennen wir ihm die erst jüngst erschienene „Mustersammlung von Aufsätzen deutscher Prosa," von Gustav Schwab (Stuttgard 1843). Dort wird er die ersten Notabilitäten deutscher Literatur und deren vorzügliche Werke kennen lernen. — Schönheit und Kraft der kriegerischen Sprache kann man sich jedoch nur durch Lektüre und Studium gediegener kriegerischer Werke aneignen; vorzüglich durch eine aufmerksame wissenschaftliche Analysis kriegshistorischer Aufsätze. Zur Kenntniß der Kriegsliteratur können nur bibliographische Werke beitragen, und deren besitzt die neuere deutsche Militär-Literatur zwei besonders empfehlenswerthe, nämlich: des großherzoglich-hessischen Oberlieutenants Scholl „systematische Übersicht der Militär-Literatur und ihrer Hilfswissenschaften seit dem Jahre 1830;" Darmstadt 1842; — und Schütte „Repertorium der Militär-Literatur in den zwei letzten Decennien;" Stralsund 1842. Beide Werke dehnen sich über die Militär-Literatur aller europäischen Sprachen aus.

Die französische Sprache ist jene der gebildetsten Zirkel, zu welchen der Offizier Zutritt hat, — die europäische Umgangssprache, — die Sprache der Diplomatie. Die Kenntniß derselben wird bereits unbedingt von jenen Offizieren gefordert, welche auf höhere Dienstesverwendungen Anspruch machen. Hat man die Grammatik der Sprache inne, so wähle man eine gediegene Lektüre, und vervollständige die Fertigkeit der Rede durch

fleißige und zweckmäßige Übung. Schreibfähigkeit in beiden Sprachen gehört zu den schönsten wissenschaftlichen Vorzügen eines gebildeten Offiziers. —

Rücksichtlich der Zusammensetzung unserer Armee aus verschiedenen Nazionen, wird die Kenntniß noch folgender Sprachen für den Dienstgebrauch nothwendig: der italienischen, böhmischen, ungrischen, slovakischen, illyrischen, wallachischen, und polnischen Sprache. Die besten Schulbücher und Grammatiken zum Studium der Sprachen zu nennen, liegt außer dem Bereiche dieser Blätter. Doch ist hier die Gelegenheit, zwei sehr empfehlenswerthe Bücher namhaft zu machen, welche östreichische Militärs zu Verfassern haben, nämlich; die von dem k. k. Hauptmann Burian herausgegebene „Grammatik der böhmischen Sprache für den Unterricht der Zöglinge der Neustädter Militär-Akademie,“ in welcher nebst den Regeln der Sprache auch besonders die militärischen Ausdrücke und Redensarten berücksichtigt wurden; und „Correspondance militaire, ou recueil de modèles, pièces et actes authentiques; par G. H. Schuster, Capitaine; Vienne 1842;“ eine sehr interessante Sammlung von geschichtlichen Originalien militärischer Schreiben jeder Art. —

Und nun am Schlusse dieser kurzen kriegswissenschaftlichen und literarischen Andeutungen in der Form eines Systems unseres militärischen Selbststudiums für verschiedene Bildungsgrade, noch den wärmsten Gruß an alle meine jüngeren Waffengefährten in der Armee, welche diese Blätter lesen, und einer näheren Prüfung und Beurtheilung würdigen werden. Mögen sie dann vor Allem das wahre Motiv dazu, und den richtigen

Standpunkt dafür, berücksichtigen. Nicht etwa, daß ich mir anmaßen wollte, eine Lobschrift oder eine Vertheidigung der östreichischen Militär-Literatur zu schreiben. Es leitete mich vielmehr bei der Verfassung dieser gedrängten Abhandlung der Grundgedanke, daß, bei wahrem, aufrichtigem Interesse für eine entsprechende kriegswissenschaftliche Ausbildung durch Selbststudium, nur Logik in demselben, — zweckmäßige Wahl der Unterrichts- und Lesebücher, — und Vermeidung jener trügenden Lektüre, die durch flüchtige Ereignisse der Gegenwart, durch Parteisinn und falsche Ansichten der Welt- und Zeitbegebenheiten Nahrung erhält, — zu günstigen Resultaten führen kann. — Die Folgen des Gegentheiles, die Vernachlässigung eines dieser bezeichneten Elemente des Studiums sind offenbar: Einseitigkeit der kriegerischen Ausbildung; — Entfernung von dem eigentlichen Pflichtenkreise unseres Berufes; — Verbildung, ja oft gänzliche Tödtung militärischer Talente. Der wahrhaft Gebildete und nach Bildung strebende Krieger hält fest an den bewährten Systemen und Leistungen, die den gefeiertsten Kriegern und Helden unserer Nazion zu Leitsternen dienten.

Nur von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet und verstanden, werden diese Blätter eine bescheidene Ergänzung jenes rühmlichst bekannten, werthvollen Aufsatzes bilden, welcher im Jahrgange 1831 der östreichischen militärischen Zeitschrift unter der Aufschrift: „über militärische Selbstbildung" erschienen ist, und hiermit zugleich die Aufmerksamkeit jüngerer Offiziere auf die Leistungen östreichischer militärischer Schriftsteller lenken; — ohne daß dadurch dem strebsamen Talente in der Wahl einer nutz- und gehaltreich anerkannten

Lektüre kriegswissenschaftlicher Werke des Auslandes Schranken gesetzt werde.

Lasset uns also, von patriotischen Gefühlen durchglüht, Geist und Körper dem Dienste für Monarchen und Vaterland weihen, dabei jedoch den Gesetzen der Wissenschaft und Humanität mit derselben Liebe und Hingebung huldigen, wie jenen der Subordinazion. Denn eben in dieser geistigen Verschmelzung und Verkettung beruht jene allbelebende, unzerstörbare Kraft, die uns im Frieden: Ruhe, Heiligkeit der Gesetze, gegenseitige Achtung und Würdigung des Verdienstes, — im Kriege: Sieg und Ruhm verbürgt. —

von Körber,
Grenadier-Hauptmann im k. k. Linien-Inf. Reg. Baron Wimpffen Nr. 13.

III.

Kriegsszenen.

1. Kronprinz Ferdinand Kürassiere im Feldzug 1805.

Das Regiment (jetzt Baron Mengen Nr. 4) marschirte im Sommer 1805 zur Armee in Deutschland. Es brach am 10. August aus Theresiopel auf, war am 16. September bei Wels, am 22. in Braunau, und rückte, nebst 4 Bataillons Infanterie, unter dem GM. Caramelli am 6. Oktober zu Ingolstadt ein. FML. Kienmayer, zu dessen Korps diese Brigade gehörte, wurde vom Feinde bis gegen München zurückgedrängt. — Damals wurde das Regiment Kronprinz zur Hauptarmee nach Ulm beordert. Dasselbe brach am 10. Oktober aus der Gegend von München auf, und kam am 11. nach Landsberg. Hier befanden sich bedeutende ärarische Vorräthe, die, ohne Bedeckung zurückgelassen, dem Feinde hätten in die Hände fallen müssen, der von Augsburg her sich in der Gegend bereits zu zeigen begann. Daher entschloß sich Oberst Bicking, diese Vorräthe zu retten. Nachdem das Ganze zusammengebracht und auf Wagen geladen war, setzte sich das Regiment in Marsch. Nur die Oberstlieutenants-Division sollte noch die Abfahrt des Konvoi abwarten, und dann als Arrieregarde den beiden anderen Divisionen nachfolgen. —

Dunkle Gerüchte hatten sich bereits in der Stadt über das Herannahen einer bedeutenden feindlichen Macht verbreitet. Deshalb eilte auch die Oberstlieutenants-Division, nachdem der Konvoi abgefahren war, aus dem Orte heraus ins Freie zu kommen. Kaum war sie jedoch zu dem rechts von der Stadt gelegenen Gehölze gelangt, und bevor sie noch den gegen das Lechfeld auf Vorposten befindlichen Zug an sich ziehen konnte, brach der Feind schon aus dem Walde hervor, und warf sich auf die Division. Es war dieß der Vortrab des vierten französischen Armeekorps, mit welchem Marschall Soult von Augsburg gegen Landsberg, Mindelheim und Memmingen marschirte. Er wollte alle östreichischen Truppen aufheben oder zurückwerfen, die er in diesen Gegenden antreffen würde.

Durch dieses Armeekorps sich den Weg nach Ulm zu bahnen, war unmöglich. Oberst Bicking beschloß daher, sich gegen die am Lech liegende Stadt Schongau zurückzuziehen. Doch dieser Entschluß war schwer auszuführen. Zwar hielt die Oberstlieutenants-Division den ersten feindlichen Anprall aus, und schon waren ihr die übrigen in der Nähe aufgestellten 4 Eskadrons des Regimentes zu Hilfe gekommen. Aber immer größere Massen rückten aus dem Gehölze, und drohten, die schwache Reiterschar zu erdrücken. Allein je größer die Gefahr, desto höher wuchs der Muth. Die Kürassiere, den Tod der Gefangenschaft vorziehend, warfen sich auf den weit überlegenen Feind, welcher hier nur auf mühelose Gefangennehmung der schwachen Schar gerechnet haben mochte, und nun vor diesem kühnen Angriff zu weichen begann. Jeder Schritt vorwärts war jedoch ein Schritt näher zum Verderben. Denn während das Re-

giment auf einem Punkte kämpfte, drohte der Feind, dasselbe in beiden Flanken zu umfassen. Es mußte sich daher schnell auf der Straße sammeln, und drang in geschlossenen Reihen, zwischen den sich von allen Seiten häufenden Feinden, gegen Hohenwarth durch. Abwechselnd blieb eine Eskadron zurück, um die Verfolgenden abzuwehren, bis das Regiment endlich außer die Tragweite des französischen Geschützes gelangte, und der Feind vom Nachsetzen abließ.

Der gegen Lechfeld aufgestellt gewesene Zug war gleich im ersten Augenblicke abgeschnitten. Mit diesem, geriethen in Allem 4 Offiziere und 75 Mann in die Gefangenschaft; 1 Korporal und 4 Mann blieben todt; mehrere waren verwundet. Unter diesen befanden sich die Gemeinen Adalbert Waltisch und Franz Lambert. Der Oberlieutenant Baron Seckendorff war nämlich mit seiner Abtheilung, zu welcher diese zwei Gemeinen gehörten, tief in den Feind eingedrungen. Er stürzte während dem Gefechte in einen Graben, und war in dem Augenblicke von Feinden umringt, als die Trompeten zum Ralliren auf der Straße riefen. Tod oder Gefangenschaft wäre sein unvermeidliches Loos gewesen, wenn nicht die Kürassiere Waltisch und Lambert den am Boden noch hartnäckig Kämpfenden bemerkt, und sich alsogleich entschlossen hätten, ihn zu retten, oder sein Schicksal zu theilen. Obwohl Beide bereits verwundet waren, warfen sie sich auf den Feind, und hieben so lange ein, bis sich Seckendorff vom Boden aufgerafft und auf das Pferd eines so eben niedergemachten Feindes geschwungen hatte; worauf er sich, sammt seinen beiden Befreiern, gerettet hatte. Diese wurden mit der silbernen Ehrenmedaille geschmückt. —

Das Regiment setzte seinen Marsch von Hohenwarth gegen Schongau fort, kam am 12. Oktober daselbst an, und erfuhr, daß auch Memmingen bereits vom Feinde umzingelt sey. Der Gedanke, unter solchen Umständen nach Ulm zu gelangen, mußte nun aufgegeben werden. Oberst Bicking beschloß, sich nach Tirol zu werfen. Auf der Straße von Dietmannsried und Kempten ging das Regiment nach Füssen, und von da nach Reutte, wo es sich am 15. Oktober an die östreichischen Truppen schloß, die den dortigen Paß besetzt hielten.

Ehe die Majors-Division noch die Grenze von Tirol passirte, schickte Major Baron Bechtold den Wachtmeister Nestinger mit 4 Mann auf Rekognoszirung aus. Dieser entdeckte in dem frischgefallenen Schnee Spuren von Pferden, verfolgte dieselben, und kam endlich zu einer Mühle, wo sich eben ein feindliches Piket von 8 Chasseurs befand. Sogleich ward das Gebäude umzingelt, und die Franzosen wurden, nachdem der Eine im Widerstande gefallen war, gefangen, ihre Pferde erbeutet. —

Am 20. kam der GM. Prinz Rohan nach Reutte, und übernahm die Vertheidigung des Passes. Es standen 10 Bataillons, 5 Kompagnien leichter Truppen, 2 Eskadrons von Rosenberg, 1 von Hohenzollern und das Regiment Kronprinz unter seinen Befehlen. — Das Regiment wurde bei Vils und Weißbach aufgestellt.

Am 1. November stand Oberlieutenant Kovacs des Regiments bei Ehrwald auf Piket, und detaschirte einen Korporal nebst 4 Mann zu der Ludißer Schanze. Als am 5. der Hauptmann von Winkler der Tiroler

Landmiliz mit 26 Mann gegen Germersgau eine Rekognoszirung unternahm, um zu erfahren, wohin sich der Feind gewendet, nahm er die obigen 5 Mann des Regiments mit sich, und befahl ihnen, seinen Vortrab zu bilden. Bei der sogenannten Schmelzhütte stieß dieser Vortrab auf eine feindliche Infanterie-Patrulle von einem Offizier und 16 Mann. Ohne Zögern stürzte sich der Kürassier Johann Schmied mit seinen vier Kameraden auf die feindliche Abtheilung. Es wurden 3 Mann derselben niedergehaut, 4 andere blessirt, der Offizier nebst vier Mann gefangen, die übrigen versprengt. — Schmied, der sich schon im Gefechte bei Landshuth ausgezeichnet hatte, erhielt die silberne Ehren-Medaille. —

Das Geschick, welches die östreichische Armee bei Ulm getroffen, dehnte seine nachtheiligen Folgen auch über Italien und Tirol aus. Der Erzherzog Karl sah sich nach dem bei Caldiero erfochtenen Siege doch genöthigt, seine Armee aus Italien zurückzuziehen, während Erzherzog Johann die Räumung von Tirol vollzog. — General Prinz Rohan wurde angewiesen, mit seiner Brigade auf den Brenner zu marschiren.

Am 5. November Mittags versammelten sich die Truppen bei Nassereit, und wollten gegen Zirl vorrücken. Allein unvermuthet langte die Nachricht an: „daß der feste Punkt Scharnitz am 4. gefallen, Zirl bereits vom Feinde besetzt sey, und dessen Patrullen bis Telfs streiften." — Sogleich rückten 2 Kompagnien Infanterie und eine Eskadron des Regiments auf der Straße von Telfs gegen Ober-Miemingen vor, um sich derselben zu versichern und die Brigade vor jeder Beunruhigung von jener Seite zu decken. —

Am 6. rückte die Brigade nach Imst. Eine Abtheilung blieb in Nassereit, eine andere in Mayerbach zurück, um die Posizion bei Imst und Arzel mehr zu verstärken. Dies schien nothwendig, weil Prinz Rohan vor Allem die Vereinigung mit dem unter dem FML. Jellachich in Vorarlberg stehenden Korps bewirken wollte. Er nahm mit vieler Wahrscheinlichkeit an, daß dieses Korps über den Arlberg gegen Landeck marschiren werde. Dieser Punkt mußte dann durch die Behauptung der Stellung bei Imst und Arzel an Sicherheit gewinnen. In dieser Absicht schickte Prinz Rohan einen Kurier an Erzherzog Johann, einen zweiten an FML. Hiller, mit der Anfrage: „ob es ihm, trotz dieser Verzögerung, dennoch möglich seyn würde, Botzen zu erreichen, bevor es noch von den Östreichern geräumt sey.“

Am 7. und 8. erhielt Prinz Rohan zwei Schreiben vom FML. Jellachich, aus denen ersichtlich war, „daß Letzterer schon damals den Weg durch das Vintschgau als gesperrt ansah, und daher dem Prinzen vorschlug, sich ebenfalls nach Vorarlberg zu ziehen.“ — Rohan mußte die Antwort in Hinsicht des Punktes Botzen abwarten. Er wollte indeß aber doch den Versuch wagen, ob der Brenner nicht auf der Straße über Innsbruck noch zu erreichen wäre. Allein schon standen 7 bis 8000 Feinde bei dieser Stadt. Rohan zog daher gegen Landeck, um nach der Beschaffenheit der mit dem Kurier erwarteten Nachrichten, sich entweder nach Vorarlberg, oder gegen Botzen zu wenden. —

Am 10. kam endlich diese Nachricht mit dem Befehle vom Erzherzog Johann, „augenblicklich aufzubrechen, und sich mit dem Süd-Tiroler-Korps zu vereinigen.“ Unverweilt setzte sich die Brigade in Marsch,

und traf am 11. zu Mittag in Nauders ein. Allein falsche Nachrichten, die sich hier über das Vordringen eines bedeutenden feindlichen Korps gegen Botzen verbreiteten, und eine Kette von Mißverständnissen, machten den Prinzen in seinem Entschlüsse schwanken. Er wurde zweifelhaft, ob er doch gegen Botzen vordringen, — oder gegen Landeck zurückgehen und die Vereinigung mit dem Korps Jellachich bewirken solle. — Vier kostbare Tage gingen auf diese Art verloren, und diese Zögerung hatte bereits über das Schicksal der Brigade entschieden, ehe sie noch mit dem Feinde in Berührung kam. Denn während Rohan noch immer überlegte, ob er vorwärts gegen Botzen oder rückwärts gegen Vorarlberg ziehen solle, mußte auf der einen Seite Jellachich kapituliren, auf der andern der Brenner geräumt werden. So blieb dann die Brigade Rohan ihren eigenen Kräften überlassen. — Von allen Seiten vom Feinde umringt, ohne Aussicht auf Hilfe, mußte der Prinz auf seinen persönlichen Muth und auf die Tapferkeit seiner Truppen den Plan bauen, der ihn aus der drohenden Lage noch retten konnte.

Nach Erwägung aller Umstände und der von allen Seiten eingezogenen Nachrichten beschloß er, den Weg durch das Vintschgau einzuschlagen, und mit Aufbietung aller Kräfte gegen die Hindernisse anzukämpfen, welche, wie er wohl wußte, sich ihm hier in den Weg stellen würden. Die Geschichte wird dem Korps Rohan die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es keiner Gefahr gelang, den General von dem einmal gefaßten Entschlusse abzubringen; daß sich aber auch die Truppen, unter den höchsten Beschwerden, stets des Führers würdig bewährten. Hat ihnen das Glück längere Zeit wi-

gerisch gelächelt, und sie endlich im letzten Augenblicke um den Lohn ihrer Mühen dennoch betrogen; so konnte es ihnen doch das Bewußtseyn nicht rauben, das sie Alles gethan hatten, was tapferen Kriegern geziemte. —

Am 17. November Abends waren die Truppen in Meran versammelt. Man war eben mit den weiteren Dispoſizionen beschäftigt, als die Nachricht kam, daß der Feind in Botzen eingerückt sey. Bald darauf wurde diese Neuigkeit von seiner Seite selbst bestätigt, indem er den Prinzen auffordern ließ, sich zu ergeben. Da der Feind dem Begehren des ungehinderten Abzuges zum Korps des Erzherzog Johann nicht willfahren wollte, beschloß der Prinz, denselben in Botzen anzugreifen, und sich mit den Waffen in der Hand den Weg über Triens nach Italien zu bahnen. Der Prinz wußte, daß der Feind nur wenige Truppen bei Bassano, Castelfranco und Padua zurückgelassen hatte. Er durfte also hoffen, sich durch das Blockade-Korps vor Venedig durchzuschlagen, und in diese Stadt zu werfen. Die erste Bedingung für den Erfolg dieses kühnen Unternehmens war, den Feind in Botzen zu schlagen, um den weiteren Weg mit Ruhe fortsetzen zu können.

Am 18. mit Tagesanbruch setzte sich die Brigade in drei Kolonnen in Marsch. Zwei derselben sollten an den Ufern der Etsch vorrücken, die dritte durch das Gebirge über Mölten und Jenesien gegen Botzen dringen und den Feind im Rücken fassen.

Nachmittags stieß die Avantgarde, unter dem Oberst Wicking, auf den Feind, und trieb ihn nach Botzen zurück. Als Rohan nun erfuhr, daß die zweite Kolonne sich der Etsch-Brücke bei Sigmundskron versichert habe, erhielt Oberst Wicking den Befehl, weiter vor-

zudringen; so wie auch der Oberst Lind beauftragt wurde, dasselbe zu thun. Der Feind hatte sich vor der Tilferer-Brücke gestellt, und behauptete mit Standhaftigkeit die zu ihr führenden Wege. Rohan setzte sich selbst an die Spitze eines Bataillons, welches, durch eine Attake von Seite der Kavallerie unterstützt, den Feind aus seiner Stellung warf.

Bei Rentsch setzte sich der Feind wieder fest, durch eine nachgerückte Kolonne verstärkt. Doch auch von hier wurde er, nach heftigem Widerstande, vertrieben und bis nach Kolman verjagt.

Trotz dem weiten Marsche von Meran und dem blutigen Gefechte, das bis acht Uhr Abends gedauert hatte, brachen doch alle Truppen gleich nach Mitternacht auf, um Auer zu erreichen. Dort wurde die vorausgeschickte Bagage aufgenommen, und der Marsch gegen Trient fortgesetzt, wo die Brigade am 20. Abends eintraf. Von hier marschirte sie durch die Valsugana, am 21. nach Borgo, am 22. nach Primolano. Noch an demselben Tage wollte der Prinz nach Bassano eindringen. Da jedoch die durch so große und beschwerliche Märsche erschöpfte Infanterie einige Erholung bedurfte, wurden eine Eskadron vom Regimente und eine von Hohenzollern beordert, sich aller Thore von Bassano zu bemächtigen, während die übrige Kavallerie die Zugänge von Außen besetzen sollte. Die Überrumpelung gelang vollkommen. Die ersten feindlichen Posten wurden niedergehauen, und die aus zwei Kompagnien Korsen bestehende Besatzung gefangen gemacht. Nur dem feindlichen General gelang es, sich durch eine Hinterpforte zu retten, und unter dem Schutze der Nacht nach Castelfranco zu flüchten.

Es war nun mehr als wahrscheinlich, daß durch den Entkommenen die Absicht Rohans, sich nach Mestre oder an den Ausfluß der Piave zu werfen, offenbar werde. Daher war die äußerste Schnelligkeit auf dem kürzesten Wege nöthig, sollte der Plan noch gelingen. Allein die Infanterie kam erst um zwei Uhr nach Mitternacht in Bassano an. Da alle Truppen noch mit den nothdürftigsten Lebensmitteln versehen werden mußten, konnte man erst am 23. zu Mittag den Marsch nach Castelfranco antreten.

Obwohl die Besatzung dieser Stadt von dem Anmarsch der Brigade bereits Kenntniß hatte, und sich zur Wehre stellte, wurde sie doch bald übermannt, aus der Stadt vertrieben, diese besetzt, und darin ein Pulvermagazin und Laboratorium mit 5000 Zentnern Pulver zu Grunde gerichtet.

Am 24. geschah der Aufbruch mit der äußersten Anstrengung. Vierzehn Tage waren die Truppen bereits ohne Rasttag marschirt, hatten in dieser Zeit ganz Tirol durchzogen, und sich dreimal den Weg mit den Waffen erkämpfen müssen. Nur die Hoffnung, bald am Ziele zu seyn, konnte ihre Kräfte aufrecht erhalten. — Doch diese schöne Hoffnung sollte ein leerer Traum bleiben. —

Schon hatte der französische General Gouvion St. Cyr, der die Blockade von Venedig leitete, das Heranrücken der Brigade erfahren. Während er einen Theil seiner Truppen zurückließ, um die östreichische Besatzung der Stadt zu beobachten und sie an der Unterstützung der Brigade zu hindern, rückte er dieser mit dem andern Theile seines Korps entgegen. Noch am 23. ließ er den General Reynier mit seiner Division ge-

gen Roale marschiren, und ging selbst mit der polnischen Brigade unter Peyri nach Campo-San-Pietro. Während Ersterer den Prinzen Rohan mit Tagesanbruch in der Front angreifen sollte, wollte ihm Letzterer in die rechte Flanke und den Rücken fallen.

Mit frühestem Morgen des 24. Novembers brach Rohan von Castelfranco auf. Die Truppe ward, mit Rücksicht auf das Terrän, dergestalt in Marsch gesetzt, daß die Hälfte der Infanterie vor-, die andere rückwärts der Kavallerie marschirte. Anderthalb Stunden war die Kolonne erst von Castelfranco entfernt, als die Avantgarde vor Piombino auf den Feind stieß. Er wurde angegriffen und in das Dorf geworfen. Hier stellte er sich auf, und suchte, sich zu behaupten. Als aber Oberst Lind von Beaulieu Infanterie zur Unterstützung der vorderen Kolonne herbeikam, brach diese mit klingendem Spiele in den Feind, und drängte denselben zurück. — Allein er verstärkte sich immer mehr. Die nachrückenden Bataillons bedurften zu viel Zeit, um defiliren zu können, da die Straße mit Kavallerie und einem Theile der Bagage angefüllt war. Unglücklicher Weise hemmten der tiefe enge Weg und das sehr durchschnittene Terrän die Wirksamkeit der Kavallerie. So mußte sich Rohan auf die Defensive beschränken, die Artillerie nach Zulassung des Bodens placiren, und die nachrückenden Kolonnen abwarten. Allein schon hatte der Feind die Flanken umgeben, und die eintreffenden Bataillons mußten zu deren Deckung verwendet werden. In dieser verzweifelten Lage setzt sich Prinz Rohan an die Spitze eines Bataillons, und machte noch einen Versuch, durchzubrechen. Doch eine feindliche Kugel durchbohrte ihm den Leib. Im nämlichen Augenblick

empfing er die Meldung, daß der Feind, von Campo-San-Pietro her, ihm den Rücken bedrohe.

Nun war das Zeichen zum Rückzug gegeben. Castelfranco sollte erreicht werden, um sich von dort ins Gebirge zu werfen. Alles jagte auf der Straße dahin, um nur den Ort vor dem Feinde zu gewinnen, der auf beiden Seiten demselben zueilte. Alles drängte vorwärts; — Freund und Feind im wilden Getümmel vermengt, das mit jeder Minute wuchs. Kaum ebnete sich nur einigermassen das Terrän, so brach die Oberstlieutenants-Division links von der Straße ab, um den längs derselben verfolgenden Feind zurückzudrängen, und wenigstens auf einer Seite Luft zu machen. Allein einzeln mußten die Kürassiere durch einen tiefen Graben defiliren. Viele der Vordersten stürzten, und hemmten die Nachfolgenden im Marsche. Die feindlichen Plänkler ritten bis auf einige Schritte heran, und feuerten in den verworrenen Haufen. — Da warf sich der Korporal Ulrich Meidel, — kaum jenseits des Grabens angekommen, — mit 8 Mann auf die Plänkler, und hielt sie so lange zurück, bis die ganze Division formirt war und den Feind von dieser Seite verjagte. Schnell eilte sie wieder der Straße zu, um mit der übrigen Brigade Castelfranco zu erreichen. Allein, angekommen an dem Thore dieser Stadt, fand das Korps dasselbe durch eine dritte Kolonne des General St. Cyr bereits besetzt. Die Spitze drang zwar durch, und warf sich in die Stadt; allein schon war sie auf allen Punkten umzingelt. —

Der bedeutende Verlust an Todten und Blessirten (600 Franzosen und 400 Östreicher, worunter 18 Offiziere, decken das Schlachtfeld), die gänzliche Entkräf-

tung der Mannschaft, der völlige Mangel an Geld und allen Bedürfnissen, bewogen den Prinzen Rohan, eine Kapitulazion eingehen, die in seinem Namen Oberst Bicking abschloß. Die ganze Brigade, 3780 Mann, 494 Pferde stark, wovon die sämmtlichen sechs Eskadronen des Regiments nicht mehr als 350 Mann betrugen, mußte sich ergeben. Die Offiziere wurden auf ihr Ehrenwort bis zur Auswechslung entlassen, die Mannschaft nach Frankreich abgeführt. —

Der heldenmüthige Entschluß des Prinzen Rohan, sich, obwohl auf allen Seiten von Feinden umringt, von dem nördlichsten Punkte Tirols bis nach Venedig durchzuschlagen, fand auch in den Augen des Feindes die verdiente Anerkennung. Dieser selbst nennt ihn ein rühmliches Unternehmen, das, wenn es vom glücklichen Erfolge gekrönt worden wäre, eines der schönsten Blätter unserer Kriegsgeschichte gefüllt hätte.

2. Kronprinz Kürassiere im Treffen bei Regensburg am 23. April 1809.

Die Ereignisse vom 22. April 1809 bewogen den Erzherzog Karl, die Armee am 23. über die Donau zurückzuführen. Noch in der Nacht wurde unterhalb Regensburg eine Brücke geschlagen, und mit Anbruch des Tages fing die Armee an, über diese, und über jene steinerne von Regensburg, die Donau zu passiren. — Allein im Angesichte eines siegenden Feindes, ohne alle Verschanzung, ohne Brückenkopf, zu dessen Errichtung die Zeit gebrach, war es keine kleine Aufgabe, den Übergang zu bewirken. Und dennoch ward diese Aufgabe glücklich gelöst, und gab dem Regimente Ge-

legenheit, den entschlossensten Muth und die heldenmüthigste Hingebung zu erproben.

Die Kürassier-Regimenter Hohenzollern, Albert und Kronprinz Ferdinand, das Chevauxleger-Regiment Klenau, und Merveld Uhlanen erhielten die eben so gefahr- als ehrenvolle Bestimmung, den Rückzug der Armee zu decken. Die Brücken, auf welchen der Übergang über die Donau geschah, waren so weit von einander entfernt, und die Strecke, die gegen des Feindes Unternehmungen gesichert werden sollte, war so ausgedehnt, daß die genannten Kavallerie-Regimenter nicht geschlossen bleiben konnten, sondern einzeln aufgestellt, jedes, nach Zulassung des Terräns, für sich wirken mußten.

Die französische Division Nansouty, aus sechs Regimentern Kavallerie zusammengesetzt, ein Karabinier-Regiment an der Spitze und durch ein Kürassier-Regiment unterstützt, brach aus dem Lager bei Köfering auf, und warf sich mit Blitzesschnelle auf die 6 Eskadrons Merveld Uhlanen, welche die Vorposten bildeten und unter diesem ungeheuren Anprall zerstoben. Die Husaren von Stipsicz und Ferdinand, welche kurz vorher von den Vorposten abgelöst worden, und im Rückmarsch begriffen waren, stellten sich zwar, und nahmen die Uhlanen auf. Aber auch sie wurden zersprengt und auf das Regiment Hohenzollern geworfen. Dieses, den General Lederer an der Spitze, warf sich mit kühnem Muthe dem Feinde entgegen, und hielt ihn durch glänzende Bravour längere Zeit auf. Doch endlich wurde es übermannt, und mußte der Übermacht ebenfalls weichen. — Siegestrunken stürmten nun die acht Kavallerie-Regimenter in einer ungeheuren Masse ge-

schlossen heran, und warfen sich auf das Regiment Kronprinz. Fest wie eine Mauer hielt dieses den Anfall aus, und wies ihn mit Entschlossenheit zurück. — Die acht Kavallerie-Regimenter sammelten sich zu einem neuen Versuche. In Massen gedrängt, attakirten sie zum zweiten Male, und wurden wieder zurückgewiesen. — Wüthend über die nicht vermuthete Gegenwehr, stürmten sie zum dritten Male auf die kleine Reiterschar. Nach einem verzweifelten Kampfe siegte auch dieses Mal der feste Muth. Der Feind wich. So entschlossen die Kürassiere früher seinem Angriffe standen, so kühn hieben sie nun selbst in ihn ein. —

Inzwischen hatten sich die übrigen östreichischen Kavallerie-Regimenter gesammelt, und warfen sich auf den Feind. Was brave Truppen, tapfere Führer an der Spitze, je geleistet, vollbrachten nun diese Krieger. Auf allen Punkten ward mit seltener Bravour gefochten. Nach dreistündigem blutigen Kampfe, als schon Tausende von Todten und Verwundeten beider Theile die Wahlstatt deckten, zogen die letzten Husaren über die Brücke gegen Regensburg. —

Die ganze Armee theilte die Überzeugung, daß sie das glückliche Vollbringen des Überganges über die Donau, unter so drohenden Umständen, nur der Tapferkeit der Kavallerie verdankte. In dem Armeebefehl vom 24. April sagte der Generalissimus: „daß das Regiment Kronprinz sich am 23. mit Ruhm bedeckte.“ — Es hat 162 Mann und 169 Pferde an diesen zwei Tagen an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren.

3. Schwarzenberg Uhlanen in dem Gefechte bei Troyes, am 24. Februar 1814.

Das Regiment Fürst Schwarzenberg Uhlanen bezog ein Lager hinter Troyes, welche Stadt mit östreichischer Infanterie vom V. Armeekorps besetzt wurde. Am 24. Februar drang der Feind nach Troyes ein. Als die Infanterie die Stadt räumte, wurde die erste Majors-Division der Uhlanen, nebst einer Division von Szekler-Husaren befehligt, die Arrieregarde der leichten Division Anton Hardegg zu machen. Der Rittmeister Graf Kesselstadt hielt hier mit zwei Zügen die rasch vordringende feindliche Kavallerie lange auf. Doch der Feind entwickelte immer mehr Kräfte, und attakirte endlich die auf der durch breite Graben eingeengten Straße aufgestellte Division. Zugleich bedrohte er durch rechts und links von der Straße aufmarschirende Massen beide Flanken. Der Major Graf Habik war zum Widerstande zu schwach, und die Umstände geboten, daß er sich schnell zurückzog. — Als der Oberstlieutenant von Germain bemerkte, daß diese Abtheilung zum Weichen gebracht wurde, rückte er sogleich vor, und griff rasch den vordringenden Feind an. Ungeachtet seine Division kaum aus dreißig Rotten bestand, war der Angriff so geschickt entworfen, und wurde so entschlossen ausgeführt, daß der Feind, mit Zurücklassung vieler Todten und 30 Gefangenen, geworfen wurde. Indeß hatte die rechts von der Straße aufgestellte zweite Majors-Division die in Fronte gegen sie vordringende feindliche Abtheilung gleichfalls mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen. Dann wurde der fliehende Feind durch die Oberstlieutenants- und zweite Majors-, wie auch durch

die auf der Straße wieder vorgerückte erste Majors-Division, — in Allem folglich durch 6 Eskadrons, — von allen Seiten bis nach Troyes verfolgt. — An diesem Tage hat sich der Oberstlieutenant von Germain sowohl durch die am Morgen, als am Abend bei Lusigny, mit glänzendem Erfolg ausgeführten Angriffe ausgezeichnet.

4. Schwarzenberg Uhlanen in den Gefechten bei Bar sur Aube am 26. und 27. Februar 1814.

Am 25. Februar wurde der Rückzug fortgesetzt. Am 26. nahm der General der Kavallerie Graf Wrede jenseits Bar sur Aube eine Stellung. — Bei dieser Gelegenheit hat sich der Oberlieutenant Langer besonders hervorgethan. Dieser Offizier wurde, wegen heftigem Vordringen der französischen Kavallerie, mit seinem und mit einem Zuge von Erzherzog Joseph Husaren beordert, den Feind durch Plänkeln zu beschäftigen, und ihn so lange aufzuhalten, bis alle Truppen durch die Stadt defilirt seyn würden. Diesen Auftrag vollzog derselbe durch mehrmals wiederholte und auf das Entschlossenste ausgeführte Attaken. Beim Rückzug durch die Stadt mußten Oberlieutenant Langer und seine Uhlanen einen Kugelregen aus den Häusern aushalten. Er marschirte demungeachtet, — wie es nöthig war, um den Feind zu imponiren, — ganz gelassen und im Schritt bis auf die Anhöhe hinter Bar sur Aube, und schloß sich an das dort aufgestellte Regiment. Das Vordringen des Feindes wurde durch eine heftige Kanonade aus den Batterien des V. Armeekorps gehindert.

Am 27. wurde die Stadt Bar sur Aube von den Alliirten mit Sturm erobert, und der fliehende Feind bis zur einbrechenden Nacht verfolgt. Sodann besetzte das Regiment Schwarzenberg die Vorposten-Linie. Die zweite Majors-Division, unter Kommando des Major Baron Trach, war während dieses Gefechtes auf dem linken Flügel über die Aube, zur Beobachtung des Feindes, entsendet; wobei sich der Rittmeister Baron Perglas, der die Avantgarde führte, durch seine Klugheit und Entschlossenheit besonders auszeichnete. —

5. Schwarzenberg Uhlanen im Gefechte bei Troyes, am 4. März 1814.

Am 4. März wurde der Feind durch Troyes verfolgt. Der Rittmeister Baron Dlauhowesky eilte mit seiner und einer Eskadron von Knesevich-Dragonern dem Feinde über Pavillon und Echemines bis Troismaisons nach, und machte bis zum 5. Früh 305 Gefangene. Er hielt sich nun, in einer Entfernung von drei Stunden vor den Vorposten, im Angesicht eines weit überlegenen Feindes, der Infanterie, Kavallerie und Artillerie bei sich hatte, bis Mittags des 5. März. — Der Oberlieutenant Schlossar hatte sich bei der äußerst finsteren Nacht, als Kommandant der Avantgarde, durch Tapferkeit und zweckmäßige Anstalten ausgezeichnet. Der Korporal Bolwinski und Gemeiner Ehrenwald von der zweiten Majors ersten Division, mit noch einigen Uhlanen, hoben zwei zwischen Pavillon und Echemines aufgestellte feindliche Piketer, jedes von 8 Mann, auf. Als die Uhlanen nach Echemines hineinsprengten, bemerkte der

Gemeine Ehrenwald einen feindlichen Tambour vor dem Hause des Kommandanten, der im Begriff war, Allarm zu schlagen. Nachdem er diesen niedergestochen, sprang er vom Pferde, drang in das Haus, und nahm den Kommandanten in seinem Zimmer, nebst dessen Adjutanten, gefangen. Durch diese That wurde es möglich gemacht, daß die im Orte befindlichen 200 Feinde, weil sie nicht allarmirt worden, von der nachrückenden Eskadron einzeln und ohne starker Gegenwehr gefangen werden konnten.

6. Schwarzenberg Uhlanen in der Schlacht bei Arcis, am 20. März 1814.

Am 20. März, während der Schlacht bei Arcis, wurde das Regiment anfänglich zur Beobachtung der Aube verwendet. Gegen Mittag aber wurde dasselbe zum Hauptkorps gezogen, und deckte den Sturm der Infanterie auf Grand Torcy. Das Regiment hielt in der heftigsten, bis in die späte Nacht, dauernden Kanonade mit ruhmwürdiger Standhäftigkeit aus. — Nachdem am 21. März erfochtenen Siege wurde das Regiment zur Deckung des rechten Flügels der Armee verwendet. Es paradirte am 2. April mit dem östreichisch-bairischen V. Armeekorps durch Paris, und bezog ein Lager bei Rungis. —

Somit war der in den Jahrbüchern der Geschichte denkwürdigste Feldzug beendigt. Für die glänzenden Thaten, welche das Regiment Schwarzenberg-Uhlanen in diesen Kämpfen verrichtet, wurden folgende

Mitglieder desselben mit Orden geziert: Der Oberst Baron Mengen mit dem östreichischen Marien Theresien-Orden, dann dem russischen Georgs vierter und Anna zweiter Klasse, und dem bairischen Max-Josephs-Orden; — Oberstlieutenant von Germain mit dem russischen Wladimir dritter Klasse und dem bairischen Max Joseph; — Major Baron Trach mit dem russischen Anna zweiter Klasse und dem bairischen Max Joseph; — Major Fürst Löwenstein mit dem russischen Anna zweiter Klasse; — Major Graf Clam, Adjutant des Feldmarschalls und Regiments-Inhabers Fürst Schwarzenberg, mit dem östreichischen Leopolds-Orden, dann dem russischen Wladimir vierter Klasse und dem bairischen Max Joseph; — Major Baron Amerongen mit dem russischen Wladimir vierter Klasse; — Rittmeister Baron Saamen mit dem bairischen Max Joseph und russischen Wladimir vierter Klasse; — Rittmeister Baron Schweiger mit dem russischen Wladimir vierter Klasse und dem bairischen Max Joseph; — die Rittmeister von Knisch, Graf Eduard Woyna und von Steindl, dann Oberlieutenant von Linden, mit dem russischen Wladimir-Orden vierter Klasse. —

Der Verlust des Regiments in den Gefechten vom 29. Oktober 1813 bis 31. März 1814 bestand an Todten in 2 Offizieren, 109 Mann, 167 Pferden, — an Verwundeten in 13 Offizieren, 111 Mann, 107 Pferden, — an Gefangenen in 2 Offizieren, 28 Mann und 38 Pferden. —

IV.

Literatur.

Das kais. königl. östreichische Perkussions-Feuergewehr und die Kammerbüchse. Zusammengestellt von Karl Wachter, k. k. Oberlieutenant; mit 6 lithographirten Tafeln.

Durch die bei der östreichischen Armee vorgenommene Umänderung der alten Stein- in Perkussionsschlösser wurde man auf verschiedene noch bestehende Mängel an der Konstrukzion der Gewehre im Allgemeinen und der Schlösser aufmerksam, deren Beseitigung in den hinausgegebenen Belehrungen manche Ergänzungen nach sich zogen. Alle über die genannte Handfeuerwaffe bisher ergangenen Vorschriften in ein logisches Ganze, sowohl zur Belehrung für Unteroffiziere, als auch zum Leitfaden für die Offiziere bei Gewehruntersuchungen zusammen zu stellen, war des Herrn Verfassers Zweck, welchen er durch klaren Vortrag und leichte Verständlichkeit vollkommen gelöst hat; daher mit Recht allgemeine Anerkennung seiner Leistung erwarten darf.

Gleich in der Einleitung werden die bedeutenden Vortheile unserer Zündungsvorrichtung punktweise aufgezählt. Nur vermissen wir darunter noch die Erwähnung: daß die gegenwärtige Munizionsausrüstung für den Krieg hinsichtlich der Dimensionen und Festigkeit der Päcke ganz so, wie sie früher bestanden, verbleibt, und die Vertheilung der Patronen mit den Zündungen unter allen Verhältnissen schnell und sicher erfolgt. Ein Umstand, welcher für die Brauchbarkeit eines Kriegsgewehres so überwiegend spricht, daß er wohl verdient hätte, als ein besonderer Vortheil unserer Zündungsmethode hervorgehoben zu werden.

Der erste Abschnitt enthält die Benennung der am Perkussionsgewehre vorkommenden Haupt- und Nebenbestandtheile. Recht zweckmäßig wird dabei das Gewehr, zur Begegnung der häufigen Verwechslungen in Benennung derselben hinsichtlich der Bezeichnungen: obere und untere, vordere und hintere, äußere und innere, immer entweder in der senkrechten Stellung, wie es beim Fuß, oder aber in der horizontalen Lage, wie es im Anschlag gehalten wird, angenommen.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Belehrung, wie das Gewehr und das Schloß zerlegt, beim Putzen behandelt, dann wieder zusammengesetzt wird; ferner, was von den Unteroffizieren an den Gewehren hauptsächlich zu untersuchen kömmt, und schließt mit einigen Bemerkungen vor, während und nach dem Abfeuern. Dieser Theil liefert Jenen, welche auf die Instandhaltung der Gewehre zu wachen berufen sind, eine umständliche und faßliche Anleitung zum Unterrichte der Untergebenen dar. Der Kompagnie-Kommandant, welcher seine Unteroffiziere darnach unterwiesen hat, und auf die Erfüllung ihrer Pflichten sieht, wird manchen Beschädigungen vorbeugen, die durch des gemeinen Mannes unverständige Behandlung beim Reinigen des Gewehres leicht geschehen. Dieser Abschnitt eignet sich ganz vorzüglich zum Unterricht für die Unteroffiziere.

Der dritte Abschnitt behandelt die Visitirung der Gewehrbestandtheile im Detail, und kann zur leichten Selbstbelehrung den Offizieren empfohlen werden. Hier beurkunden sich die praktischen Kenntnisse des Herrn Verfassers. Nichts, was bei Gewehruntersuchungen zu wissen nöthig ist, wird übergangen. Jeder Fehler, der die Waffe zum Dienst unwillig macht, findet seine sachkundige Beurtheilung, und dem Offizier werden die Mittel dargeboten, für jedes vorkommende Gebrechen sogleich die gehörige Abhilfe angeben zu können.

Im vierten Abschnitt werden die sichersten Hilfen entwickelt, die Ursache des Versagens schnell zu erkennen. Den Regimentswaffenmeistern dürften die tabellarischen Ausweise über alle Gewehr-Reparaturen sehr erwünscht seyn. Die zu Perkussionszündungen verwendeten Pulversorten und die Zünder-Anfertigung werden klar erörtert. Den Schluß macht eine Abhandlung über die Konstrukzion der neuartigen Kammerbüchsen.

Das Werkchen enthält 192 Oktav-Seiten. Druck und Papier sind schön. Einige unbedeutende, den Sinn jedoch nicht störende Fehler sind durch die Entfernung des Herrn Verfassers vom Druckorte billig zu entschuldigen. Für die Brauchbarkeit des Werkes spricht schon der Umstand, daß es nach vorangegangener genauer Durchsicht die Genehmigung des hochlöblichen k. k. Hofkriegsrathes zur Veröffentlichung erhielt, und es kann als ein gelungenes Produkt sorgfältigen Fleißes den k. k. Militärs bestens empfohlen werden. Aber auch für diejenigen Individuen fremder Armeen, welche mit der Einrichtung der östreichischen Perkussionsgewehre vollständig bekannt werden wollen, ist es eine willkommene Erscheinung.

Linz am 28. August 1844.

Marx,
Kapitänlieutenant.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Wimpffen, Maximilian Bar., FZM. und kommandirender General in Östreich ob und unter der Enns, dann Salzburg, wurde z. FM. und Kapitän der 1. Arcieren-Leibgarde befördert.

Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Albrecht, FML., ad latus des kommandirenden Generals in Mähren und Schlesien, z. kommandirenden General in Östreich ob und unter der Enns, dann Salzburg ernannt.

Rukavina von Widovgrad, Georg Bar., FML. und Divisionär zu Peterwardein, z. Festungs-Kommandanten in Temeswar detto.

Berger von der Pleiße, Johann Nep. Bar., FML. und Festungs-Kommandant zu Temeswar, in dieser Eigenschaft nach Arrad übersetzt.

Racca, Joseph, GM. und Artillerie-Brigadier zu Lemberg, in dieser Eigenschaft nach Grätz detto.

Weiß von Schleußenburg, Franz, GM. v. Ingenieur-Korps, wurde die Leitung des Hofbaurathes provisorisch übertragen.

Sartorius, Mathias, Obstl. v. Bakonyi J. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten des Inf. Reg. E. H. Stephan befördert.

Simunich, Math. Edler von, Obstl. v. E. H. Stephan J. R., z. Obst. und Regmts.-Kommandanten des 2. Banal Gr. J. R. detto.

Kerpan, Joseph, Obstl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obst. und Regmts.-Kommandanten des Szluiner Gr. J. R. detto.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Belehrung, wie das Gewehr und das Schloß zerlegt, beim Putzen behandelt, dann wieder zusammengesetzt wird; ferner, was von den Unteroffizieren an den Gewehren hauptsächlich zu untersuchen kömmt, und schließt mit einigen Bemerkungen vor, während und nach dem Abfeuern. Dieser Theil liefert Jenen, welche auf die Instandhaltung der Gewehre zu wachen berufen sind, eine umständliche und faßliche Anleitung zum Unterrichte der Untergebenen dar. Der Kompagnie-Kommandant, welcher seine Unteroffiziere darnach unterwiesen hat, und auf die Erfüllung ihrer Pflichten sieht, wird manchen Beschädigungen vorbeugen, die durch des gemeinen Mannes unverständige Behandlung beim Reinigen des Gewehres leicht geschehen. Dieser Abschnitt eignet sich ganz vorzüglich zum Unterricht für die Unteroffiziere.

Der dritte Abschnitt behandelt die Visitirung der Gewehrbestandtheile im Detail, und kann zur leichten Selbstbelehrung den Offizieren empfohlen werden. Hier beurkunden sich die praktischen Kenntnisse des Herrn Verfassers. Nichts, was bei Gewehruntersuchungen zu wissen nöthig ist, wird übergangen. Jeder Fehler, der die Waffe zum Dienst unwillig macht, findet seine sachkundige Beurtheilung, und dem Offizier werden die Mittel dargeboten, für jedes vorkommende Gebrechen sogleich die gehörige Abhilfe angeben zu können.

Im vierten Abschnitt werden die sichersten Hilfen entwickelt, die Ursache des Versagens schnell zu erkennen. Den Regimentswaffenmeistern dürften die tabellarischen Ausweise über alle Gewehr-Reparaturen sehr erwünscht seyn. Die zu Perkussionszündungen verwendeten Pulversorten und die Zünder-Anfertigung werden klar erörtert. Den Schluß macht eine Abhandlung über die Konstrukzion der neuartigen Kammerbüchsen.

Das Werkchen enthält 192 Oktav-Seiten. Druck und Papier sind schön. Einige unbedeutende, den Sinn jedoch nicht störende Fehler sind durch die Entfernung des Herrn Verfassers vom Druckorte billig zu entschuldigen. Für die Brauchbarkeit des Werkes spricht schon der Umstand, daß es nach vorangegangener genauer Durchsicht die Genehmigung des hochlöblichen k. k. Hofkriegsrathes zur Veröffentlichung erhielt, und es kann als ein gelungenes Produkt sorgfältigen Fleißes den k. k. Militärs bestens empfohlen werden. Aber auch für diejenigen Individuen fremder Armeen, welche mit der Einrichtung der östreichischen Perkussionsgewehre vollständig bekannt werden wollen, ist es eine willkommene Erscheinung.

Linz am 28. August 1844.

Marx,
Kapitänlieutenant.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Wimpffen, Maximilian Bar., FZM. und kommandirender General in Östreich ob und unter der Enns, dann Salzburg, wurde z. FM. und Kapitän der 1. Arcieren-Leibgarde befördert.

Seine kaiserliche Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog Albrecht, FML., ad latus des kommandirenden Generals in Mähren und Schlesien, z. kommandirenden General in Östreich ob und unter der Enns, dann Salzburg ernannt.

Rukavina von Widovgrad, Georg Bar., FML. und Divisionär zu Peterwardein, z. Festungs-Kommandanten in Temeswar detto.

Berger von der Pleiße, Johann Nep. Bar., FML. und Festungs-Kommandant zu Temeswar, in dieser Eigenschaft nach Arrad übersetzt.

Racca, Joseph, GM. und Artillerie-Brigadier zu Lemberg, in dieser Eigenschaft nach Grätz detto.

Weiß von Schleußenburg, Franz, GM. v. Ingenieur-Korps, wurde die Leitung des Hofbaurathes provisorisch übertragen.

Sartorius, Mathias, Obstl. v. Bakonyi J. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten des Inf. Reg. E. H. Stephan befördert.

Simunich, Math. Edler von, Obstl. v. E. H. Stephan J. R., z. Obst. und Regmts.-Kommandanten des 2. Banal Gr. J. R. detto.

Kerpan, Joseph, Obstl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obst. und Regmts.-Kommandanten des Szluiner Gr. J. R. detto.

Draskovich, Georg Graf, Obstl. v. Szluiner Gr. J. R., z. Obst. und Regmts.-Kommandanten des J. R. Bakonyi befördert.

Mayerhofer von Grünbühl, Ferdinand, Maj. v. Hochenegg J. R., und Konsul in Belgrad, z. Obstl. b. Mihalievits J. R., in seiner Anstellung detto.

Esch, Friedrich Karl, Maj. v. E. H. Stephan J. R., z. Obstl. im R. detto.

Jellachich, Georg Bar., Maj. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Mudrovchich, Leopold von, Maj. v. Szluiner Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Mussinger, Johann, Maj. v. Bakonyi J. R., z. Obstl. im R. detto.

Hummel, Ignaz, Maj. v. Ingenieur-Korps, und Fortifikazions-Lokal-Direktor zu Salzburg, q. t. nach Verona übersetzt.

Vasy, Johann von, Maj. v. Ingenieur-Korps, z. Fortifikazions-Lokal-Direktor in Salzburg ernannt.

Sokcsevits, Joseph, Maj. v. 2. Szekler Gr. J. R., und Generalkommando-Adjutant in Siebenbürgen, in dieser Eigenschaft z. Sivkovich J. R. übersetzt.

Frischeisen, Karl, Hptm. v. Palombini J. R., z. Maj. im R. befördert.

Koudelka, Rudolph Bar., Hptm. v. Prinz von Preußen J. R., z. Maj. im R. detto.

Hofmann, Anton, Hptm. v. E. H. Stephan J. R., z. Maj. im R. detto.

Rukavina von Widovgrad, Hieronymus, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Kussenitz von Ibenitz, Stephan, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Lahner, Georg, Hptm. v. Bakonyi J. R., z. Maj. im R. detto.

Crenneville, Ludwig Graf Foliot von, 1. Rittm. v. König von Preußen Hus. R., z. supern. Maj. im R. detto.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Pelczel, Karl, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Gerbert von Hornau, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Brajkovich, Alexander von, Kapl. v. 2. Jäg. Bat., q. t. anhero.
Richter, Mathias, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schönfeld, Albert Bar., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Littrow, Franz von, } Geb. Kl.
Malcomes, Karl Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.
Rueber, Karl Edler von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Bomb. Korps.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Welsperg zu Reitenau und Primör, Wolfgang Graf, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Andrásy, Norbert von, z. Obl., v. Ul. b. Fürst Reuß Hus. R.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Mathievich, Paul, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Lang, Franz von, }
Stransky von Greifenfels Ritter von Stranka, Joseph, } Obls., z. Kapls.
Kraup, Joseph, }
Zaleski, Joseph Edler von, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Hauser, Rudolph, }
Krolikiewicz de Rzséc, Ignaz, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Dworzaczek, Joseph, }
Mahr, Georg, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Linder v. Bienenwald, Eduard, Rgmts. }
Biehl, Friedrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. vice-Korp. b. E. H. Karl J. R.

Inf. Reg. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este Nr. 26.

Kratzelmayer, Karl, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Liederer von Liederskron, Johann, Regmts. }

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Widenhoffer, Joseph, Hptm., q. t. z. Turszky J. R. übersetzt.
Braissach, Johann Wilhelm, Hptm. v. Turszky J. R., q. t. anhero.
Cataneo, Peter, Ul. 1. Geb. Kl., q. t. z. Nugent J. R. übersetzt.
Hanstein, Wilhelm Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Nugent J. R., q. t. anhero.
Sternfeld, Thomas Edler von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Öhl, Georg, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Prohaska J. R.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Rüschitschka, Johann Edler von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mraz, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Jacob, Joseph, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Burdacs de Kopcsan, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Tapavitza, Peter, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Müller, Franz, Obl., z. Kapl.
Fellner von Feldegg, Albert, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. E. H. Stephan J. R.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Novakovich, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.

Inf. Reg. Baron Bakonyi Nr. 33.

Menzer, Jakob, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Herzky, Georg, Obl., z. Kapl.
Piller von Piller et Merk, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hruschka, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Poeckh, Karl, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Maillart von Landreville, Karl Graf, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Lippert, Georg, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Krempel, Joseph, Obl., z. Kapl.
Harnischer von Harnbusch, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Schuster, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wucherer von Huldenfeld, Karl Bar., Obl., z. Kapl.
Hauschka, Heinrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Murgich, Daniel, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Eppers von Landrecy, Phil. Eugen, Regmts. Kad. Korp., qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Soupper, Alex. von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Ceccopieri J. R.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Goelis, Leopold, Hptm. v. Sivkovich J. R., q. t. anhero.
Zanini, Ernst, Kapl., q. t. z. Sivkovich J. R. übersetzt.
Mannasser, Maxim., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lichtenberg, Nikolaus, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Müller, Wilhelm, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Fiedler, Joseph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Prüsker, Simon, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Langer, Joseph, Obl., z. Kapl.
Menz von Ravensberg, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Illeschütz, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Budich, Georg, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Sanzilla von Freundsberg, Alois, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Fiedler, Konstantin Edler von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Csavoschky von Heldenstreit, Michael, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Inczedy von Nagy Várad, Ladisl., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Pischevich, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Otter, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Augustin, Michael Bar., z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Piret J. R.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Oppenauer, Ignaz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Tomka von Tomkahaza, Georg, Obl., z. Kapl.
Blesnowie, Wenzel, Obl. v. Wellington J. R., q. t. anhero.
Wallner, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Herbst, Julius, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Moré, Anton, }
Illich, Alexander, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Ecker, Leopold, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 3. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Janovsky, August, z. Kapl., v. Obl. b. Hrabovsky J. R.
Grivicsich, Vinzenz, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Geppert J. R.

Inf. Reg. Ritter von Turszky Nr. 62.

Palvzy, Ladislaus von, Obl., z. Kapl.
Herkalovits, Andreas, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Frummer von Kerestes, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Nürnberger, Franz, k. k. Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Boni, Michael, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Warasdiner Creuzer Nr. 5.

Szerbich, Martin, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Winkler, Franz, Obl., z. Kapl.
Czettoevich, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Knesich, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Szerdich, Nikolaus, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Puffer, Joseph, Hptm. v. 1. Jäg. Bat., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Pejacsevich de Veröcze, Paul Graf, Kapl., als 2. Rittm. z. Kaiser Ferdinand Hus. R. übersetzt.
Wärisits, Franz, 2. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Hus. R., als Kapl. anhero.
Báar, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. d. Koudelka J. R.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Kraner, Georg, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Philippovich, Stanislaus, Obl., z. Kapl.
Brandhuber von Etschfeld, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Winkler, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Posiha, Mathias, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kaiser Ferdinand Jäger-Reg.

Röggla, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Höffern von Saalfeld, Heribert Ritter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

2. Jäger-Bataillon.

Dunin von Brzezinski, Felix, Kapl. d. Großherzog von Baden J. R., q. t. anhero.

5. Jäger-Bataillon.

Halbknapp, Leopold, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Graf Auersperg Kürassier-Reg. Nr. 5.

Mammer, Karl von, Ul., z. Obl.
Seilern-Aspang, Karl Graf, Kad., z. Ul.

Graf Wallmoden Kürassier-Reg. Nr. 6.

Simig, Karl von, Kad., z. Ul.

Graf Heinrich Hardegg Kürassier-Reg. Nr

Zichy, Nikolaus von, Kad., z. Ul.

E. H. Johann Drag. Reg. Nr. 1.

Koffler, Leopold Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Esterházy, Franz Graf, z. 2. Rittm., v. Obl. b. W
moden Kür. R.

König von Baiern Drag. Reg. Nr. 2.

Felber, Anton, expr. Wachtm., z. Ul.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr.

Linage, Euseb de, Kad., z. Ul.

Prinz Hohenzollern Chev. Leg. Reg. Nr.

Jauernig, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Toth, Alex. von, Obl., z. 2. Rittm.
Lodron-Laterano, Klemens Graf, Ul., z. Obl.
Schawerda, Andreas, Kad., z. Ul.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5

Meyßner, Julius, Kad., z. Ul.

Baron Kreß Chev. Leg. Reg. Nr. 7.

Frits, Sigmund, Ul., z. Obl.
Helversen von Helversheim, Theodor Bar., K
z. Ul.

E. H. Joseph Hus. Reg. Nr. 2.

Spleny von Mihaldy, Ludwig Bar., 2. Rittm
1. Rittm.

Bauer, Albert, Obl., z. 2. Rittm.
Müller von Klingspor, Hermann Bar., Ul., z. Obl.

Kaiser Ferdinand Uhlanen-Reg. Nr. 4.

Kratochwill, Friedrich, } 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Wussin, Ferdinand, }
Camozzi de Ghirardi, Johann, } Obls., z. 2. Rittm.
Pfrenger, Gustav, }

3. Garnisons-Bataillon.

Laszka, Michael, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. Prinz Wasa J. R.

Karlstädter Gar. Art. Distrikt.

Scheidler, Mathias, Obl. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

Pionnier-Korps.

Krtschka, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Leidl, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kuchelbacher, Leopold, Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Ingenieur-Korps.

Corti, Franz Conte, Hptm. und Fortifikazions-Lokal-Direktor zu Piacenza, q. t. nach Cattaro übersetzt.
Lobinger, Karl, Hptm. uud Fortifikations-Lokal-Direktor zu Ragusa, q. t. nach Legnago detto.
Hurez, Karl, Hptm. und Fortifikazions-Lokal-Direktor zu Cattaro, q. t. nach Therestenstadt detto.

2. Bukkowiner Grenz-Kordons-Bataillon.

Hubernagel, Anton, Hptm. v. E. H. Stephan J. R., q. t. anhero.
Prima, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schöttel, Johann. z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. 1. Gr. Kord. Bat.

Platz-Kommando in Wien.

Preißler, Franz, Ul. v. Wiener Militär-Polizei-Wache-Korps, q. t. anhero.

Platz-Kommando zu Josephstadt.

Otto, Christian, Obl. z. Kapl.

Wiener Militär-Polizei-Wache-Korps.

Tkalcsevich, Hugo Bar., Ul., z. Obl. im Korps.

Militär-Badhaus-Kommando zu Baden.

Wernink, Ludwig, Obl. v. Pens. Stand, dem Kommando beigegeben, wird von da q. t. z. 5. Gar. Bat. übersetzt.
Stieff, Rudolph, Ul. v. 4. Gar. Bat., q. t. anhero.

Pensionirungen.

Bodó, Daniel von, Maj. und Sekond-Wachtmeister der königl. ungrischen adeligen Leibgarde, als Oberstlieutenant.
Dall' Aglio, Joseph, Maj. v. Prinz von Preußen J. R., als Oberstlieutenant.
Nestel, Wilhelm, Maj. v. Palombini J. R.
Lange, Joseph, Maj. v. Fürst Lichtenstein Chev. Leg. R.
Teufl, Franz, } Hptl. v. Herzog von Lucca J. R.
Latscher, Wilhelm, } Hptl. v. Herzog von Lucca J. R.
Kovachevich, Johann, Hptm. v. E. H. Ferdinand Karl Viktor d' Este J. R.
Schlayer, Wilhelm, Hptm. v. Piret J. R.
Pomo von Weyerthal, Ferdinand, Hptm. v. Bakonyi J. R.
Polyak, Joseph von, Hptm. v. Mariassy J. R.
Fiedler, Vinzenz, Hptm. v. Don Miguel J. R.
Litsauer, Joseph, Hptm. v. Koudelka J. R.
Bosio, Anton von, Hptm. v. Kinsky J. R.
Nestor, Johann, Hptm. v. Brooder Gr. J. R.
Görgey von Görge und Topportz, Gabriel, 1. Rittm. v. E. H. Johann Drag. R.
Gallenberg, Friedrich Graf zu, 1. Rittm. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Dagonsky, Joseph, 1. Rittm. v. E. H. Joseph Huf. R.
Gilsa, August Bar., 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. R.

Zobel von Giebelstadt und Darstadt, Rinaldo Bar., 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Schmid von Schmidsfelden, Jakob, Hptm. v. 2. Kordons-Bat.
Schauer von Schröckenfeld, Karl, Platz-Hptm. zu Josephstadt.
Jünger, Maxim. Bar., Kapl. v. Turszky J. R.
Hackel, Franz, Oberzeugw. v. Karlsburger Gar. Art. Distrikt, als Kapl.
Märschalleck, Franz, Obl. v. 5. Art. R., als Kapl.
Zuccarolli, Johann, Obl. v. Koudelka J. R.
Rödling, Joseph, Obl. v. Auersperg Kür. R.
Roskovanyi, Emanuel, Obl. v. 2. Kordons-Bat.
Walchshofer, Jakob, Obl. v. Pionnier-Korps.
Schießler, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R.
Oliva, Karl, Ul. v. Großherzog von Toskana Drag. R.
Lautenschläger, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este J. R.

Quittirungen.

Brezenheim-Regecz, Alphons Fürst, Obst. v. Auersperg Kür. R., mit Karakter.
Eltz, Hugo Graf, Obl. v. König von Baiern Drag. R., mit Karakter.
Zettel, Joseph, Ul. v. Wallmoden Kür. R.

Verstorbene.

Roszner von Roszeneck, Joseph Bar., FML., und Festungs-Kommandant zu Arrad.
Hiller de Butyin et Perkossova, Joseph Bar., Obst. v. Warasdiner Creuzer Gr. J. R.
Paw von Lionfeld, Joseph, Maj. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.
Gottwa von Löwenbrunn, Ignaz, Hptm. v. 5. Gar. Bat.
Osztrodiczky, Johann, Kapl. v. 3. Gar. Bat.
Weskamp, Eduard, Kapl. v. Pionnier-Korps.

Gerlits, Joseph, Obl. v. Landgraf Hessen=Homburg J. R.
David, Ignaz, Obl. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Hordt, Gabriel, Obl. v. 2. Art. R.
Schaade, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Palombini J. R.
Zecsich, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl. v. Turszky J. R.
Pequignot, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. 5. Gar. Bat.
Tuckorich, Johann, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Wilhelm J. R.
Delama, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zwölftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1844.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Das Treffen bei Kobryn am 27. Juli 1812.

Unter den Gefechten, welche den großen Ereignissen des so verhängnißvollen Feldzugs des Jahres 1812 vorangingen, verdient das Treffen bei Kobryn in mehrfacher Beziehung eine besondere Beachtung: 1. Es war das erste Treffen, welches einen für die verbündete Armee unglücklichen Ausgang hatte. — 2. Es liefert den Beweis, daß Napoleon über die den linken Flügel der Russen bildenden Streitkräfte in großer Unkenntniß war, und dieselben für zu gering achtete. — 3. Es war die Veranlassung, daß das östreichische Hilfskorps von seiner früheren Bestimmung, zur großen Armee zu stoßen, abgezogen wurde, und der Fürst Schwarzenberg nunmehr selbstständig auftreten konnte. — 4. Hat das Treffen bei Kobryn mehrfache Veranlassung zu der Frage gegeben: ob ein General gezwungen ist, dem unter nicht vollständiger Kenntniß der Verhältnisse gegebenen bestimmten Befehle, in allen Fällen, ja selbst dann Folge zu leisten, wenn er bei genauer Kenntniß der Umstände von der Unmöglichkeit der Ausführung überzeugt ist? —

Das VII. Armeekorps der großen französischen Armee bestand aus 18 Bataillons und 16 Schwadronen

Sachsen, die 50 Geschütze mit sich führten. Der französische Divisions-General Regnier befehligte dasselbe. Es bildete mit dem V. und VIII. Armeekorps den rechten Flügel der großen Armee, über welchen der König von Westphalen den Oberbefehl führte. In Verfolgung der Russen war das VII. Korps über Bialystok, Walkowysck und Slonim vorgerückt, und hatte am 15. Juli Kletzk erreicht. Hier erhielt der General Regnier plötzlich den unmittelbaren Befehl des Kaisers, das östreichische Hilfskorps bei Pruszanna und Kobryn abzulösen, und den äußersten rechten Flügel der Armee zu bilden. Napoleon hielt das nur 17,000 Mann starke Armeekorps, bei dem sich nur wenig Kavallerie befand, für genügend, um dem Feinde, der nur für schwach geschildert wurde, Widerstand leisten zu können. Es sollte den Russen das Vordringen aus Volhynien und den Pinsker Sümpfen, auf einer Strecke von zwanzig deutschen Meilen verwehren, das Großherzogthum Warschau gegen die Einfälle des Feindes decken, und zugleich die Verbindung mit der großen Armee unterhalten.

In Folge des erhaltenen Befehls marschirten nun die Sachsen, um das Kreuzen mit den östreichischen Kolonnen zu vermeiden, in Eilmärschen auf morastigen Wegen nach Bytyn, wo sie am 18. Juli eintrafen. Den eingegangenen Nachrichten zufolge stand der Gen. Kamenskoy mit 14,000 Mann in Volhynien zwischen Luboml und Kovel. Seine Vorposten waren bis Wladowa und Ratno vorgeschoben. Das noch stärkere Korps des Gen. Tormassow sollte sich bei Dubno befinden. Der Gen. Regnier beschloß nun, Pinsk, Janow, Kobryn und Brzesc-Litewsky als jene Punkte, über welche der Feind vordringen mußte, zu besetzen,

wohin er mehrere kleine Abtheilungen vorrücken ließ. Zur Besetzung der beiden letztgenannten Orte wurde die Brigade des Gen. Klengel, aus 4 Bataillons der Regimenter König und Niesemeuschel, 8 Regiments-Geschützen bestehend, bestimmt, welcher noch 3 Schwadronen Uhlanen, unter dem Oberst von Zeschwitz, beigegeben wurden. — Diese Truppen trafen am 24. über Pruszanna bei Kobryn ein. Kobryn sowohl, als Brzesc waren noch von östreichischen Truppen der Brigade Zechmeister besetzt. Letzterer General hatte Befehl, alsogleich nach dem Eintreffen der Sachsen seinem Korps nach Slonim zu folgen. Zur Besetzung von Brzesc wurde das Regiment König nebst 80 Uhlanen bestimmt. Letztere trafen noch am 24. Abends in Brzesc ein, während das Regiment König bis Bulkow marschirte. Das Regiment Niesemeuschel mit seinen 4 Geschützen, nebst dem Reste der Uhlanen, verblieb in Kobryn. —.

Die von dem Gen. Zechmeister mitgetheilten Nachrichten über die Stärke und Stellung des Feindes waren, wie begreiflich, ganz übereinstimmend mit jenen, welche der Gen. Regnier aus dem Hauptquartier der großen Armee erhalten hatte. Nur wurde noch hinzugefügt, daß, eingezogenen Erkundigungen zufolge, der Feind die nach Dywin führenden Straßendämme durchstochen haben solle. Unter diesen Umständen wäre freilich für den Augenblick nichts zu besorgen gewesen; allein diese Nachrichten waren nicht richtig; denn der Gen. Tormassow, der den Oberbefehl über sämmtliche russische Streitkräfte führte, war bereits über Kowel hinausgerückt. Er ließ den Gen. Milissin gegen Janow vorrücken, um seinen Gegner Glauben zu machen, daß seine Absicht auf Pinsk gerichtet sey. — Während dessen

rückte der Gen. Lambert längs dem Bug, der Fürst Tscherbatow über Ratno und Mokrany gegen Brzesc vor, wo Beide am 25. eintreffen sollten. — Beide sollten von da in zwei Märschen nach Kobryn vordringen, während Tormassow mit der Hauptkolonne über Dywin daselbst eintreffen wollte.

Der Rittmeister Heymann, welcher die 80 Uhlanen befehligte, die am 24. Brzesc besetzten, hatte einen Posten zu Terespol, einen andern auf der gegen Mokrany führenden Straße aufgestellt. Letzterer wurde in aller Frühe mit Übermacht angegriffen, und nach Brzesc zurückgeworfen. Es war der Fürst Tscherbatow, welcher mit dem Tewpathorischen Tataren-, und 6 Schwadronen des tatarischen Uhlanen-Regiments, nebst 2 Geschützen, eine Rekognoszirung gegen Brzesc unternahm. Rittmeister Heymann sammelte seine Uhlanen, und warf den Feind zweimal zurück, mußte aber endlich den Rückzug antreten, wobei er selbst nebst 1 Offizier und 26 Mann, größtentheils verwundet, in Gefangenschaft gerieth. Der Rest erreichte, mit mehreren Gefangenen und Beutepferden, das bei Bulkow noch stehende Regiment König, dessen Kommandant sich mit Einbruch der Nacht nach Kobryn zurückzog, wo er am 26. Morgens eintraf. Ebenso wurde auch am 25. der auf der Straße von Kobryn gegen Dywin aufgestellte Uhlanenposten angegriffen, und nach zweistündigem Gefechte zurückgedrängt.

Der Gen. Regnier war über Kartuska Berzinna mit dem größten Theile seiner Truppen in der Richtung gegen Janow vorgerückt, in der Absicht, dem Feinde den Übergang über die Pina zu verwehren. — Gen. Klengel meldete unverzüglich dem Gen. Regnier das

Schicksal des Postens von Brzesc, und daß, nach Aussage der Gefangenen, der Feind daselbst mit 8 Infanterie- und 4 Kavallerie-Regimentern (die Kosaken und Baschkiren ungerechnet) eingerückt sey. Er äußerte zugleich seine Besorgniß wegen eines bald zu erwartenden überlegenen feindlichen Angriffs auf Kobryn, da der Feind, allen Nachrichten zufolge, sich stark von Brzesc und Dywin her zeige. Er meldete ferner, daß er sich unter diesen Umständen dem Angriffe in seiner Stellung nicht gewachsen fühle, und bat deshalb um baldige Unterstützung, so wie um Verhaltungsbefehle.

Am 26. meldete der Gen. Klengel dem Gen. Regnier neuerdings seine mißliche Lage. — Der Tag verstrich indeß ruhig in Erwartung der weiteren Befehle und der Bewegungen des Feindes, von welchem sich mehrere Reiter-Schwadronen von Dywin her zeigten. Der an den Gen. Regnier abgesendete Offizier traf am Abend wieder ein. Er brachte den bestimmten Befehl zurück: „Kobryn auf jeden Fall bis zum 28. Juli zu „behaupten, alle Aufmerksamkeit auf die Straße von „Brzesc zu verwenden, diese Stadt wieder zu besetzen, „die Verbindung mit Antopol zu unterhalten, starke „Rekognoszirungen gegen den Feind zu unternehmen, „ohne jedoch die Truppen auszusetzen, und endlich ein „Regiment Infanterie, oder wenigstens die Hälfte eines „solchen, nach Pruszanna zur Deckung der dort befindlichen Kriegskassa und des Fuhrwesens zu senden.“ — Unmöglich, in allen Theilen des Befehls unbedingte Folge zu leisten, sendete Gen. Klengel wenigstens um eilf Uhr Nachts noch den Major von Bose mit 2 Kompagnien des Regiments Niesemeuschel zur Besetzung

von Pruszanna ab. — Mit dem Rest seiner Brigade, die noch aus 1962 Mann Infanterie, 316 Uhlanen und 123 Mann Artillerie, nebst 8 vierpfündigen Regimentskanonen bestand, traf er nun zur Vertheidigung Kobryns die nöthigen Anstalten.

Kobryn, am südlichen Ufer des Flüßchens Muchawiec gelegen, welches sich bei Brzesc in den Bug mündet, ist ein kleines, offenes, aus Holz erbautes Landstädtchen. — Da sich indessen hier die Straßen von Brzesc nach Antopol und Pruszanna kreuzen, und der aus den Litthauischen Sümpfen über Dywin führende Weg die größere Straße erreicht, so war die Behauptung dieses Ortes für den Gen. Regnier, der dem Feinde das Vordringen über die Pina verwehren wollte, von strategischem Werthe.

Das Städtchen ist von allen Seiten dem Angriffe zugänglich. Die breiten Gassen, durch welche die Haupteingänge von Brzesc, Dywin und Antopol führen, erleichtern denselben, und die Vertheidiger der Ausgänge finden umsoweniger Schutz, als auch der Ort von einigen, wenn auch niedrigen, Hügeln beherrscht wird. — Von der Seite von Pruszanna ist Kobryn wohl etwas durch die Muchawiec gedeckt, über welche hier eine hölzerne Brücke führt; allein das Flüßchen ist an vielen Stellen durch Furten passirbar, und folglich war es nicht schwer, auch von dieser Seite das Städtchen einzuschließen. Ein am Ufer der Muchawiec gelegenes gemauertes Kloster, und eine eben daselbst befindliche Anhöhe, auf welcher sich die Trümmer einer alten Schanze befanden, waren die einzigen Orte, welche den Vertheidigern einigen Schutz verliehen. —

Die drei Haupteingänge ließ Klengel jeden durch 2 bis 3 Kompagnien mit zwei Kanonen besetzen. Ebenfalls 2 Kompagnien besetzten die am rechten Ufer der Muchawiec gelegene Vorstadt. — Ein Bataillon blieb auf dem Marktplatz in Reserve. Die 3 Uhlanen-Schwadronen wurden auf den Straßen gegen Brzesc, Dywin und auf dem rechten Ufer der Muchawiec aufgestellt.

Am 27. um fünf Uhr Früh ging von dem gegen Brzesc postirten Major Seka die Meldung ein, daß eine starke feindliche Kolonne im Anmarsch sey. Es war dieß das Korps des Gen. Lambert, das am 25. Brzesc besetzt hatte. — Major Seka rückte dem Feinde entschlossen entgegen, und hielt ihn eine halbe Stunde lang auf, während welcher Zeit die 16 Schwadronen starke Kavallerie des General Lambert hinter dem an der Straße nach Brzesc liegenden Birkenwäldchen aufmarschirte. Während dem wurde auch eine Kolonne auf der Straße von Dywin sichtbar (das Korps des Gen. Tormassow). Der Feind erneuerte nun, unterstützt durch 2 auf der Straße aufgestellte Geschütze, seine Angriffe, die jedoch noch eine Zeit lang unentschieden blieben. Ebenso gelang es dem Major Piesport, der die gegen Dywin aufgestellte Schwadron befehligte, mit Unterstützung einer Abtheilung Infanterie, den Feind mehrmalen zurückzuwerfen. — Die Kavallerie sammelte sich jedoch stets hinter einem Vorwerke, der Helwig Hof genannt, wieder, weshalb ihn Gen. Klengel in Brand stecken ließ. — Da der Feind zudem große Infanteriemassen entwickelte, ward die Schwadron an die Umfassung der Gärten zurückgezogen.

Der Feind hatte indessen auf der Straße von

Brzesc eine reitende Batterie vorgebracht, mit der er die Stadt aufs Heftigste beschoß. Um neun Uhr ließ er unterhalb Kobryn durch eine Furt 6 Schwadronen auf das andere Ufer der Muchawiec übergehen, und die Straße nach Pruszanna besetzen. Die jenseits stehende Uhlanen-Schwadron war dadurch genöthigt, sich an die Vorstadt zurückzuziehen. —

Noch wäre es möglich gewesen, sich auf dem Wege nach Pruszanna oder Antopol, wenngleich mit Verlust, durchzuschlagen; allein der Befehl des Gen. Regnier lautete zu bestimmt, Kobryn bis zum 28. Juli zu behaupten, als daß der an unbedingten Gehorsam gewöhnte Gen. Klengel davon abgehen, und nach Umständen handeln zu können glaubte. —

Indessen war es doch sicher nicht die Absicht des Gen. Regnier, eine Brigade seines Korps aufzuopfern. Der Befehl war gewiß nur in der Meinung gegeben, daß der den Gen. Klengel bedrohende Feind nicht mit so bedeutender Übermacht ihn zu erdrücken vermögend seyn würde. Das Gepäck der Brigade kam auf dem Wege nach Antopol, mit Ausnahme der mit Ochsen bespannten Proviantwagen, glücklich durch.

Die russische Reiterei hatte nun bald das offene Landstädtchen ganz umschlossen; denn mehrere Schwadronen überschritten oberhalb desselben die Muchawiec, und vereinigten sich mit jenen, die unterhalb übergegangen waren. Dem Gen. Klengel lag jedoch daran, die Straße von Antopol, auf welcher die so sehnlichst erwartete Unterstützung herankommen konnte, möglichst lange frei zu erhalten. Er ließ deshalb den Major Be-

vilaqua mit 2 Kompagnien, 2 Kanonen und 20 Uhlanen auf selber vorrücken. Allein die feindliche Reiterei hatte sich bereits bis auf 16 Schwadronen verstärkt. — Zwölf Geschütze empfingen das kleine Häuflein der Sachsen, und da zugleich sich ein feindliches Jäger-Bataillon zum Angriff aufstellte, war der Major Bevilaqua genöthigt, sich, im Quarree formirt, auf die Stadt zurückzuziehen. Bei diesem Rückzug wies er, unterstützt durch seine Uhlanen, mehrere theilweise Angriffe der russischen Reiterei zurück. Die Infanterie vom Korps des Gen. Lambert war bereits auf der Straße von Brzesc angelangt, und das Korps des Gen. Tormassow bedeckte in zwei langen Linien die ganze Strecke zwischen den Straßen von Dywin und Antopol.

Der Gen. Klengel wollte nun wenigstens noch versuchen, die Uhlanen durchzubringen, die zur Vertheidigung des Ortes nichts mehr beitragen konnten. Er befahl daher dem Oberst von Zeschwitz, diesen Versuch auf der Straße von Pruszanna zu machen; allein von 11 feindlichen Schwadronen empfangen, ward er genöthigt, wieder über die Brücke der Muchawiec zurückzugehen. Die Uhlanen, unfähig an der Vertheidigung des Ortes Theil zu nehmen, marschirten in den Hof des Klosters, wo man sie absitzen ließ. —

Jeden Augenblick des ernstesten Angriffs gewärtig, beauftragte nun der Gen. Klengel den Oberst Göphardt mit der Vertheidigung des Ausgangs gegen Brzesc, den Major Schlieben mit jenem gegen Dywin, den Major Bevilaqua mit jenem gegen Antopol. Die jenseits der Muchawiec gestandenen 2 Kompagnien wurden in die Stadt zurückgezogen, und mit der Vertheidigung

der Brücke über die Muchawiec, wovon die Zugbrücke aufgezogen wurde, beauftragt. Der Feind steckte sogleich die jenseits der Muchawiec gelegene Vorstadt in Brand. Um zehn Uhr begann ein feindliches Dragoner-Regiment, welches hierzu abgesessen war, den Angriff von der Seite von Dywin her; es wurde jedoch abgewiesen. — Um halb eilf Uhr aber näherten sich starke Infanterie-Kolonnen der Stadt von der Seite von Dywin und Brzesc. Bald erfolgte auch der Angriff von allen Seiten mit größter Heftigkeit.

Zwei Stunden lang wurden die Eingänge des Ortes mit größter Tapferkeit vertheidigt; endlich aber nöthigten der Verlust, die Übermacht des Feindes und die überhand nehmende Glut der durch Granaten in Brand gesetzten Häuser, zum Rückzug gegen den Marktplatz und auf die an der Muchawiec gelegene Höhe. Doch blutig mußte der Feind sein Vordringen erkaufen; denn jedes Haus, jeder Zaun wurde ihm streitig gemacht. — Um Ein Uhr endlich gelang es den Russen, gegen den Marktplatz vorzudringen; doch dieser ward noch über eine Stunde lang durch den Major von Schlieben mit einem Bataillon Niesemeuschel und 2 Kanonen vertheidigt. Das Regiment König hatte sich in das Kloster und die alte Schanze zurückgezogen. Dorthin mußte endlich auch das Bataillon Niesemeuschel folgen, da das immer mehr um sich greifende Feuer eine längere Vertheidigung des Marktplatzes nicht mehr zuließ. — In dieser Stellung widerstand das kleine Häuflein der Sachsen bis drei Uhr allen Angriffen der Russen. Vergebens hatte der Gen. Klengel das Heranrücken des Korps erwartet. Die Kräfte der Vertheidiger waren erschöpft; die letzte

Patrone verfeuert; an Ersatz der Munizion war nicht zu denken, und so war denn der Gen. Klengel genöthigt, sich nach neunstündigem tapferem Widerstande, mit den Waffen in der Hand, zu ergeben.

Der Gen. Tormassow hatte 12,000 Mann nebst 22 Kanonen zum Angriff verwendet, während der Rest des Korps, 24,000 Mann, eine Werst von der Stadt in Schlachtordnung aufgestellt stand. Der Verlust der Sachsen bestand in 108 Todten; 13 Offiziere und 165 Mann wurden verwundet; der Rest der Brigade, nebst den Geschützen, fiel in Feindes Hand. Der Verlust der Russen ist nirgends angegeben; doch muß derselbe ungleich größer gewesen seyn. — Die gefangenen sächsischen Offiziere wurden dem Gen. Tormassow vorgestellt, und erhielten von selbem ihre Säbel mit der schmeichelhaften Äußerung zurück, daß ein so tapferes Benehmen eine solche Auszeichnung wohl verdiene. —

Der Gen. Regnier war am 26., auf die Nachrichten des Gen. Klengel, mit dem durch Entsendungen stark geschwächten Rest des Korps bis Drohiczyn marschirt. Am 27. marschirte er über Antopol bis Horodetz (5 Meilen). Der auf dem Marsche hörbare Kanonendonner ließ erwarten, daß der Gen. Klengel in ein lebhaftes Gefecht verwickelt sey. Doch da selber gegen drei Uhr verstummte, und sich auf der Straße von Horodetz starke feindliche Kolonnen zeigten, so sah Regnier die Unmöglichkeit ein, seiner bedrängten Brigade zu Hilfe zu kommen. Er nahm daher einstweilen bei Horodetz Stellung. Da inzwischen seine eigene Lage gegenüber dem überlegenen Feinde sehr gefährdet war, so brach Regnier noch in der Nacht gegen Rozanna auf, um sich in

Eilmärschen mit dem Korps des Fürsten Schwarzenberg zu vereinigen, welches bereits Slonim passirt hatte.

Diese Vereinigung fand am 3. August zu Slonim statt, nachdem der Fürst Schwarzenberg den Befehl erhalten hatte, das VII. Armeekorps unter seine Befehle zu nehmen, mit selbem vereint den Gen. Tormassow zurückzuwerfen, und nunmehr als äußerster rechter Flügel der großen Armee die Deckung des Großherzogthums Warschau zu übernehmen. —

H. v. E.

II.

Der Feldzug 1703 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Dritter Abschnitt.

Operazionen in Piemont. — Starhembergs Marsch von Ostiglia auf Nizza della Paglia. — Schlußbemerkungen. — Kurze Darstellung der Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen.

Der Herzog von Savoien hatte am 9. November endlich definitiv den Allianztraktat mit dem Kaiser und dessen Verbündeten unterzeichnet. Er erkannte Karl III. als König von Spanien und Indien, und erklärte Frankreich den Krieg. Dafür erhielt er, neben der Zusage eines 20,000 Mann starken Hilfskorps, monatlich 80,000 Thaler, mit dem Titel eines Generalissimus den Oberbefehl des alliirten Heeres in Italien, und die Anwartschaft auf die Monferratschen Gebietsparzellen im Mantuanischen und Mailändischen, so wie auf alle Eroberungen in der Dauphinee, nebst den Gebieten von Valenza und Alessandria; endlich auch die Val Sesia und Lomellina; wofür er sich anheischig machte, die Festung Mortara zu rasiren. Man garantirte

nebstbei seine Ansprüche auf die östreichische Erbfolge, und der Kaiser entrichtete noch hunderttausend Scudi für die ersten Kriegsauslagen. *)

Bei den Aussichten auf so bedeutende Vergrößerungen mochte es der Herzog leichter hinnehmen, daß sein Land von einer furchtbaren Invasion bedroht wurde. Von dem FZM. Graf Starhemberg so gänzlich abgeschnitten, daß er es kaum noch wagte, Jemanden mit mündlichen Aufträgen nach Ostiglia zu senden, **) bedrohte ihn Tessé aus der Dauphinee, Vendome vom untern Po her. Der Erstere, damals um Grenoble, schickte sich an, über die 3000 Milizen unter dem GL. Saluzzo herzufallen, welche Savoien zu schützen bestimmt waren, und bei dem geringsten Unfalle daselbst kaum zur Vertheidigung der Festung Montmeillan hinreichten. Der Andere hatte die gegen Visconti ausgesendet gewesenen Truppenabtheilungen zwischen dem 2. und 5. November bei Alessandria gesammelt, 3 Bataillons, 10 Eskadrons, zur Beschränkung etwaiger Streifereien der Garnison von Vercelli ins Mailändische, zwischen Novara und Mortara aufgestellt, die Secchia-Brücke von Villata nach Breme schaffen lassen, und am 7. das von den Piemontesern

*) Der Kaiser hatte den Traktat schon am 11. Oktober ratifizirt. In Bezug auf die Operazionen wurde bestimmt: „daß in wichtigen Kriegs-Sachen Rath gepflogen werden solle.“

**) Zur Noth fand sich ein Waghals, der mit des Herzogs eigenem Siegelring, — als Zeichen seiner Sendung, — sich mitten durch die Franzosen nach Ostiglia zu schleichen getraute.

freiwillig geräumte Asti besetzt, um welche Stadt er jetzt 22 Bat., 23 Esk. sammelte, die, nach Abschlag der Entsendungen, sein Korps bildeten.

Viktor Amadeus, in der Absicht, eine Vereinigung Tessés und Vendomes in der Nähe von Turin zu erschweren, ließ die Po-Brücke bei Carignano zerstören, schlug eine Schiffbrücke unter den Kanonen von Verua, und stellte sich mit seinen Paar tausend Mann zur Deckung der Hauptstadt bei Chieri auf.

Vendomes Vortrab bemächtigte sich am 11. November der auf einem wasser- und holzarmen Hochplateau liegenden kleinen Festung Villanova d'Asti. Aber es schien dem Feldherrn kein rechter Ernst. Er bezog am 14. eine Beobachtungsstellung hinter dem Tanaro, den rechten Flügel an Alessandria, die Mitte bei Asti, mit dem linken Flügel bei Alba, wodurch er das mantuanischen Montferrat zu decken suchte. Nur der Postenkrieg wurde geführt. Zwischen dem 24. und 29. fanden einige Bewegungen statt, welche von Seite der Franzosen nichts Anderes bezweckten, als etliche Schlösser zwischen Asti und dem Po zu besetzen, und sich der Punkte Castelnovo und Coronato zu versichern. Die Jahreszeit wurde schon ziemlich rauh, und Vendome beschäftigte sich bereits mit Anordnung seiner Winterquartiere. Eine Vereinigung mit den 15 Bat., 19 Esk. unter Tessé lag ganz außerhalb seines Kalküls. Ohnehin begnügte sich Letzterer, den GL. Saluzzo aus der Maurienne in die Tarantaise zurückgeworfen, und Erstere völlig besetzt zu haben. Bald aber fesselten die Ereignisse an der Scrivia Vendomes ganze Aufmerksamkeit, und spornten ihn zu neuer Thätigkeit.

Dort bewachte, — wie wir früher gesehen haben, —

Fürst Vaudemont mit 37 Bat., 59 Esk., die jedoch nicht über 15,000 Mann dienstbarer Infanterie, 3500 Reiter betragen haben sollen, die nahezu fünfzehn deutsche Meilen lange Linie vom Garda-See bis Modena gegen den ungefähr 26,000 Mann starken, völlig konzentrisch aufgestellten FZM. Starhemberg. Die kaiserliche Aufstellung zwischen dem Po, der Secchia und den dortigen Kanälen bis zum Panaro beschrieb einen fünf Meilen langen Bogen, der durch Verschanzungen, Moräste, Kanäle und Überschwemmungen versichert war, und dessen Offensivpunkte Guistello und Concordia die Quellen vieler Besorgnisse für Vaudemont blieben. *)

Er hatte daher vorzugsweise San Benedetto, Bonmartino, Bondanello und Chiaviche besser verschanzt und durch Überschwemmungen gedeckt, seine bisher bei San Giacomo bestandene Schiffbrücke aber bei San Benedetto aufgestellt. Da Starhemberg am 10. November seine längs der Secchia stehende Infanterie in Baraken verlegte, die Kavallerie aber in engen Kantonnirungen längs dem Po unterbrachte, so that Vaudemont, der den Feldzug für beendigt ansah, zwischen dem 22. und 25. ein Gleiches. Seine Postirungslinie lief von Chiaviche über Bondanello, Gardella, Bonmartino, und längs der Fossa Madonna bis zum Po. Hinter selber waren die übrigen Truppen in nachstehender Art vertheilt:

Carpi	4 Bat.	9 Esk.
Modena	7 „	12 „
Bastiglia und Bomporto	5 „	6 „

*) Pelet III. Vol. S. 854.

Reggio	12 Bat.	10 Esk.
Novi und Rolo . . .	3 „	5 „
Correggioli	— „	2 „
Mantua	6 „	3 „
Den Mincio bewachten blos		12 „

Am 26. begab sich Vaudemont nach Mailand, und übertrug den Oberbefehl des Heeres an den GL. Graf Bezons.

Der Herzog von Savoien hatte den Grafen Starhemberg wiederholt angegangen, ihm die versprochenen 20,000 Mann zu senden, und sich bei dieser Forderung auf den Wortlaut des Vertrages gestützt. Dies war jedoch eine baare Unmöglichkeit; denn die kaiserlichen Streitkräfte an der Secchia betrugen um diese Zeit nur 20,000 Mann Infanterie, 6000 Reiter, wovon kaum 18,000 Mann wirklich dienstbar waren, und womit auch Süd-Tirol gedeckt werden mußte. Starhemberg ließ jedoch den Herzog versichern: „Er wolle in All' und Jedem, was dieser vorzunehmen gedenke, ihn nach äußersten Kräften secundiren." Um sich aber mit dem Turiner Kabinet besser zu verständigen, sendete er am 24. November den GFW. Graf Wirich Daun nach Piemont, welcher den Herzog einstweilen beruhigen und ihm die anverlangten 20,000 Mann versprechen sollte, sobald die noch aus den Erbstaaten erwarteten 4000 Mann in Ostiglia eingetroffen seyn würden. Er fand den Herzog bei Alba, wo er mit 12 Bat., 6 Esk. (7000 Mann) Piemonteser, dann den wenigen kaiserlichen Reitern unter FML. Visconti, eine Stellung genommen, und seine Vorhut bis Nava am Weg nach Costigliole vorpoussirt hatte, von wo er aber neuerdings bis Chieri zurückging, als Vendome am 6. Dezember ein ansehnliches Korps bei Asti konzentrirte.

Nach den vom Grafen Daun vorgelegten Umständen zeigte sich Viktor Amadeus mit 6000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie, jedoch lauter alte Truppen, zufrieden, und übergab dem kaiserlichen General ein Memoire, um solches dem Grafen Starhemberg zuzustellen. In selbem waren die ganze Benehmungsweise auf dem Marsche von Ostiglia bis nach Piemont, alle Hindernisse, Stellungen und sonstige Details vollkommen erschöpft. Die bei Ostiglia zurückbleibenden Truppen durften, — so meinte der Herzog, — hinreichen, sich am unteren Po zu behaupten, und die Verstärkungen aus Tirol sicher an sich zu ziehen. Der Weg, welchen der Herzog für das Hilfskorps vorschlug, war die Chaussee über Parma und Tortona auf Nizza della paglia, wo er selbes mit 7000 Mann zu erwarten versprach. Obgleich von allen Geldmitteln entblößt, überließ er dennoch die für ihn zu Genua deponirten hunderttausend Thaler zu obigem Zweck, und übernahm die Verpflegung des Korps, sobald es seine Staaten betreten haben werde. Das Memoire schloß mit den Worten: „Der Krieges Schicksal hängt von dieser Vereinigung ab."

Am 8. Dezember kam Graf Daun wieder nach Ostiglia zurück. Fünf Tage später, — am 13., — überbrachte der aus Wien zurückgelangte Oberst Baron Reising die bestimmte hofkriegsräthliche Weisung: „mit Absendung einer Verstärkung nach Piemont nicht länger zu verziehen." Der Kommandirende berief einen Kriegsrath, worin einhellig entschieden wurde: „Obschon es eine harte Sache wäre, und nicht geringe difficultäten in sich halte, müsse man doch gehorchen." Starhemberg berichtete sofort unterm

15. nach Wien: „Ob ihm zwar der Vorschlag des Herzogs von Savoien nit allerdings gefällig, so werde er doch das Unternehmen antreten." Zugleich aber sendete er eine detaillirte Darstellung der Lage und Verhältnisse seines Korps ein, und protestirte gegen jeden schlimmen Ausgang. *)

*) Wir dürfen unsern Lesern dieses obschon etwas lange, jedoch für die Beurtheilung von Starhembergs Individualität und den Zustand seines Heeres hochwichtige, Aktenstück nicht vorenthalten. Es lautete, wie folgt: „Es ist nun mit Ende dieses Monats allbereits ein ganzes Jahr, daß des Herrn Prinzen Eugen Durchlaucht die kaiserliche, in Italien unter Ihrem Commando stehende Armee allhier in einem engen, ruinirten und ausfouragirten Distrikt, worinn weder die Subsistenz, weder die benöthigte logirung, nicht einmal für Ein-, weniger für 38 kaiserliche und 4 dänische Regimenter zu finden gewesen ist, verlassen, und Sich nach Wien begeben haben, zwar Dero eigenem Vermelden nach, aus der Einzigen Ursach und motive, weil Dieselben weder Ihro kays. Maj. Scepter und Krone in so großer Gefahr haben sehen können, weniger aber diese braven troupen, welche Dero Erzhaus und der ganzen Christenheit so langwierige, tapfere und stattliche Dienste geleistet haben, unter Ihren Händen zu Grund gehen lassen wollen, gestalten seit, daß erstgemelte Troupen im Jahr 1701 aus den Erblanden abmarschirt, und in diesem Land so gefähr- als beschwerliche, jedoch gute Dienste praestiret haben, selbe weder recroutirt, noch remontirt, weniger ordentlich bezahlt worden, folgsamb nothwendig also abgenommen und diminuiret haben, daß man der großen und immerwährend anwachsenden feindlichen Macht sich standhaft zu opponiren, noch

diese so lange Noth und Mangel fernershin zu ertragen, dazumal schon eine Unmöglichkeit erachtet, wie es denn leider auch die vielfältig erlittenen Nachtheile und Verluste zur Genüge erwiesen haben.“

„Denn, nachdem im ersten Jahr zuvorderist aus wunderbar göttlichem Beistand, der Feind alleinig durch die Tapferkeit dieser troupen aller Orten zurückgetrieben und die völlige Oberhand, zum höchsten Ruhm der deutschen Nazion, gewonnen worden, hat man folgenden Jahres darauf, mit größter disreputation aus allen, mit Daransetzung Leib und Lebens so vieler wackern Leute, eroberten Posten wiederum mit Verlust Ehr und Lebens sich zurück, in diesen obgedachten Winkel gedrungen, und annebens noch viel Tausend Mann in die Gefangenschaft abführen sehen müssen.“

„Ob nun zwar wohl des hochberühmten Herrn Prinzen Eugeny Durchlaucht beschwerliche Abreise, auch umständiges Sollicitiren und Vorstellen, blos allein dahin gezielt hat, um sowohl diese, von Allerhöchstgedachter Ihro kays. Maj. Ihnen anvertraute Armee in einen bessern und dienstbaren Stand zu setzen, als auch sich, bei seiner obhabenden Charge, in wenig Wochen wiederum einzufinden, so ist doch, wider alles Verhoffen und Vertrösten, weder Eines, noch Anderes bis dato erfolgt, allermaßen die sämmtlichen Regimenter auf den so lang und großen Ausstand und auf die noch darüberhin verflossenen zwölf Monat, in der Bezahlung, an recrouten, und remonten, nur Weniges erlangt haben. Nebstdem ist noch niemals ein Magazin, weder in tempore, noch loco, vielweniger aber nach Nothdurft versehen gewesen.“

„Die Artillerie und das Fuhrwesen sind nicht bespannt, noch reparirt, und stehet man in einem fremden Land, in welchem weder aus politic, weder durch unser comportament, weder aus affection, noch aus respect, einige assistens zu hoffen ist, da hin-

gegen ein dreimal so starker Feind, gegen Uns mit allen requisitten abundanter und vortheilhaft versehen, Festungen, Flüsse, Länder und Völker, durch die interessen, durch die praepotenz, durch vernünftige und vorsichtige negotiationes, wo nicht in völligem possess, doch wenigstens zu seinen Diensten willig und bereitfertig genug hat; dem auch seine Conduite und großes Glück alle belagerten Plätze erobern, und bei allen Schlachten die Oberhand erhalten machen.«

»Was nun sowohl alle des Feindes eine Zeit her an so viel verschiedenen Orten erlangte victorien und darüber, so übel als schädlich, continuo einlaufende Nachrichten, als auch unsere allzulang anhaltende extreme Noth und übernatürlich miserabler Zustand, Ihme Feind vor ein Muth und Verachtung gegen Uns, wie auch den Freunden vor ein Mißtrauen und Abscheu vor Uns, bei diesen unsern Truppen aber zum Theil für einen Widerwillen, zum Theil für eine Kleinmüthigkeit, bei den Mehristen aber die völlige Unvermögenheit und Entkräftung verursachen muß; Ein solches läßt sich von Selbsten hauptsächlich begreifen, und verliert der Soldat Lust, Lieb und Herz um so viel mehr, als weil solcher von gehörigen Orten weder Trost, Hülf oder Sorgfalt verspürt, noch auf einige zu hoffen die apparenz sehen kann.«

»Wie nun einem subordinirten Generalen muß und kann zu Muth seyn, bei all dieser Beschaffenheit eine so gefährliche als verantwortliche Last auf sich gebürdet zu sehen, ist unschwähr zu ermessen. Und was vor ein Vertrauen und Hoffnung die troupen in einen Generalen setzen können, bei welchem man in den glücklichen und guten Zeiten, auch in viel geringeren Sachen, weder die capacität, noch die Kräfte hat jemals finden können, welcher noch bei Hof, noch bei den ministern einigen credit oder pouvoir hat, dessen

Rath und sentiment eben so wenig verlangt, als dessen Vorwort geachtet worden, auch welcher anbei fast selbst Hunger leiden muß.«

»Und was kann endlich auch der beste General mit einer solchen armée operiren, welchen man in allen principiis et fundamentis militaribus, politicis et oeconomicis zu sapiren und zu untergraben schon so lange Zeit her, all' Schädliches angewendet hat, allwo viele officiere ohne experienz, ohne application, nicht die Qualität, wohl aber den Namen ihrer Charge unwürdig besitzen? Da man hingegen leider schon oft genug mit dem Schaden erfahren, daß des Feindes Waffen weder reccommandationes, noch favores respectiren, und, wo nur mit Worten und mit der Feder gefochten wird, man wohl Land und Leut verlieren, kein Königreich aber gewinnen könne.«

»Alle diese erhebliche motiven und nachdenkliche reflexiones aber seynd nunmehr nicht mehr an der Zeit, diese Armée in einen bessern Stand zu setzen, allermaßen der Abgang aller Erfordernisse, absonderlich des proviantes, der fourage und logierung, dergestalt über Hand genommen hat, daß man weder mit Geld, noch äußerster Bemühung die Nothdurft herbeizuschaffen vermag.«

»Solchemnach befindet man sich gezwungen, eine Hauptresolution zu ergreifen, mithin ohne weitern Zeitverlust sich zu moviren. Und obwohl zwar ein Solches, bei all' diesen Umständen unfundiret, und sowohl wider die Kriegsreguln, als wider ein gut zu hoffen habendes Ende gänzlich zu seyn scheinet, und ungeachtet daß man den letzten Rest spielt, so ist doch gewiß, daß, wenn man auch nie die unempfindliche statua, zu all diesen miserien, mit bisheriger unendlicher Gedult, sich sagrifiziren wollte, doch nichts als den unfehlbar erfolgenden völligen Verlust dieser troupen zu erwarten hatte, womit we-

der Ihro kays. Maj. noch den hohen Allyrten, noch dem gemeinen Wesen, das Geringste geholfen seyn würde.“

„Dannenhero Sterben vor Sterben dem Soldaten natürlicher, dem Heere reputirlicher, ja noch endlichen in dem Hazard einige Hoffnung ist, mit den Waffen vielleicht dasjenige ersetzen und erlangen zu können, was man in den consiliis und dispositiones hat negligiren wollen.“

„Also gedenkt man, — nach inständiger Anrufung des göttlichen Beistandes, — im Nahmen des Allerhöchsten, sowohl aus Noth und Hunger, als aus wahrer Lieb, und Treuem Eifer zu Unserem Allergnädigsten Landesfürsten und Herrn angetrieben, entweder als ehrliche und wackere Soldaten zu sterben, oder mit den Waffen einen Weg zu suchen, welcher Uns aus diesem unfehlbaren Verderben, zu Beförderung eines künftigen besseren Krieges, und zur Aufnehmung des Durchlauchtigsten Erzhauses führen möge.“

„Gleichwie aber all' unser gutes Vornehmen, welches in der augenscheinlichen Beihülfe Gottes bestehet, mit all anwendendem Fleiß, Eifer und Daranstreckung Leib und Lebens vielleicht nicht gelingen und wohl ausschlagen kann;“

„Als will man sammt und sonders, insgesammt vor Gott, der Welt, und mehr Allerhöchstgedachter Ihro kays. Maj. Ein- für Allemal protestirt haben, daß Alles daraus erwachsende Unglück, Übel und Nachtheil nicht Uns, sondern denjenigen zuzuschreiben seyn werde, welche das Kaiserliche hohe interesse, Dero Erzhaus und des gemeinen Wesens Vortheil, sammt dieser armée in den äußersten Gipfel des Verderbens gesetzet haben.“

Der Dienststand des kaiserlichen Heeres betrug damals nur 16,000 Mann Infanterie, 4000 berittene, 3000 unberittene Kavalleristen. Man hatte 5000 Kranke, wovon aber 3000 Hoffnung gaben, in kurzer Zeit wieder dienstbar zu werden.

Man bestimmte für Piemont 24 Bat., 8 Grenad. Komp., 39 Esk. mit 20 Geschützen, zusammen 13,000 Mann, die folgende Eintheilung erhielten:

Kommandirender General	Gen. d. Kav.	GFW.		Bataillons	Grenad. Kompagnien	Eskadrons	Geschütze
FZM. Graf Guido Starhemberg	Thomas von Vaudemont	Marquis Vaubonne	Paul Deak Husaren	—	—	2	—
			Savoien Dragoner	—	—	6	—
			Vaubonne "	—	—	5	—
			Taaffe Kürassiere	—	—	3	—
			Darmstadt Dragoner	—	—	4	—
		Graf Solar	Grenadiere	—	4	—	—
			Guido Starhemberg	3	—	—	2
			Rheingraf	2	—	—	2
			Solar	3	—	—	2
			Max Starhemberg	3	—	—	4
			Bagosy Heiduken	2	—	—	—
		Graf Wirich Daun	Kriechbaum	3	—	—	4
			Lothringen	3	—	—	2
			Jung Daun	3	—	—	2
			Liechtenstein	2	—	—	2
			Grenadiere	—	4	—	—
	Prinz Karl	Graf Colonna von Fels	Palffy Kürassiere	—	—	2	—
			Lothringen "	—	—	3	—
			Visconti "	—	—	3	—
			Vaudemont "	—	—	3	—
			Neuburg "	—	—	2	—
			Sereny Dragoner	—	—	4	—
			Ebergeny Husaren	—	—	2	—
			Summa	24	8	39	20*)

*) Im Hauptquartier befanden sich noch anwesend: Der

Jeder Infanterist erhielt einen acht-; jeder Kavallerist einen zwölftägigen Zwiebackvorrath, und Letzterer noch für sein Pferd einen halben Metzen Hafer. Ein achttägiger weiterer Vorrath an Zwieback und Furrage wurde auf Ochsenwagen verladen; wobei man Sorge trug, das mitzunehmende Fuhrwesen möglichst zu beschränken.

Der Rest der Truppen blieb unter dem rangsältesten Gen. der Kav. Graf Trautmannsdorf an der Secchia zurück, und sollte trachten, sich zu behaupten und die Operazionslinie nach Tirol offen zu halten, um von dort jederzeit Verstärkungen, dann Kriegs- und Mundvorrath, an sich ziehen zu können. Starhemberg kalkulirte wie folgt: Gelang die Vereinigung des Korps mit den Piemontesern, so zwang solche den Herzog von Vendome ohnehin sich von der Secchia zu verstärken. Mißlang sie, und sollte der numerisch schwache Graf Trautmannsdorf von dem überlegenen Gegner angefallen werden, so mußte man eine Schlacht wagen, um ihm Luft zu machen.

Starhemberg suchte auf alle Weise den Feind über seine Absichten, oder doch über den Weg, welchen er

---

Generalquartiermeister Oberst Baron Rüdt, und Stabsquartiermeister Rabl; FZM. von Börner der Artillerie, und Ingenieur-Hauptmann von Perton; dann die General-Adjutanten: Obersten Baron Chassée, Graf Lamberg, und Prinz Pio; die Flügel-Adjutanten: Oberstlieutenants Graf Kuefstein, Graf Schönborn und Hamilton; endlich: Verpflegsverwalter Harruker, Stabsmedicus Dr. Hüllin, Stabsbarbier Dufour, und Feld-Superior Ceroni.

zu wählen gedenke, zu täuschen; denn daß der Feind von seinem Plan gar nichts erfahren haben solle, gar keine der vielen Einleitungen und Vorkehrungen kenne, die ein solcher Zug dringend erheischte, dies konnte und durfte er gar nicht denken. Wirklich wußte man auch zu San Benedetto Manches über die Stärke und Zusammensetzung des Sukkurses, und war blos über die Zeit seines Abrückens und die Marschrichtung zweifelhaft. Starhemberg ließ nämlich in der ersten Hälfte des Dezember die Mincio-Linie durch seine Generalstabs-Offiziere genau rekognoszirer, und das Gerücht verbreiten: Er gedenke seinen Weg über Brescia, ja vielleicht gar durch die Valtellina, zu nehmen. Zu diesem Ende wurden im Chiese-Thal, in Rocca d'Anfo und um Lodrone verschiedene darauf abzielende Anstalten getroffen und in Desenzano, Salo und andern Punkten der Küste hundert Schiffe zur Überfuhr nach Riva vorläufig gemiethet; überhaupt mit absichtlichem Aufsehen allerlei Kontrakte und Anordnungen, entlang des Gebirges, veröffentlicht. Der Herzog von Vendome war allen diesen Schritten seines Gegners mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Da Fürst Vaudemont in San Benedetto nicht anwesend war, so glaubte er seine eigene Gegenwart jetzt doppelt daselbst nöthig, und bestieg am 12. in Pavia ein Schiff, um auf dem Po hinabzugehen. Nebel und Gegenwind verzögerten seine Fahrt so sehr, daß er erst am 17. in San Benedetto eintraf. Er besetzte sogleich alle Übergänge des Mincio und der Secchia, und stellte am rechten Po-Ufer 20 Bataillons auf. Als er am 23. Näheres über Starhembergs Absichten vernahm, und durch seine Kundschafter jetzt bestimmt wußte, dieser habe die Straße über Parma gewählt,

rief er eiligst die Truppen vom Mincio zurück, stellte 12 Bat. um Carpi auf, und sendete Befehle an die in Piemont stehenden Truppen, um im Einklang mit den Vorkehrungen, die Er an der Secchia traf, jedes Durchbrechen der Kaiserlichen zu vereiteln.

Der entscheidende Augenblick war gekommen. Die nach Piemont bestimmten Truppen wurden am 24. Dezember bei Concordia versammelt. *) Nur wenige Minuten vor dem Aufbruch schrieb er dem Prinzen Eugen: „Ich besteige mein Pferd, und will trachten, die feindliche Aufstellung zwischen Carpi und Bastiglia zu durchbrechen. Morgen wird man wissen, was der liebe Gott über uns beschlossen hat. Ich spiele ein großes Spiel. Der Anschein der Dinge und der Zustand Meines Korps versprechen keinen Erfolg. Allein das Vertrauen in Gottes starke Hand läßt uns mehr hoffen, als wir eigentlich verdienen. Bald wird man viel Neues hören. Ob gut? Ob schlimm? Wer vermag dies jetzt zu bestimmen.“ —

Am Christtag Morgens gegen vier Uhr erfolgte der Aufbruch. Gen. der Kav. Prinz Vaudemont, mit der aus 4 Grenadier-Kompagnien und 4 Dragoner-Schwadronen gebildeten Vorhut, überschritt bei Concordia die Secchia, und rückte längs den Kanal über Ponte italiano

*) Während des ganzen Marsches sendete Starhemberg einen Kriegskommissär, von einer starken Kavallerie-Abtheilung begleitet, wenigstens einen Marschtag voraus, um die erforderlichen Lebensmittel zu requiriren. Diese Maßregel erwies sich als überaus heilsam; denn es fehlte niemals an Brod und Furrage, und häufig konnte man den Soldaten sogar Wein verabfolgen.

gegen Cortile und den Palazzo di Came, um das Debouchiren der Haupttruppe zu decken. Die französischen Feldwachen zogen sich plänkelnd zurück. Nun folgte Starhemberg selbst. Seine Kavallerie ging durch eine Furt, die Infanterie aber auf einer im Moment des Bedarfs geschlagenen Laufbrücke über die Secchia. Die Artillerie und das Fuhrwesen, unter der Bedeckung der Heiduken, folgten. Die Nachhut führte der GFW. Graf Solar. Die Wege waren grundlos, und das Fortkommen um so schwieriger, als man nur schlechte Feld- und Landwege benützen konnte. Erst am Abend stieß man zum Gen. der Kav. Prinzen Vaudemont, und lagerte nur anderthalb Stunden von Carpi, zwischen Cami und Cortile.

Auf den ersten flüchtigen Rapport von Starhembergs Vorrückung eilte Vendome von San Benedetto, am Spätabend des 25. nach Carpi. In der Ungewißheit, ob er hier die ganze Armee Starhembergs oder nur einen Theil derselben vor sich habe, erlitten seine Anordnungen einige Verzögerung, und er getraute sich nicht, die gesammten Streitkräfte auf Carpi zu dirigiren. Dennoch hatte er Zeit genug, die Verrammlung und Besetzung aller Wege von der Secchia an die Enza anzuordnen; da Starhemberg mit seiner völlig abgetriebenen Bespannung, die erst um Mitternacht im Lager eingetroffen war, vor dem nächsten Morgen nicht aufzubrechen vermochte. Vendome sammelte 20 Grenadier-Kompagnien, und beschloß, eine Kavallerieabtheilung aus Mantua an sich zu ziehen, dann aber gegen Came vorzurücken.

Am 26. Dezember lagerte sich ein dichter Nebel auf die Gegend. Kaum waren die Kaiserlichen abmar-

schirt, als ihre Vorhut bei der Came-Brücke von Carpi auf Vendome stieß, der augenblicklich anhielt, hinter dem Kanal Stellung nahm, und den GL. S. Fremont mit etlichen Bataillons aus Rubbiera zu sich berief. Da auch Starhemberg nicht wissen konnte, mit wie viel Feinden er es zu thun habe, und der Kanal, welcher Vendomes Fronte deckte, ohne Brücken nicht zu überschreiten war, so brachten beide Theile die Nacht vom 26. auf den 27. auf nahe Entfernungen von einander zu. Starhemberg sann auf eine List; Vendome aber trachtete, sich zu verstärken.

Den Kanal im Angesicht eines wenn auch schwächeren Gegners zu forciren, schien dem Grafen Starhemberg doppelt gewagt; denn selbst im glücklichsten Falle hätte er dabei sein Fuhrwesen, vielleicht sogar sein Geschütz, opfern müssen, weil die Zugthiere in den schlechten Wegen den Truppen nicht folgen konnten. Auch wußte man, daß noch am Abend des 26. ein Theil der Truppen S. Fremonts zu Vendome gestoßen, und San Martino d'Este, nebst dem Kanal von Carpi, besetzt seyen. Starhemberg that nun, als wenn er sich hinter dem Kanal zu befestigen gedenke, ließ Schanzen und Batterien aufwerfen, sie mit Geschütz besetzen, und stellte zwischen selben einzelne Truppenabtheilungen auf.

Am Vormittag des 27. bildeten die kaiserlichen Vortruppen eine dichte Hecke längs dem Kanal. Unter ihrem Schutz, und etwas einwärts desselben, wurde nun in vier Kolonnen ein Flankenmarsch an der Came hinauf angetreten, dem aber Vendome gleichfalls, und kaum auf Musketenschußweite, folgte. Es gelang dem Grafen Starhemberg, die Brücke und das Schloß von Campo galliano eine Viertelstunde vor dem Feinde

zu erreichen, und mit 2 Grenadier-Kompagnien zu besetzen. Da Vendome seinem Gegner diesen Übergang nicht mehr bestreiten zu können glaubte, so ging er am 28. Morgens auf Carpi zurück, wo er die aus Mantua heranbeorderten Truppen zu erwarten gedachte.

Die Kaiserlichen bivouakirten in der Nacht vom 27. auf den 28. zunächst der Brücke von Campo galliano. Aber Starhembergs Scharfblick hatte bereits noch in dieser Nacht die nur drei Miglien von San Martino entlegene Brücke über den Tressinaro vecchio, wodurch man auf die sogenannte Schotterstraße (Strada gerrata) gelangt, zum Übergang auserſehen, daher sammt dem Dorfe San Martino durch die Vorhut besetzen lassen.

Am 28. brach er erst gegen Mittag auf, weil das Fuhrwesen nicht früher abrücken konnte. Man überschritt den Tressinaro vecchio, und gelangte bis San Maurizio hinter den Rodano. Die völlig grundlosen Wege verursachten unglaublichen Aufenthalt.*) Schon um Mitternacht wurde abermals aufgebrochen, und unter den Kanonen von Reggio am frühen Morgen des 29. der Crostolo überschritten. Durch diese Bewegung um-

*) Mehrere Schriftsteller, und unter Andern auch Kausler in seinem Leben des Prinzen Eugen, I. Bd. S. 307 erzählen: „Fünfhundert Landarbeiter zogen an den Spitzen der Kolonnen, um die Wege auszubessern, eben so viele an der Queue, um solche wieder zu verderben. Der größte Theil des Geschützes war auf Schlitten und Ochsenwagen verladen.“ — Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit dieser Angaben wollen wir bemerken, daß sich in den k. k. Feldakten hiervon nicht eine Sylbe findet.

ging man jene verschanzte Linie, welche Vendome von Reggio längs dem Crostolo bis zum Po gezogen hatte. Die Garnison in Reggio that nur ein Paar Kanonenschüsse auf die Kaiserlichen, welche am Abend rechts der Chaussee nach Parma, bei Cella, am Kanal Macera lagerten.

Vendome hatte den ganzen Tag des 28. in Carpi mit dem Sammeln der dahin instradirten Truppentheile zugebracht. Am 29. rückte er auf Correggio, und erschien erst am 30. in Reggio. Dadurch verlor er einen ganzen Marsch. Starhemberg, — obschon ziemlich unwohl, — brach abermals um Mitternacht auf, ging eine Stunde vor Tag bei San Ilario über die Enza, und erreichte noch am Vormittag Parma. Über das Glacis dieses Platzes rückten die Kaiserlichen mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen. Die ganze Bevölkerung war herausgeströmt, die Krieger zu bewundern, welche, in so später Jahreszeit und unter so mißlichen Verhältnissen, so Wagliches unternahmen. Da der Herzog Farnese den Durchmarsch nicht verstattete, so mußte eine Laufbrücke über die Parma, oberhalb der Stadt, geschlagen werden. Man war noch nicht am linken Ufer, als die Meldung der Arrieregarde das Eintreffen von Vendomes Vorhut an der Enza berichtete. Starhemberg bivouakirte am linken Parma-Ufer, kaum eine halbe Stunde von der Stadt. Von hier schrieb er abermals dem Prinzen Eugen: „Wir sind mitten durch die feindlichen Posten gerückt. Vendome befand sich anwesend mit dem größten Theile seiner Macht. Wenn unser Heer besser organisirt, und das Fuhrwesen in trefflicherem Stand wäre, hätten wir ohne weiteres drei Märsche über den Feind gewonnen. Der liebe Gott hat

uns sehr begünstigt. Wir sind sehr spät hier angelangt, und haben viel Marode und Nachzügler. Der Feind folgt uns. Man entdeckt ihn, nur 3 Miglien von hier, jenseits der Enza. Ich weiß nicht, ob es dessen ganze Armee ist. Wenn er näher kommt, muß man sich schlagen. Wir wollen dies thun, so gut wir es vermögen. Ich kann Ihnen keinen Bericht senden; denn wir marschiren und arbeiten Tag und Nacht. Die Verbindung im Rücken ist abgeschnitten; nur ein heimlicher Freund besorgt mir diese Zeilen. Übrigens haben wir bis jetzt blos etliche Grenadiere und mehrere Pferde verloren."

Mit kluger Benützung des erlangten Marschvorsprungs gelang es am Silvesterabend, Borgo San Donino, und am 1. Jänner 1704 Pontenura zu erreichen. Vendome ging am Neujahrstage nur bis Parma, und ließ der kaiserlichen Nachhut nur eine schwache Truppenabtheilung folgen, welche mit selber plänkelte. Das bisher so günstig gewesene Wetter verwandelte sich plötzlich in kalte Regenschauer, die mit Schneegestöber wechselten.

Am 2. Jänner überschritten die Kaiserlichen die Trebbia, und übernachteten in Castel San Giovanni. Auf Vendomes Anordnungen war aber mittlerweile das feste Schloß in Stradella, — welches Defilee man nicht umgehen konnte, — mit 600 Mann der spanischen Terzios Lissabon und Savoien besetzt worden. Von Novara eilten Truppen dorthin, um die vom Gebirg bis zum Po hinter dem Wildbach Aversa gezogene Verschanzung zu besetzen. Das Gerücht behauptete: „am 4. Jänner würden 5000 Mann auf diesem Punkt versammelt seyn." Starhemberg mußte somit eilen, dieses Hinderniß zu überwältigen, so lange er es nur mit den

Terzios allein zu thun hatte. Gen. der Kav. Prinz Vaudemont erhielt 1200 Mann Infanterie und 3 Dragoner-Regimenter, und schloß am 3. das Schloß ein. Nach einer kurzen Beschießung aus vier Regimentsstücken warf sich die Besatzung in einen festen Thurm, und kapitulirte um Mitternacht. Sie zählte nur noch 300 Mann; die andere Hälfte war entlaufen.

Beim Aufbruch von Castel San Giovanni am 4. nach Voghera, wurde eine Nachhut von 1 Infanterie-, 1 Dragoner-Regiment und 2 Husaren-Eskadrons, unter dem GFW. Graf Solar, am Tidone zurückgelassen, um den Abmarsch des Geschützes und der Bagage zu decken. Letztere hatte sich in dem engen Häuserdefilee von Castel San Giovanni dergestalt verfahren, daß man gegen dreißig Wagen verbrennen und zerschlagen mußte, um den übrigen Luft zu machen. Kaum hatten die letzten Fuhrwerke die Bardonezza passirt, so erschien die feindliche Vorhut, ließ sich aber auf nichts Ernstliches ein. *)

In Voghera, wo das Korps am Nachmittag des 4. Jänners eintraf, erhielt der Mann, — nach eilf mühevollen Tagen, — wieder Dach und Fach. **)

*) Man vergleiche hiermit die übertriebene Darstellung in Pelet; III. Vol. S. 345.

**) „Es läßt sich," — so schrieb ein Augenzeuge, — „gar nicht sagen, was man erduldete. Bei dem anhaltenden Regen war die Chaussee völlig aufgeweicht; die Hohlwege verwandelten sich in Gießbäche, der Soldat marschirte in tiefem Koth." — „Mann und Pferd waren außerordentlich herabgekommen, und" — wie sich das Operazions-Journal ausdrückt, — „schier umb fernere Dienste zu thuen, außer standt gesezet."

Der Krankenstand war aber auch schon bedeutend. Am Desilee von Stradella war es zwischen Starhembergs Nachhut und Vendomes Vortrab zu einem ziemlich hitzigen Gefecht gekommen, wobei sich aber Erstere, obschon von großer Übermacht angegriffen, doch so lang behauptete, bis das Korps einen angemessenen Vorsprung gewonnen hatte. Die Franzosen hielten in Stradella an, und brachten dort die Nacht vom 4. auf den 5. zu.

Nachdem sich Starhemberg in Voghera neu verproviantirt hatte, marschirte er am Morgen des 5. gegen Alessandria ab. Allein er mußte bei Castelnovo an der Scrivia Halt machen; denn die gewöhnlich allda bestehende Brücke war vom Wasser fortgetragen worden, und das Schlagen einer Laufbrücke erheischte wenigstens vierundzwanzig Stunden. Man übernachtete daher am rechten Scrivia-Ufer in Castelnovo, und überschritt diesen Fluß erst am 6. Nachmittags; denn früher stand die Brücke nicht. Die Nacht wurde bei San Giuliano zugebracht. Am 7. bog man links auf Bosco, um dort die Orba zu überschreiten. Das schlechte Wetter dauerte nun schon an den siebenten Tag. Die hoch angeschwollenen Wildbäche trugen alle Brücken und Stege fort. Der Brückenschlag über die Orba und die äußerste Erschöpfung der Truppen zwangen zu einem Rasttag am 8. Allein trotz aller angewandten Mühe gelang eine Brücke über die damals reißende und tiefe Orba, aus Abgang der Mittel, nicht. Man mußte sich entschließen, die Infanterie hinter der Kavallerie aufsitzen zu lassen, um auf diese Weise das linke Ufer zu erreichen. Dies wurde mit äußerster Gefahr am Morgen des 9. wirklich ins Werk gesetzt,

und hierauf ein Lager bei Castelazzo an der Bormida bezogen. Der Oberst Graf Martigny war mit 300 Reitern vorangesendet worden; einerseits um einen günstigen Übergangspunkt der Bormida auszumitteln; andererseits aber auch um über die bei Asti stehenden feindlichen Truppen Nachrichten einzuziehen. Für seinen Rücken besorgte Starhemberg in jenem Augenblick weniger; denn von Castelnovo bis San Giuliano waren ihm nur einzelne kleine Abtheilungen des Feindes beobachtend gefolgt, und Vendome war seit 6. in Tortona, von wo er einen Theil seiner Streitkräfte am 8. bei Serravalle im Scrivia-Thal zu versammeln strebte. Desto mißlicher sah es aber vor der Front aus. Der Großprior hatte nämlich 6000 Mann Infanterie, 2000 Pferde am linken Bormida-Ufer zwischen Alessandria und Acqui aufgestellt. Diese von einem reißenden Gebirgsstrom gedeckten 8000 Mann ließen sich um so weniger forciren, als man ja jeden Augenblick besorgen mußte, auch von dem Herzog von Vendome selbst in Flanke und Rücken angegriffen zu werden. Hier konnten abermals nur List und Entschlossenheit retten.

Der Kommandirende entsendete somit in der Nacht vom 9. auf den 10. Jänner den Oberst Baron Kriechbaum mit 8 Grenadier-Kompagnien und 6 Eskadrons Dragoner durch eine Furt auf das linke Ufer der Bormida, ließ durch selben die schwachen feindlichen Beobachtungsposten zurückwerfen und solche Anstalten treffen, daß man glauben konnte, er gedenke hier seinen Übergang zu machen. Mittlerweile rückte er aber, von der Finsterniß begünstigt, an der Bormida hinauf bis Castelnovo, und ließ dort am Vormittag des 10. aus zusammengebrachten Mühlschiffen in der Eile eine

Brücke herstellen. Nachdem am Morgen des 11. die Bormida so weit gefallen war, daß die Kavallerie eine Furt benützen konnte, so wurde diese eiligst an das linke Ufer gesendet. Die Infanterie benützte die schwankende Brücke. Da schwoll die Bormida abermals an und, — um das Maß des Mißgeschickes zu füllen, — brach schon unter der ersten Abtheilung die Brücke, wobei vierzig Mann ins Wasser stürzten, jedoch, — bis auf Einen, — wieder gerettet wurden. Die Wiederherstellung des Überganges raubte vier kostbare Stunden; doppelt kostbar, weil der Großprior die Täuschung jeden Moment erkennen, und von der andern Seite Vendome eintreffen konnte.

Dieser hatte auch wirklich am Morgen des 10. kaum erfahren, Starhemberg sey nach Castelnovo hinaufgerückt, als er von Serravalla aufbrach, sich zwischen Francavilla und Pasturana aufstellte, und seine Vorhut bis Capriata an der Orba vorschob. Diese schlug noch im Lauf der Nacht eine Brücke allda, welche aber erst am 11. Vormittags wirklich zu Stande kam; da sie noch vor Tag von dem Flusse zerrissen worden war. Dieser Aufenthalt allein rettete die Kaiserlichen. Vendome ließ seine Infanterie über die Brücke gehen; die Kavallerie benützte eine Furt. Mittlerweile hatten die Kaiserlichen den Übergang der Bormida bei Castelnovo bewerkstelligt. Nur ihre vom GFW. Graf Solar befehligte Nachhut, — 6 Bataillons, 1000 Reiter und einige Geschütze, — befanden sich noch am rechten Ufer. Da traf gegen zwei Uhr Nachmittags der Herzog von Vendome mit seinem Vortrab ein, und schritt unverweilt zum Angriff.

Gen. Solar hatte Castelnovo und die Brücke

gut besetzt, und seine Vortruppen hinter altem Gemäuer, dichtem Gesträuch und Gartenzäunen sehr zweckmäßig aufgestellt. Auch wurde seine Aufstellung in beiden Flanken von zwölf Geschützen gedeckt, die am linken Ufer auffuhren, und zugleich die Brücke nebst der nahen Furt bestrichen. Mit wahrem Heldenmuth fochten hier etwa 4000 Kaiserliche, durch zwei volle Stunden, gegen einen dreifach stärkeren Feind, und wiesen dessen wiederholte Angriffe ab. Der GFW. Solar war gefallen. Von Feinden umringt, fiel ihm ein Franzose in den Zügel, als der Verwegene von des Generals eigener Hand den Tod fand. In demselben Augenblicke aber durchbohrte ihn ein feindlicher Offizier. — Erst am Abend und in der Nacht zog sich Starhembergs Nachhut vollends hinter die Bormida, und brach die Brücke ab. Sie hatte sich für das Wohl des Ganzen geopfert, und verlor bei 150 Todte und Blessirte, nebst etwa 300 Versprengten. *) Im Schlosse zu Castelnovo, wohin sich 1 Offizier mit 15 Mann, — welche das linke Ufer nicht mehr erreichen konnten, — geworfen hatten, dauerte das Geplänkel noch eine Weile fort. Die Franzosen mußten Geschütz aufführen. Erst dann ergab sich diese Handvoll Tapferer, denen Vendome, — voll Hochachtung für ihr Benehmen, — freien Abzug zugestand. Der Verlust der Franzosen am 11. Jänner

*) Quincy berechnet selben, wie folgt: „700 Getödtete und Verwundete, 500 Gefangene. Das kaiserliche Fußregiment Guido Starhemberg soll allein sechs Standarten verloren haben.“ — Pelet, III. Vol. S. 858 gibt den kaiserlichen Verlust zu tausend Mann an.

wird zu 300 Getödteten, 1200 Verwundeten, Gefangenen und Vermißten berechnet. *) —

Um den Kaiserlichen Luft zu machen, erschien der Herzog von Savoien mit 10,000 Mann plötzlich bei Asti, was den Großprior zum eiligen Umkehren zwang. Starhemberg marschirte nun am 12. über Strevi, umging das vom Feinde besetzte Acqui, und stieß bei Trezzo auf die ersten Truppen des Herzogs von Savoien. Am 13. ging der Marsch bis Canelli am Belbo, und des andern Tages auf Nizza della paglia, wo Viktor Amadeus, seinem Wort getreu, ihn erwartete. —

Starhemberg hatte seine Aufgabe mit eben so viel Glück als Ruhm gelöst. Auf dem fünfzig deutsche Meilen betragenden Marsch, wobei er mehrmals in Front und Rücken bedroht wurde, verlor er zwar den größten Theil seines Fuhrwerkes, aber nur etwa 400 Mann.**)

Vendome war an der Bormida hinab am 12. auf Castel Spina gegangen, hatte daselbst am 13. gerastet, und seine Schiffbrücke von Alessandria nach Castelazzo heraufbringen lassen, wo sie in der Nacht vom 13. auf

*) Dies gesteht wenigstens Quincy selbst. Vendome jedoch in seinem Berichtschreiben vom 12. Jänner 1704 aus Castel spina, an Ludwig XIV. gedenkt nur 40 Offizieren, 150 Mann an Todten und Blessirten.

**) Nach Quincy, IV. Vol. S. 189 verlor Graf Starhemberg auf dem Marsche von Concordia bis Nizza della paglia: „2500 Todte und Verwundete, 3000 Gefangene, ungerechnet Jener, welche in den Kasinen und Wäldern vom Landvolk erschlagen wurden!!“

den 14. hergestellt wurde. Er ging nun am Morgen über die Bormida, bei Bergamasco über den Belbo, und nahm Stellung bei Corticella, von wo er verschiedene Abtheilungen aussendete, um die Verbindung mit dem auf Asti zurückgegangenen Großprior zu suchen.

In der Absicht, die Verbündeten am Übergang des Tanaro zu hindern, stellte er am 16. 9 Bataillons bei Costigliole, 8 Bat. 5 Esk. aber bei Isola auf. Aber auch hier kam er zu spät. Die Verbündeten hatten die Nacht vom 15. auf den 16. bei Neive und Costigliole zugebracht, und am frühen Morgen den Tanaro bei Alba und Gorone überschritten. Am Mittag stand bereits ihre Nachhut auf dem linken Ufer, und hatte die Brücke hinter sich abgeworfen. —

In der Überzeugung, daß Geschehenes nicht zu hindern sey, und in der Absicht, den Truppen, die seit achtzehn Tagen auf elenden Gebirgspfaden hin und her gezogen waren, die unerläßliche Erholung zu gönnen, rastete Vendome am 17., und bezog zwischen dem 18. und 20. Jänner wirklich die Winterquartiere. Das Hauptquartier kam nach Asti. Die Winter-Dislokazion war folgende:

Zwischen Asti und Verua . .	37 Bat.	40 Esk.
In und um Casale	10 „	13 „
Im Novaresischen und in der Lomellina	9 „	18 „

Casale wurde in Vertheidigungsstand gesetzt, und hinter der Agogna eine verschanzte Linie vom See Orta bis an den Po gezogen. Auf inständiges Bitten des Fürsten Vaudemont mußte GL. Saint Fremont 10 Bat., 14 Esk. an die Secchia zurückführen, wodurch dort die französischen Streitkräfte wieder, — ungerechnet

der spanisch-mailändischen Truppen, — auf 25 Bat., 23 Esk. gebracht wurden, also den 8000 Mann unter dem Gen. d. Kav. Graf Trautmannsdorf wenigstens die doppelte Zahl entgegen stand.

Da jedoch die Verbündeten verschiedene Bewegungen machten, welche den rechten Flügel der französischen Quartiere zu bedrohen schienen, so änderte Vendome seine Dislokazion in der Art ab, daß 25 Bat., 11 Esk. zwischen dem Po und Tanaro in vorderster Linie standen. Um Casale, — wohin er sein Hauptquartier übersetzte, — wurden 12 Bat., 20 Esk. verlegt; jenseits des Po aber überwinterten 14 Bat., 36 Esk. Der Rest mit 7 Bat., 4 Esk. lag in Novara und andern Orten als feste Garnisonen.

Die Alliirten bezogen ihre Winterquartiere zwischen dem Po, der Secchia und Dora Baltea, ganz auf dem linken Po-Ufer. Verua und Vercelli, als zwei Hauptfestungen, erhielten hinreichende Besatzungen. —

An der Secchia hatte sich mittlerweile nichts Bemerkenswerthes zugetragen. Gen. d. Kav. Graf Trautmannsdorf zählte nur 6858 Dienstbare. Ein anhaltendes Übelbefinden fesselte den Kommandirenden häufig an sein Zimmer. *) Noch in den letzten Tagen

*) „Mit meiner Gesundheit," — schreibt er an den Hofkriegsrath, — „will es ganz keinen Bestand haben. Ob ich schon verwichene Wochen zu unterschiedlichen malen, zu Pferd ausgewesen, so ist es doch seithero wiederum sehr umgeschlagen, daß ich nicht aus dem Zimmer kann. Wann ich also nicht den gnädigen Urlaub erhalte, mich auf drei oder vier Wochen an-

des Dezembers hatte er die Postirung von der Secchia zurück, näher an Revere gezogen, wodurch er dem Feinde den ganzen Landstrich von Concordia bis zum Po, mit den meisten Secchia-Übergängen, Preis gab. Seine Streitkräfte wurden in nachstehender Art vertheilt:

Mirandola . . .	1550 Mann	mit 30	Geschützen
Concordia . . .	200 „	„ —	„
Revere	1600 „	„ 27	„
Ostiglia	2500 „	„ 24	„
Serravalle und Ponte molino	400 „	„ —	„
Von Sermide bis Quatrelle	800 „	„ —	„

Seine Gegner nahmen ihre Winterquartiere im Mantuanischen und Modenesischen, und hielten ihre Postirung hinter dem Mincio und der Secchia.

Was ein festes Zusammenhalten der Kräfte vermöge, was überhaupt ein geschickter General gegen einen Feind im Stande ist, der, statt sich zu schlagen, blos manövrirt, dies bewies Starhemberg im Feldzug 1703 in Italien.

Werfen wir nochmals einen Blick auf die Sachlage. Starhemberg hatte zu Anfang des Feldzuges nur 23,000 Mann. Ihm gegenüber befehligte Vendome 47,000 Mann, also das Doppelte. Bei diesem so

derer Orten mich hinzubegeben, und mich ausflicken und kuriren zu lassen, so werde ich, ohne Seiner kaiserlichen Majestät einige Dienste zu thun, — hier miserabel sterben."

ungleichen Kräftenverhältniß hielt Ersterer unverrückt an seinem Dreh- und Manövrirpunkt Ostiglia, den sein Gegner vergebens bedrohte; wobei er den großen Fehler beging, mit zwei durch den Po getrennten Heeren, in einem mit wenigen und beschwerlichen Kommunikazionen versehenen, überhaupt sehr durchschnittenen Lande zu agiren. Starhemberg erkannte augenblicklich dieses falsche Manöver, und konzentrirte sich nur um so mehr. Seine wohlberechneten Wassermanöver vertrieben den Feind von Ostiglia. Dann aber warf er sich blitzschnell auf Albergotti, schlug diesen, und zwang eben dadurch auch den Herzog von Vendome zu einer totalen Änderung seines Operazionsplanes.

Aber vierzig Tage blieb der französische Feldherr unthätig bei Due Castelli, bis ihn der Befehl seines Königs nach Süd-Tirol trieb. Ohne den Kriegsruhm Vendomes antasten zu wollen, darf man immerhin die Ansicht aussprechen, daß er sich im diesjährigen Feldzuge keineswegs weder durch geniale Auffassung der Verhältnisse, noch besondere Thätigkeit hervorthat. Er wagte es selbst bei so notorischer Übermacht nicht, seinem Gegner keck auf den Leib zu gehen. Er suchte keine Schlacht; denn er wollte blos manövriren. Dies steht aber nur dem Schwächeren wohl an, der keinen Mann zu viel hat. Es ist daher ganz begreiflich, wie Beide die Rollen tauschen konnten. Starhemberg wurde der Angreifer, Vendome der Vertheidiger. So lange Letzterer manövrirte, that er gerade Dasjenige, was Ersterer wünschte; denn dieser wollte nur Zeit gewinnen, ohne eine Schlacht liefern zu müssen. In diesen wenigen Worten liegt Starhembergs ganzer Operazionsplan. Vendome verlor seine strategische Freiheit, weil er

das ewig wahre Prinzip verletzte: Nie zu thun, was der Feind wünscht.

Der Marsch nach Tirol, mit Vermeidung des Etsch-Thales, zeigt allerdings eine richtige Beurtheilung aller Verhältnisse. Aber eine solche Operazion mußte rasch ausgeführt werden, sollte sie Früchte tragen, und nicht ein bloßer Raub- und Verwüstungszug bleiben. Von S. Zen in mozzo bis Torbole zählt man, über Rivoli und Brentonico, 48 italienische (12 deutsche) Meilen. Vendome bedurfte hierzu, — statt drei Märsche, — volle zwölf Tage. Mit gleicher Langsamkeit legte Medavi seine 8½ deutsche Meilen von Salo bis Riva auch nur in zwölf Märschen zurück. Hätte Vendome seine Truppen über den See nach Riva geführt, wozu es nicht an Schiffen fehlte, so konnte er die 15 Meilen von Due Castelli bis Trient, — wozu er vierzig Tage brauchte, — mit vier Gewaltmärschen hinterlegen: Desenzano, Riva, Arco, Trient. Dies wäre das Kürzeste und Sicherste gewesen; denn dann standen die Franzosen schon am 24. Juli vor Trient, um welche Zeit noch gar wenig Vertheidigungs-Vorkehrungen in Süd-Tirol getroffen waren, und wo der Kurfürst gegen Sterzing vorging; was die Streitkräfte der Tiroler sämmtlich dorthin zog. Mit Bezwingung der Festen in Torbole, Nago, Arco, u. dgl., durfte man nicht die Zeit verlieren. Es hätte genügt, solche zu maskiren. Daß aber eine so rasche Operazion möglich war, hat uns Vendome selbst gelehrt; denn auf seinem Rückzug brauchte er von Trient bis Desenzano nur sechs Tage.

Der Kurfürst trägt freilich auch einen Theil der Schuld. Wäre er am 24. Juni, — statt einen Monat später, — von Innsbruck nach Trient abgerückt, wohin

man in sechs Märschen (Steinach, Sterzing, Brixen, Kollmann, Neumarkt, Trient) gelangt, und hätte er sich über Brixen und Botzen echellonirt, so war der Tiroler Aufstand gelähmt, und das kaiserliche Heer am untern Po in die mißlichste Lage versetzt, weil man auf dessen Operazionsbasis stand.

Es muß dahingestellt bleiben, ob Vendomes Vereinigung mit dem Kurfürsten nicht leichter und gefahrloser über die Inn- und Adda-Quellen hätte geschehen können? Die Erörterung würde uns hier zu weit führen. Sicher ist es, daß man jene Gegenden schon aus den Feldzügen des Prinzen Rohan genau kannte. Jedenfalls aber mußte von beiden Seiten gleichzeitig gehandelt werden. Der Kurfürst aber war viel zu bedächtig; Vendome zu wenig bereitwillig, um in einen Plan einzugehen, den er nicht selbst entworfen hatte, wenn er auch dessen unbestrittene Trefflichkeit einsah.

Groß und würdevoll bleibt Starhembergs Benehmen im ganzen Lauf dieses Feldzuges, besonders aber auf seinem Zug nach Piemont, zu dem der wackere Visconti den Vorläufer machte. Sein Marsch wurde so umsichtig eingeleitet, so schön ausgeführt, daß er mit vollem Recht ein herrliches Musterbild bleibt, und nicht genug studirt werden kann. Kühnheit und List wurden stets im rechten Augenblick angewendet. Und dabei war den Kaiserlichen die Gegend, welche sie durchzogen, bei weitem weniger bekannt, als ihren Gegnern, und sie durften von der Secchia bis zum Tidone auf keinen Freund hoffen. Obgleich Vendome in neunzehn Tagen nur zweimal rastete, konnte er doch den Grafen Starhemberg nicht mehr erreichen, und höchstens noch über dessen Nachhut herfallen.

Die Vorsehung, welche jederzeit mit gütiger Hand das Geschick des Kaiserhauses lenkte, erwies sich auch im Feldzuge 1703 in ihrer Glorie. Schon im folgenden Jahre wurden Östreichs Feinde gedemüthigt. Der Kurfürst und seine Verbündeten wurden bei Höchstädt geschlagen, hinter den Rhein geworfen, und Ulm und Landau wieder erobert. Zwei Jahre später aber erschien Eugen in Piemont, und entsetzte im Jahre 1706 Turin. Italien ging für die Bourbons verloren, und der Kaiser durfte an die Eroberung von Neapel denken. — Jenseits der Pyrenäen aber wankte nach der Unterwerfung von Katalonien durch die Alliirten die Krone auf dem Haupte des jungen Herzogs von Anjou, und in den Niederlanden erfocht Marlborough den glänzenden Sieg bei Ramillies (23. Mai 1706), und unterwarf die Festungen an Frankreichs Nordgrenze.

Zur allgemeinen Verständlichkeit sollen die Ereignisse dieses Jahres auf den übrigen Kriegsschauplätzen hier blos flüchtig berührt werden.

In den Niederlanden befehligte Marschall Villeroi die französischen, Marlborough die alliirten Streitkräfte. Noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten eroberte Letzterer die Festung Rheinbergen. Geldern war blockirt. Am 3. Mai eröffneten 30,000 Mann die Laufgraben vor Bonn, welches am 15. Mai kapitulirte. Marschall Ouverkerk hatte in einer Aufstellung zwischen Lüttich und Maestricht die Belagerung gedeckt.

Am 8. Mai stellte sich Villeroi mit 54 Bat., 103 Esk. (37,900 Mann) bei Tirlemont, der Herzog von Bedmar mit 10,000 Mann bei Antwerpen auf. Zwi-

schen Beiden erhielt Fürst Tzerklas-Tilly mit 4000 Mann die Verbindung. In den geldrischen und flandrischen Plätzen blieben 20,000 Mann. Es standen somit 51,000 Mann im freien Feld. Auf der ganzen Linie von Geldern bis Dünkirchen waren aber 105,000 Mann, mit Einschluß der Garnisonen, vertheilt.

Ouverkerk konzentrirte am 14. zwischen Lonaken und Maestricht 30,000 Mann; die aber Villeroi mit 50 Bat., 100 Esk. (35,000 Mann) nicht anzugreifen wagte.

Marlborough hatte seine Streitkräfte auf 81,000 Mann gebracht. Er verließ Maestricht am 25. Mai, und stand am 28. den Franzosen gegenüber, welche sich von der Maas bis zum Meere, — auf sechzig Stunden, — ausdehnten. Aber beide Feldherren unternahmen einen vollen Monat hindurch gar nichts.

Um Antwerpen einzuschließen, konzentrirte Marlborough gegen Ende Juni bei Sluys und Hulst einen Theil seiner Truppen, und forcirte am 27. bei Stecken und Callo die feindlichen Linien. Mittlerweile wurde aber der General Obdam bei Eckeren geschlagen. Marlborough erschien am 6. Juli vor Tournhout. Villeroi blieb aber hinter seinen Linien bei S. Job, und bildete aus Festungsbesatzungen ein 18,000 Mann starkes Beobachtungslager bei Lillo.

Am 24. Juli debouchirten die Alliirten von Lillo über Capelle gegen Wästewesel. Villeroi wich abermals hinter seine Linien zurück. Marlborough blieb wieder zwölf Tage unthätig, bis er am 13. mit 6000 Mann die Festung Huy einschloß, welche schon am 26. kapitulirte.

Am 5. September rückten die Verbündeten mit 53,000 Mann auf Hanut, am 6. auf S. Tron,

Villeroi stand mit 51,000 Mann bei Leau. Da jedoch Marlborough die feindlichen Linien nochmals zu stark fand, so schloß er am 10. September die Festung Limburg ein, welche sich am 27. ergab. Das seit vierzehn Monaten blockirte Geldern hatte am 17. kapitulirt.

Anfangs Oktober zogen die Verbündeten gegen Tongres. Villeroi stand bei Diest. Allein auch in diesem Monate geschah nichts. Der Gen. der Kav. Erbprinz von Hessen-Kassel wurde mit 7000 Mann an die Mosel beordert. In gleicher Art hatte auch Villeroi den GL. Pracomtal mit 12,000 Mann ins Unter-Elsaß detaschirt. Am 2. November endigten die Feindseligkeiten in den Niederlanden. —

In Süd-Deutschland stellte der Kurfürst von Baiern an eigenen und Hilfstruppen zu Anfang des Jahres, 52,000 Mann auf. Villars hatte Befehl, die Verbindung mit dem an der Mosel stehenden Marschall Tallard zu erhalten, aber auch 32,000 Mann nach Baiern zu führen. Er ging zwischen dem 12. und 15. Februar über den Rhein, schloß am 25. mit 45 Bat., 60 Esk., Kehl ein, und zwang solches am 10. März zu kapituliren; worauf er wieder ins Elsaß zurückkehrte.

Der Kurfürst eroberte am 4. Februar Neuburg an der Donau. Dagegen durchbrach FM. Styrum die Dietfurther Linien, und drang siegreich bis an die Naab, während FML. Graf Schlickh Schärding eroberte. Nun überschritt der Kurfürst mit 8000 Mann bei Braunau am 11. März den Inn, und überfiel die kaiserlichen Quartiere; was den Grafen Schlickh bewog, unter die Kanonen von Passau zurückzugehen.

Mittlerweile hatte aber FM. Styrum in der Oberpfalz immer größere Fortschritte gemacht. Der Kurfürst eilte nun am 28. dorthin, und warf die Alliirten auf Neumark zurück. Bald riefen ihn jedoch die Ereignisse abermals an den Inn. Als er sich am 10. April bei Straubing konzentrirte, zog sich der weit schwächere FML. Schlickh wieder auf Passau zurück. FM. Styrum hatte sich unterdessen durch 6000 Sachsen und verschiedene Kreiskontingente namhaft verstärkt.

Der Markgraf von Baden stand mit 20,000 Mann bei Stollhofen. Villars konzentrirte am 18. April bei Sasbach 34,000 Mann, und versuchte zwischen dem 19. und 23. mehrmals, die alliirten Linien zu forciren. Am 26. ging er auf Niederachern zurück. Tallard, dem es bei der Mitwirkung zum Angriff auf Stollhofen nicht recht Ernst gewesen war, stand mit 16,000 Mann hinter dem Rhein bei Schilken.

Am 28. trat Villars mit 47 Bat., 60 Esk. (30,000 Mann), 44 Geschützen seinen Marsch nach Baiern durch das Kinzig-Thal an, und vereinigte sich am 8. Mai bei Tuttlingen mit den vom Kurfürsten bis dahin vorgeschobenen 4000 Mann. Die Streitkräfte des Kurfürsten wurden dadurch auf 60,000 Mann im freien Feld gebracht. Tallard hatte in einer Stellung bei Offenburg Villars Marsch gegen den Prinzen Louis gedeckt.

Der Generallieutenant führte nun 16,000 Mann über Kanntstadt, und vereinigte sich mit den 14,000 Mann des FM. Styrum. Die Stollhofener Linien bewachte FM. Baron Thüngen mit 12,000 Mann.

Der Kurfürst trachtete aber, noch 18,000 Mann aus Italien an sich zu ziehen. Er brach daher am 14. Juni

mit 24,000 Mann nach Tirol auf, zog am 22. in Innsbruck ein, besetzte aber erst am 19. Juli den Brenner. Ganz Tirol stand plötzlich gegen ihn auf. Kaum vernahm er, daß Regensburg bedroht sey, und FML. Schlickh am Inn die Offensive wieder ergreifen werde, als er am 26. Juli an die Grenze nach Mittewald aufbrach, und nur Kuefstein besetzt hielt.

Durch 6000 Dänen verstärkt, hatten die Kaiserlichen am Inn am 14. August Neuburg erobert, und den Fluß überschritten. Der Kurfürst stellte 8000 Mann gegen selbe auf, und nahm mit 15,000 Mann eine Zentralstellung bei München. Während seiner Abwesenheit in Tirol hatte Villars mit 30,000 Mann das verschanzte Lager bei Dillingen und Lauingen gehalten. Prinz Louis traf mit 40,000 Mann am 29. Juni vor selbem ein, blieb aber bis zum 28. August beobachtend stehen; dann ging er mit 27,000 Mann oberhalb Ulm über die Donau, und stand am 5. September bei Augsburg. FM. Styrum blieb mit 20,000 Mann dem Marschall bei Lauingen gegenüber. Aber Letzterer ließ hier gleichfalls nur 6000 Mann zurück, und vereinigte sich am 8. September unweit Augsburg mit dem Kurfürsten wieder, der nun 54,000 Mann zählte. Um den Feind ganz von München abzudrängen, berief der Markgraf auch den FM. Styrum ein. Dieser rückte am 18. September an den Nebelbach. Nun überschritten der Kurfürst und Villars bei Donauwörth den Strom, und griffen Styrum am 20. in der Front an, während der bei Launingen verbliebene GL. d'Usson selben im Rücken anfiel. Styrum wurde geschlagen, und verlor 4000 Mann. Er zog sich auf Nördlingen. Seine Gegner kehrten am 26. wieder auf Augsburg zurück, ließen

aber dann blos den FM. Graf Arco mit 19,000 Mann am Lech, und rückten am 6. Oktober mit 25,000 Mann auf Ulm. Prinz Louis legte nun gleichfalls 6000 Mann nach Augsburg, und zog auf Kempten. Der Kurfürst rief am 5. November den FM. Arco ein, und stellte sich bei Memmingen auf. Der Markgraf wich auf Leutkirch zurück. Aber es geschah weiter nichts.

Schon hatten die Alliirten ihre Winterquartiere bezogen, als der Kurfürst, nach kurzer Belagerung, am 14. Dezember Augsburg und noch im Jänner 1704 auch Passau, nebst etlichen Posten am Inn, bezwang, und hierauf erst das französisch-bairische Heer ebenfalls die Winterquartiere nahm. —

Am Rhein hatte der Herzog von Burgund den nominellen Oberbefehl der 62,000 Mann starken Armee am 6. Juni übernommen, und die Motter-Linien schleifen lassen. Am 16. überschritt er mit 31,000 Mann den Rhein. Aber erst am 11. August wurde Alt-Breisach durch 30,000 Mann cernirt. Diese von 4000 Kaiserlichen vertheidigte Festung kapitulirte am 7. September. Dann kehrte der Herzog von Burgund nach Paris zurück. Tallard aber schloß am 11. Oktober das von 5000 Mann vertheidigte Landau ein.

Der zu dessen Entsatz mit 7000 Mann von der Mosel herbeigeeilte Gen. d. Kav. Erbprinz von Hessen-Kassel vereinigte sich am 14. November mit 6000 Mann, die der FZM. Graf Nassau-Weilburg vom linken Rhein-Ufer heranführte, und wozu noch andere Truppentheile stießen, so daß beide Generale ungefähr 20,000 Mann hatten. Sie rückten am 14. bis an den Speierbach. Tallard zog jetzt die 12,000 Mann des GLts. Pracomtal an sich, und

griff mit 30,000 Mann am 15. die Verbündeten an. Diese wurden geschlagen, und in Folge dieser Niederlage mußte auch Landau kapituliren; womit die Feindseligkeiten im Elsaß endigten.

Aber nur neun Monate später wetzte der Erbprinz von Hessen diese Scharte wieder aus (14. August 1704), und Tallard ward sein Gefangener. So wunderbar sind die Verhängnisse im Leben! So wechselvoll das Spiel des Krieges! —

III.

Szenen
aus der Geschichte des k. k. Grenz-Scharfschützenkorps 1793—1795.

Nach dem Tagebuche des Kommandanten Oberstlieutenants Franz von Jellachich.

Das Grenz-Scharfschützenkorps wurde Anfangs 1793 zu Bellovar errichtet. Von jedem der acht kroatischen und drei slavonischen Grenz-Regimenter wurden hierzu hundert gemeine Scharfschützen abgegeben, dann aus allen eilf Regimentern zusammen die Offiziers- und Unteroffiziersstellen besetzt. Das Korps wurde in zwei Bataillons, jedes von vier Kompagnien, getheilt. Zum Kommandanten war der Oberstlieutenant des Oguliner Grenz-Regiments Franz von Jellachich ernannt worden. —

Am 28. und 29. Jänner 1793 brach das Korps in zwei Kolonnen von Bellovar nach den Niederlanden auf. Nach einem Gewaltmarsch, auf welchem nur jeden fünften Tag gerastet wurde, traf das Korps am 30. April zu Mons im Hennegau ein. Am 3. Mai rückte das Korps an die Grenze nach Crespin vor, wo der Feldmarschall Prinz Koburg dasselbe besichtigte. Am 4. Mai wurde der Kommandant mit dem ersten Ba-

taillon zu der Avantgarde unter GM. Otto nach Courgies; — das zweite Bataillon zu dem Korps des FZM. Graf Clerfait in den Wald von Vicogne eingetheilt, und auf die Vorposten gestellt.

1. Gefecht bei Preceau, am 8. Mai 1793.

Am 8. Mai wurde das Clerfaitsche Korps vom Feinde angegriffen. Die ganze Vorpostenlinie wurde zum Schein attakirt; welches den ganzen Tag hindurch bald an dem einen, bald an einem anderen Punkte abwechselte. Gegen Abend sammelte sich bei Preceau eine starke feindliche Kolonne, welche gar bald das schwache Kommando daselbst verdrängte. Der Oberstlieutenant Jellachich eilte zuerst mit 2 Kompagnien der Grenz-Scharfschützen dahin, und verbarg dieselben in einem Ravin. Als dann die französische Kavallerie, die hier über 200 Pferde stark war, den schwachen Vorposten nachsetzend, zum Graben anrückte, ließ Jellachich die Scharfschützen eine Decharge aus beiden Läufen *) auf diese Feinde machen, und sie sodann mit gefällten Lanzen attakiren. Die Scharfschützen stießen hier zum ersten Male mit den Franzosen zusammen. Diese neue Gattung Menschen und deren ungewöhnliche Bewaffnung, vielleicht auch der Umstand, daß auf die Decharge viele Feinde aus den ersten Reihen fielen, hatten diese Truppen so sehr aus der Fassung gebracht, daß sie sich zurückzogen, Kanonen und Haubitzen vorschickten, und die Scharfschützen lebhaft beschossen, sie aber nicht zum Weichen brachten.

*) Die Grenz-Scharfschützen waren mit Doppelgewehren und Lanzen bewaffnet.

Indessen war auch General Otto mit mehreren Truppen und Geschützen herbeigekommen, und sein Erscheinen machte dem Gefechte ein Ende. Der Feind zog sich in seine Posizion zurück. Gen. Otto behauptete die seinige. Diese war in militärischer Hinsicht wichtig, weil durch dieselbe der höchste Punkt behalten wurde, aus dem man des Feindes ganze Stellung, — er aber von den Kaiserlichen nichts als die äußersten Posten sehen konnte. Der Verlust bestand hier nur aus 1 Scharfschützen und 2 Ordonnanz-Husaren, die hinter dem Kommandanten gestanden waren. —

Bei Clerfait, und besonders in dem Vicogner Walde, ging es noch viel hitziger zu. Das dort sich befindliche zweite Bataillon des Scharfschützenkorps litt ungleich mehr, und verlor 11 Mann vom Feldwebel abwärts, und den Hauptmann Gerhad; 41 Mann wurden blessirt. Es gelang dem Feinde nirgends, durchzudringen, und er verlor dabei sehr viel. Selbst dem feindlichen General Dampierre wurde ein Fuß abgeschossen. Er starb auch an dieser Wunde, und wurde auf der Wahlstatt am folgenden Tage beerdigt.

2. Angriff auf das französische Lager bei Famars, am 23. Mai 1793.

Am 23. Mai wurden zum Angriff auf das verschanzte Lager bei Famars Befehle ertheilt, um Ein Uhr nach Mitternacht die Kolonnen formirt, und um zwei Uhr vorgerückt. Oberstlieutenant Jellachich machte, mit 2 Scharfschützen-Kompagnien, 1 Bataillon Odonell Freikorps und 1 Eskadron Barko Husaren die Avantgarde der englischen Kolonne, welche der Herzog von York kommandirte, und hier den rechten Flügel des

Feindes zu tourniren hatte. Es war am Morgen ein so dicker Nebel, daß man kaum auf drei Schritte sah. In diesem Nebel gelang es Jellachich, den Feind aus Mareche, Artre, Querenain und Monchaux zu vertreiben, und bis Maing vorzudringen. Dadurch befand er sich, als der Nebel sich legte, gerade im Rücken der feindlichen Stellung. Doch würde er sich daselbst nicht lange haben halten können, wenn nicht in dem nämlichen Augenblicke, auf Befehl des Prinzen von Koburg, die großen Verschanzungen angegriffen worden wären. Ein heftiges Feuer wurde vom Feinde auf die Avantgarde bis in die Nacht unterhalten. Noch in dieser Nacht fand sich der Feind gezwungen, seine feste Posizion zu verlassen, und nach Valenciennes zu weichen. Der Verlust der bei der Avantgarde befindlichen 2 Scharfschützen-Kompagnien bestand in 2 Todten und 5 Blessirten. —

Am 24. Mai wurde die feste Stadt Valenciennes eingeschlossen. Jellachich kam mit den Scharfschützen nach Aulnoit. Am 26. hatte er die Vorstadt Marlis erobert. — Es gab fast jeden Tag lebhafte Gefechte mit der Besatzung. Am 28. war die engere Einschließung vollendet. Jellachich bezog mit 2 Kompagnien Scharfschützen, 1 Bataillon Odonell Freikorps, und 3 Kompagnien Jäger von Le Loup, die Vorpostenlinie am linken Ufer der Schelde. Am 14. Juni wurden die Transcheen eröffnet, und die Stadt aus zwei bei Anzain angelegten Mörserbatterien mit Bomben beworfen. Das Bombardement wiederholte sich am 16., und dieses, so wie die Beschießung mit Kugeln, wurde in den folgenden Tagen des Juni, so wie im Juli, thätigst fortgesetzt.

3. Der Sturm auf Valenciennes in der Nacht vom 25. — 26. Juli 1793.

Am 25. Juli wurde der Befehl zur Anlegung des Sturmes für die Nacht zum 26. ertheilt. Die eigentliche Attake war auf das Monser Thor gerichtet, wo sich auch die großen Anstalten konzentrirten. Dem Oberst-lieutenant von Jellachich war eine Schein-Attake auf das Tournayer Thor aufgetragen, um die Aufmerksamkeit des Feindes dahin zu ziehen. Er veranstaltete, daß der Feind durch ein Detaschement aus Trith, durch das zweite aus St. Vast auf die Zitadelle getrieben, — durch ein drittes (nachdem dasselbe, St. Hauve gegenüber, den Schelde-Kanal überschritten haben würde) am rechten Ufer auf die daselbst befindlichen Redutten und Linien, und durch das vierte am Tournayer Thore der Sturm ausgeführt wurde. Hinter dem vierten Detaschement, welches auf das Tournayer Thor und die Aufzugbrücke losging, befand sich Jellachich selbst, mit dem größten Theile seiner Truppen, als Reserve.

Der Lieutenant Ogrizovich, welcher, von St. Hauve aus, eine Brücke am Glacis zu decken hatte, glaubte, daß, wenn er, bei dem günstigen Fortgang der ganzen Unternehmung, eine Bewegung längs dem Glacis, gegen das zweite, hinter der Aufzugsbrücke befindliche, Thor mache, er dem Ganzen viel nützen, sich selbst aber in nichts schaden könne. Er drang also dahin vor, und sein Unternehmen gelang. Denn hier verließ der Feind seine Linie und die Redutten an der Schelde, und wagte es nicht einmal, sich in die Festung zu zie-

hen, sondern suchte seine Rettung in der Zitadelle. Dann räumten die Franzosen auch alle Wasser- und Außenwerke, und zogen sich ganz auf die Wälle der Festung zurück.

Da die Schein-Attake so glücklich vor sich ging, so verwandelte Oberstlieutenant Jellachich sie in eine wahre. Die Aufzugbrücke wurde aufgeschlagen und niedergelegt. Jellachich brachte noch eine Kompagnie hinein, bemeisterte sich zweier sechspfündigen Kanonen, eines Handmagazins, zweier Tonnen Pulver, und 200 gefüllter Bomben. Die Ersteren wurden gleich zurückgebracht, die Bomben aber ins Wasser geworfen. Jellachich befahl ferner, die am Glacis stehenden, den Angreifern schädlichen Häuser zu verbrennen. Dann ließ er beim zweiten Thore einen leichten Posten. Das erste aber, oder die Aufzugbrücke, wurde sogleich in Vertheidigungsstand gesetzt, und der Oberlieutenant Philippovich mit einem hinlänglichen Kommando dahin gelegt, welches von Anzain aus unterstützt werden konnte. Die Eile des weichenden Feindes war so groß, daß nur 4 Gefangene gemacht, und 10 Pferde erbeutet, — aber auch nur zwei Grenz-Scharfschützen leicht blessirt wurden.

Indeß erscholl der Ruf: „der Feind begehre Waffenstillstand, und mache Anträge zur Kapitulazion." — Die wenigen Schüsse, welche auf die Grenz-Scharfschützen-Posten bei dem zweiten Thore gemacht wurden, konnten dieselben nicht verdrängen. Mit Tagesanbruch war das erste und das zweite Tournayer Thor von ihnen besetzt. — Am 28. Juli kapitulirte die Festung Valenciennes, und wurde am 1. August von den Franzosen geräumt. —

4. Die Eroberung des Camp de Caesar, am 7. und 8. August 1793.

Am 6. August erhielt der Oberstlieutenant Jellachich den Befehl, „das erste Bataillon des Scharfschützenkorps zu sammeln, und mit demselben, über Valenciennes und Vrechain, nach Saulzoir zu marschiren. Dort sollte er abkochen, und hernach auf Villers en Cauchies vorrücken. Jellachich erreichte diesen äußersten Posten glücklich, und bezog dort das Freilager.

Am 7. August bei Tagesanbruch wurde dieses Bataillon zu der Avantgarde der Kolonne des FZM. Graf Wenzel Kolloredo, in die Brigade des GM. von Boros eingetheilt. Nachdem auf den Anhöhen von Villers en Cauchies sich die ganze Kolonne in Schlachtordnung gestellt hatte, wurde den Truppen-Kommandanten die Absicht eröffnet, auf jene Feinde loszugehen, welche über der Schelde im Camp de Caesar sich postirt hatten. Diesem zufolge trat Jellachich den Marsch über Riew und Naves an, wo er auf Feinde stieß, welche aber nicht lange Widerstand leisteten.

Von hier aus detaschirte Jellachich eine Kompagnie weiter vor, in der Richtung gegen Cambray. Mit der anderen besetzte er Naves, und mit dem Rest des Bataillons die Anhöhe zwischen Naves und Joui. Die Kompagnie, welche gegen Cambray vorrückte, stieß bald mit dem Feinde zusammen. Jellachich ging mit derselben auf Thuin St. Martin los, und vertrieb den Feind aus diesem Orte. Dann ließ er noch 2 Kompagnien vorrücken, und warf den Feind in seine starke

Schanze, welche die dortige Schelde-Brücke deckte. Bald hernach warf er den Feind auch aus dieser Schanze, und bemächtigte sich der Brücke und des jenseits der Schelde gelegenen Dorfes Thuin l'Eveque. — Gegen Abend erhielt der Feind Unterstützung aus dem Lager, und griff die Scharfschützen lebhaft an. Doch diese erhielten sich in den erkämpften Vortheilen. Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende. — Die Scharfschützen zählten an diesem Tage 3 Todte, — 12 Verwundete, worunter 1 Oberlieutenant, — und 2 Vermißte. —

Am 8. August, mit anbrechendem Tage, wurde das Cäsar-Lager, welches der Feind in der Nacht verlassen hatte, bezogen, und darauf Cambray eingeschlossen. Jellachich kam hierbei mit 2 Kompagnien nach Ramillies, und hielt auf beiden Ufern der Schelde, von diesem Dorfe und von Escaudoeuvre aus, die Vorposten bis nahe an das Glacis von Cambray. An diesem Tage wurden den Scharfschützen 1 Offizier und 6 Gemeine blessirt.

Am 9. wurde Jellachich mit 3 Kompagnien des ersten Bataillons auf die Anhöhe von Naves gestellt, die vierte Kompagnie nach Pithon entsendet. Dagegen kam das zweite Bataillon der Scharfschützen nach Ramillies. — Als die Armee am Nachmittag des 10. Augusts sich nach den Anhöhen von Joui und Riew zurückzog, deckte Oberstlieutenant Jellachich mit 3 Kompagnien Scharfschützen und 2 Eskadrons Koburg Dragoner den Abmarsch, und brachte die Nacht in dem von der Armee verlassenen Lager zu. Am 11. marschirte er mit den Scharfschützen nach Avesnes le sec, die Dragoner nach Villers en Cauchie. Am 12. besetzte er mit den Scharfschützen und 2 Eskadrons Barko

Husaren die Selle von Douchy bis Haußy. Am 18. wurde er nach Solesmes gesendet. Er hielt nun, den Rest des Augusts hindurch, mit seinem Korps die Vorposten über Dennaing und Sommain bis le Cateau. Die vorliegenden Dörfer wurden von seinen Patrullen besucht, zum Theil auch mit Posten besetzt, — das Landvolk entwaffnet, und die Furrage für die nächststehenden Truppen in jener feindlichen Landschaft requirirt.

5. Streifzüge nach Bohain, le Catelet und le Cateau, vom 2. bis 9. September 1793.

Am 1. September 1793 handelte es sich darum, während die Festung le Quesnoy belagert wurde, den Feind auf vielen Punkten aufmerksam zu machen, und Furrage und Lebensmittel, besonders Schlachtvieh, für die Armee aufzubringen. Zu diesem Ende wurde von dem Gen. Graf Bellegarde eine Vorrückung gegen Bohain und le Catelet beschlossen.

Am 2. um zwei Uhr Morgens versammelten sich die Truppen auf dem Wege, welcher nach Marets führt. Oberstlieutenant Jellachich machte, wie gewöhnlich, mit 3 Kompagnien seines Korps und etwas Kavallerie die Avantgarde. In Marets brachte man in Erfahrung, daß der Wald vor Bohain verhauen und vom Feinde besetzt sey. Es wurden also die Zimmerleute von der ganzen Kolonne herbeigeholt, und zum Angriff kleine Abtheilungen vorgeschickt, mit dem größten Theile aber in Reserve nachgerückt. Als Jellachich auf eine Schußweite in die Nähe des Waldes kam, ließ er aus den zwei beihabenden Dreipfündern hineinfeuern. Auf dieses

Signal liefen die vorderen Abtheilungen auf den Wald zu. Dieser Angriff hatte so gute Wirkung, daß der Feind nur eine Decharge gab, und zum Laden keine Zeit mehr fand, sondern aller Orten floh. Der Verhau wurde nun zum Theil von den Zimmerleuten, theils durch die Mannschaft mit ihren Säbeln, durchgehauen und aus dem Wege geschafft. Dadurch gewannen jedoch die Feinde so viel Zeit, daß sie aus Bohain entkamen, auch nur wenige gefangen, und ein Paar Wagen mit Offiziers-Bagage Beute gemacht werden konnten.

Nachdem hier für die Armee die Kontribuzion an Furrage und Vieh ausgeschrieben und zugleich die Aufbringung derselben begonnen worden, traf auch schon der Befehl ein, daß die Avantgarde sich nach Marets zurückziehen solle, wo der General mit der Haupttruppe aufgestellt blieb.

Eine ähnliche Vorrückung unternahm auch der FML. Graf Benjovsky mehr rechts gegen le Catelet, wohin auch der Gen. Graf Bellegarde eilte. Denn so wie Jellachich mit seinen Truppen in Marets eintraf, die Pferde gefüttert worden, und die Mannschaft sich ein wenig ausgerastet hatte, waren schon Bauer-Wagen in Bereitschaft, die alle Scharfschützen auffaßten. So ging der Marsch mit den Wagen und mit der Kavallerie bis le Catelet und Gay, wo des FMLts. Benjovsky Kavallerie lagerte. Jellachich bivouakirte in Gay.

Am 3. September wurde der Rückzug nach Solesmes befohlen. Zur Beschleunigung des Marsches, und noch mehr zur Erleichterung der Mannschaft, waren in Marets wieder Wagen in Bereitschaft, auf welchen die Scharfschützen, weil sie bei dieser Expedizion die größten

Fatiken hatten ertragen müssen, nach Solesmes, Wielly und Neuwiesles fuhren. Dort wurden die vorigen Posten bezogen. —

Am 7. September wurde wieder über le Câteau vorgerückt, nämlich gegen Honnechies und Maurris, wo sich die Haupttruppe des Gen. Graf Bellegarde aufstellte. Der Oberstlieutenant Jellachich aber erhielt Befehl, mit den Grenz-Scharfschützen und der beigegebenen Kavallerie Bohain und alle umliegenden Dörfer zu durchstreifen, den Feind aufzusuchen, und die ausgeschriebenen Kontribuzionen und Naturalien einzuliefern. Die nächsten zwei Tage wurden zur Vollziehung dieser Aufträge verwendet. Am 10. September kehrte Alles wieder in die vorige Stellung zurück. —

6. Gefecht bei Avesnes le sec, am 11. September 1793.

Am 11. September ergab sich die seit der Mitte Augusts eingeschlossene und belagerte Festung le Quesnoy. Am 12. früh wollte der Feind, der von der Übergabe der Festung nichts wußte, erst noch den Versuch wagen, dieselbe zu entsetzen. Er rückte von Cambray und Bouchain her, mit 10 Bataillons, 2 Regimentern Kavallerie und hinlänglichem Geschütz, über Avesnes le sec, und attakirte zugleich die Kaiserlichen im Mormaler Wald mit Nachdruck. Die Kolonne, welche aus den Festungen kam, dirigirte ihren Marsch gegen Haspres. Das auf Vorposten gestandene Chevauleger-Regiment Kinsky mußte der Übermacht weichen, und zog sich in bester Ordnung zurück. Gen. Graf Bellegarde, welcher in Solesmes stand, und nun zwei Punkte unterstützen sollte, entschloß sich, auf

jenen Feind loszugehen, der seinen rechten Flügel bedrohte. Er schob daher das ganze Husaren-Regiment Kaiser in größter Eile über Aubert und Villers en Cauchie, gegen Avesnes le sec vor, welchem Orte auch GM. Otto mit einem Theil seiner Kavallerie (Barko und Sax Husaren, dann Royal Allemand) nahte. Auch war aus Solesmes eine Kompagnie Scharfschützen auf Wart-Wagen abgeschickt worden, mit der Jellachich selbst, als Vorposten-Kommandant, dahin eilte.

Der Feind hatte so eben das Dorf Avesnes le sec verlassen, und befand sich in einem offenen, vertieften Felde, als ihm die Husaren in die rechte und linke Flanke fielen. Das Kinskysche Regiment machte Fronte, und attakirte zugleich. Die feindliche Kavallerie floh, und ließ auf diese Art ihre Infanterie in Stich. Umsonst suchte Letztere, sich in einem Quarree zu stellen; denn, ehe solches zu Stande kam, waren die Regimenter durchgebrochen. Über 2000 Franzosen wurden gefangen; eben so viele blieben auf dem Wahlplatze, und 20 Kanonen verschiedenen Kalibers waren erobert. Die übrige feindliche Mannschaft suchte in der Flucht gegen Bouchain ihre Rettung. Die Scharfschützen zählten 2 Offiziere und 11 Mann an Todten, dann 28 Blessirte. —

Dieser Sieg begünstigte auch die Attake im Mormaler Walde, wo dem Feinde die früher errungenen Vortheile entrissen, und hierbei le Cateau zum ersten Male von Kaiserlichen besetzt wurde.

7. Eroberung von Marchiennes, am 30. Oktober 1793.

Am 2. Oktober besetzten die Scharfschützen die Vorposten bei Denaing, am 12. auch bei l'Ourche,

längs der Selle bis Haspres. — Am 21. griff der Feind die ganze Linie vor Orchies, Marchiennes und Mastaing an, wurde auf den meisten Punkten zurückgeschlagen, behauptete sich jedoch in Marchiennes. Gen. Kray versuchte am 22. vergebens, diesen Ort dem Feinde wieder zu entreißen, und die Vortruppen mußten sich, nach einem lebhaften Gefechte, am Abend wieder in ihre frühere Linie zurückziehen. Am 23. wurde der Vorpostenkordon insoweit geändert, daß Abtheilungen nach Wandignies und Wallus gelegt wurden, die Marchiennes bedrohten, und die Verbindung mit Saint Amand und Denaing sicherten. Das Geplänker währte fast ununterbrochen fort. Am 27. wurde die in Wandignies stehende Scharfschützen-Kompagnie von den Franzosen dreimal aus diesem Dorfe vertrieben, nahm aber dasselbe eben so oft wieder, und blieb endlich in dessen Besitz. —

Gen. Kray konnte den Gedanken nicht aufgeben, Marchiennes wieder in seine Stellung zu bringen. Er entwarf also einen Plan, in welchem er mit seinem Nachbar, Gen. Otto, festsetzte, daß Gen. Kray in der Nacht auf den 30. Marchiennes von Orchies aus attakiren, Gen. Otto von Varling und Hornage her hierzu mitwirken würde.

Um zwei Uhr Nachts erschien Gen. Kray mit seinen Stürmern vor Marchiennes, überwältigte die Wachen, ohne einen Schuß zu thun, drang hinein, und überfiel die Besatzung im Schlafe, die kaum glaubte, daß der Feind im Orte sey. Zu gleicher Zeit hatten sich zwei Abtheilungen Grenz-Scharfschützen, unter Anführung der Feldwebels Willich und Rakarin, der Eine am Thore diesseits der Skarpe, der Andere über den

Fluß, dem Städtchen genähert. Sie fielen zugleich, als der Lärm im Orte entstand, die auswärtigen feindlichen Posten an, und warfen sich mit ihnen in den Ort. Die Feinde, welche sich nun von allen Seiten im Gedränge sahen, kapitulirten mit Gen. Kray auf dem Platze mündlich, und gaben sich gefangen, mit Beibehaltung der Equipage. — Die jenen zwei Abtheilungen nachgerückten 2 Scharfschützen-Kompagnien fingen von den in der Flucht aus dem Orte begriffenen Feinden 1 Oberst, 1 Oberlieutenant und 16 Gemeine auf.

Die Besatzung bestand aus 4000 Köpfen, mit 16 Kanonen und 22 Munizionskarren; welche alle gefangen wurden. — Nach einem anderen Berichte betrug der Verlust des Feindes 1000 Todte, 1800 Gefangene, nebst 14 Kanonen und 45 Munizionswagen, — jener der Alliirten 180 Mann.

8. Vorpostengefecht bei Bouchain, am 29. November 1793.

Die Abtheilungen der Scharfschützen wurden im November auf den Stazionen des Kordons Erre, Sommain, Roeult, u. s. w., einige Male gewechselt und verändert. Oberstlieutenant Jellachich nahm sein Hauptquartier am 2. wieder in Denaing, am 12. in Douchie. Die Vorposten standen auf dem Glacis der Festung Bouchain. — In der Nacht vom 28.—29. November sammelten sich feindliche Truppen bei Mastaing, in der Absicht, die in Roeult stehende Scharfschützen-Kompagnie zu vertreiben. Mit Tagesanbruch griffen sie die schwachen Vorposten an. Der Feind war zahlreich, und hatte aus Bouchain viel Geschütz mitgebracht. In-

deß hielten sich die Vorposten hinter den sie deckenden Erdaufwürfen auf das Entschlossenste. Sie wichen nirgend. Die Kompagnien von Roeult und l'Ourche und die herbeigeeilte Kavallerie unterstützten mit Klugheit und Nachdruck. Endlich, als Gen. Otto mit noch mehr Truppen ankam, zogen sich die Franzosen nach Bouchain zurück. — Die Scharfschützen hatten 3 Todte, 11 Verwundete.

9. Winterpostirung vor Bouchain 1793—1794.

Die Vorpostenkette schien an sich sehr gewagt ausgesetzt und feindlichen Angriffen bloßgestellt zu seyn. Aber der Oberstlieutenant Franz von Jellachich hatte die Beschaffenheit des Terräns wohl benützt. Er hatte sich zwischen der Schelde und Selle, aus Noyelle und Neuville, so verschanzt, daß der Feind keinen Überfall ausführen konnte, und die Vorposten auch einer bedeutenden Übermacht lange genug zu widerstehen vermochten, bis ein geordneter Rückzug auf die Reserven angetreten werden konnte. Das Dorf Roeult war auf der linken gegen die Festung Bouchain gewendeten Seite mit einer Überschwemmung umgeben, und in der Fronte gut verschanzt. In der rechten Flanke, auf der Ebene, wagte es der Feind, aus Scheu vor der östreichischen Kavallerie, nicht, sich zu zeigen. Die durch Dämme eingeengten Flüsse Schelde und Selle hätte der Feind nirgend ohne zeitraubende und lärmmachende Vorbereitungen überschreiten können, um sich Douchie und der Valencienner Straße zu nahen. —

Anfangs Dezember bezogen die Scharfschützen die

Winterpostirung in Roeult, l'Ourche, Saulzoir, dann von Douchie längs der Selle bis Montay, — endlich in Bassuyan. —

Am 1. Jänner 1794 wurde ein allgemeiner Angriff auf die feindlichen Vorposten ausgeführt. Dadurch sollte der Feind beunruhigt und abgehalten werden, Truppen aus den Niederlanden nach dem Elsaß gegen die k. k. Rhein-Armee zu entsenden. Oberstlieutenant Jellachich sammelte seine 2 Bataillons Scharfschützen, und 1 Bataillon Großherzog Toskana bei Nachts in Haspres, brach dann gegen Bouchain vor, und nahm Lieu St. Amand. Gegen Abend rückten alle Truppen wieder auf ihre früheren Posten ein. —

Der Feind machte beinahe jeden Tag kleine Ausfälle und Streifzüge aus Bouchain, und es kam häufig bei Lieu St. Amand, Mastaing, u. s. w., zu Scharmützeln. Um die Feinde für diese stete Beunruhigung zu strafen, legte Jellachich in der Nacht vom 15. — 16. Jänner eine Abtheilung nach Lieu St. Amand in Hinterhalt, mit solchem Geheimniß, daß selbst die Einwohner dies nicht gewahr wurden. Dann ließ er eine Reiter-Abtheilung gegen das Dorf vorrücken. Die Scharfschützen hatten den Auftrag, die erste französische Patrulle durchzulassen. Diese stieß dann auf die östreichischen Reiter, wurde von diesen angefallen und geworfen. Zugleich schnitten die Scharfschützen derselben den Rückweg ab. Es wurden einige Franzosen zusammengehauen, 4 Mann und 6 Pferde gefangen. —

Am 24. Februar fiel eine aus Bouchain kommende Truppe die Vedetten an, zog sich aber sogleich wieder zurück, als die Piketer und Reserven aufsaßen. — Am 29. März, während der Feind mit großer Macht un-

sere Armee bei le Cateau, Pomereuil und Ors anfiel, führte er, um diese Unternehmung zu begünstigen, auch noch Diversionen bei Villers en Cauchie, Avesnes le sec und Douchie aus. Es kam bei jedem dieser Orte zu lebhaften Gefechten. Oberstlieutenant Jellachich warf die gegen seine Posten vordringenden französischen Truppen über Lieu St. Amand bis an die Festung Bouchain zurück, und erhielt sich zunächst vor derselben bis zum Abend. Eben so ausgiebigen Widerstand leisteten andere Abtheilungen der Scharfschützen bei Avesnes le sec und Villers en Cauchie. Bei der Niederlage, welche der Feind nächst le Cateau erlitt, und 14 Kanonen verlor, hatte der Kapitän Millanich mit seiner Scharfschützen-Kompagnie allein 3 Kanonen erobert. Abends war der Feind auf allen Punkten zurückgeworfen, und die Kaiserlichen hatten jene Postenlinie wieder bezogen, welche sie früher inne gehabt hatten. —

Am 6. April empfing Jellachich seine Beförderung zum Oberst. Am 16. April rückte er in das Lager bei le Cateau mit dem ersten Bataillon seines Scharfschützenkorps ein, und wurde der vom FML. Baron Alvintzy befehligten Reserve, in der Brigade Kaim, zugetheilt.

10. Gefechte bei Etreut, Nouvion, Priches, u. s. w., während der Belagerung von Landrecy im April, dann im Mai 1794.

Am 17. April ward bis neun Uhr abgekocht, und dann die ganze Armee in Marsch gesetzt. Das Reservekorps nahm seine Richtung gegen Etreut und Nouvion.

Jellachich befehligte die Avantgarde, und stieß schon zwischen Catillon und Mazinquet auf den Feind. Er drückte denselben bis Ferny, wo er den Haupttheil des Korps abwartete. Dann drang Jellachich gegen Etreut vor, nachdem früher der Wald zwischen beiden genannten Orten von Feinden gereinigt worden war.

In der Nacht wurde Jellachich mit dem vierten komponirten slavonischen Bataillon verstärkt, und erhielt Befehl, nach Nouvion zu marschiren, den Feind aus diesem Orte zu vertreiben, und sich in demselben festzusetzen. Die Truppen wurden mit Öffnung der Verhaue und Ausfüllung der Graben auf der Straße erst bei Anbruch des Tages fertig. Indeß hatte der Feind den Ort geräumt, und sich vor den Eingang des Nouvioner Waldes aufgestellt. —

Am 18. Morgens wurde von der Infanterie der Avantgarde Nouvion besetzt. Bald nachher traf der Brigadier Gen. Kaim dort ein, welchem in kurzer Zeit auch das ganze Reservekorps folgte, das sich auf den Anhöhen hinter Nouvion aufstellte. Jellachich wurde beauftragt, mit 1 Kompagnie Scharfschützen, 3 Kompagnien des vierten slavonischen Bataillons, 1 Eskadron Uhlanen und einer dreipfündigen Kanone nach l'Echelle zu marschiren. Die anderen Scharfschützen- und slavonischen Kompagnien, Jäger und Uhlanen theilte der General zwischen sich und dem slavonischen Major Lukich, Kommandanten des oben erwähnten Bataillons, ein, und nahm seine Direkzion gegen la Capelle. L'Echelle räumte der Feind nach wenigem Widerstand. Der Ort wurde mit 1 Offizier und 30 Mann besetzt, und Jellachich lagerte sich mit der Avantgarde auf der Anhöhe hinter demselben. —

Da diese ganze Vorrückung zur Begünstigung einer anderweitigen Unternehmung geschehen war, wurde Jellachich bestimmt, den Feind selbst in seinem Lager zu allarmiren. Er ging also am 19. Mittags Ein Uhr mit seiner ganzen Truppe, über L'Echelle hinaus, und zeigte sich dem Feinde, welcher sich bei Crupilly mit der Avantgarde in ein Geplänker einließ. Weil hierdurch der Auftrag vollzogen war, indem wirklich selbst in dem feindlichen Lager ernstliche Bewegungen geschahen, so setzte Jellachich seine Truppe knapp am Walde in ein Glied; wodurch er dreimal so stark schien, als er war. Auch ließ er die ganze Eskadron Uhlanen sehen, und blieb so bis Abends stehen. Bei eintretender Dämmerung aber ging er in seine vorige Stellung zurück. —

Am 20. war Alles ruhig. Weil Jellachich aber wahrnahm, daß auch diesen Tag keine weitere Unternehmung vor sich gehe, so mußte er auf seine eigene Sicherheit denken. Er lagerte sich also mehr rückwärts am Wald gegen Etreut, und besetzte Esqueheries mit den Grenz-Scharfschützen.

Am 21. machte der Feind eine Hauptattake auf alle Posten, und hatte dieselben durch Übermacht bald verdrängt. Die Hauptkolonne drang über L'Echelle, eine andere über Esqueheries vor. Es war alle Anstrengung nöthig, so lange den Feind beim Eingange in den Nouvioner Wald aufzuhalten, bis die Truppen aus la Capelle heran rückten. Indessen geschah dies doch durch den Uhlanen-Rittmeister Graf Trautmannsdorf bis zur Mündung des Waldes, — dann aber im Walde selbst durch den Hauptmann Mamula mit seiner Scharfschützen-Kompagnie. Es kam hier und zu Nouvion, später auch hinter diesem Orte mit dem daselbst

aufgestellten Reservekorps, zu hitzigen Gefechten. Die Avantgarde wurde gezwungen, sich bis Ferny an das Hauptlager zu ziehen. Bei Vertheidigung des Einganges in den Wald wurde unter Jellachich das Pferd erschossen. Hauptmann Megyes wurde in dem Walde gefangen. Hauptmann Lonchar blieb bei der Vertheidigung von Nouvion todt, und der Oberlieutenant Bella wurde schwer blessirt. Vom Feldwebel abwärts waren am 19. und 20. April 5 Mann todt geblieben, 1 Kadet und 50 Gemeine blessirt. —

In der Nacht auf den 22. bekam Jellachich den Befehl, nach Priches zu marschiren. Er trat den Marsch dahin an, und traf mit Tagesanbruch im Orte ein, wo er schon zwei Kompagnien seines Korps fand, die auf einem anderen Wege von Nouvion, mit dem Major Lukich und seinem halben Bataillon, dahin gekommen waren. Er ging, nebst dem genannten Major, sogleich vor, um die Gegend zu rekognosziren, und stieß, sobald er aus dem Orte trat, auf den Feind. Es kam bald zu einem ernsthaften Vorposten-Gefechte. Der Feind wurde aber bis Lignes getrieben, und Jellachich besetzte Beaurepaire. —

Bis 26. war nun Alles ruhig. — An diesem Tage griff der Feind die ganze Stellung auf allen Punkten an, und hatte die Absicht, Landrecy zu entsetzen. Bei der Übermacht, die er entwickelte, mußte es ihm auch gelingen, alle Vortruppen bald in das Hauptlager zu drängen. Somit kam auch Priches in seine Hände. Allein, so wie er an das Lager kam, mußte er Halt machen. Bald wurden die Vortruppen mit neuen Kolonnen verstärkt. Der Feind, der zum Angriff genaht war, wurde nun selbst angegriffen, und auf allen

Punkten zurückgeworfen. Priches hatte hierbei das Unglück, zum Theil zu verbrennen, weil sich der Feind darin festhielt, und ohne Anwendung von Haubitzgranaten nicht verdrängt werden konnte, welche das Dorf anzündeten. Bei diesem Vorfall wurde dem Oberst das Pferd unter dem Leibe blessirt. Es blieben 8 Scharfschützen todt; eben so viele wurden vermißt, und 65 waren blessirt worden. —

Am 29. rückte der Feind, um Landrecy, es koste, was es wolle, zu entsetzen, mit noch größerer Macht als am 26. an. Er hatte seinen Angriff auf die nämliche Art, wie damals, eingerichtet, wurde aber auch auf die nämliche Art, wie damals, zurückgeschlagen. Das Gefecht war sehr hitzig, und dauerte den ganzen Tag. In der Dämmerung erst zog sich der Feind ganz zurück, und die Kaiserlichen nahmen überall die vorige Posizion ein. Bei diesem Gefechte wurden auch noch die am 26. stehen gebliebenen Häuser von Priches ganz in die Asche gelegt. Dem Oberst Jellachich wurde wieder ein Pferd unter dem Leibe verwundet. — An diesem Tage waren 24 Scharfschützen blessirt worden. —

Am 30. April ergab sich Landrecy, und wurde noch in der nämlichen Nacht übernommen. Noch in der Nacht erhielt Oberst Jellachich den Befehl, am 1. Mai um drei Uhr Früh das erste Grenz-Scharfschützen-Bataillon zu sammeln, und damit über die Wälder Torlon und l'Eveque, Ors, dann Catillon, nach Troiseles zu marschiren, und dort die Vorposten zu beziehen. In dieser Stellung blieb er bis zum 10. Mai stehen. Am 11. unternahmen die Franzosen aus Cambray eine Rekognoszirung, welche zu einem Gefechte auf den Vorposten führte. Am 14. kam Jellachich nach Orchies

zum Korps des Erzherzogs Karl. Am 15. marschirte er mit demselben über Valenciennes nach Saint Amand, wo am 16. das Lager bezogen, und Jellachich zur Avantgarde unter Gen. Graf Bellegarde eingetheilt wurde. Diese eröffnete in der Nacht den Marsch auf Orchies, und stieß am Morgen des 17. in Capelle auf den Feind. Derselbe wurde aus dem Orte, dann aus seiner verschanzten Stellung bei Marque en blanc vertrieben, und bis über Antreuil und Ennetieres hinaus verfolgt. Die Scharfschützen zählten 2 Todte, 20 Blessirte und 1 Vermißten. — Am 18. rückte das Korps bis Sainghin und Maisoncelle vor. Nachmittags kam der Befehl zum Rückzug, welcher dadurch herbeigeführt wurde, weil der Herzog von York mit dem rechten Flügel der alliirten Armee das gewünschte Ziel nicht erreicht, und selbst Nachtheile erlitten hatte. Oberst Jellachich machte hierbei die Arrieregarde, über Bouvines, und zog in der Nacht einen Kordon auf der Linie vor Baisieux und Baschy. Am 19. marschirte er nach Templeuve, bei Tournay, wo er die Vorpostenlinie besetzte. —

11. Das Gefecht bei Templeuve, am 22. Mai 1794.

Am 22. Mai mit frühestem Morgen griff der Feind die ganze Linie an. Seine Avantgarde, welche an Kavallerie und Infanterie wenigstens 5000 Mann stark war, wurde aufgehalten. Allein bald nachher erschien hinter der Avantgarde noch ein Korps von beiläufig 20,000 Mann. Oberst Jellachich beschränkte sich auf die Vertheidigung der Verschanzung von Templeuve, meldete dem Avantgarde-Kommandanten Gen. Graf Belle-

garde den Vorfall, und traf die angemessensten Vorkehrungen zur Behauptung der Posizion. — Indeß war das feindliche Hauptkorps aufmarschirt. Die Avantgarde aber machte aus der Mitte halbrechts, halblinks, und theilte sich gegen die beiden Flanken. Das hohe Getreide begünstigte die Bewegungen derselben, und Jellachich verlor sie aus dem Gesichte. — Das Hauptkorps attakirte nun in Fronte. Es entstand ein starkes Feuer. Gen. Bellegarde kam an, und befehligte sogleich einige rückwärtige Truppen, zur Unterstützung vorzurücken. Allein ehe diese noch in die Nähe gelangen konnten, standen auf einmal jene Franzosen, welch in dem hohen Getreide sich herbeigeschlichen hatten, auf Schußweite von dem verschanzten Dorfe, und attakirten in beiden Flanken. Es gelang ihnen, auf dem rechten Flügel die Schanzen zu ersteigen. Die hier zurückgedrückten Truppen postirten sich nun vor dem Eingange des Dorfes, und vertheidigten dasselbe so lange, bis die übrigen Abtheilungen sich aus Schanzen und Dorfe zurückgezogen hatten. Nur eine dreipfündige Kanone, deren Pferde zusammengeschossen worden, mußte zurückgelassen werden.

Es riß bei diesem Rückzug der Avantgarde Unordnung ein, welche sich endlich auch unter den in der ganzen Fronte auf Vorposten zerstreuten Scharfschützen verbreitete. Auf der Straße nach Tournay war über einen tiefen Graben nur e i n e Brücke, über welche alle Truppen passiren mußten. Bedeutender Nachtheil war zu befürchten, wenn die französische Kavallerie nachsetzte. Oberst Jellachich blieb also auf eine große Distanz von jener Brücke zurück, und rief seinen Leuten in der Landessprache zu: „Scharfschützen! Ich bin hier, zur Vertheidigung des Rückzuges, ganz allein. Wenn ihr

wahre Grenzer und Männer vom Muthe seyd, so sammelt euch um euren Obersten." — Es erscholl sogleich überall der Zuruf: „Männer! die Ihr keine Memmen seyd, unser Oberster ist zurück. Er heißt uns, sich um Ihn sammeln." — Ehe noch der Feind aus dem Dorfe, wo er sich vermuthlich mit Plünderung aufgehalten haben mag, hervorgebrochen war, waren alle, auch die entferntesten Scharfschützen dieses Korps um ihn versammelt. Er besetzte mit einem Theile derselben die Allee an der Straße; den andern stellte er in Kolonne auf den Weg, und behauptete sich auf diesem Platze so lange, bis die gesammten Truppen die Brücke passirt, und sich hinter derselben aufgestellt hatten.

Die Übermacht drückte sodann das Korps über Blandain, und endlich bis ins Lager der Armee zurück. Das Feuer währte ununterbrochen mit größter Lebhaftigkeit fort. Der rechte Flügel, auf dem die englischen alliirten Truppen standen, gewann einige Vortheile über den Feind. Hierauf wurde der Feind auch vom Zentrum und dem linken Flügel mit dem Bajonnette angegriffen, und bis in das Gebüsch und an den erwähnten Graben zurückgeworfen. Hinter diesem sammelten und ordneten sich die Franzosen, und hielten sich bis zum späten Abend. Dann zogen sie sich nach Templeuve zurück. In diesem Orte wurde der Feind um Mitternacht angegriffen und aus demselben vertrieben. — An diesem Tage erhielt Oberst Jellachich eine starke Kontusion auf der Straße bei Deckung des Rückzuges, und zwei Pferde wurden unter ihm verwundet. Es waren 9 Scharfschützen todt geblieben, und Hauptmann Paulich, Unterlieutenant Damjanich und 64 Mann blessirt worden.

12. Hinterhalt bei Templeuve, am 23. Mai 1794.

Am 23. Mai stellte der Oberst seine Vorposten aus, so wie sie früher gestanden. Der Feind hatte sich aber während der Nacht in Gebüschen, Häusern und im Getreide auf dem Wege verborgen, den die Truppe bis zu der zu besetzenden Linie zurücklegen mußte. Der Oberst ging an der Spitze der Kommandirten, ließ aber, ehe er sich aus Templeuve weit vorwärts wagte, das Getreide und alle verdächtigen Hecken von Patrullen durchsuchen. Diese entdeckten des Feindes List. Der Oberst ließ die Auflaurer umgehen, nahm sie in Flanken und Rücken, und machte einen General-Adjutanten und mehrere Franzosen gefangen. Einige Feinde waren von den Scharfschützen getödtet worden. Der Rest entfloh. Aber die Flüchtlinge wurden von der Kavallerie eingeholt, und noch ein Theil derselben zurückgebracht. Die feindliche Arrieregarde stand nicht weit davon, und eilte zur Unterstützung vor. Jellachich sammelte aber seine Truppen, und stellte vor den Augen der feindlichen Arrieregarde seine Posten aus.

In den folgenden Tagen des Mai und im Juni ist, außer kleinen Plänkeleien auf den Vorposten, nichts Wichtiges vorgefallen.

13. Die Schlacht bei Fleurus, am 26. Juni 1794.

Am 22. Juni marschirte das Korps von Templeuve über Ath, Soignies, Braine le comte, Nivelles, u. s. w.,

gegen Charleroy, bezog am 25. die Vorposten auf eine Stunde vom feindlichen Lager, und half am 26., den Angriff auf die französische Operazionsarmee bei Gosselies ausführen. Diese Schlacht von Fleurus nahte dem glücklichsten Ausgang. Es waren Vortheile erkämpft, Schanzen erobert worden, und der Angriff auf des Feindes Hauptredutte hatte begonnen. Weil aber indeß Charleroy sich den Franzosen ergeben hatte, so wurde die Schlacht abgebrochen, und hinter Nivelles, bei Wittersy, das Lager bezogen. — Die Scharfschützen hatten in dieser Schlacht 3 Todte und 35 Blessirte verloren. —

Im Juli wurde der Oberst Jellachich nach Tirlemont beordert, wo er am 10. anlangte, und bei dem Korps des FMLts. Werneck eingetheilt wurde. Mit diesem marschirte er über Landen, Löwen, Tongern, und kam am 18. nach Lonaken und Petersheim bei Mastricht. Am 24. ging das Korps über die Maas, und bezog das Lager bei Sittart. Jellachich hatte sein Quartier in Stein. Die Scharfschützen kantonnirten in den benachbarten Dörfern, und hielten den Kordon an der Maas von Berg bis Foulwammes besetzt. In diesen Stellungen blieb das Korps den Rest des Juli, dann im August und September. Am 22. dieses letzten Monats führte das Korps, — dann am 24. der Oberst Jellachich mit der Arrieregarde, bei Heinsberg den Rückzug über die Roer aus. Er bezog am rechten Ufer einen Kordon, und jenseits blieb Heinsberg mit einer halben Kompagnie besetzt.

14. Gefecht in Heinsberg, am 30. September 1794.

Am 30. September griffen feindliche Abtheilungen den schwachen Posten zu Heinsberg an, und es gelang ihnen auch, denselben unbemerkt zu umgehen. Der Lieutenant Dragas, Kommandant der Besatzung, setzte seinen Ehrgeiz darein, diesen Posten zu behaupten; obwohl er keinen andern Befehl hatte, als solchen nicht gleich beim ersten Anlauf zu verlassen. Während er noch in der Fronte focht, wurde ihm gemeldet, „daß der Feind dem rückwärtigen Thor nahe." Nun wendete er sich dahin, und begegnete dem Feinde gerade am Thor. Dieser tapfere Offizier versuchte es, sich einen Weg durch die Feinde zu bahnen, wurde aber verwundet, und fiel dann mit einem Korporalen und 22 Mann in Gefangenschaft. Es waren ein Scharfschütze getödtet, 2 verwundet worden. Der Rest schlug sich durch.

15. Gefecht bei Büderich, am 10. Oktober 1794.

Am 2. Oktober, bei dem vom Feinde auf die Roer gemachten Angriff, wiesen die in der Batterie bei Rathem aufgestellten Scharfschützen die Feinde dort zurück. Da aber auf anderen Punkten das Gefecht eine für die Franzosen vortheilhafte Wendung genommen hatte, beschloß FML. Wernek den Rückzug hinter den Rhein. Oberst Jellachich sammelte seine Scharfschützen am 3. bei Orsbek, und ging unter stetem Gefecht, über Waßenberg und Erkelens, nach Grävenbroich hinter die Erfft, und am 4. bei Bucip über den Rhein

nach Manheim. Am 8. marschirte er nach Sarem, und bewachte dann das rechte Rhein-Ufer vom Angerbach bis Kaiserswörth. Am 24. wurde er rheinabwärts geschickt, und besetzte am 25. den Kordon von Berk bis Lippe. Am 30. löste er die Engländer in dem Posten Bislik ab. — Am 2. November wurde er auf die Strecke von Emerich bis Rees verwendet, kehrte aber am 7. wieder in seine vorige Posizion zurück, und besetzte den Rhein mit 3 Kompagnien von Rees bis Wesel. Eine Kompagnie ging dann über den Rhein nach Büderich, und zog daselbst den Kordon, weil man diesen Ort befestigte, und auf dem Durchstich eine Brücke und einen Brückenkopf erbaut hatte.

Am 8. war Alles ruhig, und man konnte es kaum vermuthen, als am 9. in aller Früh sich der Feind sehen ließ, unsere Arbeiter und Bedeckung, welche zusammen bei 6000 Mann betrugen, angriff, und sie zurückwarf. Bei Wesel war nur eine fliegende Brücke, mit welcher Alles hinüberfahren mußte. Der Brückenkopf war noch nicht in solchem Stande, daß man daraus sich vertheidigen konnte. Wohl aber waren auf der rechten Seite des Durchstichs Verschanzungen, die auch die Brücke deckten, und mit preußischem Geschütz versehen waren, das ein preußischer Offizier mit beiläufig 30 Mann bewachte. Die Grenz-Scharfschützen-Kompagnie des Hauptmanns Jakob Philipovich, welche, wie gesagt, hier die Vorposten hielt, bekam den Auftrag, die Brücke zu decken und die Arrieregarde zu machen. Dieser Kompagnie und dem guten Benehmen des Hauptmanns war es zu verdanken, daß der Rückzug so glücklich vollendet wurde. Denn, als die letzten Scharfschützen die Brücke passirten, warf sich der Feind mit ihnen auf dieselbe.

Der Hauptmann befahl, ein Glied von der Brücke abzuschlagen, ungeachtet von seinen Leuten noch 11 Mann darauf waren. Diese wurden auf dem Gliede mit den Franzosen handgemein. Als sie aber wahrnahmen, daß sie Alle zusammen mit einem mächtigen Elemente zu kämpfen hatten, machten Franzosen und Östreicher Stillstand, und schwammen nun ohne Ruder und Segel auf dem Rheine. Die Scharfschützen auf den Vorposten bei Fluren erkannten ihre Kameraden, und die Noth, in der sie waren. Sie nahmen Schiffe und Stricke, gingen denselben entgegen, und brachten ihre Kameraden, so wie die nun gefangenen Franzosen, an das rechte Ufer. Indessen verwehrte der Hauptmann mit der Kompagnie dem Feinde, das abgehende Glied zu ersetzen, und hielt so lange aus, bis die ganze Kolonne und der letzte preußische Pulverkarren gerettet waren. Dann packte er auf das letzte Fahrzeug sich selbst mit der hintersten Abtheilung und dem letzten Geschütz, und war schon glücklich bis in den halben Rhein gekommen, als eine Kanonenkugel den Strick entzwei riß, der die Brücke an dem Anker hielt. Allein der Steuermann warf seinen beihabenden Nothanker ins Wasser. Schiffe, mit langen Stricken, eilten vom rechten Ufer und aus Wesel herbei, und mit deren Hilfe wurde auch dieser Transport gerettet, ohne daß die Kompagnie einen weiteren Verlust, als mit 2 Verwundeten erlitten hätte. So wurden die Arbeit und die Absicht vereitelt, bei Wesel überzugehen, und die Alliirten in Holland zu unterstützen. — Hierauf wurden die Vorposten längs dem Rheine am 10. in der Strecke zwischen Rees und Wesel vertheilt. — Die Ruhe wurde den Rest des Jahres nicht weiter unterbrochen. —

16. Vorpostengefecht bei Borle und Wullen, am 14. März 1795.

Am 11. Jänner 1795 hatten die Scharfschützen in einem Postengefechte bei Arnheim an der Waal 9 Verwundete. Am 14. gingen französische Truppen dort über die gefrorene Waal, drängten Östreicher und Engländer zurück, und die Scharfschützen verloren in diesem Gefechte 1 Todten, 2 Blessirte. Die östreichischen Truppen zogen sich am 15. hinter die Yssel. — Anfangs Februar wurde der Oberst mit 1 Bataillon in das Münsterische geschickt, und stellte die Posten zu Ottenstein, Bohholt, bis Vreden aus. Am 3. März fiel auf dem Kordon bei Ahaus ein kleines Gefecht vor, bei welchem 2 Scharfschützen und 1 Dragoner blessirt wurden.

Am 14. März nahm der Feind Vreden weg, und rückte mit beiläufig 500 Reitern bis Ottenstein und längs der ganzen Fronte vor. Als diese Reiter den Posten Borle attakirten, waren dort eben zwei Ablösungen, mit 2 Korporalen, 30 Mann, beisammen. Die beiden Offiziere: Unterlieutenant Benczeck und Fähnrich Baron Zierheim, die wohl einsahen, daß sie in einem durch Graben, Hecken und Dämme durchschnittenen, den Kaiserlichen ganz ergebenen Lande, wie das Münsterische war, nicht viel zu befürchten hatten, erwarteten die französische Kavallerie, und leiteten sie durch ihre eigenen Bewegungen stets in solche Gegenden, wo sie nicht viel wirken konnte. Dabei fügten sie derselben durch gut angebrachte Schüsse einigen Verlust zu.

Das Kommando hatte schon vier Pferde erbeutet, als eine feindliche Eskadron absaß, und mit Karabinern zu feuern anfing. Eine zweite Eskadron schnitt dem

Kommando den Weg nach Wullen ab, und forderte die Offiziere auf, das Gewehr zu strecken. Allein die in Wullen verlegte Scharfschützen-Kompagnie kam nun herbei. Der Lieutenant Benczeck beschloß, die ihm in Weg stehende Kavallerie zu attakiren und sich dadurch an die herbeieilende Kompagnie zu schließen. Er setzte über einen tiefen Graben. Die jenseits desselben aufmarschirte feindliche Kavallerie glaubte, daß er sich ergeben wolle, und ließ ihn ungestört nahen. Aber Benczeck ließ nun aus beiden Läufen eine Descharge geben, die Lanzen fällen, und attakirte. Dieses that zugleich auch die zum Sukkurs kommende Kompagnie. Der Kommandant der französischen Truppe und mehrere Reiter stürzten auf diese Descharge. Dieser Verlust und die Gefahr im Rücken, besonders da die Kavallerie nur auf der Straße sich bewegen konnte, brachten den Feind in Unordnung. Benczeck und Zierheim benützten dieselbe, um sich mit der Kompagnie zu vereinigen. Beide Offiziere und 6 Gemeine waren blessirt worden. Gegen fünf Uhr Abends zog sich der Feind hier zurück. Aber nach Vreden kamen noch 2 Bataillons Infanterie mit Geschütz.

17. Gefecht bei Ahaus im Münsterlande, am 16. März 1795.

Am 15. März erschien der Feind mit der nämlichen Anzahl Kavallerie wie Tags vorher, dann mit 2 Bataillons und 4 achtpfündigen Kanonen von Vreden, und mit gleicher Anzahl auch von Altstädte her. Da es von keinem Nutzen war, die Vorposten in ein hitziges Gefecht zu verwickeln, so befahl Oberst Jellachich allen Posten, der Macht zu weichen, und sich in die Posizion von Ahaus zu ziehen. Die Natur des Landes,

der gedrängte Raum zwischen dem Au- und Borckel Fluß, und der wie ein Schirm vorstehende Wald von Ahaus sicherten diese Aufstellung. Der Feind kam um Ein Uhr Mittags vor der Posizion an. Hier währte das Gefecht bis fünf Uhr Abends. Der Kanonier Schmerbusch brachte alle vier französische Kanonen zum Schweigen. Der Feind fand im Zentrum, wo er auf Ahaus einzudringen glaubte, Widerstand, und wurde in Unordnung gebracht. Nun befahl der Oberst eine allgemeine Attake. Der Feind, den dieser unvermuthete Entschluß überraschte, floh auf allen Punkten, packte seine in Ottenstein demontirte Kanonen auf Bauernwagen, und ließ bei 40 Todte, worunter der die ganze Truppe kommandirende Oberst, auf dem Platze. Ein Bataillonschef wurde, mit 23 Blessirten, gefangen. Die eingebrochene Nacht hinderte die Verfolgung. Der Feind zog sich in der Nacht nach Vreden und Altstädte zurück, und bereitete sich am folgenden Tage zur gänzlichen Räumung des Münsterlandes. Oberst Jellachich zählte bei seiner Truppe von Franz Kinsky Infanterie 3 Todte und 23 Blessirte, — 1 Todten, 15 Blessirte von Karaczai Chevaulegers und 15 verwundete Scharfschützen. —

Am 16. März rekognoszirte der Oberst mit zwei Kolonnen zugleich gegen Altstädte und Vreden. Der Feind befürchtete also, von seiner Seite am folgenden Tage angegriffen zu werden, und zog sich aus dem Münsterland am frühen Morgen des 17. zurück. Oberst Jellachich besetzte nun die vorigen Posten wieder, und ließ seine Patrullen bis an die münsterische Grenze gehen. —

Am 24. März wurden die Scharfschützen auf dem Kordon von Ahaus durch preußische Husaren abgelöst.

Der Oberst marschirte nach Coesfeld, ging am 25. bei Halteren über die Lippe, und besetzte am 28. an diesem Flusse die Posten von Dorsten bis Wesel. Am 30. passirte er bei Mühlheim die Roer, und besetzte am 1. April den Rhein von Düsseldorf bis Lamberg an die Wipper.

18. Vertheidigung des Rhein-Überganges bei Mündelheim, am 6. September 1795.

Am 9. August 1795 wurde Oberst Jellachich mit seinem Bataillon nach Mündelheim am Rheine beordert, um die Anstalten zu bewachen, welche die Franzosen jenseits am linken Ufer, zunächst an der preußischen Grenze, zu einem Übergange machten. Zur Unterstützung wurden ihm 2 Eskadrons Karaczai Chevaulegers, 1 Bataillon Slavonier, 2 Bataillons Franz Kinsky beigegeben. Die längs dem Rhein-Ufer angelegten Schanzen wurden mit 63 Geschützen versehen. Der Oberst vertheilte seine Truppen auf dem Kordon von Düsseldorf bis Angerort. Hauptposten standen in Kaiserswörth, Buckum, Mündelheim und Sarem. Rückwärts lagerte das Korps des FMLts. Graf Ehrbach bei Kalkum. — Gründ gegenüber liegt eine mit Wald und Gebüsch bewachsene Insel, welche der Oberst jeden Morgen von Patrullen durchsuchen ließ. Der Feind besetzte dieselbe am 2. September, bedeckte sie mit Schanzen, und führte in dieselben am 4. Geschütz ein. In der Nacht vom 5. — 6. September schifften die Franzosen zuerst von Angerort nach Eichelkamp über. Um zwölf Uhr wurden Signalschüsse gegeben. Dann begann aus allen feindlichen Ufer-Batterien von Hamm bis Angerort das lebhafteste Geschützfeuer über den Strom. Die bereits

bei Eichelkamp übergegangene sehr starke Kolonne rückte über den Wald von Duisberg dem Lager von Hokum in die Flanke, und bei Angermünde in den Rücken. Die Ufer-Besatzung bei dem ersteren Orte wurde verdrängt. Eine zweite Kolonne schiffte nun aus der Mündung der Errft über den Rhein, und besetzte bis gegen Morgen Neustadt und Düsseldorf.

Oberst Jellachich hatte seine Truppen bei Mündelheim schon seit Einbruch der Nacht in Bereitschaft gehalten. Der gefährlichste Posten war bei dem Dammhause, gegenüber von Urdingen. Dreimal nahte eine Anzahl mit Truppen beladener Schiffe diesem Punkte bis auf wenige Schritte, wurde aber eben so oft zurückgeschlagen. Nun trat eine lange Pause ein, welche aber plötzlich durch ein im Rücken bei Hokum und Angermünde erschallendes Gewehr- und Kanonenfeuer unterbrochen wurde. Der Oberst konnte, so augenscheinlich er in Gefahr stand, abgeschnitten und aufgerieben zu werden, doch ohne ausdrücklichen Befehl seine Posten nicht verlassen. — Da nahte der Feind zum vierten Male, mit mehr als zwanzig Schiffen, dem Dammhause, und versuchte die Landung. Jellachich warf sich mit 2 Kompagnien Slavonier diesen Schiffen entgegen, und schlug die Franzosen nochmals zurück. —

In diesem Augenblick langte der Befehl an, die Geschütze und Mannschaft nach Kalkum zurückzuführen. Zwei Geschütze wurden vom Feinde demontirt, Aber sechzig rettete der Oberst, auf dem Damme, nach Bukum, und folgte von dort dem Korps Ehrbach an diesem Tage bis Mettmann. —

IV.

Literatur.

Kriegsgeschichte der Östreicher. Von Johann Baptist Schels, kaiserl. östreichischem Oberstlieutenant, Kommandeur und Ritter, 2c. 2c. Zweiter Band. Erster Theil. Wien 1844. Verlag von J. G. Heubner. Großoktav, — 280 Seiten.

(Schluß.)

Zweiter Abschnitt.

Die Kaiser Ferdinand I., Maximilian II., Rudolph II. und Mathias. (Zeitraum von 1558—1619.) (61 Jahre.)

Ferdinand I. war der erste erwählte römische Kaiser. Er erlangte auf dem Reichstage zu Augsburg 1559 von den Ständen die Verwilligung von einer halben Million Goldgulden zur Erhaltung, Ausbesserung und Erbauung der ungrischen Grenzfestungen. Für den nahe bevorstehenden Türkenkrieg gelobte man ausgiebige Hilfe. Dies that noth. Denn durch die nächsten sechzehn Jahre dauerte mit geringen Unterbrechungen der Kampf an der unteren Donau, an der Save und Unna; dessen Ende Ferdinand I. nicht mehr sah. Denn er war am 25. Juli 1564 zu seinen Vätern versammelt worden, und hatte die schwere Bürde der Regierung unter so drückenden Verhältnissen seinem ältesten Sohne Maximilian übertragen. Dieser nahm mit seinen beiden Brüdern Ferdinand und Karl eine Theilung des östreichischen Staatenbundes nach der letzwilligen Anordnung seines Vaters vor; wodurch Ferdinand Tirol und die östreichischen Vorlande, — Karl die Steiermark, Kärnten, Krain, nebst der windischen Mark, Istrien, Görz und die Stadt Triest

erhielten. Ungern, Böhmen und Östreich ob und unter der Enns verblieben dem Stammeshaupte Maximilian.

Die Türken begannen zeitlich im Jahre 1562 die Feindseligkeiten. Zapolya stand auf ihrer Seite. Lazarus Schwendi befehligte das christliche Heer in Ober-Ungern. Mit ächt patriotischer Gesinnung hatten sich auf dem Landtag zu Prag die böhmischen Edeln erboten, in eigener Person mit ihren Truppen gegen den Erbfeind zu ziehen. Aber die drohende Gefahr erheischte außerordentliche Mittel, um selbe abzuwehren. Die Stände des deutschen Reichs machten daher auch nie erlebte Verwilligungen, nämlich acht dreifache Römermonate im Gelde für 1566; dann acht einfache für jedes der nächstkünftigen drei Jahre. Auch die Ungern verstanden sich willig zur Entrichtung von Geld und Truppen; ja, falls der Kaiser selbst ins Feld ziehen sollte, zu einer allgemeinen Insurrekzion. Die Stände Östreichs stellten Arbeiter zur Ausbesserung und Erweiterung der Befestigung Wiens, und leisteten die verlangte Kriegssteuer, versprachen auch zum Aufgebot den dreißigsten Mann aller Waffenfähigen, — bei größerer Gefahr sogar den zehnten, und im äußersten Fall den fünften Mann. Der Papst sendete 50,000 Dukaten. Von allen Seiten strömten Adel und Volk zu den Fahnen. Die ganze christliche Streitmacht zählte nahe an 200,000 Mann. Eben so stark war der Sultan. Es war ein Enthusiasmus, nicht blos in Östreich, sondern in ganz Deutschland, der in späterer Zeit nur selten wiederkehrte.

Wie weit die Türken in der Kunst des Angriffs fester Plätze damals noch zurück waren, zeigt eine Angabe des Verfassers, wornach Pertaf-Pascha die elende Feste Gyula durch siebzig Tage belagerte, und sie erst durch Hunger bezwang. Eben so denkwürdig bleibt die Belagerung von Szigeth, wo der edle Graf Zrini, ruhmvollen Andenkens, binnen vier Wochen mit seinen 2500 Kroaten fünfzehn Stürme abschlug, und den Türken den fast unglaublichen Verlust von 30,000 Mann beibrachte. Erst als die Garnison nur noch 200 Dienstfähige zählte, fiel die Festung im sechzehnten Sturm und mit ihr auch der letzte Vertheidiger. — Die bei Raab stehende christliche Armee hatte nichts gethan, um Szigeth zu retten. —

Im Jahre 1570 wurde zu Speier der Friede zwischen dem Kaiser und Zapolya unterzeichnet. Nach dem am 14. März 1571 erfolgten Tode Johann Sigmunds wählten die siebenbürgischen Stände den Stephan Bathory zum Fürsten, der auch vom deutschen Kaiser und vom Sultan bestätigt wurde.

Im Jahre 1572 wurde Erzherzog Rudolph, ältester Sohn des Kaisers, als jüngerer König von Ungern gekrönt, im

Oktober 1575 auch zum römischen König erwählt. Er empfing die böhmische Krone im September, die deutsche am 1. November 1575. —

Die Schilderung der niederländischen Unruhen, während der dreiundvierzig Jahren von 1566 bis 1609 umfaßt fünfzig Seiten, und ist eben so trefflich gehalten, als interressant. Bekanntlich traten in dieser Episode nicht nur ein Alba, Zuniga, Fuentes und Requesens, sondern auch ein Alexander Farnese von Parma, ein Don Juan d' Austria, ein Graf von Mannsfeld, ein Andreas von Östreich, ein Erzherzog Albrecht auf, welcher Letztere 1599 die souveräne Regierung der Niederlande übernahm, und in neun Feldzügen sich eben so groß als Feldherr, wie als Regent erwies. Wir können dem Leser diese Darstellung nicht genug empfehlen, und sind überzeugt; daß ihn selbe vollkommen befriedigen wird. Es liegt ihr ein tiefes Quellenstudium zum Grunde. Die gediegene Schreibart zieht eben so sehr an, wie der Stoff selbst. —

Zwischen die Jahre 1576 — 1586 fallen neue Fehden mit den Türken. Diese machten. trotz der bestehenden Waffenruhe, in den Jahren 1576 und 1577 verschiedene Streifzüge auf östreichisches Gebiet. Damals entstanden, zum Schutz der bedrohten Grenze, die Festung Karlstadt und die Feste Baitsa. Der Feldzug 1580 war glücklich für den Kaiser. Seine Heere siegten bei Kopreinitz, Sambek und Nabudvar.

Drohender wurde die Türkengefahr wieder im Jahre 1587, als des Sultans Waffen verschiedene Niederlagen erlitten hatten. Hussein Pascha wurde an der Kulpa vernichtet, und Siffek entsetzt. — Nun erklärte die Pforte den Krieg an den Kaiser. Die Uneinigkeit unter den kaiserlichen Generalen erleichterte den Türken ihre Operazionen. Doch hatte der Kaiser die Genugthuung, zu sehen, wie 1592 der Graf Ferdinand von Hardegg die Türken vor Stuhlweissenburg mit einem Verlust von 10,000 Mann zurückschlug. Nur darum erlangte er nicht Größeres, weil die Kapitulazionszeit der deutschen Truppen abgelaufen war, diese somit nach Hause gingen. Auch bei Szecseny wurde der Pascha von Temeswar durch den General Tieffenbach überfallen, verlor einige Tausend Mann, 30 Kanonen und sein ganzes Gepäcke,

Im Jahre 1594 kommandirte Erzherzog Mathias in Ungern, der Erzherzog Maximilian aber in Kroazien. Der Großvezier trat mit 100,000 Mann auf den Schauplatz, eroberte Dotis, und belagerte Raab, während ein Korps krimischer Tataren im August bis an die Grenze von Niederöstreich streifte. Niklas Palffy vernichtete 6000 Türken

bei St. Veit. Dagegen erzwang der Großvezier den Donau-Übergang, eroberte Raab und Papa, und belagerte Komorn, — hob aber bei der Annäherung des Erzherzogs Mathias die Belagerung auf, und ging gegen Konstantinopel zurück. Der Verfasser ist uns schuldig geblieben, diese auffallende Thatsache, wo 100,000 Türken vor 40.000 Christen hundert Meilen weit zurückweichen, gehörig aufzuklären. Der Erzherzog konnte seinen Gegner nicht verfolgen, weil das ungrische Aufgebot nach Hause ging, die deutschen Truppen aber wegen Geldmangel entlassen werden mußten. Wir meinen, daß auch ohne diese Widerwärtigkeiten sich der Erzherzog gehütet haben würde, den mehr als doppelt so starken Großvezier ernstlich auf den Leib zu gehen.

Im Jahre 1595 betrug die ganze kaiserliche Streitmacht in Ungern nur 65,000 Mann, worunter 14,000 Reiter. Es scheint also, daß die Anstrengungen für den Krieg nicht vom günstigsten Erfolg begleitet waren. Wir haben in früheren Jahren, und sogar unter mißlicheren Umständen, wo der Kaiser auch in Italien, Frankreich und den Niederlanden kriegte, 200,000 Streiter in Ungern gegen die Türken aufgestellt gesehen. Aber freilich jetzt war der Aufschwung dahin. Die bedauerlichen Fortschritte der Reformazion lähmten jede Anstrengung, und ließen den Eifer zur Abwendung der Türkengefahr bei so vielen Reichsfürsten erkalten. Erzherzog Mathias eroberte in diesem Jahre Vissegrad und Waitzen, belagerte aber vergebens Szolnok. — Damals erbaute die Republik Venedig, zur Sicherung ihre Nordgrenze gegen die Uskochen, die Festung Palmanova, wozu Vauban den Plan gemacht haben soll, und von welcher man sich erzählt, daß die Republik dem großen Kriegsbaumeister den Punkt verschwiegen habe, auf welchem sie die Festung anzulegen beabsichtigte.

Sultan Mohamed erschien 1596 mit 200,000 Mann bei Ofen, und griff mit 150,000 Türken Erlau an, das nach sechsundzwanzig Tagen, durch einen Aufstand der Garnison, fiel. Erzherzog Mathias hatte kaum 60,000 Mann mit 120 Kanonen. Im folgenden Jahre zählte die Hauptarmee gar nur 26,000 Mann, die später noch durch 10,000 Italiener verstärkt wurden. Dazumal war die Gefahr Deutschlands sehr groß. Der Fall von Erlau öffnete den Türken die Wege nach Ober-Ungern und Mähren; der Verlust von Raab den Zugang nach Östreich. Die christliche Vormauer schien dahin. Und dennoch war auf Seiten der deutschen Fürsten weder Einigkeit, noch Eifer; die 1594 verwilligten Subsidien gingen weder pünktlich, noch vollständig ein, und das gesammte deutsche Kriegswesen war so mangelhaft, daß die Feldherren im Spätherbst, wo die Haupt-

macht der Türken hinter den Balkan zurückging, und man mit Erfolg hätte die zurückbleibenden einzelnen Garnisonen anfallen können, gewöhnlich kein Heer mehr hatten. Auch waren die kaiserlichen Länder in dem schon siebenzig Jahre andauernden Kampf gegen die Türken an Menschen, Geld und Kriegsbedürfnissen so gut wie gänzlich erschöpft. Die vorwurfsvolle Sprache des Kaisers auf dem Reichstage zu Regensburg (1597) hatte zur Folge, daß man wenigstens viel versprach, und angemessene Beschlüsse faßte. Man stellte die Gelder und Truppen zur freien Verfügung des Reichsoberhauptes, und setzte fest, daß die fünf Reichskreise Ober- und Nieder-Sachsen, Franken, Schwaben und Baiern mit allen ihren Kreistruppen den Ungern und Östreichern zu Hilfe eilen sollten, wenn diese Länder einer dringenden Gefahr bloßgestellt würden. Man darf sich überzeugt halten, daß es in dieser Beziehung bei dem todten Buchstaben geblieben wäre, und muß dem Himmel danken, der in seiner Weisheit es so fügte, daß die Reichskreise nicht in die Lage kamen, ihre Worte durch Thaten zu bekräftigen.

Für 1598 befehligte Erzherzog Mathias in Ungern, der Erzherzog Maximilian aber in Siebenbürgen. In diesem Jahre eroberten die Generale Schwarzenberg und Palffy die wichtige Festung Raab, später auch noch Dotis, Vesprim und andere feste Plätze. Die Kriege mit den Türken in Ungern, Siebenbürgen, Kroazien, Mähren, Steiermark, Kärnten und Krain dauerten bis zum Jahre 1606, wo endlich am 23. Juni der Friede zu Wien mit dem Fürsten Stephan Bocskay von Siebenbürgen, und am 11. November zu Sittvatorok ein zwanzigjähriger Waffenstillstand mit der Pforte geschlossen wurden. —

Das Jahr 1600 sah ein außerordentliches Schauspiel. Eine persische Gesandtschaft erschien am Kaiser-Hof, welche das Versprechen des Schachs überbrachte, daß er die asiatische Türkei anfallen wolle. Diese Sendung wiederholte sich 1604. — Im Jahre 1601 nahm Bathory zum dritten Male von Siebenbürgen Besitz, begann aber schon im Februar des folgenden Jahres wieder zu unterhandeln, und trat Anfangs Juli Siebenbürgen zum dritten Male an den Kaiser ab. — Das Jahr 1602 sah die Eroberung von Pest durch den FM. Rußworm, und die vergebliche Belagerung von Ofen, nachdem Rußworm vom Großvezier geschlagen worden war, und die Elemente selbst sich gegen die Kaiserlichen verschworen zu haben schienen. — Im Jahre 1603 fielen in Ungern und Kroazien nur kleine Gefechte vor. — Dem Sultan Mohamed III. folgte 1604 sein minderjähriger Sohn Achmet auf dem Throne. General Basta vertheidigte in diesem Jahre die Festung Gran gegen 70,000 Türken durch

zweiundzwanzig Tage. Der Großvezier verlor in dieser Belagerung 10,000 Mann, und mußte unverrichteter Dinge abziehen. Überhaupt machte Basta gute Fortschritte in Ober-Ungern. —

Nach Stephan Bocskays am 29. Oktober 1606 erfolgten Tode wurde Sigmund Rakotzy zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt, der aber schon 1608 die Regierung an Gabriel Bathory abtrat. —

Wir stehen jetzt an einer ungemein wichtigen und ereignißreichen Epoche. Die ersten Symptome des dreißigjährigen Glaubenskrieges, der von 1618—1648 ganz Europa in seinen Strudel mit fortriß, und die Hälfte unseres Welttheiles mit Blut düngte, treten allmälig deutlicher hervor, und die leisen Zuckungen des Parteigeistes und Glaubenshasses gestalten sich zu jenen großen Regungen und rohen Ausbrüchen, denen sich der Mensch vorzugsweise überläßt, wenn Glaubenssachen den Zwist hervorrufen.

Der Verfasser hat mit vieler Besonnenheit, Würde und strengem Festhalten an den Thatsachen die Übersicht jener Ereignisse gezeichnet, welche von 1580 angefangen die Vorläufer des dreißigjährigen Krieges bilden, und mit Aufmerksamkeit gelesen werden müssen, sollen uns die späteren Vorfallenheiten klar bleiben.

Schon im Juli 1599 hatten sich die deutschen Protestanten zu Friedberg verbunden, und 1603 im Februar sogar eine protestantische Union in Heidelberg errichtet. Eben jetzt, wo der Kaiser den Protestanten schon so viel gewährt hatte, und die volle Überzeugung hegte, es werde ihm gelingen, die erbitterten Gemüther zu versöhnen, gab ein an und für sich unscheinbares Ereigniß den ersten Anstoß zum Ausbruch größerer Unruhen: die Beschimpfung einer katholischen Prozession durch den lutherischen Pöbel im April 1606 zu Donauwörth. Zu Auhausen an der Wernitz kam im Mai 1608 die Union der protestantischen Reichsfürsten zu Stande, und es wurde ein Bundesheer errichtet, auch im Februar 1610 ein Bündniß mit Frankreich geschlossen. Der Union gegenüber errichteten die Katholiken im Juli 1609 die Liga. Bald gab der Streit um die Jülichsche Erbschaft neuen Stoff zu Hader und Neid. Schon im Winter 1609—1610 kam es im Jülichschen und im Elsaß zu Thätlichkeiten. Die Liga und Union konnten sich nun und nimmer verständigen.

Umsonst waren Reichstage, Fürstenversammlungen, Reisen und Rathschläge. Der Riß war geschehen, der Bruch unheilbar. Bei der Erbitterung der Gemüther verhallte machtlos jedes besonnene Wort, jeder friedliche Antrag. Mitten in diesem Kon-

stikte wurde Erzherzog Mathias am 23. Mai zum König von Böhmen gekrönt. Am 13. Juni 1612 wählten ihn die Kurfürsten zum römischen König und künftigen Kaiser. Seine innigsten Wünsche, die nach einer Vereinigung der Stände, oder doch nach Beilegung des Zwistes strebten, gingen nicht in Erfüllung. Bei all diesem Unheil im Innern drohte auch ein neuer Krieg mit den Türken, welchen der Empörer Andreas Ghetzy an der Spitze der mißvergnügten Siebenbürger anfachen zu wollen schien. — Es war eine bitterböse, eine heillose Zeit. Immer begehrlicher und anmaßender wurden die unirten Fürsten, und pochten auf den kurz zuvor geschlossenen Traktat mit England. Gerüstet und entschlossen standen die katholischen Stände ihnen gegenüber. Weil aber die Ersteren jede Theilnahme an einem Türkenkriege weigerten, so fiel dessen ganze Last auf die Katholiken. Zum Glück nahm die Differenz mit der Pforte eine günstige Wendung, und nach zwei Feldzügen (1612 und 1613) in Siebenbürgen, wurde am 26. Juni 1615 der Friede von Sitivatorok auf die nächsten zwanzig Jahre verlängert.

Kaiser Mathias übertrug, aus Mangel an Leibeserben, und bei der erlangten Verzichtung seiner beiden kinderlosen Brüder Maximilian und Albrecht, dann des Königs Philipp III. von Spanien, die Erbfolge in den östreichischen Ländern auf den Erzherzog Ferdinand von Steiermark. Dieser wurde somit im Juni 1617 als König von Böhmen, und am 1. Juli 1618 zum König von Ungern gekrönt. Ihm blieb wenig Hoffnung, seine Staaten friedlich zu regieren. Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, ein Tochtermann Jakobs von England, stand an der Spitze der Union, welche seit vier Jahren auch mit den Niederlanden sich verbunden hatte. Alle Bemühungen des Kaisers Mathias, die widerspänstigen Stände zum Gehorsam zu bringen, erwiesen sich als nutzlos. Die Verhältnisse beider Religionsparteien in Deutschland hatten eine solche Spannung erlangt, daß die bekannten Vorfälle zu Braunau und Klostergrab den längst unter der Asche glimmenden Funken zur lichterlohen Flamme anblasen mußten, und einen Zusammenstoß herbeiführten, der unser deutsches Vaterland volle dreißig Jahre von einem Ende zum andern verheerte. Schon waren es die Böhmen nicht mehr allein, welche laut den Ungehorsam predigten und dem Aufruhr beitraten. Auch in Schlesien erhoben sich Unruhen. Mathias Graf von Thurn war das Haupt der böhmischen Malkontenten. Empfindlichkeit und Ehrsucht waren die Triebfeder seiner Handlungen. Der Verfasser hat mit vieler Sachkenntniß und tiefem Eingehen in alle Verhältnisse die Zweideutigkeiten und Heucheleien der Unirten aufgedeckt, und es bleibt anziehend, hierüber Dasjenige nachzulesen, was Seite 268 — 271 angeführt wird. —

Das verhängnißvolle Jahr 1618 brach an, und mit demselben der erste Feldzug des dreißigjährigen Krieges. Schon um die Mitte Junis erschienen die Rebellen im freien Felde. Graf Thurn schloß Budweis ein. Reißend wuchs die Zahl der Empörer, welche Thurn und Colonna von Fels gehorchten. Noch einmal versuchte der Kaiser den Weg der Milde, und ließ sich herab, mit den Rebellen zu unterhandeln. Erst als er sich von der Nutzlosigkeit dieses Schrittes überzeugte, entschloß er sich, mit blutendem Herzen, zum Krieg. FM. Graf Boucquoi und Graf Dampierre befehligten die kaiserlichen Scharen, richteten aber nicht viel aus. Auch die Vermittlung des Kurfürsten von Sachsen hatte nicht den gewünschten Erfolg, da der Kaiser, wie billig, darauf beharrte, „die Rebellen sollten vor Allem die Waffen niederlegen." Auch die Schlesier leisteten den Böhmen offenen und geheimen Beistand. In lautem Ungehorsam beharrten ebenso die Protestanten der Stände in Ober- und Nieder-Östreich. Sie versagten jede Hilfe, so lange ihren eigenen Beschwerden nicht abgeholfen werde. In Deutschland vollends begünstigten die Protestanten die Empörung gegen den Kaiser ganz offen, und erlaubten sich Gewaltthaten, wie jene gegen den Bischof von Speier, dem sie das neubefestigte Udenheim (Philippsburg) schleiften. Der Übermuth der Unirten ging so weit, daß sie bereits damit umgingen, dem Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz das Königreich Böhmen, dem Herzog von Savoien aber die Kaiserkrone zuzuwenden. Wirklich schien Mathias am Rande des Abgrunds, als Thurn und Schlickh im November in Nieder-Östreich erschienen, Zwettl überfielen, das feste Weitra eroberten, und nur noch neun Meilen von Wien standen, wo man Tag und Nacht arbeitete, um die Taborbrücke durch Verschanzungen zu decken; bis es dem General Dampierre gelang, mehrere Vortheile über die Rebellen zu erkämpfen. — Noch einmal schien es, als ob unter Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen der unselige Zwist in Eger beigelegt werden könne, als der Tod des Kaisers Mathias am 20. März 1619 die ohnehin geringe Hoffnung auf Herstellung des Friedens gänzlich vereitelte. —

Wir haben uns der vorliegenden Beurtheilung mit um so größerem Vergnügen unterzogen, als die Zusammenstellung der Begebenheiten mit so viel Klarheit und Umsicht geordnet ist, daß die Wißbegier stets neue Anregung erhielt, und wir völlig unvermerkt auf die grosartigsten Thatsachen geführt werden, die zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts unseren Welttheil in seinen Grundfesten erschütterten. Wir dürfen auch ohne Hehl

geschehen, daß wir aus dem in Rede stehenden Buche Vieles lernen können. Denn wenn auch die Historie fast alle die hier vorkommenden und uns oft als auffallende Erscheinungen entgegentretenden Begebenheiten anführt, so hat sie doch dieselben niemals nach Art des Verfassers und aus dem militärischen Gesichtspunkte betrachtet und geordnet. Viele Thatsachen sind uns auch völlig neu. Die Angaben über Stärke und Zusammensetzung der Heere und einzelner Korps sind sehr werthvoll und verlässig. Kurz, wer sich über die Kriegsangelegenheiten Östreichs in was immer für einer Epoche Raths erholen will, kann vorliegende Schrift nicht entbehren. Ja sie wird selbst in vielen Fällen für ihn der einzige Leitfaden bleiben. —

Heller,
Major im k. k. Generalquartiermeisterstabe.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Roditzky von Sipp, Freih. von Weixelburg, Karl, GM. und Bevollmächtigter bei der Militär-Zentral-Kommission am deutschen Bundestage zu Frankfurt am Main, wurde z. FML. in seiner Anstellung befördert.

Zahn Edler von Löwenhaid, Johann, GM. und Brigadier zu Tarnopol, z. FML. und Divisionär in Peterwardein detto.

Kalliany de Kallyan, Joseph, Obst. v. Kaiser Ferdinand J. R., z. GM. und Brigadier in Galizien detto.

Wohlnhofer, Karl von, Obst. v. Rukavina J. R., z. GM. und Brigadier in Kronstadt detto.

Stillfried-Rattenitz, August Bar., Obstl. v. Brooder Gr. J. R., z. Obst. im Warasdiner Creuzer Gr. J. R. detto.

Eberle, Georg, } Obstls. v. Ingenieur-Korps,
Pflügl, Joseph Edler von, } z. Obst. im Korps detto.

Mészáros, Lazar von, Maj. v. König von Sardinien Huf. R., z. Obstl. im R. detto.

Kißlinger, Joseph, Maj. v. Auersperg Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Brünek de Hetvár, Anton, Maj. v. E. H. Leopold J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadier-Bataillons Zagitzeck von Kehlfeld ernannt.

Schanz, Johann, 1. Rittm. v. König von Sardinien Huf. R., z. Maj. im R. befördert.

Degenfeld-Schomburg, Gustav Graf, Hptm. v. E. H. Leopold J. R., z. Maj. im R. detto.

Weiler von Weislerche, Anton, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R., z. Maj. im R. befördert.
Wallis, Karl Graf, Freih. von Carighmain, 1. Rittm. v. E. H. Ferdinand Hus. R., z. Maj. im R. detto.
Minutillo, Vinzenz Bar., 1. Rittm. v. Auersperg Kür. R., z. Maj. im R. detto.
Lindlau, Franz, Hptm. v. Deutschmeister J. R., z. Maj. im R. detto.

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

Bossanyi, Kamil von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Pionnier-Korps.

Inf. Reg. E. H. Karl Nr. 3.

Gölis, Anton Leopold, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Pimperl, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Beeken, Christian, Rgmts. Kad. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Rueber von Ruebersburg, Robert Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 3. Jäg. Bat.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Dinersberg, Alexius Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Kinsky J. R.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Sied, Jakob, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Lederer, Wilhelm Bar., Obl., z. Kapl.
Lassowski, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Proszkowski von Adlerskron, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Soukup Edler von Dobenek, Gustav, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 4. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Pavich, Adolph von, Ul. 1. Geb. Kl., q. t. z. Don Miguel J. R. übersetzt.

Holzer, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Don Miguel J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Gaudron, Klemens, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Karoly von Nagy-Karoly, Ladislaus Graf, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. Geppert J. R.
Veith, Johann, Obl., z. Kapl.
Töply von Hohenvest, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Sieber, Moriz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Wiederkehr, Karl, Regmts. Kad. Feldw., } z. Uls. 2.
Kubetius, Johann, k. k. Kad., } Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Baichetta, Dionysius von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Riser, Franz, Obl., z. Kapl.
Pabitzky, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Rehbach, August Bar., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Schemberger, Heinrich, } Geb. Kl.
Wolf, Heinrich, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Rechberger Ritter von Rechkron, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Kaiser Alexander J. R.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Walter, Ludwig, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Jüstel von Brenzhein, Anton, Obl., z. Kapl.
Zouffal, Friedrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lachnit, Heinrich, } Uls. 2. Geb. Kl.,
Würth Edler von Hartmühl, Franz, } z. Uls. 1. Geb. Kl.
Heitschel, Alois, expr. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Pistrich, Karl Ritter von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Hrabovsky J. R.

Inf. Reg. Baron Paumgarten Nr. 21.

Bukowsky, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hradil, Joseph, Obl., z. Kapl.
Szappek, Sebald, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Heller, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Röhlein, Franz, }
Wolff, Hannibal, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Grindel, Jos. Ritter v., Regmts. }

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Lizlhoffen, Moriz Ritter von und zu, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pogatschnigg, Richard, Obl., z. Kapl.
Mayer, Jakob, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Jedina, Leopold Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Wocher Nr. 25.

Lepkowski, Joseph von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este Nr. 26.

Depaix, Gustav Chev., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Aichelburg, Julius Bar., Obl., z. Kapl.
Grisi, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gold, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Proski, Moriz, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Prohaska J. R.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Müller, Gottfried, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Starck, Paul, Obl., z. Kapl.
Leinner, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Tomich, Georg, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
List, Liborius, expr. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Bernd, Franz, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Heß J. R.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Kuttaleck von Ehrengreif, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rukavina von Liebstadt, Thomas, Obl., z. Kapl.

Okolitsányi de Okolitsna, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lippe, Johann Bar. von der, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Chernel, Ladislaus von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Kaiser Alexander J. R.
Rottmann, Karl von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bakonyi Nr. 33.

Dalmata de Hideghét, Sigmund, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Großinger, Karl, Obl., z. Kapl.
Münkl, Joseph, } Hüttinger, Franz, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Göpferth, Franz, } Schulz, Andreas, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Wißnich, Joseph von, k. k. } Thurn, August von, Regmts. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Gall, Ludwig Ritter von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Landgraf Hessen-Homburg J. R.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Kölbel, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wolf, Anton, Obl., z. Kapl.
Taulow Ritter von Rosenthal, Moriz, Obl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.
Seifert von Rhönberg, Joh., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Waida von Mormal, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kreisel, Joseph, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Franul von Weißenthurn, Heinrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Großherzog von Toscana Drag. R.

Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Dullesko, Blasius, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Ingenhäff, Sylvius Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Jagrevich, Abraham, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Goelis, Leopold, Hptm., q. t. z. Herzog von Wellington J. R. übersetzt.

Zanini, Ernst, Kapl. v. Herzog von Wellington J. R., q. t. anhero.
Mayer von Löwenschwert, Kaspar, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. Kaiser Alexander J. R.
Ruff, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. E. H. Leopold J. R.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Horvatich, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Karwinsky, Jakob Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Ferratini, Joseph, qua-Feldw. z. Ul. 2. Geb. Kl.
Grünfeld, Moriz Edler von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. König von Baiern Drag. R.

Inf. Reg. Baron Herbert Nr. 45.

Banassa, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Burato, Johann, Obl., z. Kapl.
Mayer von Heldenfeld, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Struppi, Albert, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bergler, Franz, k. k. } Kad., z. Uls.
Salis-Sewis, Joh. Gaudenz Graf, Regmts. } 2. Geb. Kl.
Gelich, Achilles, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. b. Schmeling J. R.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Kurzrock, Franz, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Schittler, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Prinz Hohenlohe J. R.

Inf. Reg. Ritter von Heß Nr. 49.

Würhofer, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gayer von Gayersfeld, Anton, Obl. z. Kapl.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

D'Or, Heinrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Lorang, Ferdinand von, Obl., z. Kapl.
Kriegsau von Kriegsauer, Georg Ritter, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Mateovits, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Sivkovich, Alex. von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rupprecht von Virtsolog, Heinrich, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Castle, Adolph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Sivkovich J. R.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Seewald, Wilhelm, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. E. H. Ludwig J. R.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Abele von Lilienberg, Franz Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Abele von Lilienberg, Franz Bar., z. Kapl., v. Obl. b. Wernhardt Chev. Leg. R.
Krzandalski, Wilhelm, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. Nugent J. R.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Hunckel, Otto, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kraus, Hermann Edler von, Ul. 2. Geb. Kl. z. Ul. 1. Geb. Kl.
Homola, Julius, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Lichtenberg, Georg Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Heß J. R.

Inf. Reg. Ritter von Turszky Nr. 62.

Ramp, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Nessel, Joseph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Gradiscaner Nr. 8.

Schegottich, Markus, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Petrovich, Paul, Obl., z. Kapl.
Olluiewich, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Spillauer, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Rehmann, Jakob, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Peterwardeiner Nr. 9.

Krompich, Max., Obl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatisches Nr. 13.

Pejesko, Gregor, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Walitzek, Ignaz, }
Widera van Wiesenburg, Joseph, } Oblts., z. Kapls.
Petrovich, Prokop, }
Csossa, Wasil, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Oblts.
Neumann, Ferdinand, }
Grosavesko, Johann, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Seydl, Karl, }
Babich, Ignaz, k. k. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Martini, Karl, Regmts. }

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Ackner, Leopold, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Oblts.
Nyagay, Andreas von, }
Hensch, Sebastian, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pap, Ludwig, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Wallachisches Nr. 17.

Herszenyi, Johann von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Wellikán von Boldagmesö, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Tanko, Peter, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kaiser Ferdinand Jäger-Reg.

Politzki, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Rizzi, Kaspar, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

1. Jäger-Bataillon.

Schupp, Hugo, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schulz, Eduard, Obl., z. Kapl.
Fenzl, Peter, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Pokorny, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Beran, Aug. Jaroslav, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 9. Jäg. Bat.

Kaiser Ferdinand Kürassier-Reg. Nr. 1.

Breling, Georg von der, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Tschusi, Johann Ritter von, Obl., z. 2. Rittm.
Steiger von Montricher, Friedrich Bar., Ul., z. Obl.
Glasersfeld, Leopold, expr. Gem., z. Ul.

Graf Heinrich Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 7.

Hammer, Karl, Obl., z. 2. Rittm.
Köhler, Peter von, Ul., z. Obl.
Roden, Karl Bar., Kad., z. Ul.

Graf Ficquelmont Drag. Reg. Nr. 6.

Göttmann, Gustav, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Westphalen, Wilhelm Graf, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Civallart Uhl. R.

Prinz Hohenzollern Chev. Leg. Reg. Nr. 2.

Watzesch von Waldbach, Nikolaus, Kad., z. Ul.

Baron Wernhardt Chev. Leg. Reg. Nr. 3.

Kalchberg, Armand Ritter von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Asboth, Adolph von, Obl., z. 2. Rittm.
Töpffer, Eugen Ritter von, Ul., z. Obl.
Copland, William Esquire, Kad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Hus. Reg. Nr. 1.

Hugonnay von Szent-György, Koloman Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Bentinck, Friedrich Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Puteany, Vinzenz Bar., Ul., z. Obl.
Tschurl, Daniel, Wachtm., z. Ul.
Proff-Irnich, Karl Bar., }
Duffaud, Julius, } Kad., z. Uls.

Herzog Sachsen-Koburg Hus. Reg. Nr. 8.

Thürheim, Ludwig Graf, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Civallart Uhl. R.

Szekler Hus. Reg. Nr. 11.

Wernhardt, Sigmund Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Botár de Csik-Taplotza, Karl, Obl., z. 2. Rittm.
Wrede, Karl Bar., Ul., z. Obl.
Composch, Peter, Kad., z. Ul.

Palatinal Hus. Reg. Nr. 12.

Tomaskfy, Ludwig, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Rádosy von Rádas, Alex., Obl., z. 2. Rittm.
Starhemberg, Stephan Graf, Ul., z. Obl.
Radits, Stephan von, Kad., z. Ul.

Graf Civallart Uhl. Reg. Nr. 1.

Esebeck, Heinrich Bar., Ul., z. Obl.
Kadisch, Heinrich, expr. Korp., z. Ul.

E. H. Karl Uhlanen Reg. Nr. 3.

Dorsner von Dornimthal, Heinrich, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Vieth und Golsenau, Heinr. von, Obl., z. 2. Rittm.
Münchhausen, Hermann Heino Bar., Ul., z. Obl.
Wallis, Julius Graf, Kad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Uhlanen-Reg. Nr. 4.

Appel, Johann, Kad., z. Ul.

2. Bukkowiner Grenz-Kordons-Bataillon.

Jellencsics, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. 1. Gr. Kord. Bat., q. t. anhero.

Bombardier-Korps.

Schober, Alois, Obl. v. 4. Art. R., q. t. anhero, und z. Feuerwerksmeister ernannt.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Khünel, Franz, Ul. z. Obl.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Krall von Krallsberg, Peter, Ul., z. Obl.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Bosio, Peter von, Ul., z. Obl.

Artillerie-Feldzeugamt.

Neubauer, Johann, Unterzeugw., z. Oberzeugw.

Jaymond, Karl, Unterzeugw., q. t. z. Prager Gar. Art. Distr. übersetzt.
Seher, Karl, Unterzeugw. v. Prager Gar. Art. Distr., q. t. anhero.
Landerer von Riegsee, Karl, Munizionär, z. Unterzeugw.

Wiener Gar. Art. Distr.

Schwarz, Andreas, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. Bomb. Korps.

Ofner Gar. Art. Distrikt.

Drossa, Johann Edler von, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. 1. Art. R.

Innsbrucker Gar. Art. Distrikt.

Dobry, Joseph, Hptm. v. Ofner Gar. Art. Distrikt q. t. anhero.

Pionnier-Korps.

Raschnitz von Weinberg, Joseph, Obl., z. Kapl.
Langlachner, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Prenner, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Baumrucker, Joseph, Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Militär-Fuhrwesens-Korps.

Dibowsky, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Greiner, Mathias, Obl., z. 2. Rittm.
Dechy, Karl, Ul., z. Obl.

Militär-Gestüt zu Mezöhegyes.

Hoppe, Florian, 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R., q. t. anhero.

Platz-Kommando zu Legnago.

Budin, Karl, Platz-Obl., q. t. nach Pizzighetone übersetzt.
Schmidt, Anton, Platz-Obl. zu Pizzighetone, q. t. anhero.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Ficquelmont, Karl Ludwig Graf, Gen. d. Kav., das Großkreuz des belgischen Leopold-Ordens.

Wratislaw, Eugen Graf, FML. und erster General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, den königl. preußischen rothen Adler-Orden 1. Kl.

Leiningen-Westerburg, August Graf, FML., den königl. preußischen rothen Adler-Orden 1. Kl. in Brillanten.

Rodizky von Sipp, Freih. von Weixelburg, Karl, FML., das Kommandeur-Kreuz des Kurhessischen Löwen-Ordens.

Lichnowsky, Wilhelm Graf, GM., den königl. preußischen rothen Adler-Orden 2. Kl. mit dem Sterne.

Moll, Johann Bar., Obst. und zweiter General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, den königl. preußischen rothen Adler-Orden 2. Kl.

Uhlmann, Johann, Obst. d. 1. Art. R., den königl. preußischen rothen Adler-Orden 3. Kl.

Barco, Joseph Bar., Obst. d. Herzog Sachsen-Koburg Hus. R., den kais. russischen St. Stanislaus-Orden 2. Kl.

Birago, Karl Ritter von, Obst. und Unterlieutenant der königl. lomb. venezianischen adeligen Leibgarde, das Kommandeurkreuz des Kurhessischen Löwen-Ordens.

Karacsay von Walje-Szaka, Fedor Graf, Platz-Oberst zu Mantua, das Ritterkreuz des königl. schwedischen Schwert-Ordens.

Wrbna von Freudenthal, Dominik Graf, Maj. v. Ritter von Heß Inf. R., den königl. preußischen rothen Adler-Orden 3. Kl.

Castell, Karl Graf, Hptm. v. Bar. Herbert J. R., den königl. preußischen rothen Adler-Orden 3. Kl.

Berg, Gustav Bar., Hptm. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R., den königl. preußischen rothen Adler-Orden 3. Kl.

Knittel, Ignaz, Platz-Hptm. zu Mainz, den königl. preußischen rothen Adler-Orden 4. Kl.

Schwartz, Johann, Obl. v. Graf Leiningen J. R., den königl. preußischen rothen Adler Orden 4. Kl.

Wissiak, Alphons, Schiffs-Fähnr. der Kriegs-Marine, das silberne Kreuz des griechischen Erlöser-Ordens.

Segenschmid, Friedrich Edler von, Feldkriegs-Kommissär zu Mainz, den königl. preußischen rothen Adler-Orden 4. Kl.

Waitzmann, Karl, Militär-Verpflegs-Verwalter, den herzogl. Luccaischen St. Georg-Orden 2. Kl.

Pensionirungen.

Ledochowski-Halka, Thaddäus Graf, GM. und Brigadier zu Kronstadt, mit FMLts. Karakter.

Kovách, Georg von, Obstl. v. König von Sardinien Hus. R., mit Obst. Kar.

Grube, Maximilian, Maj. v. E. H. Franz Karl J. R., mit Obstlts. Kar.

Sulke, Johann, Maj. v. E. H. Ferdinand Hus. R., mit Obstlts. Kar.

Lagusius, Nikolaus von, Maj. v. Deutschmeister J. R.

Tartarmus, Franz, Hptm. v. Innsbrucker Gar. Art. Distr., als Maj.

Szatsvay von Csztelnek, Anton, Hptm. v. Hartmann J. R.

Danhorn, Franz, Hptm. v. E. H. Wilhelm J. R.

Nikolassi, Wilhelm von, Hptm. v. Bertoletti J. R.

Bibra, August, Hptm. v. Hochenegg J. R.

Bielski, Kasimir, Hptm. v. Schmeling J. R.

Kunze, Karl, Hptm. v. Bakonyi J. R.

Merode, Franz von, } Hptl. v. Palombini J. R.
Kozell, Rudolph, }

Dalola, Peter, Hptm. v. Haugwitz J. R.

Schimmel, Johann, Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R.

Pesun, Thomas, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R.

Branovaczky, Andreas, Hptm. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R.

Czerny, Joseph, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Kür. R.

Le Courtois, Karl, 1. Rittm. v. Ficquelmont Drag. R.

Zech, Ladislaus Bar., Herr auf der Hart und Sulz, 1. Rittm. v. Wernhardt Chev. Leg. R.

Derra, Koloman von, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Hus. R.

Camozzi de Ghirardi, Herkules, 1. Rittm. v. König von Sardinien Hus. R.
Nagy von Batorszív, Franz, 1. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Deák, Stephan von, 1. Rittm. v. Palatinal Hus. R.
Plank, Wilhelm, Hptm. v. 3. Gar. Bat.
Zaunschirm, Karl, 1. Rittm. v. Militär-Fuhrwesen-Korps.
Moritz von Sepsi-Szent-György, Dionys, 2. Rittm. v. Liechtenstein Chev. Leg. R.
Hoffer, Johann, Obl. v. Palombini J. R.
Wonna, Adolph, Obl. v. Geppert J. R.
Baldauf, Joseph, Obl. v. Prinz Wasa J. R.
Maximovich, Johann, Obl. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Ivanovich von Kollinensieg, Franz, Obl. v. 1. Wallachischen Gr. J. R.
Markant von Blankenschwerdt, Karl Bar., Obl. v. 2. Wallachischen Gr. J. R.
Tomásy, Franz, Obl. v. Kaiser Nikolaus Hus. R.
Latscher, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Ludwig J. R.
Pigetty de Kißfalud, Michael, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Spaur, Alois Graf, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Wallner, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Ludwig J. R.
Chalaupka, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl. v. 3. Gar. Bat.

Quittirungen.

Béér de Körös-Tartsa, Obl. v. Herzog Sachsen-Koburg Hus. R.
Mirski, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Paumgarten J. R.
Marschall, Wenzel Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Koudelka J. R.
Fedrigoni von Eichenstadt, August Ritter, Ul. v. Wellington J. R.
Plitzner, Karl, Ul. v. Kaiser Ferdinand Hus. R.
Löhr, Albert Karl, Ul. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Streit, Ludwig, Bar., Ul. 2. Geb Kl. v. E. H. Wilhelm J. R.

Pepoli, Hugo Graf, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bertoletti J. R.
Guerra, Peter Graf, Ul. 2. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R.
De Seze, Alois Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Herbert J. R.

Verstorbene.

Miorini, Karl von, Kapl. v. Reisinger J. R.
Nuppenau, Alexander, Obl. v. E. H. Karl J. R.
Brum, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mariassi J. R.
Richter, Joseph, Ul. v. Kaiser Ferdinand Hus. R.

VI.

Verzeichniß der in den Jahrgängen der östreichischen militärischen Zeitschrift 1811 — 1812 zweiter Auflage, dann 1813, — ferners in der dritten Auflage von 1811, 1812 und 1813, — endlich in den Jahrgängen 1818 bis einschließig 1844, enthaltenen Aufsätze.

In wissenschaftlicher Ordnung.

I.

Errichtung, Verfassung, Ausrüstung, Bewaffnung, Versorgung, und allgemeine taktische Ausbildung der Heere.

Über Militärverfassung und stehende Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. Band, VI. Aufsatz. — Dritte Auflage; III. Th. VI. A.

Über Verpflegung der Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. B. IX. A. — Dr. A.; III. Th. IX. A.

Über Militärverfassungen. Jahrgang 1819; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter? J. 1820; III. H. I. A.

Über den Einfluß der militärischen Gesundheitspolizei auf den Zustand der Heere. J. 1820; VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A.

Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. J. 1820; XII. H. III. A.

Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. J. 1822; VIII. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. II. A.

Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. J. 1822; XII. H. IV. A.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. J. 1823; I. H. III. A.

Über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem Fußvolke. J. 1826; XII. H. II. A.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. J. 1827; III. H. III. A.

Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. J. 1829; III. H. III. A.

Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. J. 1830; VI. H. I. A.

Über Zelte. J. 1833; XI. H. III. A.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit den gewöhnlichen Infanteriegewehren. J. 1834; VII. H. I. A. — VIII. H. II. A.

Über militärische Disziplinarstrafen. J. 1835; XII. H. II. A.

Übersicht der Entstehung, Verfassung und Verwaltung der östreichischen Militär-Grenze. J. 1836; VI. H. II. A. — VII. H. II. A.

Über Armee-Spitäler. J. 1836; II. H. II. A.

Über Perkussionszündung bei Militärgewehren. J. 1841; IX. H. II. A.

Über die Vollziehung des Konskripzionsgesetzes. J. 1842. VI. H. II. A.

Über die Moral des Kompagniedienstes. J. 1843; XII. H. II. A.

II.

Kriegskunst, Strategie, und Taktik.

Über Gefechte. N. A. 1811—1812; II. B. I. A. — Dr. A.; III. Th. I. A.

Über Angriff und Vertheidigung eines Gebirgspasses. N. A. 1811 — 1812; II. B. II. A. — Dr. A.; III. Th. II. A.

Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. N. A. 1811 — 1812; II. B. III. A. — Dr. A.; III. Th. III. A.

Von Umgehungen. N. A. 1811—1812; II. B. IV. A. — Dr. A.; III. Th. IV. A.

Über Waldgefechte. N. A. 1811—1812; II. B. V. A. — Dr. A.; III. Th. V. A.

Über die Fechtart in offener Ordnung. N. A. 1811 — 1812; II. B. VII. A. — Dr. A.; III. Th. VII. A.

Von Operazionsplanen. N. A. 1811—1812; II. B. X. A. — Dr. A. III. Th. X. A.

Vom Kriege und der Kriegskunst. J. 1813; I. H. II. A. — II. H. II. A. — Dr. A.; III. Th. XII. A.

Über moralische und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen. J. 1813; VI. H. I. A.

Die Überfälle. J. 1813; VI. H. III. A.

Über den Gebirgskrieg, vorzüglich in Hinsicht auf die Defensive. J. 1813; XI. H. II. A. — XII. H. V. A.

Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. J. 1818; VII. H. III. A.

Die Strategie und ihre Anwendung auf die europäischen und deutschen Staaten im Allgemeinen, und die südwest-deutschen Staaten insbesondere. Von J. v. X. — J. 1819; VIII. H. II. A.

Etwas über Waffenübungen. J. 1820; I. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunst. J. 1820; VI. H. I. A.

Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. J. 1820. IX. H. IV. A.

Welchen Einfluß kann der Offizier auf den Soldaten haben, wenn er denselben, dem jetzigen militärischen Geiste Deutschlands gemäß, in kleinen und größeren Abtheilungen bis zu einer Kompagnie richtig ausbilden und für den Krieg vorbereiten will? — J. 1821; III. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunst. J. 1821; V. H. I. A.

Vom Gefechte. J. 1822; III. H. II. A.

Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — J. 1822; VII. H. I. A.

Über die Grundsätze der Kriegskunst. J. 1822; VIII. H. II. A.

Von den Märschen. J. 1822; IX. H. II. A.

Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. J. 1822; X. H. I. A.

Von den Stellungen. J. 1822; X. H. III. A.

Über Diversionen, Demonstrazionen, und den Parteienkrieg. J. 1822; XII. H. II. A.

Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. J. 1822; XII. H. III. A.

Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1825; IV. H. III. A.— X. H. IV. A.

Über den Türkenkrieg, von dem Generalmajor Freiherrn von Valentini. J. 1825; V. H. I. A. — VI. H. II. A.

Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1826; III. H. III. A.

Gedanken über den Gebirgskrieg. J. 1826; VIII. H. I. A.

Über strategische Freiheit. J. 1827; VI. H. III. A. — VII. H. II. A.

Von den Übergängen über Flüsse. J. 1829; II. H. III. A. — III. H. I. A.

Über Waffenübungen. J. 1829; VIII. H. III. A.

Fernere Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1830; IV. H. I. A.

Über das Lager bei Turas 1833. — J. 1834; II. H. III. A.

Fragmente über die K

III.

Infanterie.

IV.

Reiterei.

V.

Artillerie.

VI.

Generalstab und Geniewesen.

VII.

Wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen.

VIII.

Verfassungen fremder Heere.

IX.

Kriegsgeschichte.

(In chronologischer Ordnung.)

östreichischen Feldzügen in dem Revoluzionskriege. J. 1836; III. H. III. A.

Die Kämpfe der östreichischen Armee gegen Frankreich 1792—1815. — J. 1843; VI. H. IV. A. — VII. H. VII. A.

Der Feldzug in den Niederlanden 1792. — N. A. 1811—1812; I. B. IV. A. — Dr. A.; II. Th. I. A.

Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792. — J. 1833, IV. H. I. A. — VII. H. IV. A.

Der Sturm von Frankfurt 1792. — J. 1813; IV. H. VI. A.

Custines Unternehmung auf Speier 1792. — J. 1813. I. H. VI. A.

Der Überfall von Limburg 1792. — J. 1813; I. H. VI. A.

Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — J. 1834; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Die Eroberung der Niederlande durch den Prinzen von Sachsen-Koburg, k. k. Feldmarschall, im Jahre 1793. — J. 1813; I. H. I. A. — II. H. I. A. — Dr. A.; II. Th. II. A.

Eine Skizze aus dem Feldzuge 1793. (Aus der Schlacht bei Neerwinden am 18. Mai) J. 1843; VI. H. II. A.

Übergang des Gen. d. Kav. Graf Wurmser über den Rhein im Jahre 1793. — J. 1818; XI. H. VII. A.

Eroberung von Mainz durch die Verbündeten im Sommer 1793. — J. 1834; IV. H. I. A. — V. H. III. A.

Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher 1793. — J. 1834; VIII. H. I. A.

Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. J. 1834; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Der Krieg in den Alpen im Jahre 1793. — J. 1813; III. H. III. A. — Dr. A.; II. Th. III. A.

Der Feldzug 1794 in den Alpen. J. 1834; VII. H. II. A. — IX. H. I. A.

Der Feldzug des Feldmarschalls Grafen Suwaroff 1794 in Polen. J. 1831; I. H. IV. A. — II. H. IV. A.

Des Prinzen Koburg Original-Denkschrift über den Operazionsplan des Feldzugs 1794 am Rhein und in den Niederlanden. J. 1831; IV. H. I. A.

Der Feldzug 1794 in Deutschland. J. 1824; V. H. I. A. — VI. H. I. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. II. A.

Der Feldzug der kaiserlich-östreichischen und der alliirten Armeen in den Niederlanden 1794. — J. 1818; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. IV. A. — VI. H. III. A. — IX. H. III. A. — J. 1820; I. H. I. A. — II. H. III. A. — III. H. II. A.

Tapferkeit der östreichischen Garnison von Menin 1794. — J. 1813; VIII. H. IV. A.

Der Winterfeldzug in Holland 1794—1795. — J. 1831; I. H. II. A. — II. H. I. A. — IV. H. III. A. — V. H. I. A. — VII. H. III. A. — IX. H. I. A.

Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795. — J. 1830; VII. H. III. A. — VIII. H. III. A.

Skizze des Feldzugs 1795 am Rheine, bis zu dem Übergange der Franzosen bei Urdingen im September. J. 1831; XI. H. III. A. — XII. H. I. A.

Der Übergang der Franzosen bei Urdingen über den Rhein am 6. und 7. September 1795. — J. 1832; III. H. III. A. — IV. H. III. A.

Die Operazionen am Rheine vom 8. bis 24. September 1795, mit dem Treffen bei Handschuhsheim. — J. 1832; V. H. I. A.

Die Operazionen des FM. Grafen Clerfayt am Rheine, vom Main bis an die Sieg, und Gen. Jourdans Rückzug über den Rhein, im Oktober 1795. — J. 1832; VI. H. III. A. — VII. H. I. A.

Der Angriff des k. k. Gen. d. Kav. Grafen Wurmser auf Gen. Pichegrus Centrum bei Manheim, am 18. Oktober 1795, und die Einschliessung dieser Stadt. — J. 1832; VII. H. II. A.

Die Erstürmung der französischen Linien vor Mainz durch die kaiserliche Hauptarmee unter FM. Graf Clerfayt am 29. Oktober 1795. — J. 1832; VIII. H. II. A.

Die Einschliessung von Manheim im Spätherbst 1795. — J. 1827; XII. H. III. A.

Die Eroberung Manheims durch den kais. östr. Gen. der Kaval. Gra-

Karl Freiherr von Amadei, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Eine biographische Skizze. J. 1836; XII. H. IV. A.

Kriegsszenen aus dem Leben des k. k. Generals der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer; von 1779—1809. — J. 1835; XII. H. III. A. — J. 1836; III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschalls Freiherrn von Lattermann. — J. 1837; II. H. II. A.

Einige Bemerkungen zu der Skizze von Napoleons Leben, in Van der Lühes militärischem Konversazions-Lexikon. — J. 1837; III. H. IV. A.

Zumalacarreguy. Eine biographisch-militärische Skizze. J. 1838; I. H. I. A.

Militärische Charakteristik des Generals Jackson. J. 1838; VI. H. III. A.

Nekrolog des großherzoglich-badischen General-Majors Heinrich von Porbeck. J. 1838; XI. H. IV. A.

Skizzen aus dem Leben eines Veteranen (Major Baron Buday). J. 1839; III. H. II. A.

Lebensbeschreibung des k. k. FMLts. Theodor Milutinovich von Milovsky, Freiherrn von Weichselburg. J. 1839: I. H. II. A. — II. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Leopold Graf Rothkirch. J. 1840; I. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Fürsten zu Bentheim-Steinfurt. J. 1840; VIII. H. II. A.

Wellingtons militärische Papiere: 1. Die Schlacht bei Toulouse: — 2. die Schlacht bei Waterloo. — J. 1839; XII. H. IV. A.

Das kriegerische Wirken des russischen Feldmarschalls Iwan Fedorowitsch Paskewitsch, Fürsten von Warschau und Grafen von Eriwan. J. 1839; III. H. III. A.

Biographie des k. k. Feldzeugmeisters Vetter Grafen von Lilienberg. J. 1841; V. H. III. A. — VI. H. III. A.

Biographie des k. k. Generalmajors Pietsch von Wollishofen. J. 1841; II. H. III. A.

Otto Ferdinand Graf von Abensberg und Traun, k. k. Feldmarschall. Eine biographische Skizze. J. 1842; VI. H. IV. A.

Biographie des k. k. Gen. d. Kav. Rudolph von Otto. J. 1842; XII. H. I. A.

Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Johann Nepomuk von Nostiz-Rhieneck. J. 1843; III. H. III. A. — IV. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Generals Franz von Harting. J. 1843; V. H. III. A.

Nekrolog des k. k. östreichischen Generalmajors Anton Gundacker Grafen von Starhemberg. J. 1843; H. XI. III. A.

Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Graf Leonhard von Rothkirch. J. 1844; V. H. II. A.

Kriegsszenen. J. 1841; X. H. III. A. — J. 1842; V. H. III. A. — VI. H. III. A. — XI. H. III. A.

Kriegsszenen im Jahrgang 1843 (vierunddreißig Szenen); I. H. V. A. — III. H. IV. A. — V. H. IV. A. — VII. H. III. A. — IX. H. III. A. — XII. H. IV. A.

Kriegsszenen im Jahrgang 1844 (sechsundvierzig Szenen); III. H. IV. A. — IV. H. IV. A. — VI. H. IV. A. — VII. H. IV. A. — VIII. H. IV. und VI. A. — IX. H. IV. A. — X. H. IV. A. — XII. H. III. A.

X.

Miszellen.

Zwei Instrukzionen Friedrichs II. für seine Generalmajors. — N. A. 1811—1812; II. B. XIX. A. — Dr.; A.; IV. Th. XIII. A.

Originalien Suwarows. J. 1818; II. H. II. A.

Ein Karakterzug Loudons. — J. 1813; VII. H. III. A. — Dr. A.; IV. Th. IX. A.

Militärische Ideen. — J. 1813; VII. H. IV. A.

Kriegslisten. — J. 1813; VIII. H. VII. A.

Züge von Heldenmuth aus dem Kriege 1812. — J. 1813; I. H. V. A.

Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. J. 1818; II. H. IV. A. — Diesfälliges Schreiben des Herrn von Butturlin an die Redakzion der mil. Zeitschrift. — J. 1818; IX. H. V. A.

Ausweis über den Verlust der Division Bianchi in den Feldzügen 1812, 1813 und 1814. — J. 1818; V. H. II. A.

Berichtigung zweier in dem würtembergischen Jahrbuche, Stuttgardt 1818, erzählten Anekdoten (aus dem Feldzuge 1809). — J. 1818; VII. H. II. A.

Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Browne. J. 1818; VIII. H. II. A.

Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — J. 1818; XI. H. II. A.

Über die Verfassung von Regiments-Geschichten. — J. 1818; XI. H. V. A.

Untersuchung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche; zum Behufe des Terränstudiums und der Situazionszeichnung. — J. 1819; III H. IV. A.

Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — J. 1819; V. H. IV. A. — VI. H. III. A.

Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — J. 1821; VIII. H. V. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. V. A.

Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — J. 1822; III. H. IV. A.

Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung von Mainz herrschenden Seuche. — J. 1821; VI. H. V. A.

Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — J. 1824; I. H. III. A.

Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky gesammelte Schriften. — J. 1826; III. H. IV. A. — IV. H. II. A.

Über das im Maihefte 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — J. 1826; V. H. IV. A.

Versuch von Kriegsmaximen. — J. 1829; I. H. III. A. — IV. H. III. A. — V. H. IV. A. — VII. H. V. A. — XI. H. V. A. — XII. H. IV. A.

Die Enthüllung des Denkmals des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky in Wiener-Neustadt am 4. Oktober 1830. — J. 1830; X. H. III. A. — XI. H. III. A.

Nachricht über das Denkmal des FZMs. Grafen Kinsky in Wiener-Neustadt. J. 1831; V. H. V. A.

Fünfzigjährige Jubelfeier Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, als Inhaber des k. k. 3. Linien-Infanterie-Regiments, am 15. und 16. September 1830. — J. 1831; I H. I. A.

Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. J. 1831; V. H. VII. A. — VIII. H. V. A. — J. 1832; IX. H. IV. A. — J. 1833. II. H. VI. A. — VI. H. VI. A. — VIII. H. VI. A. — XII. H. V. A. — J. 1834; II. H. VII. A. — IX. H. V. A. — XII. H. VI. A.

Das Monument bei Priesten, unweit Teplitz, zur Gedächtniß des Treffens vom 29. August 1813. — J. 1835; XI. H. IV. A.

Die Leichenfeier eines sechsundfünfzig Jahre dienenden Kriegers. J. 1836; VII. H. III. A.

Empfindungen und Wünsche des östreichischen Heeres bei der Kunde von Friedrichs von Östreich glänzender Waffenthat im Sturme auf Saida am 26. September 1840. — J. 1840; X. H. VI. A.

Muth und Tapferkeit. J. 1841; XI. H. I. A.

Militärische Spaziergänge. — J. 1841; XII. H. I. A.

Einige Worte über die allgemeine wechselseitige Kapitalien- und Renten-Versicherungs-Anstalt in Wien, vom Standpunkte des Militärs. J. 1843; VIII. H. II. A.

Erinnerungsblätter. J. 1844; X. H. III. A.

XI.

Literatur.

Die in dieser Zeitschrift bis Ende 1828 enthaltenen, beurtheilenden Anzeigen kriegsgeschichtlicher oder sonst militärwissenschaftlicher Werke sind in dem am Schlusse des Jahrgangs 1828 beigefügten Verzeichnisse, mit ihren Titeln, unter den besonderen Rubriken aufgeführt, zu welchen dieselben gehören. Sie können daher, im Falle des Bedarfes, in jenem Verzeichnisse von 1828, so wie die in den

folgenden Jahrgängen enthaltenen Beurtheilungen am Schlusse der Inhaltsverzeichnisse dieser Jahrgänge, nachgesehen werden.

Hier folgen nun vereinigt alle beurtheilenden Anzeigen, die in dem Jahrgange 1844 vorkommen:

General Graf Bülow von Dennewitz in den Feldzügen von 1813 und 1814. — I. H. III. A.

Schuster, Correspondance militaire. — I. H. III. A.

Leben des oldenburgischen Generalmajors Wardenburg. — I. H. III. A.

Orlich, Fürst Moriz von Anhalt-Dessau. — I. H. III. A.

Dieterich, der Felddienst. — I. H. III. A.

Groftsik, Waffenlehre. — I. H. III. A.

Rath, Napoleon Bonaparte, Kaiser der Franzosen. — I H. III. A.

Handbuch der Unteroffiziere der königlich-sächsischen Infanterie. — I. H. III. A.

Barthold, Geschichte des großen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adolphs ab, mit besonderer Rücksicht auf Frankreich. — I. H. III. A.

Schels, Kriegsgeschichte der Östreicher. — V. H. IV. A. — X. H. IV. A. — XII. H. IV. A.

Hofbauer, Reitunterricht. — VI. H. V. A.

Topographischer Atlas des Großherzogthums Baden. — VII. H. V. A. Karten-Ankündigung. — VIII. H. VII. A. — X. H. IV. A.

Wachter, das k. k. östreichische Perkussionsgewehr und die Kammerbüchse. — XI. H. IV. A.

XII.

Notizen im Jahrgang 1844.

1.) Verbesserungen an Feuergewehren, Kugeln und anderen Projektilen. — 2.) Zur Militär-Statistik. — 3.) Reinigung der Luft in Ställen. — 4.) Reiterangriffe auf Quarrees bei Manövern. — 5.) Elektrischer Telegraph in Deutschland. — 6.) Offiziersheirathen im Großherzogthume Baden. — 7.) Invaliden-Hotel zu Paris. — 8.) Cookes elektro-magnetischer Telegraph. — 9.) Zusammenfügung gußeiserner Wasserleitungsröhren. — 10.) Verpflegung des spanischen Soldaten. — 11.) Die bewaffnete Macht des Kirchenstaates. — 12.) Frankreichs Dampfmarine. — 13.) Militärbagagen der englischen Armee in Indien. — 14.) Färbung weißer Roßhaare in scharlachroth. — 15.) Kraftleistungen des Pferdes. — 16.) Befestigung von Paris. — 17.) Frankreichs Militärgestütte. — 18.) Neu erfundenes Infanterie-Gewehr in Holland. — 19.) Alter, welches zur Erlangung einer Fähnrichsstelle in England festgesetzt ist.

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

Eilftes Heft.

Zwölftes Heft.

Seite




Stanford University Libraries
3 6105 013 168 815

